Geneal. 31

Digitized by Google

<36606768060016

<36606768060016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Geneal.

Genſsler.

Digitized by Google

# Die Welſen.

## Eine Abhandlung

zum Beweis

der

**Abkunft des Königlichen Hauſes Preuſſen**

von dem noch blühenden

**älteſten Königsſtamme der Welt.**

Mit der Grundlage

zu einer

künftigen Geſchichte des Fränkiſchen Gaues Grapfeld

verbunden und entworfen

zum achtzehenden Jänner Ein Tauſend acht Hundert und Eins als dem Tage der Sekular Feier der Preuſſiſchen Königswürde

von

J. A. Genßler,

Sachſen-Hildburghäuſiſchem Oberhofprediger, Konſiſtorialrath und General-Superintendnt-Vikar.

Mit 7 Stamm- und Ahnen-Tafeln.

Hildburghauſen, 1801.

Gedruckt und verlegt bey Johann Gottfried Hanisch Witwe.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seiner Majeſtät

dem ruhmvollen Könige von Preuſſen

# Friedrich Wilhelm III,

zu dem frohen Tage der Sekularfeier

der

Preuſſiſchen Königswürde

am 18. Jän. 1801

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Allerdurchlauchtigſter,
## Groſsmachtigſter König und Herr!

Als Ew. Königliche Majeſtät den Sekular-Geburtstag des Preuſſiſchen Königthums feierten, jauchzte auch in einſamer Stille mein Herz — Ich blikte zurück auf die grauen Jahrhunderte, welche Allerhöchſt Dero Vorfahren bis zu dieſem hohen Ziele mit zahlloſen Spuren des wohlverdienten Ruhms hinterlegt, und auf die vielen Stufen, welche ſie bis zum Throne Boruſſiens erklimmt haben — und hohe Bewundrung entflammte mich.

Frühe ſchon hatte mein erſt vor wenigen Monaten entſchlummerter Vater mich mit tiefer Verehrung des Groſſen Friedrichs erfüllt — Unter deſſen glorreicher Anführung hatte derſelbe in den heiſſen Tagen vor Prag und in mehrern blutigen Gefechten mitgekämpft — Als Kind lauſchte ich ſchon bei ſeinen Erzählungen begierig und die Luſt, das groſſe Gewebe aller Thaten dieſes unvergeßlichen Monarchen zu überſchauen, erwachte, trieb mich, alles, was die Geſchichte Ruhmvolles und Edles von ihm aufgezeichnet hat, zu erfahren — So wurde nach und nach Geſchichte meine Lieblingsbeſchäftigung.

Erlauben Ew. Königliche Majeſtät, daß ich es wage, die erſte Frucht meines hiſtoriſchen Fleiſſes an den Stufen des Throns zu dem feierlichen Tage, der der ganzen



Digitized by Google

Preuſſiſchen Monarchie ſo heilig iſt, niederzulegen. Thränen frohen Danks für alle die Wohlthaten, welche mein Vaterland durch die für daſſelbe bewirkte Neutralität genoſſen hat, entſtürzen auch meinem Auge und weihen dieſes ſonſt ſo geringe Opfer. Möge doch der beſte Segen des Königs der Könige über Allerhöchſtdieſelben und das ganze Königliche Haus ſich bis zum Ende der Tage in reichen Strömen ergieſſen. Dieß iſt der herzlichſte Wunſch, dieß das Gebet von

Ew. Königl. Majeſtät

unterthänigſtem Knechte

Dem Verfaſſer.

Vorrede.

Digitized by Google

# Vorrede.

Es iſt das erſtemal, daß ich in der Lage mich befinde, eine Vorrede ſchreiben zu müſſen — Sie wird kurz werden — denn von jeher haßte ich die langen Vorreden bei kurzen Büchern — und ich wüßte auch nicht, wovon ich auſſer demjenigen, was in dem Buch ſelbſt enthalten iſt, mit dem Publikum zu ſprechen hätte — Doch einige auſſerweſentliche Punkte verdienen wenigſtens eine Anzeige — manches eine Rechtfertigung und vielleicht auch eine Selbſtrüge.

Die Veranlaſſung, welcher dieſe Abhandlung ihre Entſtehung zuzuſchreiben hat, ſteht ſchon auf dem Titelblatte: „Zum 18den Jänner 1801.“ Der Dank, welchen das hieſige Herzogthum, das iſt, jeder einzelne Einwohner deſſelben für den mächtigen Schutz in den gröſſeſten Gefahren dem erhabenen Monarchen, Friedrich Wilhelm dem Dritten, darzubringen hat und gewiß auch durch die feurigſten Wünſche darbringt, regte in mir das ſehnliche Verlangen auf, davon ein kleines Denkmahl zu den Stufen des Throns, den Derſelbe mit ſo vielem Ruhme beſizt, niederzulegen — Auch ich verdankte ja bisher, nicht nur meine kleine Habe, das ruhige Pläzchen auf meiner Studirſtube, meinen ungeſtörten Wirkungskreis, meine ſorgenfreie Heiterkeit, das ungekränkte Beiſammenſeyn meiner Familie, ſondern auch, da ich ein Geiſtlicher bin, und an den Grenzen des Kriegsſchauplazzes wohne, vielleicht ſelbſt mein Leben (der Einfall der Franzoſen ins Amt Königsberg kam den daſigen Geiſtlichen theuer zu ſtehen. Einem raubte ein Schlag das Leben, mehrern die ausgepreßte Todesangſt die Geſundheit, von welchen auch ſchon zwei entſchlafen ſind, einer entfloh in den Wald, um einen Schutzort auf den Lagerplätzen der wilden Thiere zu ſuchen) dieſer beſchüzzenden Egide — Und der 18de Jänner, ein Tag hoher Jubelfreude für die ganze Monarchie, ſchien mir zum Abtrag meiner Dankspflicht der ſchiklichſte zu ſeyn. — Obgleich dem Preuſſiſchen Staate fremd, glaubte ich doch, meine Stimme unter das jauchzende Getön aller Preuſſen miſchen zu dürfen, weil ich und meine Landsleute in gleichem Grade der hohen Wohlthat, den Frieden mitten unter dem Waffengetümmel des ſüdlichen Deutſchlandes genoſſen zu haben, uns mit allen Preuſſiſchen Unterthanen rühmen können — Und der Gegenſtand, welchen ich bearbeitet habe, dürfte doch wohl vorzüglich zu einer ſolchen Jubelfeier geeignet ſeyn — Hundert Jahre ſind es, ſeitdem die Krone Boruſſiens den Scheitel ihrer Beherrſcher ſchmükt — aber nicht ſie ſind die erſten aus ihrem Stamme, welche Kronen getragen haben — Schon vor funfzehn Jahrhunderten pflanzte Agilmund, ihr älteſter Agilolfingiſcher Ahnherr an der Spree das Piedeſtal ſeines Throns — vor tauſend dreihundert zwei und ſiebenzig Jahren herrſchte einer ihrer gekrönten Vorfahren im Werragrunde; vor dreizehnhundert Jahren erbaute ſich Childerich der Merovinger an der Seine in den lachenden Gefilden von Frankreich ſeine Königsburg — dann erſchien Garibald der erſte zu Regensburg vor zwölfhundert Jahren als Bairiſcher König; nach ihm beſtiegen vor faſt eilfhundert Jahren Konrad der erſte, ein Welfe, als deutſcher Monarch — und zu gleicher Zeit die Rudolfe, als Könige über Burgund den Thron. Und endlich erhub am 18den Jän-

ner

Digitized by Google

ner 1701, Boruſſien ihr zum erſtenmal gekröntes Haupt zu Königsberg. — Eine unüberſehbare Reihe von Helden gieng aus dieſem Stamme, der die Verehrung aller Völker deutſchen Namens, der Franken und Londobarden, der Burgunder, der Baiern, Schwaben und Sachſen mit Rechte fodern kann (denn allen dieſen Nazionen hat dieſes zum immerwährenden Herrſchen beſtimmte Regentenhaus, Oberherrn gegeben, — unter dieſen allen war daſſelbe nazionaliſirt,) hervor — und der Beweiß von allen dieſen hiſtoriſchen Wahrheiten durfte gewiß an jenem für die Preuſſiſche Monarchie ſo wichtigen Tage ſich wagen, unter den feiernden Reihen ſich bis zum Throne hervorzudrängen. — Bedarf gleich die Preuſſiſche Krone, welche Friedrich der Groſſe einſt getragen hat, und Friedrich Wilhelm der Dritte mit ſo vieler Würde trägt, keines Zuſazzes zu ihrem Glanze, ſo wird doch eine Perle reinen Waſſers, von den Händen eines dankbaren Schüzlings am Vaterlandsaltare Boruſſiens geopfert, nicht verachtet werden.

Nun noch einige Worte über die Einrichtung meiner Abhandlung. Es möchten vielleicht manche die Einrükkung der Urkunden tadeln — Sie mögen auch wohl in mancher Rükſicht recht haben — und doch, hoffe ich, werden ſie meine Gründe zu dieſem Verfahren nicht mißbilligen noch verwerfen. Ich hatte mein kleines Werk allen Verehrern der Preuſſiſchen Königsdynaſtie beſtimmt — und unter dieſen ſind doch nur wenige Beſizzer der Geſchichtsquellen — Ihnen glaubte ich das Vergnügen verſchaffen zu müſſen, die uralte ungeſchmükte Sprache der Einfalt der vorigen Zeiten ſelbſt zu hören. — Auch denen, welche die Beweisſtellen in ihren Bücherſchäzzen aufſchlagen zu können das Glück haben, wähnte ich, für einen ſehr geringen Aufwand die Mühe zu erſparen, immer nach den Quellen zu ſehen. Wie mühſam iſt es nicht, jene ſchweren Folianten von den Repoſitorien abzuheben; wie unangenehm, ſie von ihrem Staube zu befreien, oder ſich in hohen Stöſſen hinter ihnen zu verſchanzen — Ich urtheile hierinnen nach meinem Gefühle — andere vielleicht anders — ich laſſe gern jedem ſeine Meinung.

Vielleicht finden die, welche ſtrenge zu prüfen gewohnt ſind, hier und da einen Flekken, — den die längere Zeit der Selbſtprüfung, welche ich mir für jezzo, da ich zum erſtenmahle unter den Geſchichtsforſchern auftrete, wohl gewünſcht hätte, aber unter den vorwaltenden Umſtänden nicht nehmen konnte, leicht würde hinweggelöſcht haben. — In dieſem Falle bitte ich jeden, der dadurch geärgert wird, um Verzeihung, und verſpreche für die Zukunft mehrere Politur.

Ich ſchlieſſe mit einer Bitte an die hochachtungswürdigen Herren, welche die Mühe, mein Buch zu rezenſiren, über ſich nehmen werden — nicht einer Schmeichelbitte des kriechenden Supplikanten, um ihre Stimme zu gewinnen, oder Schonung zu erflehen — ſondern der ſehr billigen Bitte, die vierte und fünfte Stammtafel, welche die Stammreihe der Grafen des Grapfelds liefern, zwar mit Aufmerkſamkeit zu prüfen, doch aber des Beweiſes wegen ſo lange in Geduld zu ſtehen, bis ich im Stande ſeyn werde in anderweiten Abhandlungen denſelben nachzuhohlen.

Schriebs am 18. Jänner 1801.

Der Verfaſſer.

Die

# Anmerkungen zu Tab. IV.

1) Zu den merkwürdigſten Schenkungen an Fulda verdient die des Alwalah gerechnet zu werden. Er ſchenkte dem Abte Sturm im Gau Gozfeld, die Dörfer Egisleiba, Bercheim, Bleifeld, Renefeld, Iſenleiba, Ceamfesneſta; im Weringewe, Suabaha, Rodungen; im Grapfeld, Rannungen; im Waldſazze, die Dörfer Fotingen und Adalhalmeſtat; im Tubergowe, Tuingen (iſt wahrſcheinlich das Utinga, woſelbſt Prieſter Egilolf aus Huntolfiſcher Linie noch 807 Beſizzungen hatte. Eckart ſagt, daß dieſer Ort hernach Düttingen geheiſſen habe und noch jezzo ſo genennt werde Th II, S. 57) in Regione vero Turingorum in pago Egelin (Schöttgen lieſt richtiger Engli) das Dorf Genrichesleiba; und im Helmungowe, das Dorf Gerhalmesbach, und Dorf Altgewe, im Dorf Tricasſi, die Hälfte der Kirche, welche ihm daſelbſt als Erbe zugefallen war, und im Dorf Tutinfeld, Ceanaha, Auwenheim und Ruzore und Hiltegereſtete und Cherriche; und im Rinachgewe zu Dorf Giſenheim mit 18 Leibeigenen, alles, was er daſelbſt an freieigenen Gütern von ſeinen Eltern ererbt, oder ſonſt erworben hatte. Er bedingte ſich den Genuß auf Lebenszeit, geſchehen 20. Jan. (vor 879, weil in dieſem Jahre Abt Sturm ſtarb) Schannat Corp. Trad. Fuld. Ch. 63. Wird nicht durch dieſe Thüringiſche Beſizzungen des Alwalah die Thüringiſche Abſtammung der Söhne Herzogs Theodebald von Baiern und Oſtfranken beſtätigt? Eben ſo, wie Alwalah, machte lange hernach Graf Erpha, gleichfalls ein Fränkiſcher Agilolfinger, Schenkungen mit thüringiſchen Gütern. 2) Im Jahr 801, 21 Apr. war Graf Hruadbert Zeuge der Schenkung eines Eigenthums zu Thorneheim an Fulda, Piſtor. Th. III, S. 559. Graf Welf war 850 im Beſizze der Gaugrafſchaft Argengau — das Dorf Antoluingen, welches ehedem dem Prokurator der königlichen Kammer, Hruadhart, zuſtändig geweſen, gehörte hernach Welfs I, Urenkel, Biſchof Konraden von Koſtnitz, als ein patrimonium, quod a patre acceperat. Hieraus ſchließt man nicht ohne Grund, daß Hruadharts Linie ausgeſtorben war — Ob der Pfalzgraf Hruadhart, welcher einer Ständeverſammlung zu Nimwegen mit Kaiſer Ludwigen 838, (Piſtor. Th. III, S. 520) beiwohnte, hieher gehöre, wage ich nicht zu entſcheiden. Unter den Rhingauiſchen Grafen, Stiftern des Kloſters Lorſch, befand ſich auch ein Graf Ruadhart, Vater des Grafen Cancor — der hatte aber ſchon vor 764 abgelebt. 3) Siehe Anmerkung 6. Seine Gemahlin ließ nach ihrem Tod Friedrichsrot und zu Wangheim ans Kloſter Fulda durch Erluin ſchenken 842. Er ſelbſt, Manto, tradidit praedia ſua in Gruonfelt, pro animabus parentum ſuorum. Ebirhard. Summar. Cap. I, no. 78, ap. Schannat. Dieſes liegt im Taubergau, heißt jezzo Grunsfeld. Er war höchſtwahrſcheinlich Gaugraf des Grapfeldes, in deſſen Beſizze ſich verſchiedene Herrn ſeines Hauſes nach ihm befunden haben. Als Eidam des Kaiſers hatte er gewiß eine ausgebreitete Gewalt in Frankonien. Wenn alſo gleich kein ausdrükliches Zeugniß, durch welches ſeine gaugräfliche Würde im Grapfeld beſtätigt würde, vorhanden iſt, ſo glaube ich dennoch nicht zu irren, wenn ich ihn, in Hinſicht dieſer Umſtände, dafür erkläre. 4) Sein Bruder Parahtolf machte mit ihm eine Schenkung, Piſt. L. c. p. 578: Ego in Dei nomine Parahtolf, una cum ſocio meo, nomine Otleih et cum uxore eius nomine Abathilt donamus omnia, quae habemus — terram, quam habemus in vico — Gelteresheim, cum campis, ſylvis, pratis, aquis et in omnibus finibus eiusdem vici, mit 12 Leibeigenen, und vielem Vieh, ihre Häuſer, mit dem, was darinnen iſt, an Fulda. Dieſer Parahtolf, der Otleihen, (Verſtümmelung des Namens Othelm) hier nur ſocium nennt, war deſſelben Bruder, laut den Summarien beim Schöttgen und Kreyſig Cap. II: Berthoif et frater eius Othelm cum uxore ſua Heberhilt tradiderunt bona ſua in Geltresheim. Die Söhne Othelms, Rihperaht und Reginperaht, nennen Abachilten, ihre Mutter, Piſt L. c. S. 502; und mag ſie demnach damals Witbe geweſen ſeyn, weil dieſelben mit ihrer Mutter das Geſchenk machen, ohne des Vaters zu gedenken. 5) Sie heißt in der Urkunde Kaiſer Karls des Groſſen, cognata noſtra, d. i. Schwägerin — (dieſen Verwandtſchaftsnamen drükt das Wort cognata bei den Alten meiſtens aus) und ſie war es, vermöge der Vermählung Mantons II mit der kaiſerlichen Prinzeßin Theodrada, wenn nemlich Emhild Mantons Schweſter war. S. Broweri Antiq. Fuld. L. III, cap. 16. Sie ſtiftete das Kloſter Milz 783, 25 März, und befeſtigte dieſe Stiftung 800, 3 Febr. ließ ſie zugleich vom Kaiſer beſtätigen. (Beim Schöttgen In Summar. Cap. I. Deſcript. eorum, qui de Graffelt S. Bonifacio bona ſua obtulerunt, heißt der Kaiſer proximus cognatus der Emhild mit den Worten: Traditio dominae Emehildae, quae facta eſt per Carolum Imperatorem, qui *proximus cognatus* eius erat, *ut ferunt annales*. Tenzel in ſeinem erſten Hennebergiſchen Zehenden hat viel gegen eine Urkunde einzuwenden, welche eben das beſagt. Allein ſeine Einwürfe gegen die Aechtheit derſelben ſind von keiner ſonderlichen Bedeutung. Reinharts

Sarum-

Sammlung ſeltner Schriften zur Geſchichte Frankenlands 1e Th. S. 24—31. Die Einfälle der Slaven aus Böhmen, welche bis Milz ſtreiften, hatten ſie nach der Stiftung des Kloſters Milz bewegen, Unſicherheit wegen ihre Zuflucht im Kloſter Biſchofsheim zu ſuchen, und ihr Kloſter dem Abte von Fulda, beſſern Schuzzes wegen, zu unterwerfen — vermuthlich war auch dieſ.s die Urſache, daß das Kloſter keinen langen Beſtand hatte. Unter den Zeugen der erſten Urkunde ſind Graf Roggo, Gundacar, Fricheo die erſten. Unter den Zeugen des Beitritts des Grafen Eboracar, Hruadhart, Job und Roggo, welche ihre Antheile an Milz, dem Dorfe, der Kirche, den Gütern und den Leibeigenen dazu ſchenkten, ſind Welf, Erpfeld, Matto, Friceo die merkwürdigſten 783. 25 März. Unter den Zeugen der Uebergabe an Fulda ſind Erpfeol der erſte, ſodann Hiltwart, Friceo, Cunih, Megingoz vorzüglich 800, 3 Februar. *) Durch die Urkunde 49, S. 568, Piſt. L. c. werden als Verwandte der Emhild bekannt, Rozgo, Graf, Hatto, Graf, und Nordin Gebrüdere (Mainziſche Grafen); Brunicho, Graf, und Moricho, ſein Bruder; Eggihart und Job Gebrüder. Bei der Markung von Soresdorf offenbaren ſich als Mitbeerbte: Graf Brunicho, Hadubraht, Jngelt, Dechant Elis, Graf Erlolf, Ruadbraht, des Cancors Vater. Wenn dieſer Hruadhart der Ober-Rhingauiſche Graf iſt, ſo muß die Urkunde vor 764 ausgeſtellt ſeyn, indem derſelbe in dieſem Jahr todt war. Vielleicht war er ein Bruder der Heuadrud, der Gemahlin des Bairiſch-Oſtfränkiſchen Fürſten Grimoalds, (Siehe Tab. IV). Unter ſeinen Nachkommen kommt ein Thurincbert vor. Seine Witbe Willeſwind, Adhelms Tochter, und ſein Sohn Cancor waren 764 die Stifter des Kloſters Lorſch, (nach Eckart 762). Abt Gundeland von Lorſch gedenkt in einer Urkunde vom Jahr 770, 1 Jun. einer zwiſchen ſeinem Kloſter Lorſch und der Kirche S. Petri gemachten Grenzſcheidung, welche per Agilofum et ſuos conſortes ſey vollzogen worden. Agilof iſt der Name Agilolfs; dieſer war nebſt ſeinen Mitbeerbten (conſortibus) der Beſchüzzer der Kirche S. Peters. Als der Leib des heiligen Nazarius nach Lorſch gebracht wurde, 766, trugen Cancor et Warinus Comites nobiliſſimi nebſt andern, den Leib auf ihren Schultern nach dem Kloſter. Dieſer Warin könnte Huntolf Warin aus Welfiſchem Hauſe ſeyn, der ſich als naher Verwandter Cancors zu dieſer Feierlichkeit etwa zu Lorſch eingefunden hatte. Chron. Laurish. ap. Freher. Als hernach Graf Rupert der durch den Lobdengauiſchen Grafen Warin vollzogenen Begrenzung der Heppenheimer Mark beiwohnte, 795, (Freher. Orig. Palat. p. 67—69), befand ſich Wolfbert an ſeiner Seite, den ſchon Eckart für Welfen I, gehalten hat. Jch wage indeſſen bei dieſen in dichtes Dunkel gehüllten Umſtänden keine weitere Muthmaſſungen. 6) Er machte die erſte Schenkung in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Manto und der Schweſter Juliane 788, 13 Apr. Piſt. Th. III, S. 491. Frieſe ſezt ſeinen Tod auf 825, Bruſchius aber auf 828. Seine Gemahlin Jmma ſchenkte Tunnaha in pago Wingarteiba, in domibus, agris, familiis, laut Summarien Ebirhards Kap. 1, no. 85 beim Schannat. — An eben dieſem Orte ſchenkte hernach Erpho. Dieſe Summarien bemerken auch noch eine Schenkung des Megingoz mit den Worten: Megingoz tradidit bona ſua in Gozfelden 90 iugera, 3 areas, cum domibus, mancipiis. 7) Siehe Urkunde von 765, Piſtor S. 550; von 791, Sept. L. c. S. 555. Ebirh. Summar. Cap. I, no. 145: Hapraht tradidit ad S. Bonifacium, quidquid proprium habuit in Geltresheim et in Hengisdorphe et in Roumfeldun, in Maſcebah, in Gohhesheim, totum et integrum, Siehe Urkunde von 791, prid. Id. Sept. p. 555; von 807, p. 502; vom 14 Kal. Iul. 824. p. 516; von 823, 4 Auguſt, p. 591, 592.

8) Es

*) Tenzel konnte nicht begreifen, was die Worte ſagen wollten in der Urkunde: omnia mea tradidi, ſagt Emhild, et ceterae ſorores meae; omnesque fratres mei mecum, pro animabus parentum noſtrorum. „Jch ſehe nicht, wirft Tenzel ein, was „die Fratres bei den Kloſterſchweſtern machen ſol„len“ — Meines Bedünkens redet die Aebtiſſin da gar nicht von ihren Kloſterſchweſtern oder Nonnen — Die Worte drükken nur die Schenkung ihres eigenen Guts, und nicht die Schenkungen ihrer Nonnen, aus, wovon ein ganz anderes Diplom beim Piſtorius handelt, nemlich das von 800. Sie ſagt ausdrüklich: Partem in portione ad me pertinentem, in diverſis videlicet locis, tam de paterno, quam de materno, vel aliunde exquiſito, dono, trado atque concedo (an Fulda) locum Milize — quod monaſterium ego ipſa proprio labore conſtruxi et aedificavi, omnia mea, ut ſupra dixi, donavi, tradidi — ego videlicet Emhilt et ceterae ſorores meae, omnesque fratres mei mecum. — Hier iſt kein Gedanke von Kloſterſchweſtern — ſondern der geradeſte Sinn, welcher offen da liegt, iſt: Sie tradirte einen Theil ihres Erbguts mit Einwilligung ihrer leiblichen Schweſtern und leiblichen Brüder an Fulda, ſo viel zur Kloſterſtiftung Milz davon verwendet worden war. Emhild hatte mehrere Schweſtern und viele Brüder, dem zu folge.

Digitized by Google

8) Es läßt ſich nicht beſtimmen, ob Burecheo ein Sohn, oder Waltrat eine Tochter Manto I. war; aber die Beſizzungen ihres Sohnes Reginolt beweiſen, daß er von Manto abſtammte. Fricco kommt als Zeuge vor 783, 800. (Anmerk. 5.) Siehe Ebirh. Summar. cap. I, no. 100, apud Schannat. 9) Schenkung in Piſt. l. c. p. 489, zu ſeinem, ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes Heil, 1 Mai ums Jahr 795. 10) Urkunde von 791, 27 Jul.; 792, 5 Jul.; 802, 4 Jul. 11) Urkunde von 791. 27 Jul. 12) Urkunde von 792, 5 Jul. 13) S. Abhandlung S. 45. 14) S. Abhandlung S. 50, 51. 15) Urkunde von 837, Oktobr. S. 614. Seit 819 kommt Poppo nicht mehr als Graf im Grapfeld vor. Man hat zwar durch den Konvent zu Swarzesmuos den ſpätern Beſiz des öſtlichen Grapfelds beweiſen wollen. Allein Swarzesmuos iſt wohl nicht das Hennebergiſche Schwarza. Die wahre Lage des ſchwarzen Moor, (Swarzesmuos) werde ich in kurzem darthun. Vermuthlich hat Graf Poppo dem Aſis, nachdem dieſer volljährig geworden war, das öſtliche Grapfeld, wo derſelbe ſehr begütert war, abtreten, und mit dem weſtlichen Grapfeld ſich begnügen müſſen; denn da kommt Poppo bis 839 als Gaugraf vor. — Muthmaßlich beſaß Aſis noch auſſer dem öſtlichen Grapfeld andere Gaugrafſchaften, ſo daß er das weſtliche Grapfeld, welches noch nicht gar lang vorher eine Wüſte geweſen war, dem Poppo gern überließ. Späterhin erſcheint ein Agnate des Grafen Aſis, nemlich Manto III, als Graf des weſtlichen Grapfelds — Gewißlich hätte dieſer nicht die Gauverwaltung in dieſem Theile des Grapfelds erlangt, wenn er nicht ſchon die Hälfte dieſer Provinz beſeſſen hätte und ſein Haus nicht ehemals ſchon im Beſizze des ganzen Grapfelds geweſen wäre. Denn obgleich die Gaugrafſchaften damals nicht erblich waren, ſo gieng man doch von einer gaugräflichen Familie nicht leicht ab, wenn in derſelben einer vorhanden war, der zur Verwaltung eines Komitats tüchtig ſchien. Poppens Kinder waren bei ſeinem Abſterben wohl nicht unmündig. Denn ſchon 819 und vermuthlich ſchon viele Jahre vorher, war Poppo Graf des Grapfelds — Man hat alſo nicht nöthig, eine Unmündigkeit bei ſeinen Söhnen vorauszuſezzen, um zu erklären, warum einſtweilen Grafen aus einer andern Familie im Grapfeld herrſchten. Denn nicht nur Manto III, ſondern auch Chriſtan I, und II, regierten einſtweilen in dieſem Lande. — Wären Poppens Söhne noch 850 minorenn geweſen, ſo würden ſie es doch 871 nicht mehr geweſen ſeyn, als Criſtan II die Gauregierung antrat — Sie hatten alſo einer Familie weichen müſſen, die ſchon lange vor Poppen die Gauverwaltung gehabt, und gelangten nicht eher wieder dazu, als bis Manto III, Nachkommenſchaft in gerader Linie abgeſtorben war. 16) Ihn nennt Reginperaht, Othelms Sohn, ſeinen Bruder, Urk. v. J. 811, S. 497. Er erſcheint als Zeuge in einer Urkunde, welche Rannungen betrift 815, S. 579. Siehe no. 117, S. 526. War erſter Zeuge in einer Urkunde von Id. Apr. 843, S. 620, 621. Die Urkunde S. 622 beweiſet offenbar ſeine Gaugrafenwürde im weſtlichen Grapfelde: Anno dominicae incarnationis DCCCL factus eſt conventus in villa Lutaraha *Mattone praeſidente*, in quo Hruodolt comprehenſionem ſilvae — Fricconi advocato Hattonis abbatis (von Fulda) reddidit, in praeſentia teſtium, quorum haec ſunt nomina: Matto, Fricco etc. Ich ſchlieſſe hieraus, daß Matto, der 850, das weſtliche Grapfeld beherrſchte, wahrſcheinlich ſchon 843 im Beſizze dieſer Würde geweſen iſt, ſo wie auch das öſtliche Grapfeld ſchon länger ihm unterworfen geweſen ſeyn mag, und zwar muthmaßlich ſeit des Aſis Tode 837. Nicht lange nach 850, mag er geſtorben, und Chriſtan I, als Graf des Grapfelds an ſeine Stelle gekommen ſeyn. Daß dieſer Manto, welchen ich den dritten nenne, nicht nur Othelms Sohn, ſondern auch Manto I, Enkel in männlicher Linie war, erhellt aus folgenden Umſtänden: a) Othelm war bei der Tradizion der Aebtiſſin Juliane, der Gevollmächtigte derſelben; mit Julianen ſchenkten zugleich ihre Brüder Manto und Mrgingoz. Es läßt ſich wohl glauben, daß zu einer ſo frommen Handlung, zu welcher ſchon drei Geſchwiſter ſich veeeinigt hatten, auch wohl am liebſten ein Bruder, wenn noch einer vorhanden war, genommen wurde. Nun iſt aber erwieſen, daß noch mehrere Brüder, z. B. Hruadgoz, vorhanden waren — Sollte man wohl dieſen, der ſelbſt auch durch die Schenkung von Tungidi zur Vergröſſerung des Opfers, welches Megingoz dem Kloſter bringen wollte, beygetragen hatte, von dem Beitritte bei dieſer feierlichen Handlung ausgeſchloſſen haben, um einen fremden mit der Tradizion zu beauftragen? Zu Tradizionshandlungen erwählte man aber insgemein die nächſten Verwandten. b) Othelm machte Schenkungen mit Gütern zu Geltersheim, einem der Hauptanſizze der Fränkiſchen Agilolfinger. c) In ſeinem Sohne Manto III, erneuerte ſich der Name des Großvaters, damaliger Sitte gemäß. d) Eben dieſer Manto gelangte zur gaugräflichen Würde im Grapfeld, welche vorhin ſeinen Voreltern zuſtändig geweſen war. Da ihn die Urkunde nicht Graf nennt, ſondern den vollſinnigern Ausdruck gebraucht: Mattone praeſidente, ſo läßt ſich daraus ſchlieſſen, daß das Grapfeld, als Provinz, ein Präſidat war. Denn in dieſem Sinne wird der Titel, Präſes, in den

älteſten Zeiten oft gebraucht, daß damit die Verwaltung einer aus mehreren Gauen beſtehenden Provinz angezeigt wird. So war auch in der Provinz Heſſen — ſo im rheiniſchen Franzien ein Präſidat: a) In der Urkunde 44, S. 565, Piſt. Th. III, offenbart ſich Othelm durch des Bruders Manto Sprache, als einen ſolchen, der mit ihm gemeinſchaftliche Eltern hatte: Ita ut ego Manto — ſicut et illa ſupradicta Iuliana, ſoror mea, per manum Othelmes ſic trado quicquid ad meam pertinet proprietatem — ſic et *ille Othelm*, *nos ſimul trademus*, — in Wangheimero marcu — qualiter et quomodo *haereditatum a parentibus et a nobis elaboratum aut exquiſitum ſit* — — totum et integrum — ſic volumus eſſe traditum in elimoſinam illorum ſupra ſcriptorum (des Megingez, der Juliane ꝛc.), ut hanc rem ab ulla perſona *noſtrorum cohaeredum* incontradictam — habeatis poteſtatem. Manto II, und Othelm hatten alſo Wangheim von Eltern ererbt: ſie verſicherten das Gut dem Kloſter, gegen ihre gemeinſchaftlichen Miterben — braucht es wohl noch mehrern Beweiſes, um die Herkunft des Othelm ins Licht zu ſezzen. 17) Urkunde S. 502, wo er, ſein älterer Bruder Rihperaht und ſeine Mutter Abarhild tradiren. Piſt. Th. III. Erſcheint als Zeuge der Veſtizion bei Reginolts Schenkung 819, 4 Nov. 12 Indict. L. c. S. 587, und in d. J. 30 März zweiter Zeuge in Riharts Schenkung, S. 586, 587; war Zeuge in Hruadgozens Schenkung S. 527. In der Urkunde S. 502, gedenkt er nur eines Sohnes; aber in der Schenkung, S. 506, 507, wo er und ſeine Gemahlin Peratvilt zu Swabriod in der Fliediner Mark im Salgau eine Schenkung an Fulda machen, bedingt er für ſich und ſeine Söhne, und deren dereinſtige Söhne, den lebenslänglichen Genuß, 9 Cal. Dec. 806. Die beiden erſten Zeugen ſcheinen ſeine Söhne zu ſeyn. Zulezt ſteht Ridperaht ſein Bruder, und Schwabperaht, der vermuthlich auch ein Bruder war. 18) Er wird zwar nicht ausdrüklich Reginpreahts Bruder genannt, erſcheint aber immer an deſſen Seite, tradirte mit ihm ſeinen Antheil an einem und ebendemſelben Familiengute, Swabriot, und that es an eben demſelbigen Tag zugleich durch eine beſondere Urkunde, 23 Nov. 806, S. 500. Nach ihm ſollen ſeine Söhne und deren dereinſtige Söhne es noch genieſſen. Er kommt 812, Dezember vor, S. 496, 497. 19) Gleiches gilt von Sindperaht, laut Urkunde S. 505; heißt da auch Swidperaht, gedenkt eines Sohnes, für den er den lebenslänglichen Genuß des geſchenkten Guts beſtimmt. In einem ſpätern Diplom gedenkt er aber mehrerer Söhne, und nennt ſeine Gemahlin. Die erſten Zeugen ſind Ratinperaht und Reginperaht; die lezten Rihperaht und Swabperaht; vorher Matto, 23. Nov. 806, S. 496, 497. 20) Dieſer Marquart ſcheint derjenige zu ſeyn, welcher in Schannats Summarien Kap. 1. unter dem Namen Marcwart de Tubergewe vorkommt, von welchem es ſub No. 2. heißt: Sietin, Lutenbach, Zimbern ꝛc. (das Zibebron des Grafen Erpho) Oberſteti, tradidit Marcuuart cum uxore Perahilt, und ſub No. 5: Obernſteten, Gruningen et in pago Mulagewe, quidquid proprietatis habuit Marcuuart de Tubergewe. In dieſem Taubergau hatte ja vorher ſchon Alwalah, der Welfiſche Huntolf, Tutingen, und nun Manto ſelbſt Grunfeld beſeſſen. 21) Er wird zwar nirgends ein Sohn des Megingoz genannt, — war es aber, wie jezzo mit mehrern Gründen, die keinen Zweifel übrig laſſen, wird erwieſen werden. Erpho oder Erbo, Graf, ſchenkte an Fulda zu Ronesdorf, Herphiu, Werchohe, Erpholeſtetin, Zwitge-Mareſfeldum, Luhhiſunterun, Rore, Hentinge, Fiſelesdorp, Brifelde, Walabure, Helidungon, Altunſteti, Botolfeſtat, Greiſesdorf, Zwirgenlichesfeldun, Sulzitorph, Marchereshuſon, Othelmeshuſon und Birchanefelden. An den meiſten dieſer Orte hatte die Aebtiſſin Emhild ſchon Schenkungen an ihr Kloſter Milz und Fulda gemacht. Er ſcheint ihr Erbe geworden zu ſeyn und dasjenige, was ſie an dieſen Orten noch beſeſſen hatte, nach ihrem Tode durch Vermächtniß empfangen zu haben. Denn, daß ſie nicht alles, was ſie hatte, dem Kloſter zugewendet hat, erhellt aus den Worten des in der Note 5 angeführten Diploms, da ſie ſagt, daß ſie nur einen Theil ihres Erbguts, partem in portione ad me pertinentem, verſtiftet habe. Es iſt glaublich, daß Emhild, als Vatersſchweſter, dieſem Erpho, dem älteſten Sohn Megingozens, den Reſt ihrer Güter hinterlaſſen habe, weswegen derſelbe auch in ihrer Tradizionsurkunde vom Jahr 800, obgleich er noch ein junger Mann war, doch als erſter Zeuge allen vorſteht. Es ſchenkte aber Erpho auch an S. Kilian zu Wirzburg ſein Eigenthum an mehrern Orten *) und was er ſonſt in Thüringen und im Grapfeld hatte.

*) Quienaha, (Kürnach) Bleifeldun, (Pleichfeld) Seebach, (Scheppenbach) Reodun, (Rieden) Bruſtlohun (Prezzolteshеim, jezzo Broſelsheim) alle im Gozfeld gelegen; desgleichen Tungide (jezzo Thüngen) und Swabohuſen und Vuanen (unbekannt) Zibebron, (Zimbra, jezzo Zimmera im Taubergau) Getorne, (etwa Dörnhof, der Lage nach im Ratenzgau) Thurnilohun, (Dornheim

Digitized by Google

hatte. (Dieſes bezieht ſich nicht auf das vorhergehende; denn unter allen hier benannten Orten iſt kein Thüringiſches. Folglich kann auch das Grapfeld nicht auf die vorſtehenden Ortſchaften angewendet werden.) Von dieſen Orten war Pleihfeld, Tungidi, und Potolfeſtat, unter den vom Megingoz und Manto geſchenkten Gütern; Tonnahu iſt das von Megingozens Gemahlin Ymna geſchenkte Tunnaha. Mehrere von dieſen Beſizzungen hatte er mit der Huntolf- oder Welfiſchen Linie in Gemeinſchaft z. B. Heripha, Potolfeſtat; und mit Aſis, Walaburi, Helidunga. Die übrigen meiſtens in den benachbarten Gauen zerſtreuten Güter beweiſen offenbar, daß er zu Manto I. Nachkommenſchaft gehörte. Er muß ein ſehr hohes Alter erreicht haben, wenn er derjenige Graf Erpho iſt, den das Fuldiſche Nekrol. auf 860 angezeichnet hat. Denn angenommen, daß er 783, als Zeuge in der Emhild erſten Urkunde, nur 11 Jahre alt war, ſo hatte er 860 ein 88jähriges Alter erreicht, und der beim Jahre 860 bemerkte Erpho muß er ſeyn, weil ein ſo groſſer Wohlthäter des Kloſters Fulda im Nekrolog nicht übergangen werden konnte. Die Kronik von Schwarzach meldet nichts von ſeinem Begräbniſſe. Vermuthlich waren ihm die Heiligen daſelbſt nicht heilig genug geweſen, um ihrem Schuzze ſeinen Leib zum Begräbniß anzuvertrauen, und er hatte ſich, was aus ſeiner reichen Schenkung mit groſſer Wahrſcheinlichkeit ſich ſchlieſſen läßt, an noch heiligern Orten, entweder zu Wirzburg bei S. Kilian, oder zu Fulda bei S. Bonifaz, ſein Grab beſtellt. Er ſtarb vermuthlich ohne Kinder, und es fiel alſo ſein anſehnliches Erbe ſeinen Neffen im Jpſigau zu. 22) Urkunde vom 1. Jun. ao. 38, Caroli (906). Sie war vermuthlich aus der erſten Ehe, weil ſie bei Lebzeiten der Mutter Schenkungen machte. 23) Urk. S. 526, iſt vom Diakonus Libheri verfaßt, welcher in den erſten Jahren der Regierung Kaiſer Ludwigs vorkommt. Urk. vom 30. Aug. 838. S. 618, 619. Schenkung des Fruohanger und der Hruada zu Marahesfeld. 24) Schannat Trad. Fuld. Ch. 267 t quidquid parentes mei Vurecheo et Walrabt mihi jure haereditario reliquerunt in pago Grapfeld, in Birchinafeldono — marca — Reginperaht hat als Zeuge unterſchrieben. 25) Urk. vom 4 Nov. 819. Ind. 12, im 6ſten Regierungsjahre Kaiſer Ludwigs. Piſtor. L. c. S. 587. 26) Beim Schannat L. c. Ch. 55 Freiberaht nennt ihn beim Piſtor, L. c. S. 489. Ch. 5, ſeinen Sohn. 27) Urkunde von 791, 27. Jul. S. 566. 28) Von 821, 24 May, S. 586. 29) Urkunde von 838, 5. April S. 616. 30) Urkunde von 819, 24. May, S. 588, und 821, 24. May, Ind. 15, S. 586. 31) Ch. 56, Piſtor. L. c. S. 570. 32) Zeuge in Altfried II, Schenkung von 819. 33) Altman und ſeine Schweſter Reginhild ſchenkten von ihrem eigenthümlichen Erbgute zu Hautilingon im Salgau an Fulda, ſoll nach ihrer beiden Tode an das Kloſter fallen, d. 24. Sept. 803, Piſtor. L. c. S. 500. 34) Reginhild ſcheint in der Schenkungsurkunde von 803, 24. Sept. Witbe geweſen zu ſeyn S. 500. Sie wird in einer Urkunde Abts Baugolf von Fulda eben ſowohl Reginhild als Hruodhild genannt. Baugolf war Abt von 779–802. Sie und ihre Tochter Seſſa ſchenken Hohheim, Gerwineshuſen und Weſthus an Fulda, 27. Febr. 846, S. L. c. p. 535. und 30. Jun. an Abt Baugolf, zu Tungide, Vlrichenfeldun und Buchiliden, L. c. S. 557. 35) Siehe Anmerk. 48. 36) Nach Manto III, der bei ſeiner Schenkung 811 wohl ſchon über 30 Jahre alt geweſen war, indem ſeine jüngern Brüder bereits 806 Schenkungen machten, und ihre Mannbarkeit erreicht hatten, mag bald nach 850, als Gaugraf des ganzen Grapfeldes geſtorben ſeyn, über 70 Jahre alt. Sogleich nach ihm erſcheint Graf Criſtan, in gleicher Würde und weit erſtreckter Gewalt. — Er ſchenkte von einer durch teſtamentariſche Verordnung erlangten Erbſchaft des Waho zu Juchiſa, welche ihm unter der Bedingung vermacht worden war, daß er entweder das Gut ſelbſt an Fulda tradiren, oder den Werth deſſelben, wenn er es behalten wollte, an Fulda bezahlen ſollte 857, 27. Jun. Fricco, Waho ſelbſt, und hernach Matto ſind Zeugen, welcher leztere vielleicht ein jüngerer Bruder Criſtans war. Nach dem Fuldiſchen Nekrolog ſtarb Graf Criſtan 871, 12 Kal. Mart. Da der Grapfeldiſche Criſtan ein Wohlthäter des Kloſters Fulda geweſen war, ſo iſt glaublich, daß unter jenem Criſtan der benachbarte Grapfelder zu verſtehen ſey. Siehe Anm. 49. Das obige Juchiſa heißt beim Schötgen in Summar. Kap. 2, der Grap- und Tulliſeldiſchen Schenkungen Luchſa, (Criſtan tradidit bona ſua in Lucheſen.) 37) L. c. Ribbalt tradidit 54. agros in Suinfurt, vermuthlich eben der, welcher laut Schenkungsurkunde von 12. Aug. 837, Altheim im Grapfeld ſchenkte. Piſtor. L. c. p. 610. 38) Ribbald und Engilger ſchenken Rotibah an den Grenzen von Grapfeld und Salagewe 863, 14. Sept. L. c. S. 629. 39) Reginhart tradirt für ſeine

* 3 Brüder

heim im Jpſigau) Saraha (vermuthlich Sachſenhauſen, jezzo Sachſenheim bei Werthheim oder Neut Saxen im Rothenburgiſchen Gebiet, (etwa im Taubergau) Tonnahu (Tunnaha im Wingarteiba.)

Digitized by Google

Brüder Rihbalt und Engilger 54 agros in finibus Geltersheimono, in villa Suinfurt 865, 30. Oct. S. 630. 40) War nach Wahrſcheinlichkeit des Altman Sohn, deſſen Namen er in ſeinem Sohne Altman erneuerte. Er ließ durch Widarolt und ſeinen Sohn Altman eine Schenkung an Fulda vollziehen, zu ſeinem und ſeiner Gattin Albwiza oder Albwin Seelenheiſe, 30. Aug. 833, mit Gütern zu Jubhuſen, Piſtor. L. c. p. 618. 41) Er übergab mit ſeiner Gattin Albuin, was er eignes hatte, in lucchiſerano marcu, (Jüchſen) und zu Niunbrunnen (ums Jahr 857.) Albwin mit ihren Söhnen Tacholf und Altman tradirten Leibeigne zu Liuttyrah-Marca an den Abt Hatto von Fulda; (regierte von 842–856.) Reginhart iſt dabei ſelbſt erſter Zeuge, Piſtor. L. c. p. 548. 42) Siehe Piſtor. L. c. p. 615. 43) Das geſchenkte Gut war eigentlich nur ein von den Eltern ihm und ſeiner Schweſter Waltrat zu eigen überlaſſenes praedium, laut dieſen Worten; quidquid ego et ſoror mea Waltrat iuſte et legaliter a parentibus dimiſſum, moderno tempore proprietatis habemus, d. 822, 28. Oct. L. c. p. 589. Damals lebten alſo ihre Eltern noch. 44) Von ihr empfieng Hohireod im Grapfeld den Namen Waltraehus, d. i. Waldrizhauſen, jezzo Waltershauſen, 45) Auch zu Zwirgen-Marahesfeldun, das iſt, an zweien Orten Mariofeld genannt; Urkunde vom 29. März; Aſger, der 845 mehrere Urkunden ausgeſtellt hat, hat auch dieſe verfaßt. Waltrada heißt verkürzt Waltun L. c. S. 557. 46) Urkunde vom Jahr 834, L. c. S. 506, 507. Waltun, als Gemahlin Werinharts, unterſchrieb als Zeugin. 47) S. Anmerkung 32, 33, auch 44. 48) Izzentheim iſt Iſanesheim. Er ſchenkte an den benannten Orten: quidquid Gerratu in partem evenit — mihi et matri meae ad retributionem aeternam d. 26. März, ohne Jahrzahl. Gerratu war alſo ſeine Mutter. Von dieſer hatte wahrſcheinlich Gerrateshuſen, welches nebſt Heripha in der Gräfin Cunihilt Schenkung (Anmerkung 55) vorkommt, den Namen. 49) Criſtan II. folgte Criſtan I. unſtrittig, als deſſelben Sohn 871, und war gewißlich Graf des ganzen Grapfelds, ſo wie er auch Graf des Gozfelds war. Man hat zwar in den Urkunden keinen Beweis, daß er auch das weſtliche Grapfeld beſeſſen habe. — Allein hatte Manto III, daſſelbe, wie in der Note 16, erwieſen worden iſt, inne gehabt, ſo iſt es zweifelsohne auch von dieſen ſeinen Nachfolgern und Nachkommen verwaltet worden. — In ſeinem Komitate lagen alle in der Gräfin Cunihilt Schenkung vorkommende Oerter, unter welchen auch Botolfeſtat im Gau Gozfeld, welches unwiderſprechlich beweißt, daß dieſer Grapfeldiſche Untergau ihm ohne Mittel unterworfen war. — Vorzüglich merkwürdig ſind aber die in den beiden Urkunden der Cunihilt von 874, ap. Piſtor. L. III. p. 634, 638, 639. bei dem Unter-Rhingauiſchen Dorfe Giſenheim eingerückten Worte; Criſtan comes illius loci juſſor. Es erhellt hieraus, daß Giſenheim, und alſo auch der Unter-Rhingau zwar nicht zu ſeinem Komitate gehörte, weil er nicht comes, ſondern nur juſſor in demſelben war; daß er aber doch eine Befehlshabung allda hatte, oder mit Cunihilden darauf beerbt war. Man betrachte nun den durch fortgeerbten Beſitz von Gieſenheim entſtehenden Zuſammenhang. Schon Alwalah war vor 779 Herr auf Gieſenheim. — Nach ihm die Grapfeldiſchen Grafen Manto und Megingoz 788, und der Welfiſche Egilolf-Iſanbert 796, hernach die von Altfried ſtammende Gräfin Cunihild und mit ihr zugleich der Grapfeldiſche Graf Criſtan aus Mantons Linie. Wer kann hier bei dieſen verſchiedenen Zweigen einerlei Stammes die gemeinſchaftliche Abkunft in dem ein Jahrhundert lang fortgeſezten Beſizze eines von ihren Anſizzen ſo weit entfernten Orts verkennen? Und wer mag es leugnen, daß Criſtan II, der juſſor zu Giſenheim, ein Abkömmling Manto II, des ehemaligen Beſizzers von Giſenheim, und folglich ein Sohn und Enkel Criſtan I, und Manto III, ſo vor ihm Grapfeldiſche Grafen geweſen waren, zu nennen ſey? Criſtan II. erſcheint noch in Ch. 519, p. 209, ap. Schannat Trad. Fuld. da Hoſtheim zu ſeinem Komitate gerechnet wird — und beim Schötgen findet ſich eine Urkunde König Ludwigs III, an die Grafen Ludolf, Chriſtian und Heſſo, mit dem Befehl, daß kein Graf oder Richter, die colonos, welche er dem Scholaſtikus von Fulda, ſeinem Beichtvater, zum Beſiz gegeben hatte, beläſtigen ſollte d. 6. Cal. Febr. Ind. 12, Fulda, (879); Chonrad notarius recognovit. Dieſer Chriſtian war unſtrittig der Grapfeldiſche, ſo wie Heſſo der Salgauiſche Gaugraf. Von nun an findet ſich keine Spur von demſelben mehr. Er mag alſo bald darauf geſtorben ſeyn. Kaiſer Karl III. folgte nun 882 ſeinem Bruder Ludwig III, auf dem Thron des Fränkiſchen Reichs und durch dieſen kam die unter den bisherigen Regierungen zurükgeſezte und, wie es ſcheint, nur auf das Folcfeld eingeſchränkte Popponiſche Familie von neuem empor. Laut einer Urkunde vom Jahre 888 beim Eckart comment. T. II. p. 891, waren des Fränkiſchen, aus Poppons Geſchlecht abſtammenden Marggrafen Heinrichs Söhne im Beſizze des Folcfelds — der neue König Arnulf hatte ihnen ihre Gaugrafſchaften noch nicht beſtätigt. Sie befanden ſich noch als Interimsverwalter aller Grafſchaften ihres Vaters im ungekürzten Beſizze derſelben. — Folglich hatte das Folcfeld ihrem Vater gehört,

Digitized by Google

hört, und dieſes mag derſelbe ſeit ſeines Vaters Poppens Tode regiert haben. — Auf Heinrichen hatte Kaiſer Karl III, deſſen Feldherr er war, alle Würden in Franken zuſammengehäuft, — und ſo war nach Erykans II; Tode auch das öſtliche und weſtliche Grapfeld ihm verliehen worden. — Denn ſo wird das im öſtlichen Grapfeld liegende Munrichſtat (laut Ch. 524 beim Schannat L. c.) 887 zu ſeinem Komitate gezählt — und 887 lag ein Gut in pago puohunna (Buchonia, worunter vorzüglich das weſtliche Grapfeld zu verſtehen iſt) in comitatu filiorum Heinrici comitis. Wie nach Heinrichs Tode ein Theil dieſer Beſizzungen den Popponen wieder entzogen und den Welfiſchen Konradingern zugewendet worden iſt, davon S. Anmerkung 33, S. 91, folg. der Abhandl. Heinrichs Bruder, der Sorbiſche Marggraf Poppo, hat zwar für einen Grapfeldiſchen Grafen angeſehen werden wollen, weil er in zweien Urkunden bei Zeugenunterſchriften 887 und 889 (Ch. 524 u. 526, ap. Schannat L. c. p. 213) vorkommt. Allein aus der bloßen Zeugenunterſchrift folgt keine Gaugerichtsbarkeit, ſo wenig als aus dem Beſizze von Erbgütern, welche er in comitatu Adilbrahtes in pago Grapfeld (alſo nicht in ſeinem eignen Komitate) beſaß. 50) Siehe Anmerkung 41. Er ſchenkte ein ihm eignes Land an der Böhmiſchen Grenze, Sarowe genannt, mit allen darzu gehörigen Dörfern, provinciam meam Sarowe juxta Boemiam, ſagt Thacolfus, an Fulda. S. Schötg. und Kreyſſig Th. 1, S. 819, Fuldiſcher Traditionen. Sarowe bedeutet einen Theil des Sorbenlandes, und mag ſich daſſelbe am Böhmer und Thüringer Wald, gegen Saalfeld, wo das ehemalige Schloß, der Schwarm genannt, für eine Spur der Einwohnung der Sorben oder Wenden gehalten wird, hingezogen haben. Der Böhmer Wald erſtrekte ſich aber weit ins Grapfeld herüber, wie die bekannte Stelle: Kunigeshoven in montanis contra Boemiam (Ebirh. Summar. ap. Schannat. Kap. vom Grapfeld, No. 23) beweißt. Im Eißfeldiſchen Amte befindet ſich eine Gegend und Dorf, der Sargrund genennt. Dieſer zeigt nicht undeutlich den Landſtrich an, in welchem das Land Sarowe gelegen war. Tacholf war in des Grafen Aſis Schenkungsbriefe von 837 der erſte Zeuge; das Fuldaiſche Nekrolog ſezt ſeinen Tod auf 1. Aug.; dagegen ſezt das Nekrolog, ſo in dem Martyrolog des Beda eingerükt iſt, und aus dem 9ten Seculo herrührt, den 12. Oct. als ſeinen Todestag an. 51) Siehe Anmerkung 41, und Fuldaiſche Summar. beim Schötgen und Kreyſſig T. 1. S. 46. 52) Piſtor. L. c. S. 536. 53) S. 529; Ch. 125, L. c. datirt vom 24. Jun. 837. Er und Werinhild tradirten an Fulda einen Bivang zwiſchen den Flüſſen Fliedina und Tulba und einen Wald bei Hutdorph, in einer Gegend, wo mehrere Agilolfinger, beſonders von Mautoniſcher Linie, tradirt hatten. 54) Heißt Gräfin in den Summarien bei Schötgen und Kreyſſig Th. 1, Kap. 2. 55) Urkunde L. c. S. 632, wo ſie ſagt: quidquid mater mea Waltrat poteſtativa manu mihi tradidit. Damals hatte ihre Mutter noch gelebt; aber in der Urkunde S. 634 ſcheint die Mutter verſtorben geweſen zu ſeyn. 56) Meichlbeck Hiſt. Friſing. T. I, p. 157 — 161. 57) Siehe Abhandlung S. 81 — 83. 58) Piſtor. Th. III, S. 637 — 638.

---

Zur erſten Stammtafel bei Gudeoch, Z. 11, muß es heiſſen; daß, da Gudeoch 380 einen Verſuch auf Pannonien machte ꝛc. ꝛc und müſſen die Worte: da Gudeoch 380. Odoakers, des Italiſchen Königs, verlaſſene Länder in Deutſchland (nach Proſpers Zeugniß in ſeiner Kronik) in Beſiz nahm, weggeſtrichen werden. Ebendaſ Z. 14, muß es heiſſen, nach dem Worte: Heruler — 495, und nahm ſchon vorher 487, 488, das verödete Rugiland in Beſiz. Auf dieſer Tafel ſind aus Verſehen die genealogiſchen Klammern zuſammengefloſſen, welche zwiſchen Hildegis und Wacho, und zwiſchen Ildigiſal und Raiulf getrennt ſeyn ſollten. Zur zweiten Stammtafel, Z. 18, bei Jngomeres, muß ſtatt 495, 494 ſtehen. Zu Tab. VI. müſſen die aus Verſehen unter Friedrich dem Groſſen geſezten Kinder ſeinem Bruder Auguſt Wilhelm untergeordnet werden.

Digitized by Google

# Die Welfen.

Welfiſcher Name, berühmt ſeit zehen Jahrhunderten, und älter und herrlicher, als je ein Name der alten Heldenſtämme, die vor ihm und während ſeiner unſterblichen Dauer erleſchen ſind, und nichts als das Andenken, daß ſie einſt vorhanden waren, dem Geſchichtforſcher hinterlaſſen haben. Koriolanen, Scipionen, Kamille, Pompejer, Julier — Trajanen, Antoninen — ſie alle liegen unter dem Schutte des oft verheerten Roms, neben den zertrümmerten Säulen ihrer Tempel, begraben — Ptolomäer wurden vom Nile weggeſchwemmt — Karls des Groſſen Nachkommenſchaft verſchwand unter den gekrönten Häuſern ſchon im ſiebenden Gliede, — und ſein letzter Abkömmling ſtarb, laut den vom Anſelme beigebrachten Zeugniſſen, nach dem Jahre 1367 als ein von der Welt vergeſſener Edelmann auf ſeinen Gütern in der Picardie. Dagegen behaupteten Welfen ſtets die Würde ihres unvergänglichen Namens, und ſtiegen, obſchon zu mehrerenmahlen vom Schickſal verfolgt, und ihres Anrechts an dem glänzendſten Thron Europens beraubt, doch immer zu Kronen und Thronen wieder empor — zu welchen eine ewige Beſtimmung der Vorſehung ſie berufen hatte — und ſchufen neue Staaten, wenn die ihrer Vorfahren zerrüttet — oder ihnen entriſſen worden waren. Der Innhalt dieſer Abhandlung wird hierzu die Belege liefern und dieſe Behauptungen bewähren. —

Schon im zwölften Jahrhunderte ſuchte der Verfaſſer der Weingartiſchen Chronik das dichte Dunkel des grauen Alterthums dieſes Stammes aufzuklären. Er konnte aber nicht höher als bis zum neunten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung hinaufglimmen, und mußte geſtehen, daß alle ſeine Bemühungen weiter vorzudringen, vergeblich geweſen waren. Aeltere Chroniken und Urkunden haben das Andenken einiger früherern Vorfahren dieſes Stammes, — Warin und Ruodhard, Grafen von Turgau und Procuratorum camerae, oder Statthaltere der fränkiſchen Könige in Alemannien, aufbehalten. Aber weiter hinaus reichten ſie doch nicht, oder wurden ſelbſt von Muratori, Scheid, Senckenberg, Eckart,



Digitized by Google

Croſius, Wenck, (Geſchichtforſchern, welchen die ſpäteſte Nachwelt noch Dank ſchuldig iſt) nicht ſo benuzt, daß ein helleres Licht das frühere Daſeyn dieſes Königshauſes erleuchten konnte — Nun aber wird die Wahrheit, daß der hohe Stamm der Welfen beinahe ſo alt, als die chriſtliche Zeitrechnung iſt, nicht länger verborgen bleiben.

Der vortrefliche Welſer in den boiſchen oder bairiſchen Annalen (Rer. Boicar. L. VI.) äuſſerte ſchon die Vermuthung, daß Welfen und Agilolfinger (ſo wird der Stamm der älteſten baieriſchen Herzoge genannt), einerlei Stamms und jene die Nachkommen von dieſen ſeyn möchten. Woher entſprangen aber die Agilolfinger, und wer war der beglückte Stammvater, der einem ſo hohen Geſchlechte den Namen gab, und ihm zum ſchönſten Erbtheil — einen fortwährenden Ruhm hinterließ?

Der Name der Agilolfinger erſcheint zuerſt in des fränkiſchen Monarchen Dagoberts I. für die baieriſche Nation geſammelten und verbeſſerten Geſezzen: „der regierende Landesfürſt „in Baiern,“ ſo lautet eines dieſer Geſezze, „war von je her aus Agilolfingiſchem Stam„me, und muß es ſeyn, weil die Könige, unſere Vorfahren, es dem Baiervolke zugeſtan„den haben, denjenigen, der aus dieſem Geſchlechte die Verpflichtungen des mit dem frän„kiſchen Großkönige eingegangenen Bundes getreu erfüllen und klüglich ſich verhalten würde, „zur Landesregierung zu berufen.“ ¹)

König Dagobert I. beherrſchte die öſtlichen Franken (Auſtraſier) vom Jahre 622 an bis 632 in welchem Jahre er die Regierung von Auſtraſien oder dem fränkiſchen Deutſchlande, ſeinem Sohne Siegebert III. übertrug. In dieſen Zeitraum fällt alſo die Verbeſſerung der baieriſchen Geſezze ²), und die erſte ſchriftliche Aufzeichnung des Agilolfingiſchen Namens. Aber dieſer Name, oder das mit demſelben bezeichnete Herzogsgeſchlecht von Baiern, war ſchon lange vor dieſer Zeit am Ruder der baieriſchen Regierung. Denn das Geſez ſagt ausdrücklich: der Landesregent in Baiern war *Semper* (von jeher) aus Agilolfingiſchem Stamme, folglich ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahren.

Seit dem Regierungsanfang des erſten baieriſchen Herzogs Garibald, (der ums Jahr 555 nach den unten vorkommenden Zeugniſſen, als Herzog in Baioarien, eingeſezt wurde) waren etwa 70 Jahre verfloſſen. Es wird alſo nicht zu viel angenommen ſeyn, wenn das obige ſemper auf dieſen Zeitraum hingedeutet wird, binnen welchem etwa 3 Herzoge, Garibald I, Thaſſilo I, und Garibald II, über Baiern regiert haben. Waren nun dieſe Herzoge ſämmtlich aus Agilolfingiſchem Geſchlechte — wie das *ſemper* des Geſezzes nicht anders glauben

1) Agilolfingi vero, usque ad Ducem in quadruplum componuntur, quia ſummi principes ſunt inter vos. „DVX vero, qui praeeſt in populo, ille *ſemper* de genere Agilolfingorum fuit, et debet eſſe, quia ſic Reges anteceſſores noſtri conceſſerunt eis, qui de genere illorum fidelis erat et prudens, ipſum conſtituebant Ducem ad regendum populum illum.“

2) Weiter hinaus kann dieſe Verbeſſerung nicht geſchoben werden, weil gedachte Geſezze unter Dagoberts Namen erſchienen, und wären ſie nach 632 gegeben, nothwendig des neuen Auſtraſiſchen Königes Sigeberts III. hätte gedacht werden müſſen.

Digitized by Google

glauben läßt, ſo folgt: daß dieſes Stammes Urheber vor den ermeldeten Herzogen gelebt haben müſſe — und wer war dieſer? Hier verlaſſen uns Urkunden und Geſchichtſchreiber. Nirgends fanden bisher Gelehrte eine Spur, welche den Urſprung dieſes Namens zu entdekken, hätte angewendet werden können. — Nur in dem einzigen Punkte ſtimmen alle zuſammen, daß von einem gewiſſen Agilulf oder Agilolf, (den niemand kennt, niemand, zu welcher Zeit, oder in welch einem Stande er gelebet habe, weis) der Name des erlauchten Geſchlechts herrühre — und damit ſezzen ſie voraus, daß, obgleich von dieſem Agilolf nie das geringſte aufgezeichnet worden iſt, dennoch zu irgend einer Zeit einer dieſes Namens gelebt habe, der es durch ſeine Thaten verdient hat, daß ſeine Nachkommen ſichs zur Ehre rechneten, aus ſeinem Blute entſproſſen zu ſeyn. — Sonderbar genug! wie konnte, wenn der Schauplaz, auf welchem Agilulf einſt ſich hervorgethan hat, nicht nach Zeit und Ort allzu entfernt geweſen iſt, ein groſſer durch Kriegsthaten berühmt gewordener Mann ſo ganz vergeſſen werden? Die Römer, Griechen, ſelbſt die Franken, Longobarden und Angelſachſen hatten ihre Geſchichtſchreiber — Hätte eines ſo wichtigen Mannes Lebensrolle ihnen verborgen bleiben mögen? Nur in zwei Fällen konnte dieſes geſchehen, nemlich, wenn derſelbe der Zeit nach von der Periode, in welcher die Geſchichtſchreiber begannen, oder, wenn er dem Orte nach, von dem Volke und dem Lande, bei und von welchem ſie ſchrieben, allzu entfernt geweſen iſt — und beides vermuthe ich, traf bei Agilolfen ein. —

Paul, der Diakonus, zählt die longobardiſchen Könige von der Zeit an auf, da dieſelben aus dem fernen Norden aufgebrochen ſind, und ſich nach Deutſchland herüber gezogen haben.

Die erſten Fürſten derſelben, waren ihm zufolge, Iboreus und Ajo 3) oder Agio, Gebrüder, Söhne einer Dame Gambara oder Gambaruk — beide ſtarben noch in Gothland — Agilmund, Agions Sohn, wurde hierauf der erſte König dieſes Volks, welcher nach einer vier und dreiſſigjährigen Regierung in einer Schlacht gegen die Bulgaren (folglich, nachdem er mit ſeinem Volke ſchon aus den älteſten Anſizzen ausgewandert war) das Leben einbüßte — Dieſe beiden, Agio und Agilmund ſind es, welche das Agilolfingiſche Geſchlecht geſtiftet und ihren Namen bei demſelben fortgepflanzet haben. — Denn nur von dem Urheber eines Königsſtamms läßt ſichs glauben, daß ſeine Dynaſtie die Benennung angenommen habe, ſo wie von Meroveus, die Merovingiſchen Könige der Franken, von Karolus dem Groſſen, die Karolingiſchen Könige dieſes Volks, vom Amala, die Oſtgothiſchen, von Baltha, die Balthiſchen Könige der Weſtgothen benannt worden ſind. Man laſſe ſich den gekürzten Namen Agio nicht irren. Es war von jeher Gewohnheit der Deutſchen, ihre Namen zu verſtümmeln und durch Abſchneidung der vorderſten oder der hinterſten Sylben ſich die Ausſprache dieſer oft harten Benennungen zu erleichtern. Man veränderte nemlich die perſönlichen Namen ſo, daß die Anfangsſylben abgeriſſen wurden, und ſprach, anſtatt Johannes, Philipp, Alberta — Hans, Lips, Berta. — Man veränderte aber auch die Namen Ludwig, Friedrich, Dietrich, Ulrich, Gerhard, Conrad — in Luz, Friz, Diez, Uz, Gerd, Cunz durch Wegwerfung der Endſylben. Und auf ſolche Art war auch aus dem Namen



3) Allgem. Weltgeſch. XVII. Th. Anmerk. 360.

Agilulf ein Aglo oder Ajo entſtanden. — Zum Beweiſe dient ein ſpäterer longobardiſcher König in Italien Agilulf (der von 592 bis 615 regierte) welcher eben ſo oft Agio, als Agilulf von den Geſchichtſchreibern genennt wird — desgleichen verſchiedene Herzoge longobardiſchen Stammes von Friaul und Benevent in Italien, welche den Namen Ajo geführt haben — indem dieſer Name den Longobarden beſonders eigen und angenehm war. [4] Agio oder Aglulf der Vater des erſten longobardiſchen Königes Agilmund ſchickt ſich demnach vorzüglich dazu, auf die von ihm abſtammende Dynaſtie der Agilolfinger den Namen vererbt zu haben.

Unbedeutend möchte der Einwurf ſeyn, daß es gegen alle Wahrſcheinlichkeit anſtoſſe, einen Namen aus einem ſo hohen Alterthume abzuleiten. Denn der Name der Königsdynaſtien, Amaler, Balther, iſt von noch höherem Alter.

Agilmunden folgte Lamiſſio als König auf dem longobardiſchen Throne, von welchem die Tradizion eine Anecdote erzählt, die derjenigen, womit die ſpätere Nachwelt den Welf Iſanbert zu verewigen geſucht hat, faſt in allen Stükken ähnlich iſt: Lamiſſio war nemlich nebſt 5 Geſchwiſtern zugleich geboren, und von der Mutter, welcher 6 zu einem male zur Welt gebrachte Kinder zu viel geſchienen, nebſt ſeinen Geſchwiſtern in einen Fiſchteich geſchüttet worden. König Agilmund ritte, ohne von dieſer ſeltſamen Ereigniß etwas zu wiſſen, vor dem Teiche vorbei, wurde die weggeworfenen Kinder gewahr, hielt mit dem Pferde ſtille und rettete durch Ausſtrekung ſeines Spieſſes nach denſelben hin, den Lamiſſio, indem dieſer ſich an den Spieß anklammerte, und ſo aus Land gezogen wurde. [5] Paulus Diakonus beſtimmt nicht, weſſen Sohn Lamiſſio geweſen iſt — Agilmund erzog ihn — und hinterließ ihm ſeine Krone — ohne Zweifel darum, weil er ſein Sohn, und der Erbe ſeines Thrones war.

Nach

4) Ich füge zum fernern Beweiß noch bei, daß nach der Aehnlichkeit des verkürzten Namens Ajo, die Alten anſtatt Agilolfinger auch Aiolfinger (Wicterp Biſchof zu Regensburg wird genere Heilolfingus genannt, in annal. Franc. mſcpt. cod. muſciac. ap. Labbe T. II biblioth. coaev. Ao. 750.) und was die Verwandtſchaft von Ajo und Agio unwiderſprechlich darthut, auch Angiolfinger (Fredegar. cap. 52. Chrosoaldus de gente nobili Ayglofinga) ſchrieben. Vermuthlich war der Name des Abts Eygil von Fulda, der aus Baiern herſtammte, auch eine Verkürzung von Agilulf. Natione Noricus ſagt Brower antiq. Fuld. pag. 275. Der Verfaſſer des Lebens der Hathumoda, Hagius, deſſen Namen der berühmte Eckart aus dem griechiſchen von ἅγιος ableitete, und ihn auf einen, der auf Heiligkeit Anſpruch macht, hindeutete, iſt ohnſtreitig mit Agio einerlei.

5) Von Iſenberten, dem Vater des Herzogs Welf, und Großvater der Kaiſerin Judith, erzählt die Tradizion: ſeine Gemahlin habe kraft der Prophezeihung einer von ihr hart angelaſſenen und verſpotteten Bettlerin 12 Kinder zugleich geboren, und aus Scham und Furcht vor ihrem Gemahl, der dieſe ſeltſame Geburt für göttliches Strafgericht, wegen ihrer Härte, hätte anſehen mögen, den unmütterlichen Entſchluß gefaßt, dieſe Kinder, ein einziges ausgenommen, ins Waſſer werfen und erſäufen zu laſſen. Doch eben, als die Kammerfrau den grauſamen Befehl zu vollziehen, die Kinder nach dem Waſſer hingetragen, habe der Zufall den Herzog herbeigeführt, der ſie gefragt: was ſie ſo verborgen trüge? da dieſe zur Antwort gegeben, ſie trüge junge Welfen (d. i. junge Hunde; Welf bezeichnete damals eben ſowohl Hunde als Wölfe) weg, um ſie zu ertränken, habe er begehrt ſie zu ſehen, und ſie dazu genöthiget, dieſelben zu zeigen. Hierauf habe er ihr die ganze Begebenheit abgefragt, und ſämmtliche Kinder gerettet, und erziehen laſſen.

Digitized by Google

Nach einer Reihe von mehreren auf einander gefolgten Königen beſtieg Gudeok oder Gedeochs den Thron. Dieſer führte ſein Volk in das durch den Italiſchen König Odoaker, welcher das Volk der Rugier beinahe ganz in ſeinen Wohnſizzen an der Donau aufgerieben hatte, (487. 488) verödete Rugiland. Einer von ſeinen Nachfolgern, Tado, beſiegte Rudolfen, König der Heruler, und bemächtigte ſich 495 ſeiner Staaten im Norikum (dem heutigen Oeſterreiche) wurde aber nicht lange hernach von ſeines Bruders Sohne, Wacho, erſchlagen, der ſich nun auf den Thron ſchwang. Von nun an werden innerliche Unruhen im Longobardiſchen Reiche merkbar. Tado hatte einen Sohn, Ildegis [6]), (den Prokopius in ſeinem Buche vom gothiſchen Kriege Riſiulf nennt) hinterlaſſen. Dieſer, von ſeinem Vatersbruder Wacho verfolgt, war mit einem Haufen ihm ergebener Longobarden zu den Gepiden entflohen. Allein auch hier unterlag er Wachons Nachſtellungen, und wurde gemordet. Sein Sohn Ildigiſal ſezte ſeine Anſprüche an die Longobardiſche Krone fort, indem er allenthalben an den Höfen ſie geltend zu machen ſuchte. Er war ſchon auf dem Wege, ſich zum Oſtgothiſchen Könige Totilas nach Italien zu begeben, als er auf einmal anderes Sinnes ward, und zu den Slavoniern, und endlich nach Konſtantinopel entwich. Hier, ſo wie bey andern Völkern, ſuchte er Hilfe, um den ihm gebührenden Thron wieder einzunehmen — beſonders da nach Wachons Tode, über deſſen unmündigen Sohn Walthar oder Walther, Audoin ein, wie es ſcheint, nicht vom königlichen Hauſe abſtammender Herr, der Vormundſchaft ſich angemaßt hatte. [7]) Mit Walthers Tode erloſch, nach einer 7jährigen Regierung Wachons männlicher Stamm — und nun trat Ildigiſal in ſein volles Recht der Nachfolge. — Allein Audoin hatte mit Ruhm und Nuzzen bishero regiert, — hatte ſeinem Volke

 den

6) Ihn nennt Paul Diakonus Hildechis. Prokopius giebt beſtimmtere Nachrichten von ihm und einem andern Namen an. L. III. Cap. 35. Quo tempore Longobardis Vaces imperabat, nepotem (fratris filium) habebat nomine Riſiulfum, quem lex ad regnum vocabat, poſtquam ex vita Vaces migraſſet. Vaces autem id provide curans, ut filio ſuo principatum relinqueret, Riſiulfum criminatus abſque cauſa exilio mulctavit. Statim ille ex patria ad Varnos cum paucis profugit, relictis ibi duobus filiis. Hos barbaros pecunia Vaces ad Riſiulfi caedem perpellit. Filiorum Riſiulfi alter morbo extinguitur, alter cui nomen Ildisgus ad Sclavenos evadit. Haud multo poſt morbo Vaces obiit ac Longobardorum principatus Valdalo obvenit, Vacis filio, cui admodum puero tutor adhibitus, Audoinus regnum adminiſtrabat. Hinc multa auctus potentia, brevi ipſe regnum obtinuit, cum puerum repente morbus oppreſſiſſet. D. i. Damals regierte Vaces (Wacho) über die Longobarden. Er hatte einen Neffen Riſiulf, dem nach den Geſezzen die Krone nach des Vaces Tode, hätte zufallen müſſen. Weil aber Vaces die Krone ſeinem Sohne, auf den Fall ſeines Abſterbens, zu ſichern ſuchte, beſchuldigte er Riſiulfen eines Staatsverbrechens, und verdammte ihn, ohne genugſamen Grund, zum Exil. Dieſer entwich nun ſogleich mit wenigen Anhängern, aus ſeinem Vaterlande zu den Varnern, und hinterließ, als ihn dieſe durch des Vaces Geld beſtochene Barbaren ermordeten, bey dieſem Volke zwey Söhne. Einer von Riſiulfs Söhnen ſtarb an einer Krankheit; der andere, Ildisgus, entfloh zu den Slaven. Nicht lange darnach ſtarb Vaces, worauf dem Valdalo, (Walthari) ſeinem Sohne die Krone zufiel, an deſſen ſtatt, weil er noch unmündig war, Auduin die Regierung übernahm. Da dieſer hierdurch zu groſſer Macht gelangte, glückte es ihm nach wenigen Jahren, als ſeinen Mündling ein ſchneller Tod hingerafft hatte, den Thron zu beſteigen.

7) Die Geſchichtſchreiber melden nicht, aus welchem Hauſe dieſer Fürſt entſprungen war. Muthmaſſungen hierüber werden in der Folge eingeſtreuet werden.

den Anſiz in den geſegneten Gefilden Pannoniens (Ungarn) erworben, [8]) hatte alle Gewalt in Händen, und ſchon bei Wachons Leben mit dieſem ſeinem Herrn das höchſte Anſehen getheilt, — war auch deſſelben Schwager (ſeine Gemahlin Rodelinde, Herminfrieds Königs von Thüringen Tochter, war Schweſter der erſten Gemahlin Wachons, der Ranicunda) — der ausgewanderte Thronerbe konnte demnach mit ſeinem Stammrecht nicht durchdringen — ohne Hofnung, durch den Kaiſer Juſtinian I, unterſtüzt zu werden, irrte er von Volk zu Volk mit den ihm anhängigen Longobarden, — endlich zu den benachbarten Gepiden in Ungarn. Bei dieſen alten Feinden der Longobarden fand er Gehör. — Allein Alboin, der nach ſeinem Vater Audoin den longobardiſchen Thron beſtie-

8) Paul Diaconus und Sigebert von Gemblours ſezzen den Einmarſch der Longobarden in Pannonien unter König Audoins Anführung auf das Jahr 527. Allein Prokopius vom gothiſchen Kriege B. III. Kap. 35 widerſpricht, und ſagt, daß Wacho noch 539 regiert habe, auf welchen hernach erſt Waltharis, und nach deſſen Tode König Audoin gefolgt ſey. Eben dieſer Verfaſſer ſagt, daß der oſtgothiſche König Vitiges, der 536 den Thron beſtiegen, an den König Wacho Geſandte geſchikt habe, um ihn zu einem Bund gegen den Kaiſer zu bewegen. — Allein Wacho habe eben erſt ſich mit dem Kaiſer verbunden gehabt, und dannenhero des Vitiges Wunſch nicht erfüllen können. Er ſezt hinzu, daß Kaiſer Juſtinian den Longobarden Norikum und Pannonien geſchenkt, oder die Rechte des römiſchen Reichs an dieſe Provinzen demſelben abgetreten habe, (dies mag wohl bei Schlieſſung des erwähnten Bundes geſchehen ſeyn) worauf unter Audoins Regierung ein Krieg zwiſchen den Gepiden und den Longobarden entſtanden ſey (unſtrittig der Krieg, den Audoin durch einen groſſen Sieg 551 endigte) — da Prokopius ein dem Schauplazze dieſer Begebenheiten der Zeit nach näherer Zeuge (Teſtis coaevus) war, als Paul Diakonus, ſo verdient jener hierinnen mehr Glauben als dieſer. Zu dem trift auch die Zeit, welche lezterer angiebt, nicht mit andern bekannten Umſtänden zuſammen. Paul Diakonus ſagt im 1. Buch 21 Kap. Wacho habe ſich dreimahl vermählt, zuerſt mit Ranicunde, des Königs von Thüringen Tochter, ſodann mit des Königs der Gepiden Tochter. — Von dieſer ſeyen ihm 2 Töchter geboren worden, nemlich Wiſegarde, welche er dem fränkiſchen Könige Theodebert zur Ehe gegeben, (quam tradidit in matrimonium Theodeberto regi Francorum) und Waldedraden, welche an einen andern fränkiſchen König Cuſupald (ſtatt Gotsbald, d. h. Theobald) vermählet worden ſey, (quae ſociata eſt Cuſupald alio regi Francorum) dem ſie aber ſo mißfällig geweſen, daß er ſie einem Prinzen ſeines Hauſes (uni ex ſuis) Garibald zur Ehe gegeben. (Dies that nicht Theodebald, ſondern ſein Nachfolger Chlothar.) Wacho ſelbſt ehlichte zulezt Salinga, Rudolf Koniges der Heruler Tochter, welche ihm den Waltharis, ſeinen Nachfolger, gebahr. — Dem zufolge ſteht Paulus im Widerſpruche gegen die fränkiſchen Geſchichtſchreiber, aus welchen erhellt, daß Theodebert Wiſegarden ums Jahr 537 geehlicht habe. Wollte man auch dieſe Vermählung von der Zeit an rechnen, da Wacho ſeine Tochter dem Theodebert verſprach, ſo würde man damit immer wenigſtens auf 530 zurückkommen, weil dieſer ums Jahr 537 ſeine Gemahlin Deuteria verſtieß, und die ſeit 7 Jahren ihm verlobte Braut Wiſegarde einholte. Wie ungleich an Jahren würde endlich Waldetradens Ehe mit König Theodebalden geweſen ſeyn? Dieſe aus Wachons zweiter Ehe erzeugte Tochter kann nicht wohl eher als 550 mit Theodebalden vermählet worden ſeyn, indem dieſer Prinz in ſelbigem Jahre erſt 16 jährig war. Wäre nun Wacho 527 todt geweſen, ſo würde dieſe ſeine Tochter 550 ſchon 23 Jahre gezählt haben. Nun war aber dieſelbe nicht etwa eine nach dem Tode des Vaters gebohrne, ſondern aus Wachons zweiter Ehe erzeugte Tochter, und dieſer hatte nachher wieder einen dritten Ehebund geſchloſſen und in demſelben Kinder erzeugt. Man müßte folglich annehmen, daß ſie noch ein merkliches älter geweſen ſey — und doch wäre ſie mit einem 16 jährigen Könige, dem einzigen Prinzen ſeines Hauſes vermählt, wäre ſodann in das Ehebette Königs Chlothar 555 aufgenommen, und hierauf endlich an Garibalden vermählt worden. Wie unglaubhaft dieſes alles von einer Zeit, in welcher es herrſchende Sitte war, nur 13 bis 14 jährige Prinzeſſinnen zu ehelichen?

beſiegen hatte, verlangte von Turiſind dem Gepidiſchen Könige, des Jldigiſal Auslieferung, und ſchlug dieſem, der gleichfalls ein Kronenräuber war, und den rechtmäſſigen Gepidiſchen Kronerben Uſtrigoth, des vorigen Königes Elemund Sohn, verjagt hatte, vor, dieſe beiderſeitigen Kronbewerber aus dem Wege zu räumen — denn Uſtrigoth befand ſich am longobardiſchen Hofe — Thuriſind gieng dieſen Vergleich ein, beide unglückliche Prinzen wurden ermordet — und ſo die Anſprüche derſelben in ihrem Blute erſtikt. Nunmehro war von dem Agilolfingiſchen Stamme niemand mehr übrig, als Wachons jüngſte Tochter Waldetrade, die an den Fränkiſch-Auſtraſiſchen König Theodebald, Theodeberts Sohn, vermählt war.

Damals lag Baioarien zwiſchen den beiden mächtigen Nazionen, den Longobarden und Franken, mitten inne. Die lezteren hatten ſonderlich im Jahr 536 ihre Grenzen bis an den Lech ausgedehnt, und ſelbſt die ſüdlichen Flanken des Vaterlandes gewonnen. Es waren nemlich die Oſtgothen, als Herrn von Italien, durch die ſiegreichen Waffen des ruhmvollen kaiſerlichen Feldherrn, Beliſars, ſo geängſtet und gedemüthiget worden, daß Vitiges, ihr König, um der Franken Freundſchaft zu gewinnen, ihnen den Alemanniſchen Theil von Rhäzien im Jahre 536 abgetreten hatte.

Durch dieſe mächtige Nachbarſchaft erſchrekt, hatten die Baiern, verlaſſen von ihren bisherigen Herrn, den Oſtgothen, ſich den Franken unterworfen, wenigſtens rühmte ſich der Auſtraſiſche König Theodebert in einem Schreiben an Kaiſer Juſtinian, 9) er habe nach der Unterjochung der Thüringer auch die Nordſchwaben unter den Fuß gebracht, und es erſtrekke ſich nun ſein Reich, nachdem auch die Weſtgothen an den nördlichen Grenzen Franziens ſeine Oberherrſchaft anerkannt und die Euziſchen Sachſen ſich ihm freiwillig ergeben hätten, nach dem Laufe der Donau bis an die Grenze von Pannonien, und an derſelben hin bis zum Ufer des Meers. 10)

Iſt dieſes nicht eine übertriebene Schilderung, etwa um dem Kaiſer eine furchtbare Macht vorzubilden, ſo mußte damals Baiern dem Fränkiſchen Theodebert unterworfen ſeyn. — Es ſcheint aber, daß dieſe Oberherrſchaft nur ſehr ſchwankend und unſicher war, weil er ſich nicht nur ſelbſt gegen ſeine Neigung auf das zudringliche Anhalten ſeiner Groſſen bewegen ließ, Deuterien ſeine Gemahlin, die Mutter ſeines einzigen Sohnes, zu verſtoſſen, und nun erſt die aus Politik mit ſeiner erſten Braut Wiſegarde, des Longobardiſchen Königes Wacho Tochter, die er ſo lange, nemlich 7 Jahre, hatte ſizzen laſſen, eingegangene Eheverbindung zu vollziehen, (ums Jahr 537) ſondern auch nach ſeinem Tode ſein Sohn und Nachfolger Theodebald Waldetraden, die Schweſter dieſer ſeiner ſchon bei Lebzeiten Theodeberts verſtorbenen Stiefmutter Wiſegarde, ehelichte — (ums Jahr 550) — Ohne Zweifel hatte Wacho ſich die Zuneigung der Baiern erworben. Nur ihm und ſeinem Hauſe hatte, wie die Zeitumſtände es glaubhaft machen, dieſe

9) Siehe Duchesne Tom. I. No. 20.

10) Bei Eroberung des Thüringiſchen Reichs hatten die Könige von Auſtraſien im nördlichen Baiern an der Nabe und Donau Siege erfochten, und ſich vermuthlich da feſtgeſezt.

Digitized by Google

dieſe Nazion ihr Zutrauen, daß durch ſeine Macht der Fränkiſchen Uebermacht das Gleichgewicht gehalten werden könnte, gewidmet; ja es läßt ſich nicht ohne Grund annehmen, daß nach des groſſen Oſtgothiſchen Königes Theodorich Tode, (der 526 ſtarb) die Longobarden wo nicht das ganze doch einen beträchtlichen Theil des Baierlandes inne gehabt, und während der Oſtgothiſche Staat mit den ſchreklichſten innerlichen Konvulſionen kämpfte, und bald darauf von dem griechiſchen Kaiſer in einem langwierigen Kriege, der mit gänzlicher Vertilgung der Oſtgothen ſich endigte, angegriffen wurde, unter dem Longobardiſchen Könige Wacho die Baioarier Schuz, Ruhe und Friede genoſſen haben [11]). Auch nach dieſes Königes Tode ſcheinen die Baiern ſeinen Kindern äuſſerſt ergeben geweſen zu ſeyn. Wie lieſſe ſich ſonſt das eifrige Bemühen der Fränkiſchen Könige, das Band mit dem Wacho-Longobardiſchen Hauſe nicht auflokkern zu laſſen, erklären — dieſer Könige, die mit ihren Gemahlinnen ſonſt ſo despotiſch und nichtsweniger als zärtlich und ſchonend verfuhren? Wachons Töchter waren ja nach ihres Vaters und Bruders Tode nur verlaſſene Exulantinnen; und es durfte Waldetrade inſonderheit nicht wagen, zu den Longobarden, über welche Alboin, der Feind ihres Hauſes, herrſchte, zurückzukehren. Sie war ſogar nach Theodebalds Tode als kinderloſe Witbe, in Franzien in der mißlichſten Lage. Welche andere als politiſche Gründe konnten demnach dem Beſtreben, dieſe Prinzeſſinnen ſtets mit dem königlich fränkiſchen Hauſe zu verknüpfen, zum Grunde liegen? Kaum hatte Theodebald 554. oder 555. mit ſeinem Leben die Auſtraſiſche Stamm-

11) Aus Kaſſiodors Var. Lib. VII. Epiſt. 4 de Formula ducatus Rhaetiarum erhellt, daß unter dem Gothiſchen Könige Athalarich die Rhätiſchen Provinzen, alſo auch Baiern, noch unter der Herrſchaft der Gothen ſtunden. — Ob aber nicht noch bei Lebzeiten desſelben, und beſonders unter ſeinem feigen Nachfolger Theodabat, und endlich unter Vitiges, die Longobarden ſchon einen groſſen Theil von Vindelizien (dem nachherigen Baiern) inne gehabt, und ob nicht dieſe gewaltthätige Beſiznehmung ſelbſt ein Grund mit war, warum Vitiges ein Land, das er nicht länger behaupten konnte, an die Franken abtrat — iſt eine andere Frage. Schon hatten die Franken 529 das Thüringiſche Reich zerſtört, die Völker an der Nabe beſiegt, und durch Eroberungen ihre Herrſchaft bis in den Nordgau ausgedehnt. Auf der andern Seite waren vermuthlich die Longobarden in das ſüdliche Baiern eingedrungen — und waren nur etwa einige Feſtungen den Gothen noch übrig geblieben, welche nun Vitiges vollends an die Franken abtrat. Agathias B. I. S. 17 ſagt: Gothi Francorum captantes gratiam, ut quorum amicitiam ſumme expeterent, tum alia loca deſeruere, tum etiam Alemannis abſtiterunt. — Hunc in modum deſertam gentem Alemannorum ſibi ſubdidit Theodebertus, eoque mortuo ad filium ejus cum ceteris populis hi quoque pervenerunt. d. i. „die Gothen, „welche begierig der Franken Freundſchaft zu gewinnen ſuchten, räumten nicht nur verſchiedene „Pläzze, ſondern thaten auch auf ihre Oberherrſchaft über die Alemannen Verzicht. — Auf „ſolche Weiſe unterwarf Theodebert (König von „Auſtraſien) ſich das Volk der Alemannier gänzlich, welches auch nach ſeinem Tode nebſt allen „andern ihm unterthänigen Völkern der Herrſchaft ſeines Sohnes und Nachfolgers unterworfen blieb." — Vitiges ſahe indeſſen ſich in ſeiner Hofnung, durch Abtretung ſo vieler Länder Hülfe von den Franken zu erhalten, getäuſcht. Nun erſt wendete er ſich 539 an den König Wacho, um Hülfe zu erlangen — und ließ vielleicht ähnliche Anerbietungen demſelben thun, ihm das abzutreten, was er von Baiern ſchon innen hatte. — Allein, dieſer ſchlug es aus, ſich in einen ſo entfernten, ihn nichts angehenden Krieg zu miſchen; da zumahlen auf Zeſſionen eines ſo tief ſchon herabgekommenen Staats, wie der Oſtgothiſche war, nichts mehr ankam. — Einige ſagen: daß Vitiges nur Geld für die von ihm geſuchte Hülfe angeboten habe.

Stammlinie beſchloſſen, als der Groſsonkel deſſelben, Chlothar I, mit den verwaißten Staaten ſich auch der Witbe deſſelben bemächtigte und ſich mit ihr vermählte. — Doch Chlotars Hofgeiſtlichen erregten ihm über dieſer Verbindung mit der Witbe ſeines Neffen ſo peinigende Gewiſſensbiſſe, daß er ſich wieder von ihr trennte, wiewohl nur, um ſie an einen Prinzen ſeines Hauſes, an Herzog Garibalden, zu verehlichen — in der Abſicht, um, wenn nicht an die regierende Linie ſeines Hauſes wegen zu naher Schwägerſchaft, doch wenigſtens an eine Seitenlinie des fränkiſchen Königsſtamms dieſe Prinzeſſin und die ihrem Geſchlechte ergebenen Baiern zu verknüpfen. Die damaligen politiſchen Verhältniſſe Franziens und Baierns dienen dieſer Hypotheſe mächtig zur Stüzze — Audoin, der eingedrungene Beſizzer des longobardiſchen Königsthrons, hatte die Gepiden, die Erbfeinde ſeines Staats, überwunden, und ſich durch dieſen entſcheidenden Sieg allen ſeinen Nachbaren furchtbar gemacht. Er ſelbſt war mit Rodelinden, des lezten von den Franken ſeiner Staaten beraubten, und 529 verrätheriſch von dem Auſtraſiſchen Könige Theoderich getödeten Königes Herminfried von Thüringen Tochter, vermählt — und dieſe war auch die Mutter ſeines Sohns und Kronerben Alboins. —

Was konnten die Franken von Audoinen, der ſeines Schwähers ſchmählichen Tod zu rächen — und ſelbſt Anſprüche auf die Thüringiſche von den Franken eroberten Lande zu machen hatte, der ſogar wegen ſeiner Schwieger Amalaberga, die des groſſen Oſtgothiſchen Königes Theoderich Schweſtertochter geweſen, Erbrechte auf die Oſtgothiſch-italiſchen Lande, von welchen den Franken ein beträchtlicher Theil bei der Zertrümmerung des Oſtgothiſchen Reiches zugefallen war, [12]) — Gutes für ſich erwarten? Mußten ſie nicht beſorgen, daß frühe oder ſpät Audoin oder ſeine Nachkommen die erſte günſtige Gelegenheit ergreifen würden, um den Franken alles wieder zu entreiſſen, was ſie mit Unrecht ſo vielen durch ſie gekränkten Nazionen weggenommen hatten? Die fränkiſche Staatskunſt erfand alſo, um dieſe Gefahren abzuleiten das Mittel, das durch Audoin geſtürzte, und ſeit Ildigiſals Tod 552 nur noch in Wachons Tochter, Waldetraden, fortlebende Agilolfingiſche Haus, dem Audoin und ſeinen Nachkommen entgegen zu ſezzen — und wer konnte zu dieſem Zwekke dienlicher ſeyn, als ein fränkiſcher Prinz, Garibald, der durch Bande des Bluts an den fränkiſchen Monarchen geknüpft, das Intereſſe ſeines Hauſes nie ſo ganz vergeſſen konnte, ſich zum Nachtheil der Franken mit Auswärtigen zu verbinden, — der nirgends mächtigern Schuß als bei jenen finden konnte — dem die auf ſeine Kinder fortgepflanzte Agilolfingiſche Abſtammung es zur Pflicht machte, die Könige aus Audoins Stamme zu haſſen und deren Vergröſſerung ſich entgegen zu ſezzen? [13]) Durch Garibalden wurde demnach der fränkiſchen

12) Audoinus habuit uxorem Rodelindam, quae peperit ei filium Alboin, qui fuit fortis et aſtutus in omnibus. Conr. Urſperg. p. 140 d. i. Audoin zeugte mit ſeiner Gemahlin Rodelinde ſeinen Sohn Alboin. Der war tapfer und ein anſchlägiger Kopf.

13) Alles wohl erwogen, muß ich geſtehen, daß ich faſt glaube, es ſey auch Audoin wo nicht väterlicher, doch wenigſtens mütterlicher Seits ein Abkömmling des Agilolfingiſchen Königshauſes geweſen. Es gelang ihm, die Krone auf ſein Haus zu bringen — dieſes würde ihm gewißlich, da noch ächte Kron-Prätendenten

fränkiſchen Monarchie der Rükken gedekt — und die Rechte und Anſprüche des Wachoniſchen Hauſes auf die longobardiſchen lande in Deutſchland für eine fränkiſche Seitenlinie erworben.

Zur Unterſtüzzung dieſer Hypotheſe kann ich noch einen Umſtand anführen. Paul Warnefridi ſonſt Diaconus genannt, gedenkt in ſeiner Schrift, von den Biſchöfen von Meß, eines Agiulf, als 26ſten Biſchofs daſelbſt, auf welchen deſſen Neffe Arnoald, ſodann Pappolus, und endlich Arnulf der Uranherr König Pipins, gefolgt iſt. Bei Agiulf ſezt er hinzu, daß derſelbe, der Ueberlieferung zu folge, aus dem edlen Geſchlechte der Senatorum entſproſſen, von einer Tochter des Königs Chlodovaͤus (der Franken) geboren worden ſey [14]. Was er mit den Worten: Geſchlecht der Senatorum ſagen will, kann ich nicht errathen; vermuthlich iſt dieß eine unrichtige leſeart — Bei den Franken gab es keinen Senat; und Römiſche Senatoren waren damals in ſo geringem Anſehen, und Römer ſo tief unter die Franken hinabgeſunken, daß ſie nur wenig über Sclaven hervorragten [15]) — und die fränkiſchen Könige waren mit ihren Töchtern ſo ſtolz — wieſen oft Könige ſchimpflich ab, welche um dieſelben freyten. — Ich glaube demnach, daß die Stelle verbeſſert und geleſen werden muß: ex nobiliſſima (ſtatt nobili ſena) Gothorum familia. — Da die fränkiſchen Geſchichtſchreiber keiner Tochter des Chlodovaͤus, als der einzigen Chrotildis, Gemahlin des Weſtgothiſchen Königes Alarich gedenken, und ſich nicht glauben läßt, daß ſie einer andern Tochter dieſes groſſen Königes ſollten ſo ganz vergeſſen haben, ſo halte ich dafür, daß hier nicht ein Enkel, ſondern ein Neffe [16]) verſtanden werden

tendenten vorhanden waren, ſo leicht nicht geworden ſeyn, wenn nicht er ſelbſt ein agnat- oder cognatiſches Erbrecht auf die Krone gehabt hätte. Zudem macht mich der bei ſeinen Nachkommen ſo oft wiederhohlte Name Agilulf glauben, daß dieſes ſchwerlich geſchehen ſeyn würde, wenn nicht unter ſeinen Ahnen Agilolfinger geweſen wären — Würden wohl ſeine Nachfolger und Seitenverwandten einen Namen hervorgezogen haben, welchen der Nazion auf immer vergeßbar zu machen, das Intereſſe ſeines Hauſes erfordert hätte? Allein nicht nur Ago, Herzog von Friaul, einer von ſeinen Enkeln, ſondern auch Ago Herzog von Benevent, und nicht weniger Agilulf oder Ago, König der Longobarden, ſo alle von ihm abſtammten, führten dieſen Namen und Conr. Urſperg. verſichert, daß ſelbſt dieſes leztern Agilulfs Sohn, Egilolf hieß, ehe ihm der Name Adalont, (Adalwald) beigelegt wurde. S 146. Iſt es alſo wohl etwas unwahrſcheinliches, anzunehmen, daß Audoin zwar ein Prinz aus dem longobardiſchen Königshauſe, doch aber nicht der nächſte Kronprätendent war, — daß er vielmehr ſich den rechten Erben verdrängte, Agiulfen, des letzten Königs Sohn, verjagte und ſich ein Erbe zueignete, worauf dieſer und ſein Haus ein viel näheres Recht hatte? Paul Diak ſagt, daß bei den Longobarden die Söhne den Vätern ex lege ſukzeditten, d. i. durch Erbrecht in gerader abſteigender Linie.

14) qui fertur patre ex nobili ſenatorum familia ortu, ex Chlodovaci regis filia procreatus. Paul. Diac. ap. Freher.

15) Die Geſezze der Ripuariſchen Franken, welche meiſtens mit den Saliſch Fränkiſchen Geſezzen übereinſtimmen, verordnen Tit. 58 n. 11. Si autem Eccleſiaſticus, Romanus, vel Regius homo, ingenuam Ripuariam acceperit, aut ſi Romana, vel Regia, ſeu tabularia, ingenuum Ripuarium in matrimonium acceperit, generatio eorum ſemper ad inferiora declinetur.

16) So wird die heilige Radegunde, König Berthars von Thüringen Tochter, und alſo Chlodwigs Halbbruders Tochter neptis regis (Chlodovaci), d. i. ſeine Nichte genannt, in Biſchof Wulfins Leben des heiligen Julians, Ducheſne Th. I.

Digitized by Google

werden müſſe, und folglich hier die Rede von einem Prinzen aus dem mütterlicher Seits mit dem Oſtgothiſchen Königshauſe verſchwägerten Thüringiſchen Königeſtamme ſey, welches ſich durch beigeſezte Stammtafel am beſten erläutern läßt.

Baſina Gemahlin 1) Biſins Königs von Thüringen 2) Childerichs Königs der Franken 465.

| 1 | 1 | 2 |
|---|---|---|
| Herminfried König von Thüringen, von ſeinem Halbbruders Sohne Thiedrich, König von Auſtraſien 529 getödtet Gemahlin Amalaberga, Thraſimund Königs der Vandalen in Afrika Tochter, Königs Theodahat der Oſtgothen in Italien Schweſter, des groſſen Theodorich, Königs der Oſtgothen Nichte, vermählt 500. | Bertharius König eines Theils von Thüringen. | Chlodovåus König von Frankreich ſtarb 511. |
| | Radegunde die heilige, Königs Chlodovåus Neptis oder Nichte. | Thiedrich König von Auſtraſien. |

| | | |
|---|---|---|
| Ranicunda Gemahl Wacho, König der Longobarden. | Amalafried Kronerbe von Thüringen. | Rodelinde Gemahl Audoin, König der Longobarden. |

Agiulf Biſchof von Metz, wahrſcheinlich der Ranicunde Sohn, Königs Chlodovåus nepos.

Wahrſcheinlich nahm Agiulf, nachdem Audoin die Regierung des longobardiſchen Reichs an ſich geriſſen hatte, ſeine Zuflucht zu ſeinem Schwager, nach Auſtraſien; und wurde, weil keine Ausſicht war, ihm zu ſeinem väterlichen Throne zu verhelfen, mit dem Bißthume Metz verſorgt. — Man ſtoſſe ſich nicht daran, daß er nach Gothiſchem, folglich großmütterlichem Stamme benennt wird. Das Haus der Oſtgothiſchen Könige war damals das berühmteſte in der Welt, und mit allen deutſchen Königshäuſern verwandt. — Man rechnete ſichs zur Ehre, mit dem älteſten Königsſtamme jener Zeit, Amala, verbunden und verſchwägert zu ſeyn. Daher auch dem Thüringiſchen Kronerben Amalafried der Beinahme Amala beigelegt und ſeinem Namen Fried oder Friedrich vorgeſezt, [17]) — und ſelbſt dem Weſtgothiſchen Kronerben, nachherigem Könige von Septimanien, Alarichs Sohn, der Name Amalarich gegeben wurde. Nicht weniger hatte Thraſimund, König der Vandalen in Afrika, ſeiner mit der Oſtgothiſchen Prinzeſſin Amalafrede, erzeugten Tochter den Namen Amalaberga beigelegt. Iſt nun dieſe Ableitung das wahrſcheinlichſte, was man hierüber ſagen kann, ſo würde Agiulf,



Th. I. S. 542. In einem ſolchen Sinne hätte alſo der ehrliche Paul, als man ihm von Biſchof Agiulf, als von einem Enkel des Königs Chlodwig erzählte, es nehmen ſollen.

17) Sehr merkwürdig iſt in dieſer Hinſicht der Umſtand, daß Procopius in ſeinem Buch, vom Gothiſchen Kriege, den Thüringiſchen Amalafried, einen Gothen nennt.

Agiulf, als ein longobardiſcher Prinz, das Andenken des mit ihm und ſeinem jüngern Bruder Waltharis, (welchen Audoin in der Thronfolge vermuthlich deswegen vorzog, weil dieſer jünger und er ſich über demſelben einer vormundſchaftlichen Regierung anmaſſen konnte), in männlichem Stamm erloſchenen Agilulfiſchen Geſchlechts durch ſeinen Namen erneuern. —

Noch eines Umſtands muß ich gedenken: Nach König Autharis unbeerbtem Tode überlieſſen die longobardiſchem Groſſen der Witbe deſſelben, Theudelinden, die freie Wahl, ſich einen Gemahl zu erkieſen, welchem hernach vermöge der Vermählung mit ihr, die Krone aufgeſezt werden ſollte. läßt ſichs wohl denken, daß die Longobarden der kinderloſen Witbe ihres Königes, wenn ſie nicht ſelbſt aus dem Geblüte ihrer Könige entſproſſen geweſen wäre, die freie Wahl, und das Recht einen König über ſie zu ſezzen, würden überlaſſen haben? Gewißlich nicht! Aber Theudelindens angeerbte Anrechte an die longobardiſche Krone hatten wieder aufgelebt — wurden von den Groſſen der Nazion anerkannt, und dadurch ſelbſt nach dem Abſterben ihrer Nachkommen, den Abkömmlingen ihres Bruders, Gundoalds, der Weg zum Throne gebahnt. [18]) Obgleich ſowohl Theudelinde ſelbſt als auch die ſämtliche Nachkommenſchaft ihres Bruders der rechtgläubigen Kirche zugethan, und hingegen die Groſſen und das gemeine Volk dem Arianiſchen Glauben anhängig waren — obgleich auch der Stamm des Königs Audoin ſelbſt noch in männlicher Linie bei den Herzogen von Benevent fortblühte, ſo vererbte ſie dennoch die Krone auf ihre Nachkommen und Seitenverwandten und ſelbſt ihre Tochter Gundiberga brachte als Heirathsgut dieſe Krone zweien Gemahlen zu. Dieſes alles läßt ſich leicht erklären und giebt dem Geſchichtszuſammenhange des longobardiſchen Reichs ein neues Licht, wenn die von mir aufgeſtellten Säzze für wahr angenommen werden. Und nun genug zur Erklärung meiner Hypotheſe von dem Urſprunge der Agilolfinger in Baiern.

## Garibald, ein fränkiſcher Prinz, erſter Herzog von Baiern.

Dieſes Thema auszuführen hat ſchon Mederer in ſeinen Beiträgen zur Geſchichte von Baiern im zweiten Stükke verſucht. Ich bediene mich hier der von ihm beigebrachten Beweiſe, welche ich mit neuen Gründen zu verſtärken mich beſtreben werde.

Schon oben führte ich die wahrſcheinlichen Beweggründe an, welche den fränkiſchen Alleinherrſcher, Chlotar I, bewogen haben mochten, die königliche Tochter Wachons, des Agilolfingiſchen Stammes einzige noch übrige Erbin, aus ſeinem Ehebette zu entlaſſen, und ſie an einen ſeiner Angehörigen, (uni ex ſuis) zu vermählen. Gregorius von Tours hat dieſen wichtigen Umſtand aufgezeichnet: „König Chlotachar, ſpricht er, beerbte Theodebalds Staaten, und „nahm

18) Dieſe Sukzeſſion der Bairiſchen Prinzen auf dem Longobardiſchen Throne beweiſt insbeſondere noch, daß Garibald Herzog von Baiern, eben derſelbe iſt, welchem König Chlothar I. Waldetraden zur Gemahlin gegeben hatte.

„nahm deſſen Witwe Wuldetrade in ſein Ehebette auf. Da ihm aber ſeine Hofgeiſtlichen „darüber ernſte Vorſtellungen thaten, ſo entließ er und vermählte ſie an Herzog Garibald.“ [19])

Paul der Diaconus bemerkte nicht minder dieſe Vermählung, doch nicht ganz richtig: „die andere Tochter des Königes Wacho hieß Waldetrade, welche an Cuſwald König der „Franken vermählt worden iſt; da er ſie aber nicht nach ſeinem Geſchmakke fand, gab er ſie „einem ſeiner Angehörigen, Garipald, zur Gemahlin.“ [20])

Dieſe Heyrath läßt ſchon auf den königlichen Urſprung Garibalds ſchlieſſen. Chlotar ſchied ſich ungerne von Waldetraden. — Er hatte aus politiſchen Abſichten mit ihr ſich verbunden, damit dieſe Prinzeſſin nicht in ein fremdes Haus heirathen möchte. läßt ſichs aber wohl denken, daß er ſie, die eben ſowohl eines Königes Tochter, als auch eines Königes Witbe, und die ſogar ſeine eigene Gemahlin geweſen war, an einen ſeiner Unterthanen, oder Hofbedienten, ſollte verheirathet haben? Nein! die Worte: einem von ſeinen Angehörigen (uni ex ſuis) können durchaus in keinem andern Sinne genommen werden, als in dem: einem Prinzen ſeines Hauſes vermählte er ſie. Ueberblikt man den Stammbaum der Merovinger, ſo findet man, daß dieſe Könige, ſo lange ſie Selbſtherrſcher waren, ihre Töchter und Schweſtern, nie anders, als an Könige verheiratheten, und insgemein dieſe Heirathen ſehr erſchwehrten. Der Oſtgothiſche König Totilas, ein ruhmvoller Held, erbat ſich die Auſtraſiſche Prinzeſſin Bertoara, und man ſchlug ſie ihm mit Beſchimpfung ab; der Weſtgothiſche König Reccared und der longobardiſche Autharith freyten beide um Chlotswinden, König Sigebert I. von Auſtraſien Tochter, und obgleich beiden verſprochen, erhielt ſie doch keiner. Gleiches Schikſal hatte der Freyer der Tochter Königs Theodebert II. von Auſtraſien, Adalwald, König der longobarden. Zweien Weſtgothiſchen Königen, die um König Chilperichs von Soiſſons Töchter Baſina und Rigunthis freyeten, gieng es nicht beſſer. So ſchwer es demnach hielt, eine fränkiſche Prinzeſſin zur Ehe zu erhalten, ſo trug dennoch König Childebert II. von Auſtraſien, kein Bedenken, eine ſeiner Schweſtern an Chrodoalden, einen Auſtraſiſchen Herrn zu verheirathen. Dieſer Chrodoald war unſtrittig der unten vorkommende Agilolfinger dieſes Namens, den König Dagobert I. hinrichten ließ, von welchem hernach ein mehreres vorkommen wird. [21]) Würde wohl Chrodoald dieſer hohen Schwä-



19) Gregorius Turon. L. IV. cap. 9. Regnum eius (Theodebaldi) Chlotacharius Rex accepit, copulans Wuldetradam uxorem ejus ſtrato ſuo. Sed increpitus a ſacerdotibus, reliquit eam, dans ei Gariwaldum ducem.

20) Paul. Diacon. L. 1, cap. 21. Secunda autem (Wachonis filia) dicta eſt Walderada, quae ſociata eſt Cuſwald, alii Regi Francorum, quam ipſe odio habens, uni ex ſuis, qui dicebatur Garipald, in conjugium tradidit.

21) Abt Jonas in der Lebensbeſchr. des heil. Kolumbans Kap. 24. erzählt: Kolumban, als er bei Biſchof Leuparius von Tours ſpeißte, wurde gefragt: warum er in ſein Vaterland zurükreiſe? Er antwortete: der Hund Theuderich (König von Auſtraſien) hat mich aus meinem Kloſter vertrieben. Darauf antwortete einer von den Gäſten, Chrodoald, der König Theudeberts Vaters Schweſter zur Ehe hatte, und König Theuderichen, (dem Bruder Theudeberts) ſehr ergeben war ꝛc. ꝛc. — Kolumban antwortete darauf: wenn du mit König Theuderichen verwandt biſt, ſo ſage ihm ꝛc. (ums Jahr 611.)

gerſchaft theilhaftig geworden ſeyn, wenn er nur bloſſer Unterthan, nicht ein Prinz vom Geblüte geweſen wäre? Selbſt die hernach ſo allgewaltigen Groſshofmeiſter des fränkiſchen Reichs (Majores domus) machten nie auf die Ehre einer Verbindung mit dem königlichen Hauſe Anſpruch, obgleich eine ſolche Schwägerſchaft ihnen zur Ausführung ihres Plans, die Krone an ſich zu bringen, hätte förderlich ſeyn können.

Garibald ſelbſt, war nicht von baieriſcher Abkunſt; wie könnte er ſonſt (unus ex ſuis) ein dem Könige Angehöriger heiſſen? Wie Chrodoald, der Agilolfinger, ein Auſtraſier genennt und geſagt werden, daß ſeine Vorfahren von hoher Abkunſt in Auſtraſien geweſen ſeyen? [22]) Ich glaube dannenhero; daß ſchon aus dieſen Gründen die fränkiſche Abkunſt dieſer beiden nicht widerſprochen werden kann, ja — daß beide Franken vom höchſten Stande, d. i. Prinzen des königlichen Hauſes, geweſen ſind. Und hätten Garibalden keine andern Vorzüge, als die eines fränkiſchen Edelherren ausgezeichnet, ſo hätte König Chlothar ihm gewißlich keine ſo groſſe, faſt unabhängige und landesherrliche Gewalt in Baiern — einem Lande von dem Umfange eines Königreichs — übertragen, mit Vorzügen, deren kein fränkiſcher Herzog, ſelbſt die von Alemannien ſich nicht rühmen konnten. Paul Diakonus beſchreibt B. 3. Cap. 29. die Grenzen Baierlandes: „das Land der Noriker, ſagt er, welches von den Baioariern bewohnt wird, grenzt gegen Morgen an Pannonien, gegen Abend „an Schwaben, gegen Mittag an Italien, gegen Mitternacht an die Donau.“ Ueber dieſes Land behaupteten die Herzoge deſſelben eine Würde und Macht, die von der königlichen wenig unterſchieden war. Die fränkiſchen Großkönige hatten nur die Ernennung oder auch Beſtätigung dieſer Herzoge ſich vorbehalten, und ſich bedungen, daß dieſelben nichts unternehmen ſollten, was der Abhängigkeit von ihnen zuwider ſeyn möchte. Dagegen bekamen jene von dem Großkönige ſchon im Baieriſchen Geſetzbuche den Titel: ſummi principes, Landesfürſten, wurden in öffentlichen Akten, ſummi Duces, Großherzoge genannt. — Sie waren in Abſicht auf Stiftungen und Schenkungen an keine königliche Beſtätigungen gebunden — Theilten ihr Land, wie eigenthümliches Gut, unter ihre Kinder — Die Päbſte und Biſchöfe verſammelten Concilien, ſtifteten Bißthümer und machten kirchliche Einrichtungen in Baiern, nur mit Bewilligung des Herzogs, ohne der Könige Zuſtimmung zu erfordern — Die Herzoge ſchloſſen Bündniſſe, führten Kriege gegen ihre Feinde, (nur nicht zum Nachtheil des fränkiſchen Staates durfte dieſes geſchehen) ohne der Großkönige Einmiſchung. — Sie waren tributfrei, (andere Herzoge mußten dagegen jährlich an den Monarchen Geldſummen bezahlen ꝛc.) Wenn alſo die übrigen Herzoge in der fränkiſchen Monarchie immer nichts anders als königliche Statthalter waren, ſo behaupteten dagegen die Baieriſchen Herzoge die Würde wahrer Landesherrn. — Man lieſet auch nicht, daß dieſe den fränkiſchen Königen Hülfstruppen zugeführt und Kriegsdienſte geleiſtet haben, [23]) bis in den ſpätern Zeiten die fränkiſchen

22) Fredegarius cap. 52 ſagt: Chrotoaldus quidam ex proceribus, de gente nobili Ayglofingica apud Auſtraſios nomine, direptioni rerum ſtudens, ſuperbiae deditus, elationis plenus etc. und Aimoin L. IV. Cap. 11. Rotoald majoribus *apud Auſtraſios* clarus, direptioni rerum ſtudens alienarum, ſuperbiae deditus, elationis plenus etc. d. i. Chrotoald, einer von den Vornehmſten des Reichs, aus Ayglofingiſchen Stamme, von hoher Abkunft aus Auſtraſien.

23) Es folgt hieraus, daß wenn auch die Baieriſchen Herzoge zum Kriegsdienſt verpflichtet geweſen

fränkiſchen Groſshofmeiſter ſie darzu zwangen, und ihnen die Pflicht, mit den Königen zu Felde zu ziehen, auferlegten. Mit allen dieſen Vorzügen bekleidet, trat Garibald 554 oder 555 ſeine Regierung in Baiern an, und erſchien den Auswärtigen in dieſem Glanze, obgleich von den fränkiſchen Geſchichtſchreibern nur Herzog genannt, doch, als ein wahrer König. So nennt ihn Paul Diakonus, (der zwar erſt im 8ten Jahrhunderte lebte, jedoch aber die longobardiſche Geſchichte eines tridentiniſchen Biſchofs Secundus, welcher 612 geſtorben, und folglich gleichzeitig mit Garibalden geweſen iſt, vor Augen gehabt hat,) in ſeinem Buche von den Thaten der Longobarden [24]) — und es gebührte ihm dieſe Benennung, König, ſowohl in Rückſicht ſeiner Macht, als auch und vorzüglich wegen ſeiner Abkunſt von den Merovingern.

Auch Thaſſilo I. wird von den Geſchichtſchreibern Aimoin [25]) Paul Diakonus [26]) Sigebert von Gemblours und Hermann contracto [27]) König genennt. Allein ſpäterhin heiſst er blos Herzog — vermuthlich, weil die nochfolgenden fränkiſchen Könige die Hoheit der baieriſchen Regenten in etwas verringert hatten. Fredegar meldet, daſs wegen der durch die Avariſche und Slaviſche Nachbarſchaſt entſtandenen groſſen Gefahr alle an den Grenzen der Avaren und Slaven wohnende Völker, wohin vorzüglich die Baiern gerechnet werden müſſen) ſich dem Schuzze des fränkiſchen Groſskönigs freiwillig ergeben hätten, mit der Bedingniſs, daſs er (König Dagobert I.) ihnen, dieſe wilden Völker zu überwältigen, und zu unterjochen behülflich ſeyn ſolle. Damals ſcheinen die Baieriſchen Regenten, durch die Zeitumſtände genöthigt, ſich an die fränkiſche Monarchie näher angeſchloſſen zu haben, 628, — und damals mag auch Dagobert I. die Baiern zur Beobachtung der von ihm geſammelten, verbeſſerten und vorgeſchriebenen Geſezze verpflichtet haben, wodurch, weil dieſs die Abhängigkeit der baieriſchen Regenten von der fränkiſchen Monarchie vermehrte, der Glanz dieſer Regenten verringert wurde.

Es

weſen ſeyn mögen, man doch nie ſie dazu aufgefodert und ſich mit dem Vortheil begnügt hat, durch ſie die Grenzen gegen die Slaven und Avaren geſchüzt zu ſehen. Eckart glaubt zwar bei dem Feldzug König Childeberts II, der 20 Herzoge gegen den longobardiſchen König 590 ausziehen ließ, einen baieriſchen Herzog Olfigand zu erblikken, weil ſeinem Bedünken nach dieſer Name eine entfernte Aehnlichkeit mit Welf oder Wolf haben ſoll. — Dieſe Muthmaſſung iſt zu ſehr gewagt und wird durch keine hiſtoriſche Spur unterſtüzt. —

24) L. III. Cap. 10. Evin dux Tridentinorum accepit uxorem filiam *Garibaldi Bajoariorum Regis* d. i. Herzog Evin von Trident ehlichte die Tochter des Königs Garibald; und im 30. Kap. Flavius vero Rex Anthari legatos poſthaec ad Bajoariam miſit, qui *Garibaldi eorum regis* filiam ſibi in matrimonium peterent. — Denique poſt aliquod tempus, cum propter Francorum adventum perturbatio *Garibaldo Regi* adveniſſet, Theudelinda ejus filia cum ſuo germano nomine Gundoald, ad Italiam confugit. d. i. König Flavius Authari (der Longobarden) ſchickte hierauf Geſandte nach Baiern, um des Königs Garibald Tochter für ihn zu werben. — Als einige Zeit darnach König Garibald wegen des Anmarſches der Franken in groſſe Beſtürzung gerieth, entflohe ſeine Tochter mit ihrem Bruder Gundoald nach Italien.

25) Apud Baivariam poſt Charibaldum *Thaſſilo* a Childeberto *Rex* ordinatus eſt ap. Aimoin L. III. cap. 77. In Baiern wurde vom König Childeberten Thaſſilo nach Charibalden zum König ernannt.

26) *Thaſſilo* apud Baivariam *Rex* ordinatus eſt ap. Paul Diacon. L. IV. cap. 7

27) Siegebert und Hermann contractus ſezzen dieſe Begebenheit auf das Jahr 596.

Es iſt wenigſtens das Geſezbuch König Dagoberts I. als der zweite Grundvertrag, welcher die Verhältniſſe der baieriſchen Herzoge gegen die fränkiſche Monarchie beſtimmte, anzuſehen; denn es bezieht ſich derſelbe ausdrüklich auf den ältern zur Zeit Königs Chlotars I, und Herzog Garibalds I, abgeſchloſſenen Grundvertrag, weil es in jenem heißt: Quia ſic Reges anteceſſores noſtri conceſſerunt eis, (Agilolfingis) ut qui de genere illorum fidelis Regi erat, et prudens, ipſum conſtitueret Ducem ad regendum populum illum. — Es läßt ſich vermuthen, daß durch dieſen neuen Grundvertrag manches zur Verminderung der faſt ganz unabhängigen Gewalt der Herzoge näher beſtimmt und feſtgeſezt worden iſt, was in dem ältern Tractat unerörtert geblieben war. Zur Beſtätigung dieſer Behauptungen dienet, daß nach Thaſſilo I. die baieriſchen Herzoge nie mehr Könige genannt worden ſind.

Es gereichet endlich der fränkiſchen Abſtammung der baieriſchen Herzoge auch noch die Religion derſelben zu einer ſtarken Stüzze. Die Baiern waren, wie andere deutſche Völker, in den ältern Zeiten, dem Heldenthume ergeben. — Durch den Einbruch und die Anſiedelung derſelben in Vindelizien oder Rhäzien, welches von ihnen den Nahmen Baloarien erhielt, waren die Spuren des ehemals in dieſem Lande unter der Römiſchen Herrſchaft aufgekeimten Chriſtenthums vertilgt worden. Die Longobarden und andere deutſche in das Norikum und in Vindelizien eingewanderte Völker hatten zwar die Meinungen des chriſtlichen Arianiſmus mit dahin gebracht, hatten aber, wie leicht zu erachten iſt, nichts für die ächte Religion bei den Eingebornen des Landes gethan. — Und nun tritt Garibald I. als Bekenner des rechtgläubigen Chriſtenthums mitten unter einem abgöttiſchen Volke, welches erſt ſeit kurzem mit den chriſtlichen Franken in einige Verbindung gekommen war, als Regent auf. Seine an einen rechtgläubigen fränkiſchen König von Auſtraſien, Childebert II, ums Jahr 580 oder bald hernach verlobte Tochter Theudelinde, war dieſer Religion unſtrittig ſchon als Kind zugethan und in derſelben auferzogen worden, weil ſie ſelbſt als eine etwa 8 oder 9jährige Prinzeſſin an einen chriſtlichen König von 10 oder 11 Jahren an Childebert II, von Auſtraſien war verſprochen worden. (Die allerchriſtlichſten Könige der Franken, welche damals, nächſt dem Konſtantinopolitaniſchen Kaiſer, faſt allein dem katholiſchen Glauben ergeben waren, giengen nie Eheverbindungen als nur mit chriſtlichen Prinzeſſinnen ein, und ihre an auswärtige arrianiſche oder auch heidniſche Könige, verehlichten Töchter und Schweſtern [28]) blieben ihrem Glaubensſyſtem ſo hartnäckig getreu, daß ſie nicht nur auf

28) Die fränkiſchen Könige ſorgten mit vieler Vorſicht für die Religion ihrer an heidniſche Könige vermählten Töchter. Als des Merovingiſchen Prinzen Chariberts Tochter Bertha vor 557 an König Ethelbert von Kent, einen Heiden, verehlicht wurde, geſchahe es unter beſondrer Bedingung ihrer Religionsfreyheit. Beda in ſeiner Kirchengeſchichte B. 1. S. 163. erzählt hiervon: Rex Edilbertus in Cantia — uxorem habebat Chriſtianam de Gente Francorum Regia, nomine Bertam, quam ea conditione a parentibus acceperat, ut ritum fidei ac religionis ſuae cum epiſcopo, quem ei adjutorem fidei dederant, nomine Luidhardo, inviolatam ſervare licentiam haberet. d. i. König Edilbert von Kent hatte eine chriſtliche Gemahlin, Bertha, aus königl. fränkiſchem Stamme; die Eltern derſelben hatten ſie ihm nur unter der Bedingung gegeben, daß ſie vollkommene Religionsfreiheit genieſſen und ſie mit ihrem Gewiſſensrath, dem Biſchof Luidhard, ausüben dürfte.

auf alle Art und Weiſe ihre Gemahle zu ihrer Religion zu bek[illegible]ren ſuchten, ſondern auch, wenn dieß ihnen nicht glückte, die durch ihr Bekehrungsbeſtreben ſich ſelbſten zugezogenen Verfolgungen mit unüberwindlicher Standhaftigkeit ertrugen). — Eben dieſe Prinzeſſin erhielt von den römiſchen Oberbiſchöfen die gröſſeſten, ruhmvolleſten Lobſprüche wegen ihrer Rechtgläubigkeit, indem ſie ſowohl bei einer dem Arrianiſchen Glaubensſyſtem ergebenen Nazion und an der Seite zweier Arrianiſchgeſinnten Gemahle ihren Glauben rein bewahrte, als auch den zweiten Gemahl, König Agiluiſen zur katholiſchen Parthei zu treten bewog, und ihren einzigen Sohn und Kronerben von einem orthodoxen Biſchofe taufen, und in den Lehrſäzzen dieſer Religionsparthei unterrichten ließ. Denn Gregor der Groſſe, Oberbiſchof zu Rom erkannte es mit Dank (Buch XIV, Brief 12) daß ſie ihren Sohn durch die Taufe der katholiſchen Kirche einverleibt hatte. 29) Er ſchrieb im VIIten Buch, 42ſten Briefe: „Er danke Gott, daß er „das Herz dieſer Königin durch ſeine Religionseinflüſſe lenke, und ſo wie er dieſelbe mit der wahren „Religion beglükt, alſo auch ſie geſtärkt habe, ihm ſtets wohlgefällig zu wandeln.“ 30) Wie mag alſo nun Theudelinde zum orthodoxen Glauben gelangt ſeyn? Nicht dadurch, daß in ihrem Vaterlande ſchon ächtes Chriſtenthum geherrſcht hätte — Nur zwiſchen Heidenthum und Arrianiſmus ſchwankten damals die Einwohner Baivariens 31) — auch nicht durch ihre Verheirathung an chriſtliche Könige — denn dieſe waren beide eifrig dem Arrianiſchen Glauben zugethan — ſondern durch ihre Eltern, beſonders durch ihren Vater, welcher als ein gebohrner Franke der orthodoxen Religion von Jugend auf gehuldigt, und ſie mit ſeiner Familie nach Baiern, und an ſeinen daſelbſt angelegten Hof übergetragen hatte. — Garibalds Nachkommen hiengen daher auch in Italien ſtets der rechtgläubigen Kirche an, obgleich der gröſſere und anſehnlichere Theil der Longobardiſchen Nazion ſtets dem Arianiſmus ergeben blieb (nach Paul Diakonus Zeugniſſen). Im Leben des heiligen Wilfrieds — welches

29) Scripta quae ad nos dudum a Ianuenſibus partibus transmiſiſtis gaudii Veſtri nos fecere participes: propterea quod omnipotentis Dei gratia et filium vobis donatum, et quod valde Excellentiae Veſtrae eſt laudabile, catholicae eum fidei novimus ſociatum.

30) Unde omnipotenti Deo gratias agimus, quia ita cor Veſtrum ſua pietate regit, ut ſicut rectam fidem tribuit, ita quoque placita ſibi Vos ſemper operari concedat. —

31) So ſahe es ſogar im ſiebenden Jahrhunderte noch in Baiern aus. Der Mönch Jonas erzählt in der Lebensbeſchreibung des heiligen Euſtaſius: Er predigte den Warlſkern (im Nordgau) welche theils der Abgötterei, theils der Kezzerei des Photin oder des Bonoſus ergeben waren. Nachdem er dieſe zum Chriſtenthume bekehrt hatte, zog er fort zu den Boiern, ſo jetzo Bikarier (Bavokarier d. i. Baiern) heiſſen, und brachte da viele, obgleich mit ſaurer Mühe, zu dem rechten Glauben. Nachdem er da eine Zeitlang verharret hatte, überließ er das Geſchäfte der weitern Fortpflanzung etlichen gelehrten Männern und kehrte nach Luxeuil zurück. (Reverſus vero venerabilis vir Euſtaſius ad Luxovium magiſtri, (nemlich des Kolumbans) praeceptum implere parat, ut gentes, quae vicinae erant fidei pabulo alerentur. Progreſſus igitur, Wariſcis praedicat, quorum alii idololatriae cultibus dediti, alii Photini vel Bonoſi errore maculati erant. His ad fidem converſis, ad Boios, qui nunc Bicarii (d. i. Bavocarii, Bajoarii) vocantur, tendit, eosque multo labore imbutos fideique lineamentis correctos, plurimos eorum ad fidem convertit, ubi, cum aliquantiſper moratus fuiſſet, dimiſit ſagaces viros, qui coepti laboris in ſtudio reſudarent; ipſe vero ad Luxovium remeare ſtudet. Der Verfaſſer des Lebens der heiligen Salaberga bei Mabillon ſec. II. Benedict. Kap. 1. 2. erklärt den Irrthum Bonoſi dahin, daß dieſer Irrlehrer den Gottmenſchen für einen bloſſen Menſchen, nicht für den vom Vater von Ewigkeit Erzeugten, erkannt habe.



Digitized by Google

ches Eddius Stephanus, ein gleichzeitiger Skribent beſchrieben hat, wird Perthari, Garibalds Urenkel, König der Longobarden, vir — tremens ſermones Dei, d. i. ein rechtgläubiger gottesfürchtiger Mann genannt.

Beweißt nicht auch die Freiheit, mit welcher Euſtaſius und Agil in Baiern das Evangelium predigten, daß Garibald II, ihr Unternehmen begünſtigte? als Heide hätte er ſchwerlich dieſe Lehrer neuer Glaubensſäzze und neuer Sitten in ſeinen Staaten geduldet.

Wie viele Mühe gab ſich nicht Theodo, den heiligen Emeran von ſeinem Vorſazze, die Hunnen zu Chriſto zu bekehren, abwendig zu machen? Welche lokkende Anerbietungen that er nicht ihm, um ihm ſeinen Aufenthalt in Baiern angenehm zu machen? Läßt ſich dieß von einem Heiden denken — glauben, daß er, wäre er ein Heide geweſen, mit förmlicher Proceſſion unter einem Haufen chriſtlicher Prieſter ausgezogen wäre, um den verſtümmelten Leichnam des heiligen Märtyrers, jenes Emerans, einzuholen? —

Gewißlich, wer dieſe und andere von Mederern beigebrachte Umſtände erwägt, kann an dem uralten Chriſtenthum der baieriſchen Herzoge nicht zweifeln, und wird damit einſtimmen, daß nur durch eine Fränkiſche Abſtammung dieſe ſeltene Erſcheinung eines orthodoxen Regenten mitten unter einem abgöttiſchen Volke ſich erklären laſſe.

So wahrſcheinlich ſchon durch die beigebrachten Gründe die Abkunft der baieriſchen Agilolfinger von den Merovingiſchen Königen der Franken geworden iſt, ſo liegt mir doch nun noch ob, ſie beſtimmter zu erweiſen, wie nun gleich folgen wird.

Schon Adlzreiter in den baieriſchen Annalen (Annal. Boic.) hat die Stellen geſammelt, in welchen Garibalds und ſeiner Nachkommenſchaft fränkiſch-königliche Abkunft bezeugt wird. Fredegar ſagt: „der longobardiſche König Ago habe Grimoalds und Gundoalds Schweſter Theudelinde, die aus dem fränkiſchen Geblüte ſtammte, [32]) geehlicht." (ſie war Garibalds Tochter) Der Beiſatz: aus fränkiſchem Geblüte, bedeutet bei den Alten, wenn gleich das Wort, königlichem, nicht dabei ſteht, dennoch nichts anders als königliche fränkiſche Abſtammung, und man verſtund dieß damals eben ſo, als man es jezzo verſteht, wenn von einer Prinzeſſin geſagt wird: ſie ſtamme aus dem Oeſterreichiſchen, Baieriſchen oder Braunſchweigiſchen Hauſe ab. Ich würde dieſes durch eine Menge Stellen beweiſen können — und zu dem Ende auch hier einige angeführet haben, wenn nicht ſchon Aimoin des Fredegars nicht genug beſtimmten Ausdruck genauer umſchrieben hätte. [33]) Dieſer nennt Gundebergen, des longobardiſchen Königs Agilulf mit der baieriſchen Theudelinde erzeugte Tochter: „Eine aus königlich-fränkiſchem Geblüte herſtammende Prinzeſſin." Selbſt Fredegar beſtätigt dieſe angegebene Bedeutung, wenn er dieſe Königin Gundeberge, eine Bluts-

32) Ago rex Longobardorum accepit uxorem Grimoaldi germanam nomine Theudelindam *ex genere Francorum.* Fredegar. cap. 34.

33) Gundeberga Regina *ex regio genere Francorum* exiſtens. Aimoin L. IV. cap. 10.

Blutsverwandtin der Franken (d. i. der fränkiſchen Könige) nennt. [34] Dieſe Stellen zuſammen genommen, beweiſen unwiderſprechlich, daß die oben angenommene Bedeutung der Worte des Paul Diakonus: *uni ex ſuis*, die einzige richtige iſt, und ſeyn kann, und folglich darunter ein Prinz von königlich-fränkiſchem Geblüte verſtanden werden muß. Denn war Garibalds Tochter Theudelinde aus königlich-fränkiſchem Stamme, ſo iſt wohl nichts natürlicher, als daß auch ihr Vater aus eben demſelbigen Hauſe müſſe entſproſſen ſeyn — von ihrer Mutter Seite war ſie es gewiß nicht, wie die hier folgende Ahnentafel der Theudelinde zeigen wird.

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Theudelinde** Gemahle: 1) Authari, 2) Agilulf, beide Könige der Longobarden. | **Garibald** Herzog von Baiern. | | |
| | Waldetrada, longobardiſche Prinzeſſin. | Wacho, König der Longobarden im Norikum. | Zuchilo, ein longobardiſcher Prinz, der als ein nicht regierender Herr keinen Auſpruch auf eine fränkiſche Prinzeſſin machen konnte. |
| | | Hiſtricoſa, Gepidiſche Prinzeſſin. | Ein König der Gepiden in Dazien, (vermuthlich Elemund) deſſen weite Entfernung von dem fränkiſchen Staat in jenen Zei- |

ten, wo für friedliche Durchreiſen, fremde entlegene Lande unzugänglich waren, eine Heirath mit einer fränkiſchen Prinzeſſin beinahe unmöglich machte.

Welſer in ſeinen baieriſchen Annalen iſt der Meinung, daß dieſe Verwandtſchaft der baieriſchen Herzoge mit den fränkiſchen Königen ſich dadurch erklären laſſe, daß Waldetrade, Garibalds I, Gemahlin, zwei Könige der Franken zur Ehe gehabt. Allein, wie kann eine bloſe, durch keine Nachkommenſchaft fortgepflanzte Schwägerſchaft mit dem Ausdrukke: *ex regio genere Francorum* (aus dem königlich-fränkiſchem Hauſe) beſtehen? Wäre es erlaubt, den Worten des Geſchichtſchreibers ſolche Gewalt anzuthun, wie unſicher und ungewiß würde alles im Gebiete der Geſchichte werden? Welſer, der von dem Vorurtheil, daß das Agilolfingiſche Geſchlecht aus einem urſprünglich baieriſchen Hauſe abgeſtammt ſey, ſehr eingenommen war, und jene entſcheidend einen fränkiſchen Urſprung bezeichnende Stellen kannte, wollte Garibalden lieber für einen fremden und eingedrungenen, der mit den nachfolgenden Agilolfingern in keiner Verbindung geſtanden wäre, halten, als von ihm die nachfolgenden Agilolfinger ableiten. [35] Allein, wie lieſſe ſich dieſes mit den Worten des baieriſchen



34) Gundelberga regina parens Francorum. Fredegar. cap. 51. 71.

35) Er ſagt in dem Verzeichniſſe der baieriſchen Regenten von Garibalden: Garibaldus alienus ab Agilolfinga gente, ut videtur. d. i. Garibald, der, wie es ſcheint, nicht von den Agilolfingern abſtammt. Idem Rer. Boic. L. III. p. 202. 203. Garibaldi illuſtre nomen — ignorato genere, — Ego propior exiſtimanti ſim, ſuperiores eum principes nullo propinquioris cognationis vinculo attigiſſe.

ſchen Geſezzes reimen, daß die baieriſchen Herzoge ſtets (ſemper) aus dem Agilolfingiſchen Stamme geweſen ſeyen, wenn vor einem ſo kurzen Zeitraum — vor Thaſſilo I, (der ums Jahr 595 die Regierung angetreten, von welcher Zeit an bis zur baieriſchen Geſetzgebung durch Dagobert etwa 35 Jahre verfloſſen ſeyn können), ein Fremdling über Baiern geherrſcht hätte, der mit den Agilolfingern durch Bande des Blutes nicht verknüpft geweſen wäre? In ſolche Widerſprüche wird man verwikelt, ſo bald man von einem Vorurtheile geleitet wird.

Noch iſt die Frage übrig: Ob von Garibalden die folgenden baieriſchen Herzoge abſtammen? Wahr iſts, daß Thaſſilo I, ſein Nachfolger, nirgends ſein Sohn genennt wird. — Man hat vielmehr, durch Weiſers Vorurtheil irre geführt, den Herzog Thaſſilo für den erſten regierenden Agilolfinger gehalten und ausgegeben, und, dieſe Meinung zu beſtärken, einige Umſtände aus den lezten Regierungsjahren Garibalds angewendet und verdreht. — Garibald I, vermählte ſeine zweite Tochter Theudelinde an Authari, König der Longobarden. Die fränkiſchen Könige ſahen dieſe Verbindung ſehr ungerne, eines Theils, weil Authari vorhin wegen ſeiner Verheirathung mit der fränkiſchen Prinzeſſin Chlodſinde in Unterhandlungen geſtanden hatte, und um der von den fränkiſchen Königen hierbei erhobenen Schwierigkeiten willen, davon abgeſprungen war; und andern Theils, weil ihnen die Eheverbindung einer baieriſchen Prinzeſſin mit dem Könige der Longobarden, gegen welche beſonders König Childebert II, von Auſtraſien unglüklich gekriegt hatte, eine Staatsverbindung zwiſchen den Baiern und dem longobardiſchen Reiche nach ſich zu ziehen ſchien, und dieſes von Childeberten für einen Bruch des zwiſchen dem fränkiſchen Reiche und dem baieriſchen Regenten errichteten Grundvertrags, daß von dem leztern nichts zum Nachtheil der fränkiſchen Monarchie unternommen werden ſollte, angeſehen wurde. Noch ehe demnach die Braut nach Italien hatte abgeholet werden können, erfuhr Garibald, zu ſeinem nicht geringen Schrekken, daß die Franken ein Kriegsaufgebot hatten ergehen laſſen, und ſchon auf dem Marſche wären. [36] — Sogleich traf er Anſtalt, ſeine Tochter, die longobardiſche Königsbraut, in Sicherheit zu bringen, und verſendete ſie mit ſeinem Sohne Gundoald nach Italien. Hieraus (denn mehr berichten weder die fränkiſchen noch die longobardiſchen Geſchichtſchreiber) ſchloß man, daß Garibald ſelbſt der Regierung entſezt, und ſeine Nachkommenſchaft der Nachfolge in der baieriſchen Landesregierung beraubt worden ſey. Allein, wie folgt das: Garibald erſchrak über der Nachricht von dem Anmarſche der Franken, und — folglich, verlohr er den Thron? Childebert II, that bald hierauf, vermöge eines mit dem Römiſchen Kaiſer zu Konſtantinopel geſchloſſenen Bundes, einen unglücklichen, wenigſtens fruchtloſen Feldzug gegen die Longobarden. — War alſo der Marſch ſeines Heeres geradezu gegen

36) Denique poſt aliquod tempus cum propter adventum Francorum perturbatio Garibaldo regi advenisset — Theudelinda ejus filia cum ſuo germano nomine Gundoald ad Italiam confugit. Paul Diac. L. III. cap. 30. „Einige Zeit darnach (nachdem „Theudelinde, dem longobardiſchen Könige war zugeſaget worden,) erfuhr man am baieriſchen Hofe „den Anmarſch einer fränkiſchen Armee, worüber „König Garibald ſehr beſtürzt wurde. Schnell „eilte hierauf Theudelinde (welche ehehin des „Auſtraſiſchen Königs Childebert II, Braut geweſen war) in Begleitung ihres Bruders Gundoald nach Italien“ (zu ihrem Bräutigam Authari)

Digitized by Google

gegen Garibalden gerichtet? Konnte nicht, da Garibald nichts feindliches gegen ſeinen Vetter Childebert im Sinne hatte, das fränkiſche Heer die baieriſchen Grenzen vorbeiziehen? Konnte nicht Garibald ſeine Unſchuld dem Auſtraſiſchen Könige durch Geſandte dargethan haben? Würden nicht die Geſchichtſchreiber die Abſezzung Garibalds mit einigen Worten berührt haben, wenn ſie wirklich geſchehen wäre? Und würde nicht in dieſem Falle die mächtige Königin Theudelinde, nachdem durch den weiſen Kriegsplan Königs Authari das fränkiſche Heer faſt gänzlich aufgerieben 37) worden war, alle Kräfte aufgeboten haben, um ihren durch ihre Vermählung unglücklich gewordenen Vater wieder einzuſezzen, ja auch 591, als der Friede mit den Auſtraſiern durch ihren zweiten Gemahl König Agilulf, (der durch ihre freye Wahl ihr Ehegatte und eben dadurch König geworden war), geſchloſſen wurde, die Wiedereinſezzung ihres Vaters zur erſten Bedingung gemacht haben? ja, würde nicht in der Folge die von ihrem Bruder Gundoald ſtammende italieniſche Linie der Agilolfinger, welche daſelbſt nach dem Abſterben der Nachkommenſchaft der Theudelinde zur longobardiſchen Krone gelangte, ſich alle Mühe gegeben haben, denjenigen baieriſchen Regenten, welcher durch fränkiſche Hülfe an Garibald I, ſtatt zum Herzog daſelbſt eingeſezt worden wäre, zu verdrängen? Man muß demnach annehmen, daß eben ſo wohl des Wohlſtandes wegen, als auch zur Sicherheit, Gundoald ſeine Schweſter Theudelinde nach Italien begleitete, und daß deſſelben Niederlaſſung bei den Longobarden, nur eine Folge der glüklichen Eheverbindung ſeiner Schweſter, nicht aber eine Folge der Abſezzung ſeines Vaters war. König Authari gab ihm 590 das Herzogthum Aſti, worauf derſelbe (der vermuthlich als jüngerer Prinz in Baiern keine Herzogthümer zu erlangen hoffen durfte) in Italien ſich anſiedelte. Fredegar ſezt Gundoalden einem andern Sohne Garibalds, Grimoalden nach — ein Beweiß, daß Gundoald der jüngere Sohn war. 38) Vielleicht hatte auch Grimoald ferne von ſeinem Vaterlande, nemlich in Franzien, ſich niedergelaſſen, und gedachte Fredegar darum nur dieſer beiden Prinzen, ohne den Thaſſilo zu erwehnen, weil das Verwandtſchaftsverhältniß derſelben zu der Theudelinde minder bekannt war in Franzien, als das des Thaſſilo. Die Namen und Verwandtſchaftsgrade regierender Herren untereinander kennt ja jedermann; dahingegen dieſe Grade bei den Nebenprin-



37) Nie hatten die Franken noch eine gröſſere Niederlage erlitten, ſchreibt Gregorius von Tours L. IX. cap. 25. Igitur Childebertus legationem ad Imperatorem direxit, ut quod prius non fecerat, nunc contra Longobardorum gentem debellans cum eius conſilio eo ab Italia removeret. Nihilominus et exercitum ſuum ad regionem ipſam capeſſendam direxit. Commotis ducibus cum exercitu illuc abeuntibus confligunt pariter: Sed noſtris valde caeſis, multi proſtrati, nonnulli capti, plurimi per fugam lapſi, vix in patriam redierunt; tantaque ibi fuit ſtrages de Francorum exercitu, ut olim ſimilis non recolatur. d. i. Childebert hatte durch abgeſchikte Geſandte dem Kaiſer Mauritius die Erfüllung ſeines ältern Verſprechens, die Longobarden aus Italien, nach einem gemeinſchaftlich entworfenen Kriegsplane zu vertreiben, erneuert. In der That ſchikte er nun auch ſein Heer ab, dieſes Land zu erobern. Die Herzoge (fränkiſche Vaſallen) zogen nicht weniger mit ihren Truppen dahin — allein die Franken wurden aufs Haupt geſchlagen, ihre Leichname bedekten das Schlachtfeld, ein Theil ihres Heeres wurde gefangen; ein gröſſerer Theil rettete ſich durch die Flucht und erreichte mit Noth die fränkiſchen Grenzen wieder. Die Niederlage dieſes Heeres war ſo groß, daß ihre Geſchichte bis auf dieſe Zeit kein ähnliches Beiſpiel hat ꝛc. Nach einem ſolchen Sieg hätte nun gewiß der longobardiſche König bei dem hierauf geſchloſſenen Frieden günſtige Bedingungen für ſeinen Schwäher durchſezzen können, wenn dieſes nöthig geweſen wäre.

38) Siehe die Note 32.

Digitized by Google

benprinzen weniger zur allgemeinen Kenntniß kommen. — Dieſes mußte in jenen Zeiten um ſo mehr der Fall ſeyn, weil damals fürſtliche Perſonen nicht durch die Unterſcheidungsnamen: Prinz von Baiern ꝛc. kennbar gemacht wurden. Grimoald hieß damals Herr Grimoald, und nichts weiter. — Er war (wenn er vielleicht in Franzien ſich aufhielt) als Herr Grimoald wohl bekannt, weniger aber dieß, daß er der Königin Theudelinde Bruder war. Herzog Thaſſilo von Baiern konnte nach ſeinem Namen und Stande, ſo wie nach ſeinem Verhältniß zur Königin Theudelinde wenigen unbekannt ſeyn, zumalen im fränkiſchen Reiche, wo Thaſſilo den höchſten Rang nach dem Könige behauptete, und Fredegar von ihm, als beinahe gleichzeitig, ſchrieb. Sagt alſo derſelbe gleich in dieſer Stelle nicht, daß Theudelinde auch Thaſſilens Schweſter war, ſo folgt darum doch nicht, daß er, der Nachfolger Garibalds, nicht auch deſſelben Sohn geweſen ſey. Indem der bejahrte Vater zwei ſeiner Kinder nach Italien ſchikte, behielt er vermuthlich den Erben ſeines Throns, ſeinen Erſt gebornen, bei ſich, damit dieſer allenfalls, wenn König Childebert feindliche Abſichten gegen Baiern hegen ſollte, das baieriſche Heer gegen denſelben anführen könnte, weil er ſelbſt, als ein Herr von hohen Jahren, Heere nicht mehr ins Feld zu führen vermochte. Zudem ſagt Aimoin B. 3, Kap. 77. ausdrüklich: 39) „In Baiern wurde Thaſſilo nach Garibalden von „Childeberten zum König eingeſezt.“ Folglich war Thaſſilo der unmittelbare Nachfolger Garibalds, und wurde nicht zur Zeit des groſſen Schrekkens ſeines Vorfahrers über den fränkiſchen Anmarſch, ſondern verſchiedene Jahre darnach, nemlich 596 (nach Sigeberti Gemblac. und Herm. contr. Zeugniß) Herzog. 40) Endlich beweißt auch der in Thaſſilo I, Sohne, Herzog Garibalden II, wiederholte Name des erſten Garibalds, daß dieſer wirklich von jenem abſtammte; nach der allen Geſchichtsforſchern bekannten Gewohnheit der Deutſchen, immer den Enkel nach dem Großvater zu benennen, wovon Mederer verſchiedene merkwürdige Beiſpiele anführt. 41) Und auf ſolche Weiſe ſtürzt demnach das ganze Luſtgebäude

der

39) Apud Baioariam poſt Charibaldum Thaſſilo a Childeberto Rex ordinatus eſt

40) Wäre Garibald 590 abgeſezt und ein anderer Herzog an ſeine Stelle verordnet worden, ſo würde man gewißlich auch den neuen Herzog, nach dieſer Unterjochung des baieriſchen Volks bei dem Heere Childeberts gegen die Longobarden benannt finden, als Anführer eines Hülfsheers.

41) Paul Diac. L. IV. cap. 39. Iſte (Leupichis) extitit meus proavus. Hic enim genuit avum meum Arichim, Arichis vero Patrem meum Warnefrid, Warnefrid ex Theudelinda conjuge ſua genuit me Paulum, meumque germanum Arichim, qui noſtrum avum cognomine retulit. Id. L. VI. cap. 50. Romoaldus filium genuit, quem nomine ſui patris Giſulfum appellavit. Annal. Fuldens. ad an. 893. Arnulpho Regi filius naſcebatur, quem — — ſacro fonte baptiſmatis chriſmantes, nomine avi ſui Hludovicum appellaverunt. — Karl der Groſſe nennte ſeine Söhne Carl (nach dem Großvater) und Pipin (nach dem Vater) — Kaiſer Lothar I nennte ſeine Söhne, Ludwigen II. (nach dem Vater) Lotharn (nach ſich ſelbſt) und Karln (nach dem Großvater). König Heinrich I, von Deutſchland nennte ſeine Söhne, Otten (nach dem Vater) Heinrich (nach ſich ſelbſt) und Bruno (nach dem Vaters Bruder, oder Urgroßvater) — unzählige Beiſpiele dieſer Art würden ſich beibringen laſſen. Es wäre zu wünſchen, daß in Regentenhäuſern dieſe uralte deutſche Gewohnheit wieder eingeführt und zur Erleichterung für das Gedächtniß aller Geſchichtsfreunde die Familiennamen wieder hergeſtellt würden. Wie ſehr wird nicht durch die öftere unregelmäſſige Abwechſelung der Namen die Geſchichte erſchwehrt. Da die höchſten Regentenhäuſer, Preuſſen, Dänemark ꝛc. mit ihrem Beiſpiele vorangehen, ſollten andere ſich denſelben gleich ſtellen, ſo wie auch Heſſen-Kaſſel und Darmſtadt, Oranien und bisher Sachſen-Gotha ꝛc. ihre eigenen Familien-Namen fortgepflanzt und beibehalten haben.

Digitized by Google

der neuern baieriſchen Scribenten, die Garibalden I, aus der Reihe der Agilolfinger auszumerzen geſucht haben, zuſammen, weil es, wie man nun ſiehet, nur auf falſchen Schlüſſen, die aus einer unrichtigen Auslegung der alten Geſchichtſchreiber abgeleitet waren, ruhete, und müſſen daher dieſe irrigen Meinungen, ſo alt ſie auch ſeyn, und ſo lange ſie auch für Wahrheit gegolten haben mögen, dennoch endlich verſchwinden vor dem Glanze der Wahrheit, welche ſiegend durch die Nebel des Vorurtheils bricht.

Stammt nun Garibald aus dem königlich-Merovingiſchen Hauſe, und pflanzte er nur durch ſeine Gemahlin den Agilolfingiſchen Namen auf ſeine Kinder und Nachkommen fort, ſo, daß dieſe Fränkiſch königliche Seitenlinie nur in der Abſicht dieſen leztern Namen im baieriſchen Geſetzbuche erhielt, um dadurch die Baiern zu erinnern, daß ihre Herzoge die Nachkommen des alten Longobardiſchen Königshauſes, und folglich eben ſowohl durch Geſezze, als auch durch einen ſchon 70jährigen Beſitz des Herzogthums berechtigt ſeyen, über ſie zu herrſchen; — ſo fragt ſichs nun, welch einen Platz man dieſen baieriſchen Herzogen in dem königlichen Stammbaum der Merovinger anweiſen könne.

Kein Geſchichtſchreiber gedenkt von Meroveus bis auf Chlodowig I, eines jüngern Bruders dieſer Könige oder einer dadurch entſproſſenen Seitenlinie — und nothwendig müßte doch Garibald I, entweder von einem zweiten Sohne des Meroveus, oder von einem zweiten Sohne Childerich I, und Bruder des Chlodowig I, herrühren, wenn die Beweiſe für ſeine Abkunft aus dieſem Hauſe gegründet ſeyn ſollen. Die Fränkiſchen Geſchichtſchreiber, welche die Begebenheiten der Vorzeit von ihrer eigenen Nazion nur mit wenigen Worten abfertigten, haben beſonders den genealogiſchen Theil der Geſchichte, die Ausbreitung und den Fortgang der Dynaſtien nachläſſig genug behandelt. Was Wunder, wenn demnach von den Ahnen Garibalds nicht eine Sylbe vorkommt. — Daß indeſſen dieſer Prinz von einem jüngern Bruder Königs Chlodwig abſtamme, wird mir dadurch wahrſcheinlich, weil Chlodwig wirklich einen von den Hiſtorikern und Chroniſten übergangenen Bruder gehabt, und weil, wenn nicht Garibalds Vater oder Großvater, in ſo fern ich mir denſelben als einen Prinzen aus einer Königl. Fränkiſchen Seitenlinie denke, zu nahe mit Chlodwig verwandt, und als ein mit ihm durch die engſte Blutsverwandtſchaft befreundeter Vetter ihm unverdächtig geweſen wäre, derſelbe ſchwerlich dem Schwerdte dieſes grauſamen Königes, der alle übrige Prinzen ſeines Hauſes vertilgte, würde entgangen ſeyn. Als folglich Chlodwig I, die Könige der Ripuarier 509. 510 die von Cambray und Maine 510 ausrottete, verſchonte er vermuthlich ſeinen Bruder und deſſelben Nachkommen, von welchen, wenn ſie nicht regierende Herrn, noch auf Land und Leute und deren Beherrſchung abgetheilt waren, er nichts zur Vergröſſerung ſeines Staates hoffen und beerben konnte. Das Daſeyn eines Bruders des Chlodoväus erhellt nun aber aus einem Stammbaume, welchen Ducheſne dem Kodex der Saliſchen Geſetze beigeſchrieben gefunden hat. — Dieſer iſt ſehr alt, und wahrſcheinlich zur Zeit König Chlotars II, aufgeſezt worden. Er lautet S. 793 alſo: der erſte König der Franken hieß Faramund. Dieſer zeugte Cleno und Clodiono; Clodio zeugte den Clodebaudo. Chlodebaudus (d. i. Chlodebald. Hier irrte ſich der Verfaſſer. Er hätte Meroveus ſetzen ſollen), zeugte Chloderichen (d. i. Childerich I); dieſer zeugte Childevio (Chlodovāus) und H l o d m a r o. Childevio (Chlodovāus oder Chlodwig) zeugte Hildeberto, Theoderico und Hlotha-

Hlothario. Chlotharius zeugte Gunthario, Heriberto, Guntramno, Hilprico, Chranno und Sigeberto. Sigebert zeugte Hildeberto, und dieſer den Theodeberto, Theoderico und Chilperico. Chilperico (nicht der vorſtehende ſondern der obige, Chlotars I, Sohn) zeugte Hlothario und Flodrio, (lezterer iſt vermuthlich der ältere Bruder Chlothars II, Chlodobert, Chilperichs I, und der Fredegunde Sohn, der 15jährig ſtarb). — Es iſt augenſcheinlich, daß dieſer Stammbaum nicht alle Prinzen des Merovingiſchen Hauſes enthält, ſondern nur die merkwürdigſten angibt. So iſt z. B. Chlodomeres, König von Orleans, und mehrere merkwürdige Prinzen dieſes Hauſes vergeſſen; und dagegen ein Chilperich, Childeberts Sohn benennt, den andere Stammbäume übergehen.

War nun Garibald etwa ein Enkel des obigen Chlodmar — ſo ſtund er mit König Theodebalden im dritten ungleichen Grade der Blutsfreundſchaft, dagegen Chlothar I, im zweiten ungleichen Grade ſich zu ihm verhielt, ſo daß folglich König Chlodovåus ſein Großonkel geweſen wäre [42]. Ich gebe dieſe Verwandtſchaftsgrade nur für das, was ſie ſind, aus, für Muthmaſſungen in einer Sache, die ſich aus Mangel an Nachrichten nicht anders, als durch Muthmaſſungen erläutern läßt.

Wollte man von den altherkömmlichen Meinungen, welche die Geſchichtſchreiber des baieriſchen Mittelalters angenommen und fortgepflanzt haben, einige adoptiren, ſo könnte der

42) Wäre es ausgemacht, was die Kirche vor des Pabſt Gregor des Groſſen Zeiten für Grundſäzze befolgt habe, in Hinſicht auf die verbotenen Grade der Ehe, ſo lieſſe ſich hieraus vielleicht ein nicht unwahrſcheinlicher Grund zur Beſtimmung des Grads der Verwandtſchaft zwiſchen Garibalden und den Fränkiſchen Königen hernehmen. — Der Fränkiſche König Childebert II, durfte Theudelinden, Herzog Garibalds Tochter, nicht ehlichen. Wäre etwa die Verwandtſchaft zum Vorwande gebraucht worden, um eine ſchon geſchloſſene Ehe rückgängig zu machen, ſo würde nach meinem Syſtem der vierte Grad der Blutsverwandtſchaft die Ehe unzuläſſig gemacht haben, laut folgender Tabelle:

| | |
|---|---|
| Chlodovåus König | Hlodmaro |
| Chlothar I König | Theodobert |
| Sigebert I König | Garibald Herzog von Baiern |
| Childebert II König | Theudelinde, Childebert II Braut. |

Allein die Geſchichte liefert zu wenig Fakta, um einen gültigen Schluß daraus zu ziehen. In dem Fränkiſchen Stammbaume kommen nur zwey Heirathen zwiſchen verwandten Linien vor, nemlich, erſtlich die Heirath König Childerichs II, mit ſeiner Geſchwiſterkinds Baſe Bilichild, Siegbert III Königs Tochter, beide in gleichem zweiten Grade der Blutsverwandtſchaft; zweytens die Heirath zwiſchen Eadbald König von Kent und Emma Königs Chlotar II, Tochter, beide im dritten gleichen Grade der Blutsverwandtſchaft, nach folgender Tabelle:

| | |
|---|---|
| Charibert König | Chilperich I, König von Frankreich. |
| Bertha Gemahl Ethelbert König v. Kent | Chlothar II, König |
| Eadbald König v. Kent | Emma Gemahl Eadbald König v. Kent. |

Dieſe Beiſpiele ſcheinen den Ausſpruch des Pabſts Gregor des Groſſen zu beſtätigen: Iam tertia vel quarta generatio fidelium licenter ſibi jungi debeat. Nam ſecunda a ſe omnino debet abſtinere. d. i. Im dritten und vierten Verwandtſchaftsgrade dürfen ſich Chriſten verheirathen und müſſen nur der Ehen im zweiten Grade ſich enthalten. Es ſcheinet aber dieſer Pabſt ſich in ſeinen Grundſäzzen nicht gleich geblieben zu ſeyn, weil er in der ſchriftlichen Antwort an Biſchof Felix von Meſſina (wofern anders dieſer Brief ächt iſt) gegen denſelben auf

der Vater Garibalds I, Theodebert heiſſen 43). Dieſer Name, der ganz Merovingiſch iſt, erhielt ſich auch bei den ſpätern Sprößlingen dieſes Hauſes, ſo wie der Nahme Theodebald, Theodo ſelbſt, der nichts weiter als eine andere Form des Merovingiſchen Nahmens Theodorich, und deſſen Abkürzung Diez oder Dieth iſt, woraus die alten Schriftſteller ſo, wie bei mehrern abgekürzten Namen (z. B. Cuono, von der Abkürzung Cunz, auch Gunzo, des urſprünglichen Namens Conrad) geſchehen iſt, einen Theodo gebildet haben.

Ich könnte nun ſogleich zu meinem lezten und äuſſerſten Ziele übergehen, und den Beweiß für die Wahrheit führen, daß die Welfen ächte Agilolfinger ſind, wenn mir nicht daran gelegen wäre, den Fortgang des Agilolfingiſchen Stammes in Baiern wenigſtens anzuzeigen. — Ohne demnach mich in die Geſchichte dieſes Hauſes einzulaſſen, begnüge ich mich nur, die Aeſte und Zweige eines Stammes bemerklich zu machen, deſſen erſte Wurzel aufzuſuchen, ich mich beſtrebt habe.

**Hlodomar**, Königs Clodovåus der Franken jüngerer Bruder, wahrſcheinlicher Stammvater der Agilolfinger in Auſtraſien und Baiern. Deſſen Sohn

**Theodebert**, ſo nennen die neuen baieriſchen Geſchichtſchreiber, den Vater Garibalds. Sein fränkiſcher Name ſcheint dieſes zu beſtätigen. Deſſen Sohn — Erſtes Glied.

**Garibald I**, ein fränkiſcher Prinz, wurde durch König Chlotar I, zum Herzog in Baiern eingeſezt 555 — von den Auswärtigen König benannt — Er ſtarb 596. Gemahlin Waldetrade, Königs Wacho der Longobarden jüngſte Tochter, Königs Theodebald von Auſtraſien Withe, und Königs Chlotar I, von ganz Franzien geſchiedene Gemahlin, vermählt 555, von ihr empfiengen ihre Nachkommen den Stammnamen der Agilolfinger. Deſſen Kinder — Zweites Glied.

A) **Grimoald**. Dieſes Prinzen hat allein Fredegar gedacht, vermuthlich weil er in Franzien ſich niedergelaſſen, und die Linie der daſigen Agilolfinger geſtiftet hat. Deſſen Sohn — Drittes Glied

Chro-

auf den Vorwurf, daß er von dem bisherigen Kirchengebrauche durch ſeine Nachgiebigkeit abweiche, indem ſtets bis zum 7ten Grade die Ehen der Blutsverwandten für verboten geachtet worden wären, ſich damit entſchuldigte: Er habe verordnet, daß die Ehen der Neubekehrten aus dem Heidenthume im 4ten Grade nicht getrennt werden; dagegen aber keine neuen Ehen zwiſchen Blutsverwandten bis zum ſiebenden Grade geſchloſſen werden ſollten. ap. Harduin. T. III Concil. p. 518. In der erſten Hälfte des 9ten Jahrhunderts waren die ſtrengen Grundſäzze in den verbotenen Graden ſchon im Schwange in Deutſchland. Abt Raban Maurus von Fulda rieth dem Biſchof Humbert von Wirzburg, die Heirathen nach dem 5ten Grade zuzulaſſen. Die in dieſem Grade verheirathet wären, ſolle man durch Zureden bewegen, ſich freiwillig zu trennen. Er bekennt, daß die Römer bis zum 6ten und 7ten Grade Ehen verboten hätten. Opp. Rabani T. VI. p. 165. Hieraus erhellt, daß man in praxi dennoch von den römiſchen Regeln abwich.

43) Auch Welſer iſt geneigt, einen Theodebert für den Vater Garibalds anzuerkennen, ob er gleich von dem Gedanken einer Merovingiſchen Abkunft weit entfernt iſt.



Digitized by Google

**Chrodoald der Agilolfinger.** Obgleich kein Geſchichtſchreiber ihn Grimoalds Sohn nennt, ſo iſt doch unwiderſprechlich, daß ein Sohn Garibalds ſich in Franzien niedergelaſſen, und daſelbſt ihn, und vermuthlich auch noch andere Nachkommen hinterlaſſen habe. Er iſt es ohne Zweifel, von welchem Abt Jonas im Leben S. Kolumbans Kap. 24 erzählt, daß er König Theudeberts von Auſtraſien Schweſter, folglich König Sigeberts I, Tochter zur Ehe hatte ums Jahr 611. Er wird ausdrücklich de gente nobili Ayglofingica apud Auſtraſios, (dieſes läßt ſich doch wohl nicht anders überſezzen, als: von dem edlen Stamme der Agilolfinger in Oſtfranzien) von Fredegarn; und majoribus apud Auſtraſios clarus (von erlauchten Vorfahren in Auſtraſien abſtammend) von Aimoin genannt (Anmerk. 22). Er fiel bey König Dagoberten I, in Ungnade. Biſchof Arnulf der Heilige von Metz, und Pipin, Groshofmeiſter (Major domus) des Reichs beneideten ihn und ſeinen Sohn wegen ihres Reichthums. Er flohe zu König Chlothar II, der auch eine Fürbitte bey jenem einlegte. Allein, er wurde dennoch zu Trier, wohin er mit Dagobert gekommen war, ermordet im Jahre 41 der Regierung Chlothars (624 oder 625). Seine Vermählung mit der Auſtraſiſch-königlichen Prinzeſſin haben alle fränkiſche Geſchichtſchreiber übergangen, und nur der Abt Jonas hat das Andenken davon aufbehalten. Vermuthlich war dieſe Gemahlin nicht Tochter der Königin Brunechild, ſonſt würde dieſelbe gewißlich in dem Vertrage zwiſchen König Childebert, ihrem Bruder, und König Guntram, ihrem Onkel, mit benannt, und dem Schuzze des leztern gleich andern Prinzeſſinnen ihres Hauſes namentlich empfohlen worden ſeyn. — Allein dieſer Vertrag war durch den Einfluß der Brunehild, einer Furie, welche ſtets im königlichen Hauſe durch Verfolgungen und Meuchelmorde aufräumte 44) zu Stande gekommen; und ſtets waren alle Stammglieder des königlichen Hauſes, die nicht von ihr geboren worden waren, obgleich ihres Gemahls anerkannte Kinder, ihrem tödtlichen Haſſe ausgeſezt. Hieraus folgt natürlich, daß in dieſem Vertrage für niemanden, als die ihrigen, geſorgt worden iſt. Von dieſem Chrodoald ſind noch die in den obenangeführten Zeugniſſen vorkommenden Worte: elationis plenus merkwürdig, welche Eckart in ſeinem Kommentar über Oſtfranken Th. I, S. 189, für Ahnenſtolz nicht mit Unrecht erklärt. Es erhellt dieſes aus der Zuſammenſtellung der Worte: Von erlauchten Vorfahren (majoribus clarus) aus Agilolfingiſchem Stamme — — (Sonſt pflegen die alten Geſchichtſchreiber eben nicht die Stämme ihrer Helden zu unterſcheiden; man muß es daher als etwas auſſerordentliches — als einen Umſtand, der nach der Abſicht des Geſchichtſchreibers auf die erzählte Begebenheit einen Lichtſtrahl werfen ſoll, anſehen, daß er hier das Geſchlecht anzeigte). Eine erhabene Geburt, die in Garibalds Nachkommen vereinigte Abſtammung aus dem Königsblute der Merovinger, und

44) Chlotar II, als er dieſe Prinzeſſin mit wüthender Grauſamkeit am Leben ſtrafte, gab zur Urſache dieſer Strenge den Mord, von 10 Regibus oder königlichen Prinzen, ſo durch ſie ihr Leben verlohren hatten, an. Fredegar, Kap. 42.

und alten longobardiſchen Agiloſſinger konnte freilich einen Chrodoald verleitet haben, mit Beiſeitſezzung der Klugheit, ſeinen Rang gegen eine eben erſt mächtig emporkommende Familie, die der Pipine, zu behaupten. Denn es heißt oben, daß ihn der heilige Arnulf, Biſchof von Metz (Stammvater der nachherigen Pipine und Karolinger) und der damalige Großhofmeiſter Pipin (war der de Landis) beneideten. Vermuthlich widerfuhr ihm durch dieſe Parthei, welche am Hofe ſehr mächtig war, manche Kränkung. Er ſuchte die angeborne Würde ſeines uralten und hohen Hauſes gegen den Hochmuth einer Familie, die ſich erſt neuerlich bis zu den Stufen des Throns aufgeſchwungen hatte, zu vertheidigen. Dies wurde für einen übertriebenen Stolz ihm von ſeinen Feinden ausgedeutet — er am Hofe wohl gar weit ausſehender Anſchläge beſchuldigt, und ſo ihm der Untergang bereitet. Man wird in der Folge noch auf mehrere und dem ähnliche Ereigniſſe in dieſer Abhandlung ſtoſſen, welche das bei den Agilolfingern oder Welfen unvertilgbare Gefühl der denſelben durch ihre Abkunft angebohrnen Vorzüge beweiſen werden. Sie hielten ſtets darauf, mit feſter Beharrlichkeit, und vergaſſen es nie, daß ihr Geſchlecht an Glanz und Hoheit alle andere europäiſche Fürſtenhäuſer übertraf. Deſſen Sohn

Farus hatte groſſe Beſizzungen in Auſtraſien, und zwar, wie es ſcheint, in Oſtfranken, oder in Heſſen. Um den Tod ſeines Vaters zu rächen, verband er ſich mit dem gegen König Sigebert von Auſtraſien empörten Herzog Rudolf von Thüringen — Denn noch war die Parthei, welche ſeinen Vater durch einen Meuchelmörder zu Trier, als er eben in das königliche Gemach hatte eintreten wollen, mit Zuſtimmung des Königes hatte den Kopf abhauen laſſen, am Hofe herrſchend. Grimoald, Pipins von Landis Sohn, hatte der Leitung des Königes, der erſt 10jährig war, ſich angemaßt, und ſuchte das Majordomat, welches Otto, Berons Sohn, ihm ſtreitig machte, an ſich zu bringen. Farus gebrauchte dannenhero die Waffen, um ſich gegen die Unterdrükkungen der Pipiniſchen Familie zu ſchüzzen. Allein Grimoald führte König Siegeberten mit einem Heere über den Rhein, ſchlug den Farus ſogleich in dem erſten Treffen, nahm ihn gefangen und tödete ihn. Das ganze demſelben unterworfene Volk wurde mit groſſer Grauſamkeit niedergehauen, oder gefangen weggeführt 640. Der weitere Zug des ſiegenden Kriegsheeres gieng durch Buchonien nach Thüringen, woraus folgt, daß des Farus Beſizzungen in Oſtfranken mögen gelegen haben. Fredegar S. 136. 148. Dieſer Autor nennt ihn Fara.

B) Theudelinde zuerſt Braut König Childebert II. von Auſtraſien; hierauf Gemahlin 1) Flavius Authari, Königs der Longobarden, verlobt 589 vermählt 15 Mart. 590. (nach Paul Diac. 589, 15 Mart. Nach demſelben ſtarb er 590, 7 Sept.) 2) Ago oder Agilulf Herzog von Turin, König der Longobarden, durch dieſe Vermählung, Nov. 590, wurde im May 591 gekrönt zu Mailand, ſtarb 615. Theudelinde ſtarb ums Jahr 627. Deren Kinder

a) **Flavius Adalwald** König der Longobarden, geboren 602 (603) gekrönt Jul. 604, wurde König 615 unter Vormundſchaft ſeiner Mutter. Wurde als ein Wahnſinniger der Regierung 625 (Fredegar ſagt 624) entſezt. Braut des Königes Theodobert II, von Auſtraſien Tochter 604.

b) **Gundiberga** Gemahl 1) Ariowald Herzog von Turin, entſezt ſeinen Schwager Adalwald der Regierung, und wird König 625, ſtarb 636. 2) Rotharith Herzog von Breſcia, geboren 605, König der Longobarden nach Fredegar 636, ſtarb 652. Deſſen Sohn

**Rodoald** (iſt mit dem Namen Chrotoald einerlei) König der Longobarden 652 † 653 ohne Kinder, regierte nach dem Zeugniß einer alten longobardiſchen Kronik nur 6 Monate.

C) **Tochter** vermählt an Evin Herzog von Trient 575, (Siehe Anmerkung 24). Er wird auch Eoin genannt. Er ſtarb 595.

D) Da Paul Diac. **Arnoalden**, Biſchofen von Metz, den Nachfolger Biſchof Agiulfs, auch deſſelben Neffen nennt, ſo muß nach obigen Vorausſezzungen dieſer Arnoald, Garibald I Sohn geweſen ſeyn.

E) **Gundoald** ließ ſich in Italien nieder, und wurde 590 Herzog von Aſti. Sein eigner Schwager Agilulf und Schweſter Theudelinde lieſſen ihn, ſagt man, 612 erſchieſſen. Vielleicht hatte er Anſchläge auf den Thron Italiens gemacht, vermöge des uralten Rechts ſeines Hauſes. Deſſen Kinder:

a) **Flavius Aribert I**, wird König der Longobarden 653 ſtarb 661 regiert 9 Jahre. Deſſen Kinder:

a) **Flavius Perthari**, König zu Mailand 661 nach 1 Jahr und 3 Monaten verjagt 662, entfloh zu den Avaren, endlich nach England, beſtieg 671 den Thron von neuem, regierte 16 Jahre (Paul Diacon. ſagt 18) ſtarb 686 (andere ſezzen 688) Gemahlin Rodelinde. Deſſen Kinder:

1) **Winnelinde**, Gemahl Grimoald II, Herzog von Benevent † 670.

2) **Flavius Kunibert**, König der Longobarden, Mitregent 579 ſuzzedirt 686 † 700, Gemahlin Hermelinde, eines Angelſächſiſchen Königes in Engelland Tochter. Deren Sohn,

**Flavius Luitbert**, König der Longobarden 700, unter Vormundſchaft des Aſprand, wurde 701 nach 8 monatlicher Regierung verjagt, und 702 von ſeinem Vetter Aribert getödet.

b) Tochter, Gemahlin Grimoalds Herzogs von Benevent, aus König Audoins Stamme, wird König der Longobarden 662, ſtarb 671, regiert 9 Jahre. Deren Sohn

**Garibald**, König der Longobarden 671, nach 3 Monaten abgeſezt.

c) Fla-

c) **Flavius Gundebert**, König zu Pavia 661, nach 1 Jahre und 3 Monaten von Grimoalden getödtet 662. Deſſen Sohn 45)

**Flavius Ragumbert**, König der Longobarden 701 ſtarb im ſelbigen Jahre. Deſſen Söhne

a) **Flavius Aribert II**, König der Longobarden 701 ertrank im Teſſino auf der Flucht 712.

b) **Gumbert oder Gundebert**, entflohe nach Frankreich, ſtarb daſelbſt. Deſſen Kinder

1) **Ragumbert**, Statthalter von Orleans.

2) Zwei Söhne.

b) **Thaſſilo I**, König oder Herzog von Baiern 596. ſtarb ums Jahr 612, oder kurz vorher, indem Paul Diakonus, der ſein Abſterben angemerkt hat, ſogleich darauf Begebenheiten des Jahres 612, der Zeitordnung zufolge erzählt, Buch IV. Kap. 41. Welſer ſezt ſeinen Tod auf das Jahr 611. Seine Gemahlin iſt unbekannt. (Der dem Agilolfingiſchen Hauſe ſo ganz eigene Name Thaſſilo ſcheint das Diminutiv von Tado, (Name eines alten longobardiſchen Königs) oder Taſo, welcher Name in dem Friauliſchen Herzogsſtamme vorkommt, zu ſeyn; und iſt dieß die ähnliche Namens-Form, wie Otilo von Odo oder Otto. Die urſprüngliche Form dieſes Namens iſt wohl Daſoald, ein etwas ſelten vorkommender Name). Deſſen Sohn,

**Garibald II**, Herzog von Baiern um das Jahr 611, laut den Zeugniſſen des Paul Diakonus, welcher den Regierungsantritt deſſelben mit Begebenheiten des Jahres 612 verknüpft. B. IV, Kap. 41. 46) Zu ſelbiger Zeit, ſpricht er, wurde nach Herzogs Taſſilo von Baiern Tode, deſſen Sohn, Herzog Garibald, zu Aguntum (heißt jetzo Innichen, in Tyrol gelegen) von den Slaven geſchlagen. Man kann die Dauer ſeiner Regierung nicht beſtimmen. Den Lebensjahren ſeiner Enkel Landbert und Uta zufolge, welche 652 in der Blüthe der Jugend ſtunden, könnte er bis 630 regiert haben. Gemahlin Gaila, Herzogs Giſulf von Friaul Tochter, aus dem Stamme des longobardiſchen Königs Audoin. Paul Diaconus B. IV. Kap. 30. ſagt hiervon: 47) Viertes Glied.



45) Einer, qui natus erat de propria gente regis Gundeberti tödete den Herzog Garibald von Turin, der Grimoalden auf den Thron geſezt hatte, wodurch die italiäniſchen Agilolfinger geſtürzet worden waren. Er wird als ein ſehr kleiner Mann beſchrieben — war vermuthlich der Pitto, welcher durch einen Zweikampf der Königin Gundeberga Ehre gerettet hat; wurde bei Garibalds Ermördung niedergehauen. König Grimoald ließ Chuniberten, einen Sohn König Gundeberts, tödten. Abbas Ursp. p. 147.

46) His temporibus mortuo Taſſilone Duce Bajoariorum filius ejus Garibaldus in Agunto a Sclavis devictus eſt.

47) Habebat vero (Giſulfus) et filias quatuor, quarum una Appa, alia Gaila, vocabatur, duarum

Herzog Giſulf hatte (nebſt mehrern Söhnen) auch vier Töchter, von welchen eine Appa, 48) die andere Gaila hieß; die Namen der zwei übrigen ſind nicht aufgezeichnet worden. Als Gefangene wurden ſie von den Avaren nach verſchiedenen Ländern hin verkauft. Das Glük war ihnen dennoch günſtig, daß ſie ſtandesmäſſig verheirathet wurden. Eine von dieſen erhielt den König der Alemannier, die andere, wie die Tradizion beſagt, den Fürſten von Baiern zum Gemahl. — Da dieſer Geſchichtſchreiber den Einfall der Avaren in die Zeit ſezt, in welcher Kaiſer Heraclius den Thron beſtieg, (circa haec tempora Rex Avarorum, quem ſua lingua Cacanum appellant, cum innumerabili multitudine veniens Venetiarum fines ingreſſus eſt) ſo kann die Vermählung der Prinzeſſin Gaila an den baierischen Herzog nicht vor 611 geſchehen ſeyn. Deſſen Söhne

**Fünftes Glied.** 2) Theodo I, 49) Ihn erklärte Lori in ſeinem chronologiſchen Auszug der Geſchichte von Baiern ohnbedenklich für einen Sohn Garibalds II. Ob er darzu hinlänglichen Beweiß hatte, irgend ein Zeugniß eines alten Schriftſtellers, ein Epitaphium, oder dergleichen, iſt mir unbekannt. Es treffen indeſſen alle Umſtände ein, ihn nach Wahrſcheinlichkeit dafür zu halten. Hatte er eine Tochter Uta, welche als eine noch unverheirathete Prinzeſſin ſich von dem Drang der Liebe zu einem gewiſſen Sigebald hinreiſſen ließ, die Ehre ihres Hauſes in einem unglüklichen Augenblikke zu vergeſſen, (die hieraus entſtandene Schwangerſchaft gab bekanntlich zu dem grauſenvollen Trauerſpiel der Hinrichtung des heiligen Emerans 652 Anlaß) und ſezt man das Alter derſelben auf zwanzig Jahre, ſo folgt, daß ſie 632 geboren war, und dannenhero Theodons eigene Geburt aufs Jahr 612 fallen kann, welches mit der Zeit, da Garibald II, geheirathet hat, nemlich 611, wohl zuſammen trift. Darf man nun ferner vorausſezzen, daß die erbliche Nachfolge von dem Vater auf den Sohn nicht ohne wichtige und dringende Urſache, in einer Staatsverfaſſung, wie die Baieriſche, übergangen werden konnte; daß eine Abweichung von der Regel gewißlich Bewegungen in Baiern würde hervorgebracht haben, welche anzumerken von den Geſchichtſchreibern nicht würde vergeſſen worden ſeyn; kann man annehmen, daß Arnulf

vero nomina non tenemus — quae poſtea per diverſas regiones venundatae, juxta nobilitatem ſuam dignis ſunt nuptiis potitae. — Nam una earum Alamannorum Regi, alia vero dicitur, Bajoariorum principi nupſiſſe.

48) Andere leſen Pappa.

49) Ich behauptete ſchon oben, daß Theodo mit Theodorich ein und derſelbe Name ſey, und führe jezo zum Beweiß an, daß Theodorich König der Weſtgothen, beim Gregor von Tours Theudo heißt. Aetius cum Francis Gothisque conjunctus, ſagt er, L. II, cap. 7. adverſus Attilam confligit. At ille ad internecionem vaſtari ſuum cernens exercitum, fuga dilabitur. Theudo vero Gothorum rex huic certamini ſuccubuit. Es kann dem Kenner der Geſchichte nicht unbekannt ſeyn, daß der in der Schlacht auf den catalauniſchen Feldern, und bei dem allda theuer erkauften Siege über den König Attila, erſchlagene Weſtgothiſche König, Theodorich, hieß. Da ihn Gregor hier Theudo nennt, ſo erhellt hieraus, daß Theudo oder Theodo und Theodorich ein und derſelbe Nahme iſt.

Digitized by Google

nulf Graf von Cham und Vohburg in ſeinem Buche: von den Wunderwerken des heiligen Emerans, der von dieſem Theodo aufgezeichnet hat, daſs ſeine Nachkommen ihm auf dem herzoglichen Throne nicht ſukzedirten, auch den Umſtand beigefügt haben würde, daſs Theodo ſelbſt auch mit Ausſchluſs anderer etwa näherer Erben den Thron beſtiegen habe [50]) wenn dieſes in der That bei ihm der Fall geweſen wäre — ſo läſst ſich wohl nicht läugnen, daſs Theodo I, ſeinen Vorfahrer, Garibald II, als Vater verehrt habe! Zudem iſt der Zeitraum von Garibald I, Vermählung und Einſezzung in die Baieriſche Landesregierung bis auf Theodo I, Tod (faſst 125 Jahre in ſich) gerade zu 4 Zeugungen einer erblichen Nachfolge vom Vater auf den Sohn hinreichend, weil 30 Jahre auf einen Grad der Abſtammung gerechnet, die Zahl 120 herauskommt, woraus folgt, daſs die Baieriſche Sukzeſſion immer in abſteigender Linie, und nicht durch Seitenlinien ihren Fortgang gehabt haben müſſe, daher auch wir dem Zeugniſſe der ſpätern Baieriſchen Hiſtoriker beiſtimmen, welche den Theodo I, für den Sohn und unmittelbaren Nachfolger Garibalds II, halten. Es war demnach dieſes die erſte Abweichung von dem Grundgeſezze der erblichen Nachfolge in gerader Linie, welche ſeine eigene Nachkommen betraf. Sein Sohn Landbert hatte durch Nachgier verleitet, den Biſchof Emeran, deſſen dreyjährigen Bemühungen die Baieriſche Nazion den beſſern Unterricht in der Lehre des Chriſtenthums zu verdanken hatte, im Jahre 652, durch die ſcheuſslichſte Verſtümmelung ermordet und ſo den Zorn der Cleriſey, und den Haſs der Nazion auf ſich geladen. Vermuthlich hatte auch der bei Theodons I, Tod ſchon allgewaltige Groſshofmeiſter (Major domus) Pipin von Heriſtall, der nach der Schlacht von Tertri 687, der höchſten Gewalt über ganz Franzien ſich anmaſste, und ſchon vorher in Auſtraſien unumſchränkter Herr war, ſeine Uebermacht den Baiern fühlbar gemacht, und die Baieriſchen Stände beſtimmt, den Sohn Theodons von der Nachfolge auszuſchlieſſen, welcher ohnedem zum Abſcheu allen Gläubigen geworden war. Es wurde daher nach des erſten Theodons Tode ein zweiter Theodo zum Herzog in Baiern eingeſezt, welcher nicht des erſten Sohn, ſondern nur ein Prinz ſeines Stammes war. Dieſes wird durch das Zeugniſs der Kronik von Kremsmünſter beſtätigt, welche beim Jahr 686 anmerkt: Theodo Dux Wawariae per Reges Francorum efficitur d. i. Theodo wird von den Fränkiſchen Königen zum Herzog und Regenten von Baiern verordnet. — Es gab damals nur einen König der Franken, Thiedrich III, der aber aller Gewalt beraubt, nur von der Gnade der Groſshofmeiſter abhieng. Dieſe waren die wahren Könige Franziens, welche, ſo wie ſie ihre Könige nach ihren Gutdünken ein- und abſezten, alſo auch gleichen deſpotiſchen Willen bei den von Franzien abhängigen Nazionen ausübten. Der ſiegreiche und ſtaats-

50) Dioto ſcilicet vir illuſter, cuii filii in mirac S. Emer. apud Henr. Caniſ. antiq. lect. T. II, regnum non ſucceſſerant. Arnold Vohburg. de L. I, Cap. 1.

ſtaatskluge Pipin von Heriſtall war es alſo, der Theodon II, mit Ausſchluß des Sohnes ſeines Vorfahrers zum Baieriſchen Thron erhöhte. Deſſen Kinder:

α) Landbert rächte die Schmach ſeiner Schweſter Uta an dem unſchuldigen Biſchof Emeran durch grauſame Verſtümmelung und Ermordung deſſelben 652. Er wurde deswegen verbannt — wiewohl ſich aus den Lebensbeſchreibungen des heil. Biſchofs nicht erkennen läßt, ob dieſe Verbannung bei Lebzeiten Herzogs Theodo I, oder erſt nach deſſen Tode geſchehen ſey; auch nicht, ob Landbert ſeinen Vater überlebt habe, oder vor ihm geſtorben ſey. Er hinterließ eine unglükliche Nachkommenſchaft, welche beſonders, nach der Angabe abergläubiſcher Mönche, durch einen frühzeitigen Tod meiſtens hinweggeraft wurde. Von ihm ſtammten vielleicht die Stifter von Benediktbeuern, Landfrid, Waldram und Eliland, welche für Agilolfinger gehalten werden. Die Namen des Landfrid und Eliland ſpielen augenſcheinlich auf den väterlichen Namen Landbert an. Man ſezt dazu noch einen Bruder Gunzian.

β) Uta die Verunglükte wurde vom Vater nach Italien verſendet, zu ihren königlichen Verwandten daſelbſt, beſchloß ihre Tage vermuthlich in einem Kloſter.

γ) Es ſcheint, daß Theodo I, noch mehrere, wenigſtens noch einen Sohn hatte, weil Arnulf von Vohburg ſagt: Dioto vir illuſter, cui *filii* in regnum non ſucceſſerant.

b) N. ein nicht benannter Prinz. Deſſen Sohn

Sechſtes Glied. Theodo II, ſcheint Theodo I Bruders Sohn geweſen zu ſeyn, deſſen Namen er fortpflanzte. Es war dieſes der Gewohnheit der Alten gemäß, ihre Söhne nach den Großeltern und nächſten Anverwandten, ſonderlich nach des Vaters- oder der Mutter Brüdern zu benennen (wie die Merovingiſchen und Karolingiſchen Stämme beweiſen). Da ſich vorausſezzen läßt, daß bei dem Ausſchluß der Söhne Theodons I, man den nächſten Erben zum Nachfolger auf den erledigten Thron wird erwählet haben, ſo iſt es ſehr natürlich zu glauben, daß Theodo II, (der nicht allein wegen der Nahmensidentität, ſondern auch der Zeit wegen, indem er bei 31, nach Pagi aber, welcher den Anfang ſeiner Regierung auf 680 ſezt, bei 37 Jahr regiert hätte, nicht Theodons I, Bruder ſeyn konnte) der Bruderſsohn des vorigen geweſen ſey. Zu ihm kam der heil. Rupert, ein vertriebener Biſchof von Worms 696, und ſezte das Bekehrungsgeſchäfte in Baiern fort. Dieſer errichtete das Bißthum Salzburg, und befeſtigte durch Anlegung von Mönchs- und Nonnenklöſtern, die nun eingeführte rechtgläubige oder Hofreligion. Theodo II, machte ſelbſt anſehnliche Schenkungen dazu — von welchen Biſchof Arno von Salzburg, in ſeiner über die zum Erzſtifte geſchehenen Stiftungen

Digitized by Google

tungen zur Zeit Karls des Groſſen aufgeſezten Notizia Nachricht ertheilt [51]), woraus zugleich die fernere Folge der nachherigen Herzoge erhellt [52]). Er theilte bei ſeinem Leben ſein Land in vier Theile, gab davon 3 Theile ſeinen Söhnen, und behielt davon einen Theil für ſich, nemlich Oſtbaiern bis an die Slawiſchen und Avariſchen Grenzen nebſt der Reſidenz Regenſpurg. Laut einem Zeugniß Paul. Diac. geſchahe die Theilung vor 702. Theodo II, reiſte 716 nach Rom, nach eben dieſem Verfaſſer. Gemahlin Folchaid, laut dem Ordo Ducum defunctorum in dem Chronicon noviſſimum Monaſter. S. Petri Salisburg. Er ſtarb ums Jahr 717. [53]) Deren Söhne:

A) **Grimoald** Herzog von Baiern zu Freiſingen um das Jahr 702, bekam nach ſeines Bruders Theodebald Tode, auch Rhäzien, nahm den Biſchof Korbinian zu Freiſingen auf. Ueber Theodoberts Erbfolge entſtand Streit zwiſchen ihm und ſeinem Neffen Hubbert, worüber der fränkiſche Regent Karl Martell ins Land fiel und, nachdem Grimoald meuchelmörderiſch getödtet worden, Huberten auf den Thron ſezte 725. Gemahlin Pilitrud, ſeines Bruders Theodoald Withe, von welcher Aribo im Leben des heiligen Korbinians ſagt Kap. 10, daß ſie ſchön, voll äuſſerlichen Reizes, hoher Geburt, und aus Siebentes Glied.

51) Herzog Theodo ſchenkte das Schloß und die obere Stadt Salzburg an den Biſchof Rupert, und dazu Romanos (die urſprünglichen von den eingewanderten Baiern unterſchiedenen Landeseinwohner, wurden Römer genannt) et eorum tributales manſos 80 im Salzburggau ꝛc. Sein Sohn Theodobert *Dux* ſchenkte Uz·linga im Salzburggau. Sein Sohn *Huchbert Dux* ſchenkte gleichfalls in dieſem Gau ꝛc. das that auch *Otilo Dux* und endlich deſſen Sohn Thaſſilo *Dux* ſchenkte campum Romanum d. i. das Römerfeld in dieſem Gau.

52) Hiervon handelt auch Arnulf von Vohburg Buch I von St. Emerans Wundern: Sub Theodone (II) Ruodpertus (Sanctus) — Iuvavium devenit, qui Dux filios habuit ſucceſſores Diotpertum (d. i. Theodobertum) videlicet atque Grimoaldum, poſt quos Ducatum genti huic praebuit Hucbertus — Huius ducis temporibus beatiſſimus praeſul Bonifacius ingreſſus Bajoariam nonnullos haereticorum ex ea depulit. Quo Franciam reverſo et praefato Duce defuncto ſub principe Pipino, gentis hujus Ducatum adeptus eſt Udilo.

53) Den Tod des Theodo ſezzen etliche Chroniken auf das Jahr 718, nemlich die Salzburgiſche bei dem Hieron. Pez Th. 1. Bernard. Noric. baieriſche Chronik ſagt: 718 Theodo Dux obiit, pro quo Theodowaldus (muß Theodobert heiſſen) et Grimoaldus filii ejus ſurgunt. Arenpek in der baieriſchen Chronik B. II, Kap. 12. beim Bernhard Pez legt ihm eine nur 10jährige Regierung bis 718 bei. Catal. Mſpt. Ducum Bajoariae Secul. XIII ſagt: ao 717 Theodo II, Dux Wavariae, qui Germaniam ad Chriſtum convertit, obiit. Unter Germanien verſtand man zu jener Zeit die thüringiſchen Provinzen, welche ſich bis an die Donau erſtreckten; von dieſen Landen war ein Theil an Baiern gediehen. Vielleicht hatte Theodo einige von den durch St. Rupert erſt aus Frankreich mitgebrachten Mönchen deſſelben nach dieſen thüringiſch-fränkiſchen Gegenden, die ihm nach Theodebalds Tode unterworfen waren, ziehen laſſen, um da dem faſt erloſchenen Chriſtenthume aufzuhelfen. Breves Notitiae Eccleſ. Saliſb. Cap. 2. ſagen: Interea vero Dux Theodo infirmabatur, commendavitque filio ſuo Theodoberto Ducatum Bavariae et Domini Rudberti epiſcopi cauſam fideliter tuendam et juniorum ejus etc. Dem zufolge ſcheint Theodo II noch 717 vor St. Rupert geſtorben zu ſeyn (welcher 718, 27 März der Welt entriſſen wurde) oder im Anfang 718. Er hinterließ ſeinen Theil Landes, nemlich Oſtbaiern und den Nordgau ſeinem Sohne Theodobert.

aus Gallien mit ihrer Mutter nach Baiern gekommen ſey. Karl Martell führte ſie als Gefangene mit ſich 725 nach Frankreich, ehlichte und verſtieß ſie bald darauf. Sie ſtarb in Italien. Deren Kinder:

a) Prinz in der Blüthe ſeiner Jugend von einer Zauberin geheilt 724. Wenn man dieſe Worte auf ein 6jähriges Alter deutet, ſo muß ſeine Mutter Pilitrud ſchon 717 mit Grimoalden in der Ehe gelebt haben. Es ſcheint, daß 717 bei Korbinians erſter Ankunft an Grimoalds Hofe zu Freiſingen, dieſe Ehe noch nicht geſchloſſen war. Dennoch hatte Grimoald ſchon Kinder, weil er Korbinianen verſprach, ihn, wie einen ſeiner Söhne zu halten, wenn er bei ihm bleiben wollte. Pollicebat eum conparticipem facere filiorum. Der von der Zauberin geheilte Prinz ſtarb vor dem Vater, ſagt Aribo. Alle von der Pilitrud gezeugte Kinder wurden (nach Aribo) der Regierung beraubt, und ſturben als Privatperſonen. (Nati Pilitrudis, qui ex illius prodierant utero, cum multa tribulatione regno privati.)

b) Mehrere Kinder:

B) **Theodoald** oder Theodebald, Herzog von Baiern, zu Paſſau ums Jahr 702. Seiner erwehnt Aribo im Leben S. Korbinians Kap. 10. Um dieſe Zeit wurde ein groſſer Theil von Oſtfranken, der Nordgau, mit Baiern vereinigt. S. Wilibald beſchreibt den damaligen Zuſtand dieſes Landes im Leben des heiligen Bonifazius alſo: Nachdem der Thüringiſche Staat zerfallen war, wurde ein groſſer Theil der Vornehmen des Landes, unter der gefahrvollen Regierung Theobalds und Hedens, welche ſtatt einer wohlgeordneten Regierung über ein getreues Volk, nur eine gewaltthätige, unglüksvolle und verwüſtende Herrſchaft über daſſelbe ausübten, theils tyranniſch umgebracht, theils im Kriege zur Schlachtbank geführt, ſo daß endlich der Reſt des ſo dünngewordenen Volkes ſich der Oberherrſchaft der Sachſen unterwarf. Da alſo die Regierung chriſtlicher Regenten umgeſtürzt wurde, verſchwand auch mit derſelben das Chriſtenthum ſelbſt — 54) Ekkart in ſeinem Kommentar über die Oſtfränkiſche Geſchichte, verſteht unter dem hier erwähnten Herzog Theobald den ehemaligen Oſtfränkiſchen Herzog Gotsbert, und möchte aus dieſem Namen einen Theobald dredſeln. Allein, wenn gleich aus Gotsbert ein Theodobert gebildet werden könnte, ſo kann doch nicht ſo leicht ein Theodebald daraus gedrehet werden — Es iſt alſo dieſe Auslegung ſehr gezwungen. Viel natürlicher läßt ſich unter dieſem Theobald der Herzog Theodoald von Baiern verſtehen. Bei den unter Herzog Hedens Regierung entſtandenen Unruhen miſchte ſich Theodebald in den in dieſem Lande ausgebrochenen innerlichen Krieg, um hierbei zu gewin-

54) Fatiſcente ſnorum regum dominio, magna quidem eorum comitum multitudo ſub Theobaldi et Hedenis periculoſo primatu, qui lugubre ſuper eos tyrannici ducatus et infeſtam vaſtationis potius, quam devotionis obtinebant imperium, vel corporali per eos praeventa morte, vel hoſtili ſiquidem eductione captivata eſt, ut cetera, quae manebat reſidua populi turba Saxonum ſe ſubjiceret principatui. Quo ceſſante religioſorum Ducum dominatu, ceſſavit etiam in eis Chriſtianitatis et religionis intentio.

gewinnen, es ſey nun, daß er den Heden unterſtüzte gegen ſeine aufrühriſchen Unterthanen (wovon S. Kilians Leben einige Nachricht giebt), oder, daß er denſelben ſelbſt bekriegte. Daß Herzog Theodobald Kinder hinterlaſſen hat, welche zu mannbaren Jahren gekommen ſind, läßt ſich ſchon aus den angeführten Worten Aribos ſchlieſſen: Nati, qui ex Pilitrudis utero prodierant — regno privati ſunt — Der Verfaſſer, der von Grimoalden geredet hatte, konnte, wenn er nur deſſelben Kinder im Sinne hatte, ſchlechthin ſagen: Nati Grimoaldi — Allein, da Pilitrud aus beiden Ehen Kinder gezeugt hatte, welche gleichem ungünſtigen Schikſale unterlagen, ſo faßte er unter dieſen Worten, beiderlei Kinder zuſammen. Das Daſeyn der Kinder Theodoalds, kann aber auch aus der uralten oben bemerkten Urkunde, Ordo Ducum defunctorum cum conjugibus et liberis dargethan werden, wo es heißt:

Theodo — Folchaid (iſt Herzog Theodo II mit ſeiner Gemahlin).

Theoberth — Elihaſt (iſt Herzog Theodebert mit ſeiner Gemahlin).

Crimolt — Pilitrud (iſt Herzog Grimoald und ſeine Gemahlin Pilitrud).

Theotold — Waltrad (iſt Herzog Theodoald). Da deſſelben Witbe Pilitrud war, und hier eine Waltrad ihm gegenüberſteht, ſo folgt, daß Theodoald vor der Pilitrud ſchon mit dieſer Waltrad müſſe vermählt geweſen ſeyn: und folglich ihm nur ſeine erſte Gemahlin gegenüber geſezt worden iſt, weil die andere Grimoalden zur Seite ſteht.

Thaſſilo — Liutpirc (war unſtrittig Theodoalds Sohn, und deſſen Gemahlin).

Crimolt — Rotrud (kann ein Sohn Herzogs Grimoald, und Rotrud dieſes jüngern Grimoald Gemahlin ſeyn; er könnte aber auch ein Sohn Theodoalds und nach dem Namen ſeines Onkels benannt ſeyn).

Huitperht — Hiltifried (Herzog Hugiberth mit ſeiner Gemahlin).

Otilo — (Da ihm keine Gemahlin beigeſezt wird, ſo muß der Verfaſſer, der 783 dieſe Notiz aufgeſezt zu haben ſcheint, die Gemahlin Otilons, welche 754 ſtarb, anzumerken vergeſſen haben). Folglich können für Theodoalds Söhne gelten

a) Thaſſilo, Herzogs Theodoald Sohn, Gemahlin Liutpirc. Er iſt unſtrittig der Stammvater der Agilolfingiſchen oder Guelfingiſchen Linie in Franken.

b) Grimoald, entweder Theodoalds, oder Grimoalds Sohn, Gemahlin Rotrud.

C) Theodobert, Herzog von Baiern zu Botzen ums Jahr 702, ſezt Ansbranden auf den Longobardiſchen Thron 712, dem, als einem Verjagten, er 10 Jahre Schuz gegeben hatte. Ueberläßt ſein Gebiet nach Theodoalds Tode ſeinem Bruder Grimoald und bekam dafür nach des Vaters Tode den Nordgau nebſt des Vaters Viertheil des Landes in Oſtbaiern, und ſtarb ums Jahr 724. Er und Grimoald überlebten den Vater, und beherrſchten das Land nach Arnulfs Zeugniß in dem Buche von den Wunderthaten



Digitized by Google

des heiligen Emerans B. 1. Sein Tod, nach welchem Grimoald ſich des ganzen Baierlandes bemächtigte, gab Anlaß zu dem innerlichen Krieg, welchen Karl Martel dadurch endigte, daß er Hugberten zum Regenten einſezte. Gemahlin Elinhaſt laut ordo Ducum defunctorum cum conjugibus et liberis. Deren Kinder:

Achtes Glied.

a) Guntraut, Gemahl Luitprand König der Longobarden 716, nahm 724 Tyrol weg.

b) Sunihild, vom Karl Martell Regenten von Franzien nach Frankreich geführt und daſelbſt geehlicht 725. Sie wird neptis der Pilitrud von dem Continuat. Fredegars genannt. Dieſes lieſſe ſich wohl erklären, wenn man annähme, daß ſie Theodoberts Tochter geweſen ſey. Denn Theodoalds und Grimoalds Tochter konnte ſie nicht heiſſen, weil ſie in ſolchem Fall leibliche oder Stieftochter der Pilitrud hätte genannt werden müſſen — Von Theodo II, mußte ſie aber abſtammen, weil Griſo, ihr Sohn, auf die Rechte ſeiner Mutter geſtüzt, ſich Baierns bemächtigte. Bei dieſer Erklärung bleiben indeſſen noch triſtige Einwendungen unbeſeitiget. Sunichild wird auch Herzogs Otilo neptis genannt. Wäre ſie Theodeberts Tochter geweſen, ſo müßte ſie, im Verhältniß gegen Otilo, deſſelben Vaters Schweſter heiſſen (amita) — Dieſe Gründe bewogen auch Maſcoven in ſeiner Geſchichte der Deutſchen die Sunichild, ob er ſie gleich in der Stammtafel dem Theodebert als Tochter zuſchrieb, S 241, dennoch nur ſchwankend ſie dafür zu erklären, S. 242. Vielleicht war ſie durch eine Tochter Theodons II, oder durch einen frühzeitig geſtorbenen Sohn, deſſen Enkelin; in welchem Falle ſie neptis des Herzogs Otilo, in dem Sinne, welchen man damals mit dieſem Worte verband, genannt werden konnte. Conr. Urſperg. legt ihr den etwas veränderten Namen Suanahild bei und ſagt: Gripho matrem nomine Suanahildem habebat, neptem Udilonis Bauariorum ducis p. 168. Gemahlin Karl Martells Majordoms und Regenten von Frankreich 725, wird als Witwe ins Kloſter geſteckt 741. Ihr Sohn

Griſo, geboren ums Jahr 726, bemächtigte ſich Baierlandes 748, wurde aber von ſeinem Bruder, dem Groſshofmeiſter Pipin, daraus vertrieben, und gefangen weggeführt 749.

c) Hugbert Herzog von Baiern 725. Er heißt auch Huitbert. Aus dem Ordo defunctorum Ducum *cum conjugibus et liberis* erhellt, daß Utilo ſein Sohn war. Denn da nur Söhne der Herzoge hier vorkommen, ſo muß Utilo desjenigen Sohn ſeyn, dem er in der Regierung folgte, indem von den Nachkommen der Seitenlinien nach Aribons Zeugniß keiner zur Regierung gelangt iſt. Der einzige Fall iſt, der Zeitfolge nach, möglich, daß Utilo Hugberts Bruder geweſen wäre. In dieſem Falle aber würde Utilo, als Hugibert zur Regierung gelangte, ein Recht zur Landestheilung gehabt und gewiß auch, da Hugibert ſchon 728 3 Jahre nach ſeinem Regierungsantritte mit den Franken ſich verzwiſtete und den Anzug einer Fränkiſchen Armee unter des ſiegreichen und ſtaatsklugen Karl Martell Anführung veranlaßte, geltend zu machen, gewußt haben. Hugibert ſtarb 737. Deſſen Sohn:

Utilo,

Digitized by Google

Utilo, Herzog 737. Da er bis 741 unvermählt blieb, ſo ſcheint es, daß er bei ſeinem Regierungsantritte noch nicht volljährig, oder noch nicht mannbar war. Er ſtarb 748 (laut den Annalen von Mez, welche P. Pagi geprüft hat) Gemahlin Hiltrud, Karl Martells, Majordoms und Regenten der Franken Tochter. Sie ſtarb 754. Deren Sohn: Neuntes Glied.

Thaſſilo, Herzog von Baiern geboren 742, wurde unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Herzog 748; abgeſezt und zum Mönch geſchoren (6. Jul.) und ins Kloſter geſtekt 788, ſtarb nach 794, (11. Dec.) laut Necrol. Lauris-ham. Gemahlin Luitpurg, Flavius Deſiderius, lezten Königs der Longobarden Tochter, nach 763 vermählt. Wurde 788 in ein Kloſter geſtekt. Deren Kinder: Zehendes Glied.

1) Theodo, geboren 772, laut Chron. Bav. Bern. Norici. Allein er war ſchon etliche Jahre alt, als ihn der Pabſt 772 taufte und muß folglich eine gute Zeit vorher geboren ſeyn. Mitregent ſeines Vaters 777, ins Kloſter geſtekt 788; Gemahlin Hrodrud. Eilftes Glied.

2) Catan, Prinz; hieß auch Theodebert.

3) Englfried, Prinz.

4) Gepahard und 5) Englwan, Prinzen.

6) Adalpirh und 7) Contade, dieſe beiden Namen ſtehen in dem Ordine Ducum vivorum cum conjugibus et liberis den beiden Söhnen Catan und Englfried gerade gegenüber. Man könnte ſie alſo wohl für deren Gemahlinnen gelten laſſen. Da es aber nicht wahrſcheinlich iſt, daß Thaſſilo, deſſen älteſter Sohn etwa 20 Jahre alt ſeyn konnte 788, ſchon 3 Schwiegertöchter gehabt haben ſollte, ſo glaube ich, daß zwar Rotrud die Gemahlin des Theodons war, dagegen aber Adalpirc und Contade Thaſſilons Töchter geweſen ſind, indem 2 Töchter deſſelben bekanntlich in Klöſter geſtekt wurden, die eine zu Chelles, die andere zu Laon.

Warum ſpannen ſich wohl von Theodo II, Zeiten an, ſo viele Zwiſtigkeiten zwiſchen den Franken und Baiern an, da doch vorhin beide Nazionen im guten Einverſtändniſſe, eine der andern Vortheile ohne Staatseiferſucht zu befördern geſtrebt hatte? Theodo hatte alle Vorrechte ſeines Hauſes durch Begünſtigung der Fränkiſchen Monarchen ohne Widerſpruch genoſſen. Weder gegen ſeine Landestheilung in Baiern, noch gegen ſeine mit dem Pabſt getroffene Uebereinkunft wegen Anlegung einiger Bißthümer ſezten ſich die Merovinger. Allein kaum hatten die Pipine, Großhofmeiſtere des Fränkiſchen Staates ſich zu Regenten deſſelben aufgeworfen, und den Königen die Herrſchergewalt ſo geraubt, daß denſelben auſſer dem Titel und der jährlich einmahl gehaltenen Parade nicht das geringſte Vorrecht überblieb — ſo entſtund auch Feindſeligkeit zwiſchen Baiern und Franken. Die Agilolfingiſchen Herzoge hatten an der Unterdrükkung der Könige nicht Theil genommen, ſo wie es von andern, beſonders Auſtraſiſchen Herzogen, geſchehen war. Nachdem aber einmahl die Monarchen bis zum machtloſen Gängelbande herabgekommen waren, und die Pipine über Agilolfinger, wie über Vaſallen, gebieten wollten — ſezten ſich dieſe mit aller Macht dargegen — und

warum? wurde nicht noch immer im Namen des Königes erlaſſen? Mußte der übermächtige Majordom nicht dennoch ſtets als Staatsminiſter betrachtet werden? Allein Karl Martell war ſchon ſo weit mit ſeinem Plane vorgedrungen, daß er in den lezten Jahren ſeines Lebens nicht einmahl eines Scheinköniges mehr nöthig hatte. — Seine Söhne theilten den Staat, wie ein Erbgut, unter ſich. Die Abkömmlinge des Merovaus in Baiern mußten nun den Nachkommen eines bloſſen Staatsbedienten huldigen und gehorchen — mußten diejenigen als gebietende Herren ſo weit über ſich erhaben ſehen, deren Ahnen vor einem halben Jahrhunderte nur noch bloſſe Unterthanen und Offizianten der Könige, aus deren Stamme ſie, die Baieriſchen Herzoge, ſelbſt ihren Urſprung genommen hatten, geweſen waren? Wie hätten die Baieriſchen Herzoge zu einer ſo gewaltthätigen Unterdrükkung ſtill ſitzen? — Wie nicht im Gefühl ihrer angebohrnen Würde ſich gegen eine Uſurpazion, die für ihre erhabene Abkunft ſo ſchimpflich, und dem groſſen Vorzug, unmittelbar nach den Königen die erſten zu ſeyn, ſo nachtheilig war, mit aller Macht ſich ſezzen ſollen? — Nicht nur Hugibert und Utilo ſahen ſich daher zur Aufrechthaltung ihrer Vorrechte, die Waffen zu ergreifen, ſondern endlich auch Thaſſilo den ſchweren Kampf gegen die koloſſaliſche Macht ſeiner Gegner, welcher freilich mit ſeinem Untergange ſich endigte, zu beſtehen gedrungen — Großmuthsvoll ſezten ſie alles aufs Spiel — um ſtandhaft einer unrechtmäſſigen Gewalt zu begegnen, von welcher ſie voraus nichts als Kränkung und endliche Unterdrükkung ohnedem vermuthen konnten. — — Und von eben dieſen Geſinnungen war ein Jahrhundert ſpäter eine mit dem Namen, Welfen, bezeichnete Familie belebt. — Gleicher ſtandhafter Widerſtand, gleiches Gefühl angebohrner Würde, gleiche muthvolle Behauptung von unabhängiger Freiheit zeigte ſich forterbend bei dieſem Stamme, wie bei jenem. — Sollten wohl durch eine Art von Sukzeſſion von den alten Agilolfingern auf die ſpätern Guelfinger dieſe Geſinnungen, dieſe Grundſäzze gleichſam als Privatrecht ihres Hauſes und Stammes übergegangen und ſie alſo gleichſam vererbt worden ſeyn?

Hat je ein Geſchlecht den Vorzug ſeiner Abkunft und der daraus entſpringenden Rechte tief gefühlt — ſo war es das Welfiſche — welches in der beharrlichen Behauptung dieſer angeerbten Vorzüge alle übertraf. — „Ethiko, ſonſt Welf II, genannt, ſagt der in der Anmerkung angeführte Schriftſteller [44]“ war ſo frei, (niemanden auf irgend eine Weiſe zu einem Vaſallendienſt verpflichtet,) „daß er nie einem, ſelbſt dem Kaiſer nicht, wegen eines „Kriegs- oder eines andern Lehns, die Hand untergelegt, (Lehnspflicht geleiſtet hatte) „Dazu ermahnte er auch ſeinen Sohn Heinrich, ſich nicht von dieſen Grundſäzzen eines edeln „Stolzes zu entfernen, ſondern mit ſeinen freieignen Gütern zufrieden zu ſeyn.“ — Dieſer Heinrich übertrat aber das Gebot ſeines Vaters, nach der Erzählung des Mönchs von Weingarten Kap. 3. „Heinrich, ſagt er: leiſtete auf Einrathen der Fürſten, und vorzüglich auf „Betrieb des Kaiſers ſelbſt, dem Monarchen Lehneid und Pflicht, und empfieng von dem„ſelben 4000 Manſus (Huben Landes) in Oberbaiern, als Kriegslehn; als dieſes ſein Vater „erfuhr,

44) Fragment. de Welponibus §. II. not. e. Eticus (nicht Ericus) vel Welpo comes erat tam liber, quod nemini unquam, nec etiam Imperatori dederat manum pro aliquibus bonis etiam feodalibus. Ad hoc etiam incitavit filium ſuum Hinricum, quod non eſſet minor eo, ſed quod ſic etiam in ſuis propriis eſſet contentus.

„erfuhr, wurde er äuſſerſt aufgebracht, ſeine hohe Abkunft und Freiheitsrechte ſo erniedrigt „und geſchwächt zu ſehen, daß er in gröſter Beſtürzung ſeinen hierüber empfundenen Schmerz „bei ſeinen Angehörigen und Vertrauten, nicht genugſam auszudrükken vermochte.“ 45) Auf dieſe Begebenheit zielten die Ausdrükke der Braunſchweigiſchen Chronik: 46) „der groſſe „Ethiko, heiſt es da, der wegen ſeiner erhabenen Abſtammung vor keinem ſonſt noch ſo „erhabenen Menſchen, wegen Lehnsempfängniß, ſeine Knie beugen wollte.“ — Selbſt mit Ethiko, obgleich ſein Sohn ſich erniedrigt hatte, erloſch dieſes Gefühl angebohrner Hoheit nicht. — Es drükte ſich in Rudolf Biſchofen von Würzburg aus, als er auf ſeines Hauſes Rechte ſtolz, den Anmaſſungen des Marggrafen Adelbert von Bamberg, als königlichen Statthalters in Frankonien, nicht im geringſten nachgeben wollte. Siehe die Stelle im Regino 47) Und bis auf Herzog Welf II. von Baiern dauerte dieſe Abneigung ſeines ganzen Hauſes gegen Lehnsverpflichtung fort. Denn nur von dieſem heiſt es endlich: „Dieſer hat „zuerſt, dieweil er ſeine eigenen freien Erbgüter den Freunden und Verehrern ſeines Hauſes, „um bei ſeinen vielen Kriegen ihrer Hülfe ſich zu verſichern, zu Lehn gereichet hatte, ſeine „Hände zur Lehnsverpflichtung an Biſchöfe und Aebte dargereicht und nicht geringe Güter „von ihnen zu Lehn empfangen:“ 48) Folglich bis gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts erhielt ſich dieſes Haus von aller Lehnsabhängigkeit frei — bis zu einer Zeit, wo ſchon längſt die Kaiſer ſelbſt es nicht für erniedrigend mehr hielten, in Lehnspflicht gegen ihre geiſtlichen Fürſten zu ſtehen 49).

Und woher nun dieſer einem einzigen deutſchen Fürſtenhauſe ſo vorzüglich eigene Freiheitshang? Woher dieſes ſich über alle andere Kaiſer- Könige- und Herzogsſtämme ſo ſehr erhebende Gefühl angebohrner Würde? Woher das Beſtreben, einen dem kaiſerlichen Hofſtaate ähnlichen Hof um ſich her zu ſammlen und dem deutſchen Monarchen ſich an Glanz und Hoheit gleichzuſtellen? 50). Sezt dieſes nicht einen höhern Urſprung voraus, als je einem Europäiſchen Regentenſtamme zu Theil geworden iſt? Und wer kann dieſes wohl läugnen

45) Chron. Weingart. cap. 3. Henricus conſilio principum et maxime ipſius Imperatoris inſtinctu homagium ei et ſubjectionem fecit, et in beneficio quatuor millia manſuum in ſuperioribus partibus Bavariae ab eo ſuſcepit. Quod cum pater ejus percepiſſet, iratus nobilitatem ſuam et libertatem nimis eſſe declinatam, ultra quam credi poſſit conſternatus animo, dolorem ſuum omnibus ſuis caris expoſuit etc.

46) Chron. Brunſuic. §. II. not. 1. Ethico princeps magnus, qui pro generie ſui excellentia nulli hominum pro Pheodo humiliare ſe volebat.

47) Reginon. chron. ap. Piſtor. T. I. pag. 96. Rudolfus (Epiſcopus Wirzburg.) et filii Henrici ducis (Francorum) de *nobilitate carnis*, de parentum numeroſa multitudine, de magnitudine terrenae poteſtatis, ultra quam decet, ſe extollunt etc.

48) Conr. Urſperg. p. 288. 289. Hic eſt ille, qui primus eo quod fautoribus ſuis, in tot commotionibus bellorum, praedia ſua diſtribuendo paternos reditue comminuit, manus ſuas epiſcopis et abbatibus praebuit, et beneficia non modica ab eis recepit.

49) Schon Kaiſer Heinrich II, hatte lange vor Welfen II, Lehne von geiſtlichen Fürſten empfangen, z. B. vom Abt von St. Maximin, laut Urk. beim Wenck, Heſſiſche Geſchichte im Urkundenb. d. 4. Id. Dec. (10. Dec.) Ind. 6. 1023. Tribur, anno regni 23 Imperii 10.

50) Chr. Weingart. ap. Leibnit. T. I. p. 781. Ditati ſunt divitiis et honoribus; Regibus praeſtantiores, ipſi quoque Romano Imperatori homagium facere recuſabant, et viribus propriis confiſi omnes terminos ſuos per ſe magna induſtria et fortitudine defen-

läugnen, da die angeführten Beweißſtellen ſelbſt keine andere Urſache angeben als dieſer wegen ihrer hohen Abkunft? (pro generis ſui excellentia) Ethiko hielt es (nach Ausſage des Weingartiſchen Mönchs) für eine Herabwürdigung ſeines erlauchten Urſprungs (nobilitatem ſuam et libertatem nimis eſſe declinatam), lehnbar zu werden. — Eben ſo, wie die ältern Agilolfinger es für ſchimpflich angeſehen hatten, Vaſallen der Majordome aus Pipins Geſchlecht und deren Nachkommen der eingedrungenen Karolingiſchen Könige zu ſeyn.

Woher ſtammten nun aber die Welfen, — und welch glänzende Abkunft flößte ihnen einen ſo hohen Geiſt (der ſich über alle andere hinwegſchwang) unter einem Volke ein, bei welchem ſo viele hohe Häuſer ſich der edelſten Abkunft rühmen konnten — Nicht von den Karolingern, von welchen ſonſt andere deutſche hohe Häuſer ſichs zur Ehre gerechnet haben, durch eine ihrer Mütter ihren Urſprung ableiten zu können — denn Ethiko der Welfe war ſchon von jenem edlen Gefühle durchdrungen, ehe noch einer von ſeinen Nachkommen mit einer Prinzeſſin aus Karl des Groſſen Blute ſich verband — auch nicht von einem andern hohen

defendebant. Domum quoque ſuam regio more ordinabant ut ita quaeque officia in eis, i. e. miniſteria Dapiferi, Pincernae, Marſchalci, Camerarii, Signiferi per Comites vel eis aequipollentes regerentur, Praefecerant etiam familiae ſuae tam majori quam minori unum de majoribus Curiae, quem nominabant Advocatum, qui vice ſua pro omnibus ſuis ſtaret coram regibus, ſeu ducibus vel aliis judicibus et in quacunque cauſa vel quaerimonia pro eis reſponderet. Habebant et aliud quoddam inſigne quaſi ſub privilegio, ut proſcriptos quosque, ſi ad ſe confugerent, reciperent et usque ad excuſationem vel condignam ſatisfactionem, ſine ſanguinis tamen effuſione, reſervarent. Quae etiam ad honorem videlicet curiae pertinentia e. ſucceſſoribus etiam adhuc immutata conſiſtunt. D. i. „Geſegnet mit „Gütern, Einkünften und Vorzügen, mehr als „die Könige ſelbſt, verweigerten ſie ſogar dem „Römiſchen Kaiſer Lehnspflicht zu leiſten, und „vermochten es, durch die eigene Macht ihres „Hauſes, alle ihre Grenzen wohl und tapfer zu „vertheidigen. Ihren Hof richteten ſie ganz nach „dem Muſter eines königlichen Hofes ein, und „lieſſen alle Departements deſſelben, als da ſind „die Aemter eines Truchſeß, Schenken, Mar„ſchalls, Kämmerers, Signifer", (der das Hauptpanier bei Kriegen und Schlachten führte und einen Feldherrn vorſtellte) "durch Grafen und „Dynaſten, welche den Grafen gleichkamen, ver„walten. Auch hatten ſie ſowohl über ihren „Miniſterial-Adel, als über ihre Zinspflichtigen „einen der vornehmſten ihres Hofs als Vogt" (Beſchirmer und Gerichtspräſidenten) „beſtellt, „der für dieſelben alle, in Gerichtshändeln, ſo„wohl vor den Königen, als auch vor den Her„zogen und andern Richtern, ihre (der Welfi„ſchen Fürſten) Stelle vertreten und in jeder „Gerichts- oder Klagſache ſtatt derſelben rede„ſtehen mußte. Ein beſonderes Vorrecht, oder „will man es Privilegium nennen, hatten ſie „auch, daß ſie alle Verbannte, welche bei ihnen „Zuflucht ſuchten, aufnehmen und bis zur ge„richtlichen Rechtfertigung oder gebührenden Ge„nugthuung, doch ohne Blutvergieſſen, hegen durf„ten. Das alles, was den Glanz ihres Hofes „erhebt, haben die Nachfolger derſelben bis jez„zo unverändert beibehalten." Der Verfaſſer redet hier von der Zeit, da die Welfen noch nicht ſelbſt Herzogthümer regierten — alſo vor dem Jahre 1047 in welchem Welf III, dem die Grafſchaften Augſtgau, Ameigau, das Land zu Altorf u. ſ. w. unterworfen waren, Herzog von Kärnthen und Marggraf von Verona wurde — alſo von den älteſten Urahnherrn dieſes Hauſes — die zu einer Zeit lebten, in welcher noch kein deutſcher Fürſt-Dynaſt ſichs hatte einfallen laſſen, einen geordneten Hof anzulegen, und denſelben der kaiſerlichen Hofeinrichtung nachzubilden.

Digitized by Google

hohen Fürſtenhauſe — denn vor Karl des Groſſen Zeiten gab es noch keine ausgezeichnete hohe Familien, als die der Könige ſelbſt — folglich konnte es keine andere, als die Fränkiſch-Merovingiſche Abkunft ſeyn — und dieſe wird von mehrern Schriftſtellern bezeugt. Selbſt der Kroniſt von Weingarten hatte die Nachricht in einer zu ſeiner Zeit ſchon uralten Kronik, aus welcher er ſeine Geſchichte entlehnt hat, gefunden, daß die Welfen von jenen Franken abſtammten, welche einſt aus Troja gezogen, und unter den Königen Franzio und Thurcus ſich an den Ufern der Donau, an den Thraziſchen Grenzen, niedergelaſſen haben ſollten. [51]) Um dieſes zu verſtehen, muß ich den Urſprung einer bei den älteſten Geſchichtſchreibern dieſes Volkes ſchon gangbaren und geglaubten Fabel aufdekken und erklären: Schon der Auszug des alten Buches von den Kriegsthaten der Franken [52]) nennt die Fränkiſchen Könige, Markomir und Sunno, Söhne eines Priamus und eines Antenors. Dieſe beiden leztern Namen ſind nach den Namen Trojaniſcher Könige und Prinzen geformt, und augenſcheinlich verunſtaltet. Irgend ein unwiſſender Mönch hatte aus der Aehnlichkeit der Fränkiſchen Namen dieſer beiden Prinzen, mit den Namen jener alten Trojaner einen Priam und Antenor herausgedrechſelt, — und nun die Folge gezogen, daß die Franken trojaniſchen Urſprungs ſeyen. Dieſer Mönch, oder einer ſeines Gleichen, bediente ſich jenes Anlaſſes, um eine lange Reihe von Königen aus trojaniſchem Blute zu dichten, und von denſelben den Merovä us und ſeine Nachkommen abzuleiten. Der Erfinder dieſes Betrugs iſt unter dem Namen des Philoſophen Hunibald bekannt, der 514 gelebt haben ſoll — und verdient nur verachtet zu werden. Indeſſen wurde die von demſelben verbreitete Meinung in jenen Zeiten, wo es ſo leicht war, Fabeln zu beglaubigen, begierig angenommen, und fortgepflanzt, ſo daß es nun herkömmlich wurde, den alten Merovingiſchen Königsſtamm mit dem Ausdruck: die von den Trojanern abſtammenden Könige, zu bezeichnen. (Siehe Anmerkung [53]) — Conrad der

51) Monach. Weingart. in chron. praef. Ut in antiquiſſima quadam hiſtoria reperimus, iſti (Guelfi) a Francis illis originem traxerant, qui quondam a Troja egreſſi ſub Francione et Thurco Regibus ſuper ripas Danubii juxtra Thraciam conſederunt. Daher auch Ladislaus Suntheimius ſagt: Welf de antiquiſſimis Francis ortum habens — duxit originem ex Francia occidentali.

52) Geſta Francorum epitomata Cap. 4.

53) Da auch die Saliſche Kaiſer Familie ſich mütterlicher Seits gleichen Urſprungs rühmte, ſo beſchreibt Conr. Urſperg. p. 286. ihren Urſprung alſo: Conrad (Salicus) ex parte matris a probatiſſimorum Gallorum principum genere, qui ex antiqua Trojanorum ſtirpe deſcenderant, et a beato Remigio baptizati fuerant, qui Clodii ſive Chlodovei multoties nominabantur, originem duxit. D. i. Conrad (der Salier) ſtammte mütterlicher Seits von dem ruhmvollen Geſchlechte der Fränkiſchen Regenten, welche von dem uralten Trojaniſchen Königsſtamme ſich ableiteten, die von dem heil. Remigius (Erzbiſchof von Rheims) die Taufe empfangen, und häufig die Namen Clodio oder Chlodowig geführt haben. Dieſes wird vom Albericus Triumfont. beſtätigt wenn er vom Kaiſer Conrad II. ſagt: Iſte Conradus fuit ex parte matris, *de genere Francorum* d. i. Er ſtammte mütterlicher Seits von den Merovingern; S. 97. Und vom Pabſt Leo IX. aus dem Dachsburgiſchen Hauſe, der jenes Kaiſers Oheim war, und gleicher hohen Abkunft ſich rühmen konnte, zeigt dieſer Verfaſſer die Merovingiſche Abkunft mit dieſen unbeſtimmt ſcheinenden Worten an: ex nobili Francorum proſapia oriundus p. 80. 81. Auf eine etwas andere Art drükt ſich der Mönch Herich in dem Buche von den Wundern des Biſchofs German von Auxerre aus: Conrad princeps famoſiſſimus, collega regum et inter aulicos principes apprime inclytus, per id temporis regia munificentia maximis et ſua nobilitate condignis fulgebat honoribus. Conjux illi erat Adheleis nomine primorum et ipſa natalium patrum titulis glorioſa, quippe quae avita an-

 tique-

der Abt von Urſperg, erklärt ſich hierüber alſo: Man hält dafür, daß die berühmten Welſen von den Völkern abſtammen, welche unter Kaiſer Valentinian aus Szythien hervorbrachen, verſchiedene Römiſche Landſchaften eroberten, und ſie ihrer Herrſchaft unterwarfen. 54) —

Dieſe Zeugniſſe laſſen uns demnach an dem Fränkiſchen Urſprunge der Welſen nicht zweifeln. — Und dennoch nennt Thegan, der mit Karl dem Groſſen und Ludwig dem Frommen, dem Schwiegerſohne des erſten Welſen, gleichzeitig war, dieſen Welf einen Herzog, nachdem ſchon Karl ſeit mehrern Jahren die herzogliche Würde in ſeinem ganzen weiten Kaiſerſtaate gänzlich abgeſchaft hatte — nennt die Tochter des Herzogs Welf eine aus dem edelſten baieriſchen Geſchlechte entſproſſene 55) und dieſes verſichert ein Mann, von welchem jeder, wie Welſer, das Urtheil fällen wird, daß derſelbe nicht nur als gleichzeitig, ſondern auch als einer, dem die Angelegenheiten und die Verfaſſung des Hofs und des Staats nicht unbekannt ſeyn konnte, ein völlig gültiges Zeugniß abzulegen im Stande war. Wer wird nun dieß Räthſel, dieſen anſcheinenden Widerſpruch: Welſen Fränkiſchen Urſprungs, und aus dem edelſten baieriſchen Stamme, aus einem Herzogsſtamme, erzeugt, wohl löſen? Wer anders, als nur der, welcher den Weg einſchlägt, zu welchem Mederer die Bahn gebrochen, und welchen ich bisher erläutert habe? — Hatten nemlich Welſen, die Abkömmlinge der baieriſchen Agilolfinger, den Fränkiſchen Mero-

*tiquorum principum* oriunda propagine, ſplendorem generis auguſtiſſimo aequiparabat ſtemmate dignitatis. (S. Labbé Bibl. Mſpt. T. 1.) d. i. Conrad ein ſehr berühmter Fürſt, Regierungsgehülfe der Könige (von Franzien) und einer der erſten unter den Groſſen des Hofs, glänzte damals durch königliche Pracht und durch Staatswürden, die ſeiner hohen Geburt angemeſſen waren, hervor. Seine Gemahlin Adheleis war von erhabener Abkunft, indem ſie von den Nachkömmlingen der erſten Regenten-Dynaſtie (der Merovinger) herſtammte, und einer Abkunft ſich rühmen durfte, welche man der kaiſerlichen gleich ſchäzte.

54) Conr. Ursperg. p. 287. Creduntur Vuelphones, viri inclyti fuiſſe de gentibus illis, quae ſub Valentiniano Imperatore de Scythia erumpentes, diverſas partes Germaniae occupaverunt, et dominatum obtinuerunt. Dieſes ſtimmt mit Hunibalds Vorgeben, daß die Franken aus Szythien von den Grenzen Thraziens hergekommen, überein, eine Meinung, welcher hernach die ſpätern Geſchichtſchreiber beitraten. Sigebert von Gemblours ſagt daher p. 478 Undecunque ergo denominati ſunt Franci: quantum altius colligere potuerunt hiſtoriographi, Priamus regnabat ſuper eos tempore prioris Valentiniani (Imper.) Nam ex ipſo regis nomine recolentes nobilitatem illius Priami, ſub quo everſa eſt Troja: inde gloriabantur gentis ſuae manaſſe primordia. d. i. Woher auch immer die Franken ihren Namen haben mögen, ſo iſt doch ſoviel gewiß, daß, laut den Nachforſchungen der Geſchichtſchreiber, ein Priam über ſie geherrſcht hat, zur Zeit Kaiſer Valentinian I. Denn aus dem Namen dieſes Königes hat man auf den Urſprung derſelben von dem edlen Priamus geſchloſſen, unter deſſen Regierung Troja zerſtört worden iſt. Daher rühmten ſich die Franken eines Trojaniſchen Urſprungs.

55) Theganus (Chorbiſchof zu Trier) in vita Ludovici pii Cap. 26. Accepit filiam Welfi ducis, *qui erat de nobiliſſima ſtirpe Bajoariorum*, et nomen virginis Iudith. d. i. Kaiſer Ludwig vermählte ſich mit Judith der Tochter des Herzogs Welf, der aus dem edelſten Geſchlechte der Baiern abſtammte. Vita S. Friderici Ultraject. apud Surium 18. Iul. cap. 9. Parens Iudithae Guelfus Bajoariorum dux, d. i. Der Judith Vater war der baieriſche Herzog Welf; und Marianus Scotus beim Jahr 821 ſagt: Ludovicus Imperator Iudith filiam Welphi ducis Baioariae reginam ſibi ſociavit, d. i. Kaiſer Ludwig vermählte ſich mit Judith Herzogs Welph von Baiern Tochter,

Digitized by Google

Merovingern ihren Urſprung zu danken: ſo wird alles klar, und der anſcheinende Widerſpruch löſt ſich zu hiſtoriſcher Wahrheit auf. Dann ſtehen Thegan und der Mönch von Weingarten mit ihren Ausſagen im freundlichſten Einverſtändniſſe, und Fränkiſcher und Baieriſcher Urſprung reimt ſich eben ſowohl zuſammen, als die ſpäteren Zeugniſſe, welche die Welſen wegen ihres im 8ten Jahrhunderte in Schwaben erlangten Anſizzes für gebohrne Schwaben ausgeben, ſich mit Thegan vertragen, der ſie für Baiern erklärt. So bezeichnet Hermann contractus Welſen, den Herzog von Kärnthen, mit dem Ausdrukke, Suevigena, S. 289 ſeiner Chronik — mit hinlänglichem Grunde. Denn damals hatten ſeine Vorfahren ſchon bei 200 Jahre in Schwaben gewohnt. So nennt die 149ſte Tradizion in Coeleſtins Mauſol. S. Emerani T. I. S. 149. 150. den Welfiſch-Baieriſchen Herzog Heinrichen von Sachſen: Saxigena, d. i. ſächſiſchen Urſprungs.

Warum heißt nun aber der erſte Welf, Herzog von Baiern, da doch zu ſelbiger Zeit die Baieriſche ſowohl als jede andere Herzogswürde im Reiche gänzlich abgethan war? und an der ſtatthalteriſchen Regierung dieſes Landes Welſen keinen Theil hatten? — auch auſſer der einſt von Welf-Warin bekleideten Prokuratorſtelle von Alemannien nie von irgend einem Welſen Herzogthümer regieret worden waren? [56] Nur um ihrer Abkunft willen hat Thegan dieſe Stammlinie alſo bezeichnet. — Und zeigt er nicht durch dieſen hohen Titel auf den mit den Agilolfingern gemeinſamen Urſprung hin? Und mußten nicht Welſen nothwendig Abkömmlinge baieriſcher Herzoge ſeyn, da ſie ausdrüklich von ihm als ſolche beſchrieben werden, die dem edelſten baieriſchen Geſchlechte angehörten — folglich nicht ihre Herkunft von Alemanniſchen, Burgundiſchen, oder andern Herzogsſtämmen ableiten konnten? — Zwar möchte man den Einwurf machen, daß gleichwohl fünf Familien in Baiern geblühet haben, welche die nächſten nach dem Herzogsſtamme und folglich nach den Agilolfingern die edelſten geweſen ſind. Mederer hat dieſe Namen in dem alten Manuſcripte der Baieriſchen Geſezze zu Ingolſtadt folgendermaſſen geleſen: Huoſi, Drozza, Fagana, Hahiligga und Anniana. Allein, welchem von dieſen alten adlichen Stammhäuſern ſieht der Name, Guelſen, Welfinger, wohl ähnlich? Und konnte die Herzogswürde, die gewiß auf eine höhere, als bloſſer Landherrn oder Dynaſten Stand hindeutet, mit dem Adelſtande der Huoſi, Fagana ſich reimen. — Die baieriſchen Geſezze machten ſelbſt zwiſchen dieſen adlichen Familien und den Seitenlinien des herzoglichen Hauſes, einen ſehr groſſen Unterſchied, ſo daß ſie mit jenen nie vermiſchet werden konnten, nach Tit. II. Kap. 20. No. 1. dieſer Geſezze. [57] Es ruhet folglich auch auf dieſem Grunde die Agilolfingiſche Abkunft der Welſen feſt. Bis hieher folgte ich meinem Vorgänger, um dieſe Abſtammung ins Liche zu ſezzen. — Es ſind die von ihm beigebrachten Beweiſe ſtark genug, um eine Wahrſcheinlichkeit zu begründen, welcher nichts,



56) Man findet auch keine Spur, daß dieſer Welf etwa ein Kriegsheer angeführt, und ſich damit den Titel eines Herzogs oder Kriegsheerführers (in welchem Sinne zuweilen in jenen Zeiten die Benennung, Herzog, genommen wurde) erworben habe. Ohnedem war es ja Grundſatz ſeines Hauſes, ſich mit keinem Kriegs-Beneficio verpflichten zu laſſen, um dadurch nicht die Unabhängigkeit zu verliehren, noch die hohe Geburt zu beflekken.

57) Iſti ſunt quaſi primi poſt Agilolfingos, qui ſunt de genere ducali. d. i. die vom Herzogsſtamme entſproſſenen Seitenlinien ſind als die erſten nach den Agilolfingern, (d. i. nach der regierenden Linie der Herzoge) anzuſehen.

als Urkunden noch abgehen, um den Hauptſaz bis zur unwiderſprechlichſten Wahrheit zu erhe-ben. — Ob ſich dieſe bisher, gleichwohl nicht neuaufgefundenen, ſondern von den Geſchicht-forſchern nur überſehenen Urkunden zur Vervollſtändigung des Beweiſes noch beibringen laſ-ſen, wird ſich im Fortſchritte dieſer Abhandlung zu Tage legen.

## Agilolfingiſche Abkömmlinge waren in Frankonien anſäſſig.

Sie waren es in demjenigen Lande, wohin man ſie, nachdem ihnen ihr Antheil an der Regierung in Baiern entriſſen worden war, verwieſen und verdrängt hatte. Herzog Thaſſilo erkannte ſie für Glieder ſeines Stammes — noch hat ſie aber meines Wiſſens kein Geſchicht-ſchreiber da erkannt, gefunden oder berührt.

**Urkunde:** Ich Joſeph Biſchof, Hirte und Regierer der Schafe des Herrn, welche dem Stifte, das dem Schuzze der ſeligen Mutter Gottes und der andern Heiligen im Schloſ-ſe Freiſingen anvertrauet iſt, zugehören, — habe von den Eigenthumserben den Ort Eri-chinga mir erbeten, und daſelbſt nach Nothdurft Gebäude aufgeführt, weil der Ort ſeit vielen Jahren wüſte gelegen hat. Die Beſizzer des Orts ſchenkten auch bereitwillig und übergaben feierlich zu ihrem Seelenheil, nemlich zuförderſt der ruhmvolle Herzog Thaſſilo alles, was zu Feringen gehörig, mit gleichmäſſiger Einſtimmung Alfrids und ſeiner Brüder, Theil-haber und Mitgenoſſen; die übrigen Antheile aber, ſo viel dem Stamme derer Fagana gehört, ſchenkten mit feierlicher Uebergabe folgende: Ragino, Anulo, Wetti, Wurmhart und alle Theilhaber derſelben — ſchenkten, übergaben und befeſtigten es mit den nach dem baieriſchen Recht herkömmlichen Feierlichkeiten, ſo daß die Antheile der beiden Stäm-me, nach ihren Markungen, dem Gebiete der heiligen Mutter Gottes auf immer zugehören ſollen, treulich und ohne Gefährde — Kein weiterer Anſpruch der Erben oder deren Nach-kommen — ſoll dagegen ſtatt finden ꝛc. Unterzeichnet vom Herzog Taſſilo, vom Ragino der ſelbſt zugegen geweſen iſt; vom Dadalhart, der ſelbſt zugegen geweſen iſt; vom Aliwic als Zeugen; vom Tato als Zeugen; von Chuniperht ꝛc. Geſchehen zu Deoinga, unter Regierung Herrn Taſſilo, unſers Durchlauchtigſten Herzogs, am dritten Tage des ſiebenden Monats im dritten Jahre ſeiner Regierung (751). Ich Taſſilo Herzog von Baiern habe dieſe Urkunde beſtätigt; Ich Atto, unwürdiger Prieſter, habe auf Befehl dieſe Urkunde aufgeſezt. 58)

In

58) Meichlbeck Hiſtor. Friſing. T. I. pag. 49. Dum in Dei ego nomine Ioſephus Epiſcopus, Paſtor atque Rector Dominicarum ovium conſiſtentium Beatae Dei genetricis Mariae, ſeu et caeterorum ſanctorum in caſtello nuncupante Frigiſinga, dum erga eodem loco connexae arvae ducali paſcua non ſufficerant, appetivi locum ad proprios Haeredes, quo vocatur Erichinga, et ibidem pro neceſſitate do-mos conſtruxi, quia antea jam temporibus plurimis inculta atque deſerta remanſit, omnis autem poſſeſ-ſores huius loci prumptis viribus donantes atque tra-dentes, pro remedium animarum ſuarum imprimis glorioſiſſimus Taſſilo Dux Bajoarorum, quicquid ad Feringas pertinebat pariter ipſis conſentientibus, *Alfrid cum fratribus ſuis* et *participibus eorum atque conſortiis*, reliquas autem partes, quicquid ad *Ge-nealogiam*, quae vocatur *Fagana*, pertinebat, tra-diderunt ipſi, id ſunt, Ragino, Anulo, Wetti, Vurmhart, et cuncti participes eorum, donantes at-que transfundentes ſeu firmitatem ſecundum jus Ba-joarorum facientes, ut ipſaque hujus loci, id eſt Erichinga, fines *utrorumque Genealogiarum* ſine frau-de ditionibus Beatae praedictae Dei genitricis Mariae conſiſtere in perpetuum firma permaneat, ut nulla requi-

In dieſer Urkunde ſchenken zwei verſchiedene Stämme — Agilolfinger, deren Haupt Herzog Thaſſilo iſt, und deſſen Agnaten, Alfrid, ſeine Brüder und Zugehörigen auf einer — und Fagana, nemlich Ragino, Anulo, Wetti und Wurmhart mit ihren Zugehörigen auf der andern Seite, jeder Stamm ſeine Antheile an Feringa und Erichinga an das Stift Freiſingen und ſo, daß die Markungen (fines) *utrorumque genealogiarum* (beider Stämme) als ihr Erbgut hinfüro dem Stifte eigen gehören ſollen. — Es liegt klar im Texte, daß Alfrid aus herzoglichem Agilolfingiſchem Stamme war. Unter den Zeugen, welche nicht als gegenwärtig angegeben werden, iſt ein Kunibert. — Herzog Utilo von Baiern hatte zur Zeit eben dieſes Biſchofs Joſeph 8, manſos veſtitos zur Stiftung von S. Zenonskirche am Fluſſe Iſen geſchenkt. Dazu gab nun auch ein Ramvolf 7, manſos, und Althumar (richtiger Althurinc) ein Prieſter 3 manſos, geſchehen 758 eilfte Indikzion im eilften Regierungsjahre Herzogs Thaſſilo zu Iſana, nach Hunds Bericht in ſeiner Salzburgiſchen Metropolis Th. 1. S. 1. 2. 59). Eben dieſe Perſonen erſcheinen in Fuldaiſchen Schenkungsbriefen beim Piſtorius Th. III, der von ihm herausgegebenen Scriptorum rerum Germanicarum veterum in etlichen Urkunden, als Beſizzer groſſer Güter in Franken. Ein Althurinc (dieſes iſt ohne Zweifel die rechte Leſeart anſtatt des obigen Namens Althumar) unterſchrieb im zwölften Jahre Königs Pipins eine von Hubbert über Güter zu Geltersheim und Hengiſtdorp an das Kloſter Fulda gemachte Schenkung 60) und war vermuthlich des obigen Altfrieds Bruder. Alfrid ſelbſt machte wichtige Schenkungen an Fulda:



requiſitio ab haeredibus vel futuris prolibus, eorumque qui firmitatem nectebant, adeſſe debeat; ut ſi quis contra haec firmitatis epiſtolam fraudare conaverit, cum praedictam Dei genetrice Mariam communicet cauſam, id itaque epiſtola firmitatis huius praeſente Domino inluſtriſſimo Duce noſtro Taſſilone et judicum eius conſentientibus cum illo pariter, quorum nomina ex parte ſcripta, hic retinentur, qui ſignum manum eorum firmaverunt, † ſignum manus Taſſilonis Ducis, † ſignum manus Reginonis teſtes ſunt, qui enterfuit. (Dieſe beiden ſind die Häupter der beiden Stämme, des Agilolfingiſchen und des Geſchlechts Fagana, welche ſtatt der andern Seitenverwandten unterſchrieben haben, † ſignum manus Oadalhart, teſtes qui enterfuit, † ſignum manus Alivvic teſtes, † ſignum manus Tatonis teſtes, † ſignum manus Chuniperthti, etc. (und noch 6 anderer) actum in villa qui dicitur Deoinga, regnante Domino inluſtriſſimo Duce noſtro Taſſilone, die tertio menſis ſeptimi, anno tertio regni eius. Et ego Taſſilo dux Bajoarerum confirmavi hanc epiſtolam. Ego Atto indignus presbiter iuſſus conſcripſi.

59) Sie waren wahrſcheinlich Verwandte des Herzogs Thaſſilo; damals pflegten die nächſten Anverwandten zu den von einem aus der Familie gemachten Stiftungen beizutragen um ſie deſto geſchwinder zu bereichern.

60) Dieſen Hubbert nennt Schannat in ſeinen Fuldiſchen Schenkungen Habbert. Ich glaube, daß Eckart den Namen richtiger gefaßt hat. Hubbert oder Hugibert iſt ein Agilolfingiſcher Name. Er und ſeine Gemahlin Hruada ſchenkten ans Kloſter Fulda Güter zu Geltersheim actum 765, im zwölften Regierungsjahre König Pipins, von Altthuring beſiegelt, und ſteht derſelbe dem Biſchofe Megingoz von Würzburg vor, welches auf eine nahe Verwandtſchaft mit dem Schenker Hubbert hindeutet. — Die geſchenkten Güter waren Eigen und Erbe wie er ſelbſt ſagt: quantum nobis contingit — quantum nobis genitores dimiſerunt — et nos ipſi conlaborati habemus. Vermuthlich war Hruadburg (beim Schannat charta 201) welche ihr Ererbtes zu Geltersheim im Gau Grapfeld an Fulda ſchenkte (act. 806. 1 Iun. Fulda) des Hubert und der Hruada Tochter vermöge der Namensähnlichkeit. Wahrſcheinlich hat dieſe Hruada hernach einen Hiltrich geehlicht, welcher mit ſeinem Weibe Hruadun Güter in der Schweinfurter Markung und an andern Orten, an Fulda ſchenkte act. 12 Sept. im 23ſten Regierungsjahre König Karls (791) Siehe Piſtors IIIten Theil S. 554.

Digitized by Google

I) Ich Altfrid und meine Gemahlin Folkrat machen zu unſerm, und der Mutter, der Schweſtern, der Söhne und Töchter, und aller Anverwandten und Brüder und Schwäger (oder weiblichen Seitenverwandten) deren Miterben wir ſind an einem oder dem andern Erbgut, Seelenheil, ans Kloſter Fulda, Schenkungen an eignem Gut, was wir in der Geltersheimer und Hengiſtorpher Mark, zu Dorf Madibah haben, den Bivang zu Giuſungon ausgenommen. Alles andere ſchenken wir ganz, mit Land, Wald, Wieſen, Weide, Waſſern, Waſſerläufen, Mühlen, Gebäuden, Häuſern mit allem Zubehör, Geld, Leibeigenen beiderlei Geſchlechts (zuſammen 18) alſo: daß wir beide und unſer Sohn Althuring es noch lebenslänglich genieſſen wollen, geſchehen Madibach im 23ſten Regierungsjahre Karls Königs der Franken (791) gegeben den 27 Jul. Iſt von beiden und ihrem Sohne Althuring unterſchrieben. [61] II) Ich Altfried und meine Gemahlin Folrat ſchenken zu unſerm Seelenheil an das Kloſter Fulda Beſizzungen im Gau Grapfeld, nemlich in der Rammunger und in der Mahdesbacher Mark ein Drittheil, wie es uns da gelegen iſt, und in der Hengiſtorpher Mark, zum Dorfe Giuſunga gehörig, das Ganze, was mir, dem Altfrid, mein Vater Althuring, als eigenes Gut erblich hinterlaſſen hat, und alles, was wir da errungen haben, nemlich Land, Hofſtätten, Feld ꝛc. ꝛc. nebſt (49) Leibeigenen; bedingen uns den Genuß davon auf unſre Lebenszeit; So geſchehen zu Giuſunga im 24ſten Regierungsjahre Karls Königs der Franken, den 5. Jul. (792). Oiger (heißt ſonſt Aſger) hat die Urkunde verfaßt, unterzeichnet von Prezzolt, Prieſtern und Mönchen; von Cunibraht Prieſtern, des Schenker Altfried Brudern; von Altfried und ſeiner Gemahlin ſelbſten ꝛc. ꝛc. [62])

Altfrid

61) Ap. Piſtor. T. III. p. 566. In Chriſti nomine, ego *Altfrid* et conjux mea Folcrat in elimoſinam noſtram ob deſiderium vitae aeternae et pro remiſſione peccatorum noſtrorum, et *matris, et ſororum et filiorum filiarumque et omnium parentum, et fratrum atque cognatarum*, quorum cohaeredes ſumus in aliqua parte, tradimus ad monaſterium S. Salvatoris, ubi S. Bonifacius praeclariſſimus martyr requieſcit, et ubi vir venerandus, Paugolf abbas cum multa turba monachorum Deo ſervire videtur; Sic tradimus: Quicquid in *Geltresheimero* marcu et in *hengiſthorpfera* marcu proprietatis habemus, ad villam, quae vocatur madibah, ſicut ibidem ad nos ius proprietatis pertinet extra illum ſeptum (id eſt biuang) qui eſt in giuſungom, ſeptum illum foras dimitto. Caeterum, ſicut dictum eſt, totum et integrum tradimus, cum terris, ſilvis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, molinariis, aedificiis, domibus, cum omnibus adjacentiis, pecunia, utriusque ſexus mancipia, quarum haec ſunt nomina, Liuthram, Williger, Sigihart, Adalboto, Wolfthane, Waning, Adalman, Gehauuar, Heriman, Starcman, Wiui, Thiotrib, Filihilt, Ratulp, Vuolfbald, Vuillibald, Perahtuuar, Theotniu, ſic tradimus cum omni ſupellectili eorum: Ea ſcilicet ratione, ut per noſtram petitionem, et veſtrum beneficium nobis conceſſum ſit a vobis, frui usque ad diem ultimum vitae noſtrae amborum, imo et filii noſtri Aitthuringes, ut ſi quis ex nobis longius viuat, illud habeat usque ad finem vitae ſuae, poſtea ſupradictam rem inexquiſitam et incontradictam absque ullo homine, vos et ſucceſſores veſtri habere, perenniter poſſidere, firmiſſimam habeatis poteſtatem, culmo connexam. Actum in villa ſupra dicta madibah, anno XXIII. regnante Carolo, rege Francorum, die VI. Calend. Auguſti, et ego Aſger rogatus ſcripſi, et cum teſtibus firmavi, † ſignum Altfrides et Folratu conjugis meae, qui hanc chartam fieri rogavimus etc. Unter den Zeugen befindet ſich auch Altthuring.

62) Ap. Piſtor. III. p. 567. In Chriſti nomine, ego Altfrid et conjus mea Folrat, in elimoſinam noſtram ad monaſterium S Salvatoris, quod dicitur Fulda, S. Bonifacio, praeclariſſimo martyri, vbi venerandus Paugulf, abbas praeeſſe videtur, tradimus in pago Grapfeldono marcu, id eſt, in Rammungero marcu, et in Mahdesbacheru marcu tertiam partem, ſicut ibi nobis congruit, et idem in Hen-

ſtorp-

Altfrid in Franken kommt in dieſen Schenkungsbriefen vor, gerade ſo, wie er in dem obigen baieriſchen Schenkungsbriefe von dem Biſchof von Freiſingen beſchrieben war, nemlich in der Fuldaiſchen Urkunde, mit ſeinen Brüdern Schweſtern und Schwägern, Verwandten (parentibus, fratribus et cognatis, quorum cohaeredes ſumus in aliqua parte) — und in der baieriſchen mit ſeinen Brüdern, Theilhabern und Mitgenoſſen, (fratribus ſuis et participibus eorum et conſortiis) folglich als ein Mann, der eine zahlreiche Verwandtſchaft einerlei Stammes hatte. In der Fuldaiſchen Urkunde unterſchreibt ſein Bruder Cuniperht — auch in der baieriſchen findet ſich dieſer Name unter den Zeugen.

Eine ſpätere Schenkung Altfrids (welchen Eckart im Kommentar über die Oſtfränkiſche Geſchichte Th. 1, S. 377, für Altfrid des obigen Sohn hält) lautet alſo:

Zu wiſſen ſey allen unſern Vaſallen, ſo wohl denen, die es jezt ſind, aus denen, ſo es noch einſt ſeyn werden, daß ich, Altfrid, an Fulda mein eignes Gut im Gau Grapfeld, im Dorfe Grewiſunga, ſo in den Hramnunger und Mahesbacher Grenzen gelegen iſt, an Land, Häuſern, Gebäuden, Wald, Feld ꝛc. ꝛc. gänzlich, nebſt 32 leibeigenen ſchenke, und es dem Abte zum Beſitz übergebe. So geſchehen 821, 15 der Indikzion, im 8ten Regierungsjahre Hludowig des ruhmvollen Königes der Franken 24 Maii, geſchrieben zu Kloſter Fulda vom Hruodolf, unwürdigen Diakonus, anſtatt des Prieſters Altthuring [63]) — Merkwürdig iſt der Anfang dieſer Urkunde — Altfrid redet hier die Sprache eines groſſen Herrn, der an ſeine Vaſallen reſkribirt. Eine zweite früher ausgeſtellte Urkunde vom Jahre 818 die 308te im Schan-

giſtorpfero marcu, ad illam villam, quae vocatur Giuſunga, totum et integrum, quod mihi Altfride pater meus Althuring, ex iure proprietatis ſuae, in haereditatem reliquerat, et omne quod poſtea ibidem exquiſitum et elaboratum habemus, ſic tradimus ad ſupra dictum ſanctum, id eſt, tam terris, ſilvis, arialis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aedificiis, omnibus adiacentiis, totum et integrum, quod ad meam Altfrides, et conjugis meae Folratu proprietatem pertinet, et haec mancipia, (zuſammen 48): haec omnia cum cunctis ſupellectilibus ſuis, a die praeſente, et deinceps, ſicut habent, ea ratione tradimus hanc rem, ut hoc habere, et frui poſſimus, usque ad obitum vitae noſtrae amborum, poſt exitum vitae noſtrae, hanc rem vos et poſteri veſtri habere, perenniter poſſidere, ulterius inexquiſitam, et incontradictam firmiſſimam habeatis poteſtatem culmo connexam. Actum in villa, quae vocatur Giuſunga coram teſtibus inferius conſcriptis, anno XXIV. regnante Carolo, Rege francorum, die V menſis Iulii, ego Oſger ſcripſi, et teſtibus ſixi, † ſignum Prezzoltes presbyteri et monachi † Signum cunibrahtes presbyteri, fratris Altfrides, qui hoc perficiebat, † ſignum ipſius Altfrides, et conjugis eius Folratu.

63) Piſtor. L. III. p. 586. Notum ſit omnibus fidelibus noſtris, tam praeſentibus, quam et futuris, quod ego Altfrid, divino admonitus inſtinctu, trado ad S. Bonifacium, Chriſti martyrem, res proprietatis meae, qui in monaſterio S. Salvatoris, quod dicitur Fulda, ſacro requieſcit corpore, ubi vir venerabilis, Eigil abbas, multitudini praeeſt monachorum, hoc eſt, in pago Grapfeld, et in villa, vocabulo Grewiſunga, quae ſita eſt in finibus Hramnungero et Mahesbahero, quicquid moderno tempore proprietatis habeo in terris, domibus, aedificiis, ſylvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, ſeu incurſibus, cum omni integritate trado ad praedictum martyrem Chriſti, ſed et mancipia XXXII. quorum haec ſunt nomina etc. Haec igitur cuncta, quae ſupra notavi, trado, ut jam dixi, ad praefatum Sanctum Bonifacium, Chriſti martyrem, ea quidem ratione, ut a die praeſente praedictus abbas et ſucceſſores ejus firmam et incontradictam in omnibus habeant poteſtatem. Facta eſt igitur haec traditionis charta anno Dominicae incarnationis DCCCXXI. indictione XV. regni vero Domini Hludovici, glorioſiſſimi regis Francorum, anno octavo, menſe Maio, die XXIV. menſis ejusdem, ſcripta in monaſterio Fulda, a Hruodolfo indigno ſubdiacono, in vice Althuringi, presbyteri etc.

Digitized by Google

I) Ich Altfrid und meine Gemahlin Folkrat machen zu unſerm, und der Mutter, der Schweſtern, der Söhne und Töchter, und aller Anverwandten und Brüder und Schwäger (oder weiblichen Seitenverwandten) deren Miterben wir ſind an einem oder dem andern Erbgut, Seelenheil, ans Kloſter Fulda, Schenkungen an eignem Gut, was wir in der Geltersheimer und Hengiſtorpher Mark, zu Derf Madibah haben, den Bivang zu Giuſungon ausgenommen. Alles andere ſchenken wir ganz, mit Land, Wald, Wieſen, Weide, Waſſern, Waſſerläuſen, Mühlen, Gebänden, Häuſern mit allem Zubehör, Geld, Leibeigenen beiderlei Geſchlechts (zuſammen 18) alſo: daß wir beide und unſer Sohn Althuring es noch lebenslänglich genieſſen wollen, geſchehen Madibach im 23ſten Regierungsjahre Karls Königs der Franken (791) gegeben den 27 Jul. Iſt von beiden und ihrem Sohne Althuring unterſchrieben. [61]) II) Ich Altfried und meine Gemahlin Folrat ſchenken zu unſerm Seelenheil an das Kloſter Fulda Beſizzungen im Gau Grapfeld, nemlich in der Rammunger und in der Mahdesbacher Mark ein Drittheil, wie es uns da gelegen iſt, und in der Hengiſtorpher Mark, zum Dorfe Giuſunga gehörig, das Ganze, was mir, dem Altfrid, mein Vater Altthuring, als eigenes Gut erblich hinterlaſſen hat, und alles, was wir da errungen haben, nemlich Land, Hofſtätten, Feld ic. ꝛc. nebſt (49) Leibeigenen; bedingen uns den Genuß davon auf unſre Lebenszeit; So geſchehen zu Giuſunga im 24ſten Regierungsjahre Karls Königs der Franken, den 5. Jul. (792). Oſger (heiſt ſonſt Aſger) hat die Urkunde verfaßt, unterzeichnet von Prezzolt, Prieſtern und Mönchen; von Cumbraht Prieſtern, des Schenker Altfried Brudern; von Altfried und ſeiner Gemahlin ſelbſten ꝛc. ꝛc. [62])

Altfrid

61) Ap. Piſtor. T. III. p. 566. In Chriſti nomine, ego *Altfrid* et conjux mea Folcrat in elimoſinam noſtram ob deſiderium vitae aeternae et pro remiſſione peccatorum noſtrorum, et *matris, et ſororum et filiorum filiarumque et omnium parentum, et fratrum atque cognatorum*, quorum cohaeredes ſumus in aliqua parte, tradimus ad monaſterium S. Salvatoris, ubi S. Bonifacius praeclariſſimus martyr requieſcit, et ubi vir venerandus, Paugolf abbas cum multa turba monachorum Deo ſervire videtur; Sic tradimus: Quicquid in *Geltresheimero* marcu et in *hengiſthorpſero* marcu proprietatis habemus, ad villam, quae vocatur madibah, ſicut ibidem ad nos ius proprietatis pertinet extra illum ſeptum (id eſt biuang) qui eſt in giuſungom, ſeptum illum foras dimitto. Caeterum, ſicut dictum eſt, totum et integrum tradimus, cum terris, ſilvis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, molinariis, aedificiis, domibus, cum omnibus adjacentiis, pecunia, utriusque ſexus mancipia, quarum haec ſunt nomina, Liuthram, Welliger, Sigihart, Adalboto, Wolfihane, Waning, Adalman, Gehauuar, Heriman, Starcman, Wiui, Thiotrih, Pilihilt, Ratulp, Vuolfbald, Vuillibald, Perahtuuar, Theotniu, ſic tradimus cum omni ſupellectili eorum: Ea ſcilicet ratione, ut per noſtram petitionem, et veſtrum beneficium nobis conceſſum ſit a vobis, frui usque ad diem ultimum vitae noſtrae amborum, imo et filii noſtri Aitthuringes, ut ſi quis ex nobis longius viuat, illud habeat usque ad finem vitae ſuae, poſtea ſupradictam rem inexquiſitam et incontradictam absque ullo homine, vos et ſucceſſorea veſtri habere, perenniter poſſidere, firmiſſimam habeatis poteſtatem, culmo connexam. Actum in villa ſupra dicta madibah, anno XXIII. regnante Carolo, rege Francorum, die VI. Calend. Auguſti, et ego Aſger rogatus ſcripſi, et cum teſtibus firmavi, ✝ ſignum Altfrides et Folratu conjugis meae, qui hanc chartam fieri rogavimus etc. Unter den Zeugen befindet ſich auch Altthuring.

62) Ap. Piſtor. III, p. 567. In Chriſti nomine, ego Altfrid et conjus mea Folrat, in elimoſinam noſtram ad monaſterium S Salvatoris, quod dicitur Fulda, S. Bonifacio, praeclariſſimo martyri, vbi venerandus Paugolf, abbas praeeſſe videtur, tradimus in pago Grapfeldono marcu, id eſt, in Rommungero marcu, et in Mahdesbachero marcu tertiam partem, ſicut ibi nobis congruit, et idem in Hen-

ſtorp-

Digitized by Google

Altfrid in Franken kommt in dieſen Schenkungsbriefen vor, gerade ſo, wie er in dem obigen baieriſchen Schenkungsbriefe von dem Biſchof von Freiſingen beſchrieben war, nemlich in der Fuldaiſchen Urkunde, mit ſeinen Brüdern Schweſtern und Schwägern, Verwandten (parentibus, fratribus et cognatis, quorum cohaeredes ſumus in aliqua parte) — und in der baieriſchen mit ſeinen Brüdern, Theilhabern und Mitgenoſſen, (fratribus ſuis et participibus eorum et conſortiis) folglich als ein Mann, der eine zahlreiche Verwandtſchaft einerlei Stammes hatte. In der Fuldaiſchen Urkunde unterſchreibt ſein Bruder Cuniperht — auch in der baieriſchen findet ſich dieſer Name unter den Zeugen.

Eine ſpätere Schenkung Altfrids (welchen Eckart im Kommentar über die Oſtfränkiſche Geſchichte Th. 1, S. 377, für Altfrid des obigen Sohn hält) lautet alſo:

Zu wiſſen ſey allen unſern Vaſallen, ſowohl denen, die es jezt ſind, aus denen, ſo es noch einſt ſeyn werden, daß ich, Altfrid, an Fulda mein eignes Gut im Gau Grapfeld, im Dorfe Grewiſunga, ſo in den Hramnunger und Mahesbacher Grenzen gelegen iſt, an Land, Häuſern, Gebäuden, Wald, Feld ꝛc. ꝛc. gänzlich, nebſt 32 Leibeigenen ſchenke, und es dem Abte zum Beſitz übergebe. So geſchehen 821, 15 der Indikzion, im 8ten Regierungsjahre Hludowig des ruhmvollen Königes der Franken 24 Maii, geſchrieben zu Kloſter Fulda vom Hruodolf, unwürdigen Diakonus, anſtatt des Prieſters Althuring [63]) — Merkwürdig iſt der Anfang dieſer Urkunde — Altfrid redet hier die Sprache eines groſſen Herrn, der an ſeine Vaſallen reſkribirt. Eine zweite früher ausgeſtellte Urkunde vom Jahre 818 die 308te im Schan-

giſtorpfero marcu, ad illam villam, quae vocâtur Giuſunga, totum et integrum, quod mibi Altfride pater meus Althuring, ex iure proprietatis ſuae, in haereditatem reliquerat, et omne quod poſtea ibidem exquiſitum et elaboratum habemus, ſic tradimus ad ſupra dictum ſanctum, id eſt, tam terris, ſilvis, arialis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aedificiis, omnibus adiacentiis, totum et integrum, quod ad meam Altfrides, et conjugis meae Folratu proprietatem pertionet, et haec mancipia, (zuſammen 48): baec omnia cum cunctis ſupellectilibus ſuis, a die praeſente, et deinceps, ſicut habent, ea ratione tradimus hanc rem, ut hoc habere, et frui poſſimus, usque ad obitum vitae noſtrae amborum, poſt exitum vitae noſtrae, banc rem vos et poſteri veſtri habere, perenniter poſſidere, ulterius inexquiſitam, et incontradictam firmiſſimam habeatis poteſtatem culmo connexam. Actum in villa, quae vocatur Giuſunga coram teſtibus inferius conſcriptis, anno XXIV. regnante Carolo, Rege francorum, die V menſis Iulii, ego Oſger ſcripſi, et teſtibus ſixi, † ſignum Prezzoltes presbyteri et monachi † Signum cunibrahtes presbyteri, fratris Altfrides, qui hoc perficiebat, † ſignom ipſius Altfrides, et conjugis eius Folratu.

63) Piſtor. L. III. p. 586. Notum ſit omnibus fidelibus ooſtris, tam praeſentibus, quam et futuris, quod ego Ahfrid, divioo admonitus inſtinctu, trado ad S. Bonifacium, Chriſti martyrem, res proprietatis meae, qui in monaſterio S. Salvatoris, quod dicitur Fulda, ſacro requieſcit corpore, ubi vir venerabilis, Eigil abbas, multitudini praeeſt monachorum, hoc eſt, in pago Grapfeld, et io villa, vocabulo Grewiſunga, quae ſita eſt in ſioibus Hramnungero et Mahesbabero, quicquid moderno tempore proprietatis habeo in terris, domibus, aedificiis, ſylvia, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, ſeu incurſibus, cum omni integritate trado ad praedictum martyrem Chriſti, ſed et mancipia XXXII. quorum haec ſunt oomina etc. Haec igitur cuncta, quae ſupra notavi, trado, ut jam dixi, ad praefatum Sanctum Bonifacium, Chriſti martyrem, ea quidem ratione, ut a die praeſente praedictus abbas et ſucceſſores ejus firmam et incontradictam in omoibus habeant poteſtatem. Facta eſt igitur haec traditionis charta anno Dominicae incarnationis DCCCXXI. indictione XV. regni vero Domini Hludovici, glorioſiſſimi regis Francorum, anno octavo, menſe Maio, die XXIV. menſis ejusdem, ſcripta io mooaſterio Fulda, a Hruodolfo indigno ſubdiacono, in vice Althuringi, presbyteri etc.

Schannat [64]) lautet alſo: Kund und zu wiſſen ſey allen unſern Vaſallen; daß ich Altfrid ans Kloſter Fulda folgende Schenkung mache — ich übergebe nemlich demſelben, was ich im Gau Grapfeld und im Dorf Madibach in der Geltresheimer Markung und in der Hengiſtesdorfer Markung eigenes gehabt habe, an Land, Waldungen, Wieſen, Weiden, Waſſerläufen, Beweglichem, und Unbeweglichem, Gebäuden, Leibeigenen (zuſammen 32). Das Kloſter ſoll von dieſem Tage an feſte und unwiderſprechliche Gewalt und Macht darüber haben. Geſchehen im 6ten Regierungsjahre Ludwigs des ruhmvollen Königes der Franken, 24 Mai (819) zu Kloſter Fulda. Ich Hemmo habe auf Geheiß anſtatt des Althuringes dieſe Schenkungen unterzeichnet. Ferner unterzeichnet von Altfriden, der dieſe Urkunde hat aufſezzen laſſen ꝛc. ꝛc.

Jener Altfrid nun, (von welchem die Urkunden I und II herrühren) deſſen Bruder Cunibert hieß, der laut den Fuldiſchen Schenkungsbriefen eine ſo zahlreiche Verwandtſchaft hatte, auf deſſen beträchtliche Beſizzungen ſich aus den gemachten Schenkungen ein ſicherer Schluß machen läßt, und deſſen Sohn wir von Vaſallen und lieben Getreuen umgeben erblikken — könnte der wohl ein anderer als Altfrid, der Vetter Thaſſilons, ſeyn, der gleichfalls an der Spizze vieler Verwandten, Brüder und Schwäger erſcheint, dem gewißlich auch Vaſallen zu Gebote ſtunden, und anſehnliche Güter einen ſtandesmäſſigen Unterhalt gewährten, der auch einen Cunibert zur Seite hat? Beide für eine Perſon zu halten, wird man durch die Zeit (das baieriſche Diplom iſt von 758, die erſten zwei Fuldiſchen von 791 und 792) und durch den ſeltnern Eigennamen Altfrid bewogen. —

Altfrid hatte bei ſeinen Beſizzungen in Franken Mitbeerbte (laut den Worten ſeiner Urkunde, welche nach ihm auch ihre Antheile ans Kloſter Fulda verſchenkten. Dahin gehörte ein Heiat oder Eiat [65]) deſſen Schenkung vom Jahre 796 in den Anmerkungen vorkommt, ſo wie ſchon vor Altfriden ein Prendo im Jahr 780 ſich durch Stiftungen um das erwehnte Kloſter verdient gemacht hatte. [66]) Beide haben dazu von ihren Beſizzungen

64) *Traditio Bonorum et Mancipiorum in billa Madibach*: Norum ſit omnibus Fidelibus noſtris, quod Ego Altfrid, divina admonente gratia, pro Remedio et ſalute animae meae, dono atque trado ad monaſterium Sancti Salvatoris, quod dicitur, ubi Beatus requieſcit Corpore, Chriſti Matyr Bonifatius, et ubi Venerabilis Eigil Abbas, multitudini monachorum praeeſſe videtur, hoc eſt quod trado; in Pago Grapfeld, et in villa Madibah in Geltresheimero marca et in Hengiſtesdorfero - marcu, quicquid proprietatis viſus ſum habere, in terris, ſilvis, pratis, paſcuis, aquis aquarumve decurſibus, mobilibus et immobilibus, aedificys, mancipys, et haec nomina mancipiorum (zuſammen 32). Ea ſcilicet ratione, ut a praeſente die, vos et ſucceſſores veſtri firmam et incontradictam in omnibus habeatis poteſtatem. Facta autem haec Traditio Anno VI, Hludovici Regis Francorum Glorioſiſſimi ſub die IX Calend. Iun. in monaſterio Fulda. Ego Hemmo in vice Althuringes juſſus ſcripſi. ✝ Signum Altfrid, qui hanc Chartulam Traditionis fieri rogavit. Merkwürdig iſt, daß in der Periode Karls des Groſſen die baieriſchen in obiger freiſingiſchen Urkunde (S. 44) vorkommenden Zeugen-Namen Ragino, Brmbart, zu mehrernmalen beim Piſtor erſcheinen, hernach aber gänzlich verſchwinden. Man könnte daraus ſchlieſſen, daß dieſe Namen mit den bairiſchen Prinzen nach Franken gebracht worden, aber als Fremdlinge bald wieder verloſchen ſind. Selbſt unter den Leibeigenen finden ſich dieſe Namen nicht — folglich waren ſie fremd.

65) Der Name Ejat oder Heiat iſt der im Agilolfingiſchen Hauſe ſo oft vorkommende Ajo, Ago oder Agilulf.

66) Hierzu kommen noch einige Schenkungen eines Walafrid von Gütern in der Hranunger Mark d. 27 Aug. im 32ſten Regierungsjahre Karls Königs der Franken (800) in Piſtor. T. III.

Digitized by Google

gen zu Hengiſtorf und Rannungen ein Anſehnliches verwendet — alſo an eben den Orten, wo auch Altfrids verſchenkte Güter belegen waren — Dieſer Herren Beiſpiel wirkte noch im Jahre 802 auf Gerharden und ſeinen Bruder Ippin. Beide vermachten dem obenbenannten Kloſter von ihren anſehnlichen Beſizzungen zu Suinfurtin, Geltersheim ꝛc. ꝛc. und der erſtere übertrug das Geſchäft der feierlichen Uebergabe ſeinem amico (Vetter) 67) Hramvolf, (der in Ebirhards Summarien Kap. III. No. 114 Graf Ravolt heißt) 68) welcher hierauf nicht nur die Schenkung vollzog, ſondern auch von ſeinen Antheilen Guts an eben denſelben Orten, (zu Schweinfurt, Geltersheim ꝛc.) für ſich dem Kloſter ein Opfer brachte.

Ramwolf iſt unſtrittig eben der, welcher mit dieſem Namen bei einer Schenkung an das Herzoglich baieriſche Stift von St. Zeno im Jahr 758 erſcheint (wovon oben S. 45). Er war nebſt Gerharden und Ippinen mitbeerbt auf Altfrids Beſizzungen, und alſo auch Verwandter deſſelben, womit ſeiner Seits die gräfliche ihm beigelegte Würde, ſo wie auch bei Gerharten die Sprache, mit welcher er ſeine Schenkung begann: Notum ſit omnibus fidelibus noſtris, Kund und zu wiſſen ſey hiermit allen unſern Vaſallen ꝛc. zuſammenſtimmen.

Des

T. III. p. 554 Heiiat oder Eiat ſchenkte Güter zu Hengiſtorph und Rannungen d. 5 Iun. im 28ſten Regierungsjahre König Karls (786) Dieſe Schenkung iſt wegen ſeines Namens zu merkwürdig, als daß ſie hier übergangen werden könnte. Ich rükke ſie alſo ein: Licet ſint parua et exigua, quae pro meis immenſis offero peccatis: tamen ſcio, aequiſſimum judicem plus devotionem perpendere mentis, quam quantitatem muneris, idcirco ego Heiiat, cum ſumma mentis devotione, dono atque trado in elimoſinam meam, ad S. Bonifac., qui corpore requieſcit in monaſterio Fulda, quod eſt conſtructum in pago Grabfelde, in ſilva bochonia, ubi vir venerabilis atque inluſter, Paugolfus abbas, turbae monachorum pius praeeſſe videtur pater, quicquid proprietatis habeo in pago Grapfelde, in iſtis ſub nominatis locis, id eſt, in villa munirichesteti, et in villa Hengiſtorphe, et in villa Ramnungen, et in villa ſalu, id eſt, in terris, ſylvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, domibus, aedificiis, mancipiis (10) cum omni eorum ſupellectili et ſumptu, ſicut ſupra dixi, totum et integrum, quicquid de mobilibus et immobilibus dici et nominari poteſt, trado ad S. Bonifacium in elimoſinam meam, uti per illius patrocinium infernalia virare valeam tormenta, et aeterna caelorum adipiſci gaudia: Ea ſcilicet ratione, ut, quod trado, per veſtram praeſtariam, ad vitam meam poſſideam et habeam, quam diu in ſeculo hoc vivam, unde poſſim humanae fragilitatis ſuſtentare miſeriam. Poſt exitum vero meum de hac preſenti luce, vos et ſucceſſores veſtri, tenendi, habendi, poſſidendi, fruendi firmiſſimam et incontradictam in omnibus habeatis poteſtatem. Scripta haec chartula traditionis in monaſterio Fulda, die Nonis menſis Iunii anno XXVIII. regni Domini Caroli, glorioſiſſimi regis Francorum, et hi ſunt teſtes, ſignum Eiiates, qui hanc chartulam traditionis fieri rogavit etc. Unter den Zeugen iſt Wolfhart. L. c. p. 559. Der Name Ejat oder Heiiat, wird in Trad. 23, L. c. p. 495, Heio geſchrieben: Ego in Dei nomine Hejo, et conjux mea N. donamus atque tradimus in elimoſinam noſtram ad S. Bonifacium, in villa fliedinu unam arialem cum ſua ſtructura, et ad illam pertinentem hobam, ea ſcilicet ratione, ut per veſtram praeſtationem illa poſſideamus ad vitam noſtram etc. — Heiat oder Ejo iſt der dem Agilolfingiſchen Hauſe eigene Name Ago, Ajo, Agilulf.

67) Dieſe Bedeutung des Wortes amicus, Vetter, könnte ich durch eine Menge von Zeugniſſen beweiſen. Eines iſt aber ſchon hinreichend. Schötgen T. II. Cod. Dipl. Buch. in dipl. de 1287. 6. Id. Iun wo es heißt: An einem verkauften Lehen ſollen weder der Verkäufer, noch ſeine Kinder, noch amicorum ſuorum quisquam einen Anſpruch machen.

68) In ſummariis Ebirhardi monachi apud Schannat Tradit. Fuld. Cap. III. no. 114 heißt es von dieſem Hramwolf: *Rabolt comes* tradidit S. Bonifacio *proprietates ſuas* in *Suinfurte* et *Eiterungesbah* et in *Ebilbah* et in *Gelteresheim* in *Grafabah* cum mancipiis. Vid. apud Schoettgen T. I. Trad. Fuld. cap. II. ſub Graffelt.

Des Mönchs Ebirhards [illegible]mmarien der an Fulda geſchehenen Schenkungen machen uns noch mit einigen Beſizz[illegible]r um Schweinfurt und in daſiger Gegend am Mayn hin belegenen Güter bekannt, welche wahrſcheinlich zu Altfrids Familie oder Verwandten gehören. So wie die Brüder Gerhart und Ippin ſich der Verwandtſchaft mit ihm rühmen konnten, indem ſie nicht nur, wie er ſelbſt zu Geltresheim ꝛc. beerbt und eben ſo, wie er, mächtige Herren waren, die an ihre Vaſallen reſkribirten, ſondern auch Gerharts Schenkungsurkunde, vom Altfrid und Althuring unterſchrieben worden iſt, 69) eben ſo waren folgende,

69) Ich, durch Gott, Gerhart und mein Bruder Ippin übergebe, ihm zum Heil und damit er die ewige Ruhe erlange — was uns beiden erblich zuſteht, nemlich in der Geltresheimer Mark, und zu Brinſeggeswang, in dem alten Dorf (vermuthlich Swinfurt) — dann auch, was dem Ippin allein zugehört, nemlich in Graſateſſe, und in der Eibinger Mark, das iſt, zu Bunahu, und Taſu, und in der Ebilihfelder Mark, nemlich zu Bratingum und Hengesfelde, und zu Sentinabah und Wazzerloſum, ganz, wie die Schenkung lautet, ſo wie an Land, alſo auch an Wald, Wieſen, Hofſtätten, Waiden, Waſſern, und Waſſerläufen, ans Kloſter Fulda — von Zeugen unterzeichnet: † Gerhart, der die Urkunde hat fertigen laſſen † Asger — † Altfrid — † Althuring. Geſchehen zu Geltresheim, im Jahr des Herrn 802 im 36ſten Regierungsjahre unſers Herrn, des milden Kaiſers Karl, am zweiten Wochentag, 4 Jul.

Kund und zu wiſſen ſey allen unſern Vaſallen, daß ich Gerhart, was ich an eigenem Erbgut in unten benannten Dörfern, nemlich zu Swinfurtin (iſt das obige alte Dorf) und zu Eitrungesbach (das obige durch unrichtige Leſeart entſtandene Brinſeggeswang) und zu Geltresheim, und Graſatellin, und Ebalihbechin habe, ganz übergebe in die Hand meines Vetters Rhamuolt, damit er es unabbrüchig zu meinem Seelenheil ans Kloſter Fulda tradire, zu meinem ewigen Gedächtniſſe. Zeugen ſind ꝛc.

Hramuolf übergab hierauf die Schenkung Gerharts an Fulda — und ſollte das Kloſter ſogleich in den Beſitz eintreten, nach Urkunde S. 571, 572.

Piſt. L. c. p. 571. Ego in Dei nomine Gerhart, ut et Frater meus Ippin, ut aeternam mereatur accipere requiem, in elimoſinam eius dono atque trado in villis ſubter nominatis, donatumque in perpetuum eſſe volo ad S. Bonifacium, venerabilem Chriſti martyrem, honorifice in monaſterio Fulda ſepultum, in pago Grapfelde, ſupra ripam fluminis ejusdem nominis Fuldae, hoc eſt, in Geltresheimono marcu, et Brinſeggeswang, in antiqua villa, quicquid nos utrosque jure haereditatis convenit, ſed et in Graſatelle, et in Eibingono marcu, id eſt, in Bunahu, et in Taſu, et in ebilihfeldono marcu, id eſt in Bratingum, in Hengesfelde, et in Sentinabach, et in Wazerloſum, quicquid ſolum Ippinem conſtat, totum et integrum, ſicut jam ſupra dictum eſt, tam terris, quam ſylvis, pratis, arialibus, paſcuis, aquis, aquarumque decurſibus, ad ſupradictum monaſterium trado, ubi vir venerabilis Ratger, abbas, maximae multitudini Monachorum pius paſtor praeeſſe dignoſcitur, ſed ut haec traditio firmior habeatur, teſtibus eam volo praeſentibus confirmare, ſignum Gerharti, qui hanc traditionem fecit, ſignum Asger, ſignum Otrib, ſignum Albgar, ſignum [illegible]aholt, ſignum Sigiman, ſignum Altfrid, ſignum Sundrolf, ſignum Werinolt, ſignum Atto, ſignum Haguno, ſignum Lantger, ſignum Atolf, ſignum Wagprahr, ſignum Heidanrih, ſignum Hatto, ſignum Althuring etc. acta haec traditio in villa publica Geltresheim, anno ab incarnatione Domini DCCCII. regnante Domino Carolo, pio Imperatore XXXVI. Quarto Nonas Julii, feria ſecunda IV die menſis Julii, et ego notavi diem, tempus et annum.

L. c. Ibid. Notum ſit omnibus fidelibus noſtris, quod ego Gerhart, quicquid de propria mea hereditate in ſubter nominatis villulis habeam, id eſt in Suinfurtin, et in Eitrungesbach, et in Gelteresheim, et in Graſatellin, et in Ebalihbechin, totum atque integrum illud trado coram teſtibus in manum amici mei Rhamuolfi, ut ille hoc cum omni integritate pro ſalute et remedio animae meae tradat ad ſanctum Bonifacium, ut ibi in illa congregatione ſancta mea aeterna mereatur eſſe memoria et iſti ſunt teſtes ipſius traditionis etc.

L. c. Ibid. Ego in Dei nomine *Hramuolf*, dono atque trado, traditumque in perpetuum eſſe volo ad S. Bonifacium, quicquid mihi Gerhart de ſua propria haereditate in iſtis ſubter nominatis villulis tradiderat,

id

gende Perſonen Mitbeerbte auf den Beſizzungen der beiden Gebrüder, nemlich Jbinc, (den ich für eine und eben dieſelbe Perſon mit Jppin halte) 70) Graf Werinher, 71) Herr, oder Dame Marpurch, 72) Gräſin Blitrud 73) und Graf Walah 74) (lezterer lebte 882 bis 911 und war mächtig vom Rhein herauf bis in Frankonien). Die Beſizzungen, welche ihnen theils gemeinſchaftlich und als gleichzeitig lebenden, und theils durch erbliche Folge gehörten, und auf welchen ſie als Wohlthäter des Kloſters Fulda durch Schenkungen bekannt geworden ſind, waren: Knecegewe, Gerolteshove, Duringeſtat, Hengesfelt, Eblisfeld, Ebilbach, Ebingen, Wazzerloſum, (von dieſen hatten Antheile Gerharten und ſeinem Bruder zu Hengesfeld, in der Ebiliſfelder Markung, zu Ebilbach, in der Ebinger Markung und zu Wazzerloſum zugeſtanden.

Dieſe beigebrachten Umſtände werden zureichen, um die Behauptung, daß Agilolfinger in Franken anſäſſig waren, zu begründen. — Es iſt nunmehro nicht daran zu zweifeln, daß dieſelben in der Nähe von Schweinfurt und am Mayne hin, in den Gauen Grapfeld, Folkfeld und andern anſtoſſenden Gauen begütert geweſen ſind, und ihre freieigene Herrſchaften unter Fränkiſcher Oberbotmäſſigkeit beſeſſen haben. Jch habe hierbei nur noch eine Bemerkung zu machen.

Auffallend iſt in Alfrids Familie der ungewöhnliche Name Althuring, oder Althuring. Wie mag derſelbe, der an einen Thüringiſchen Urſprung erinnert, ſich in eines baieriſchen Fürſten Stamm eingeſchlichen haben? Jch erwehnte ſchon oben der von Geſchichtforſchern angenommenen und unbeſtrittenen Meinung, daß Herzog Theodoalds von Baiern (der den Nordgau erobert und ſeine Herrſchaft in Franken ausgebreitet hatte) bei ſeinem frühzeitigen Tode hinterlaſſene Kinder im Fränkiſchen Nordgau, ſo



id eſt, in *Suinfurtin*, et in *Eitrungesbah*, et in *Gelteresheim*, et in *Graſatellin*, et in *Ebalshbechin*, cum omni integritate trado, ſicut ipſe mihi tradiderat, id eſt, in terris, ſylvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumue decurſibus, domibus, aedificiis, mancipiis, et de omnibus rebus, quicquid dici et nominari poteſt, ita ut a die praeſente cuncta tranſeant in veſtrum dominium, nullo, quod abſit, contradicente, et iſti ſunt teſtes illius traditionis etc. (ſind eben dieſelben, welche in dem vorhergehenden unterſchrieben waren).

Jn Schötgens und Kreyſigs T. III. in Deſcript. eorum, qui de Graffelt et Tullifelt S. Bonifatio bona ſua tradiderunt, werden die beiden Brüder, Gerhart comes et Frater eius Bippin genannt.

70) In Summar. Tradit. ejusd. Cap. I. No. 4. Ego Jlbinc (iſt unſtrittig der obige Jppin, der hier ſtatt des harten p, mit weichem b, geſchrieben iſt, Jbbinc) trado S. Bonifatio praedia in Folcfelden in *Knecegewe*, *Geroltesbofe*, Winidcheim, Damphesdorf, Stetefeld, cum mancipiis.

71) Ibid. Cap. I. No. 68. *Werinher* Comes tradidit omnem ſuam proprietatem et familiam ſuam in Geroltesbroven, Adelolvesheim, Knecrogewe, Oſtheim, Weſtheim.

72) Ibid. Cap. I. No. 32. Marpurch tradidit S. Bonifacio Knecegewe, in villa Duringeſtat, Leitenbah, Hengesfelt, Ebliſfelt, Ebilbah, Ebingen, Wazzerloſa (loci circa Mogum ſiti) una cum familiis.

73) Ibid Cap. I. No. 77. Blitrud comitiſſa tradidit in pago Gozfelden in villa Iſinesheim; Item has villas Ebileſfelt, Wazzerloſa, Duringeſtat, Staffelſtein, Kungeſtat. Dieſe Blitrud iſt vermuthlich diejenige, welche im Necrologio Martyrologio Bedae inſerto, vorkommt, ſtarb 17 April im 9ten Seculo ap. Eckart commentar. rerum Franciae Orient.

74) Ibid. Cap. I. No. 150. Walah Comes et uxor ejus Megina tradiderunt Kriecegewe, Terbiſſe, Marburgehuſen et cetera confinia juxta fluvium Moyn.

Digitized by Google

wie überhaupt in Frankonien, mit Land und Leuten abgefunden worden ſind. — Daß dieſe Prinzen auch Güter in Baiern gehabt, oder doch ihr Erbrecht daran behauptet haben, beweiſet die oben aus Meichlbecken eingerükte Freiſingiſche Urkunde. — Nach Theodoalds Tode ſcheint deſſen Vater Theodo II, die Fränkiſchen Beſizzungen an ſich genommen und ſie ſeinen Enkeln verſichert zu haben. — Als hierauf auch Theodo II, verſtarb, fiel die Oberherrſchaft über Nordbaiern und alſo auch über ſämtliche Lande diſſeits der Donau, etwa Vormundſchaftsweiſe, an deſſen Sohn Theodobert; und da derſelbe nach wenigen Jahren im Tode nachfolgte mag ſein Bruder Grimoald zwar geſucht haben, das ganze den baieriſchen Fürſten gehörige Land an ſich zu bringen, verunglückte aber mit ſeinem herrſchſüchtigen Plane durch die Einmiſchung des Fränkiſchen Regenten Karl Martell, der den Nordgau vom baieriſchen Staate abriß 75) wodurch folglich nicht nur Grimoalden, ſondern auch den Nachfolgern deſſelben eine Grenze geſezt wurde, welche ſie durch eigene Macht nicht mehr überſchreiten konnten; die baieriſchen Prinzen des Nordgaus aber unter Fränkiſche Botmäſſigkeit kamen.

War nun Herzog Theodoald von Baiern einſt Herr vom Nordgau geworden, und war er derjenige Theodebald, von welchem ich oben aus S. Wilibalds Lebensbeſchreibung des heil. Bonifazius zu erweiſen geſucht habe, daß er durch Gewalt der Waffen neben dem Thüringiſchen Herzog Heten, dem eigentlichen Landesherrn in Franken, die aufrühriſchen Groſſen des Landes gedemüthiget habe, ſo läßt ſich nicht ohne Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß er nicht nur Hetens Bundsgenoſſe, ſondern auch entweder ſein Schwager, oder ſein Eidam geweſen iſt. Wir zeigten oben, daß der Ordo Ducum defunctorum cum conjugibus et liberis Theodoalds oder Theodebalds erſte Gemahlin Waltrad nennt. Wäre es wohl etwas widerſinniges, anzunehmen, daß Theodoald ſich mit Hetens Tochter oder Schweſter verbunden, und ſeinem Schwäher oder Schwager gegen ſein aufrühreriſches Volk Beiſtand geleiſtet, durch dieſe Heirath aber das Recht auf die Fränkiſchen Beſizzungen erworben habe. Bekanntlich hieß Hetens Sohn, Thüring, der ſchon im Jahre 702. ſeines Vaters Urkunden mit unterſchrieb — und folglich mannbar oder der Volljährigkeit nahe war. Damals konnte alſo Theodoald mit Waltraden ſchon in der Ehe leben, und Kinder gezeugt haben. Aus dieſer Hypotheſe würde ſich nun die ſonderbare Erſcheinung des Thüringiſchen Namens in der baieriſchen Linie Theodoalds erklären laſſen, ſo daß durch Althuring Altfrids Vater, durch Altfrids Bruder und Sohn gleichen Namens, das Andenken ihrer mütterlichen Vorfahren, der alten Thüringiſchen Herzoge erneuert worden wäre.

Der

75) Carl der Groſſe nennt in ſeinem Teſtamente vom Jahre 806, den Nordgau einen Theil Baierlandes (pars Baioariae) nach Baluzius Kap. II, S. 1068. Liudger im Leben des heiligen Gregors ſagt von Eichſtädt, oder Hechſteti (wie er es nennt) daß es gelegen ſey in parte proxima Bajoariorum in pago Hordgoe (d. i. in dem, dem eigentlichen Baiern anliegenden Lande, im Nordgau) — S. Willbald Kap. 10. des Lebens S. Bonifazius ſagt eben das, nemlich Eichſtädt in terminis Baioariorum (das heißt: in Baiern gelegen, weil in terminis nicht die äuſſerſte Grenze, oder an der Grenze gelegen, ſondern überhaupt in einem Lande liegend, nach der Sprache des Mittelalters, anzeigt. Obgleich Karl Martell den Nordgau von Baiern abgeriſſen hatte, ſo wurde es doch bald wieder dazu gelegt. Denn als der Graf Sultger Eichſtädt der Kirche widmete, geſchahe es conſentiente Duce Utilone, S. Falkenſteins Nordgauiſche Alterthüm. Tom. I.

Digitized by Google

Daß mit Heten der Stamm der Thüringiſchen Herzoge erloſchen und ſein Sohn Thuring nicht zur Regierung gekommen, auch von ſeinem ganzen Stamme kein männlicher Erbe übrig geblieben iſt, beſagt das Leben S. Kilians Kap. 9. „Den Heden, „Herzogs Gozberts Sohn, verjagte das Volk der Oſtfranken aus ſeinen Staaten. — „Dieſe verfolgten ſeinen Stamm ſo ſehr, daß auch nicht Einer aus demſelben über„blieb.“ 76) Es geſchahe dieſes zwiſchen 717 und 719, indem er im erſten Jahre König Chilperichs II, (717) noch eine Schenkungs-Urkunde ausfertigen ließ; dagegen aber 719, als Bonifaz nach Frankonien kam, gewißlich todt war, weil auch keine Spur von Heten oder ſeinem Herzogshauſe ſich mehr fand. Die damaligen Kämpfe der einander entgegengeſetzten Majordome Karl Martell und Raginfried, welche einander das Heft der Alleinherrſchaft aus den Händen zu winden ſuchten, und in mörderiſchen Schlachten die Blüthe der Fränkiſchen Krieger aufrieben, gaben den heidniſchen Sachſen Anlaß, häufig in Thüringen und Franken einzufallen, wodurch auch der baieriſche Beſitz eines Theils des Frankenlandes ſehr unſicher und die Herrſchaft der Söhne Theodebalds daſelbſt ſo geſchwächt wurde, daß ſie in ihrer Lage mehr begüterten Dynaſten, als Landesherren, glichen. — Dieß iſt meine Meinung von dem Urſprunge des baieriſchen Anſizzes in Franken. — Sie kann wenigſtens dazu dienen, die einander in manchen Stükken widerſprechenden Berichte der Geſchichtſchreiber über dieſen Gegenſtand zu vereinigen. Sie ſteht übrigens mit der Hauptſache in entfernter Verbindung, und kann daher über dieſe dunkeln Punkte der Geſchichte, meinem hiſtoriſchen Syſteme unbeſchadet, von andern auch anders gedacht und neue Hypotheſen aufgeſtellt werden.

Iſt nun der Satz feſtgeſtellt, daß im 8ten Jahrhunderte Agilolfinger im Frankenlande begütert waren, ſo wird nun die Ausſage der Schwarzacher Kloſter-Kronik um ſo weniger auffallen, wenn ſie den Stifter des eingegangenen Kloſters Megingaudeshuſen, an deſſen Stelle Schwarzach errichtet worden iſt, Ducem de ſtirpe Boiorum, einen Herzog aus baieriſchem Stamme nennt. — Dieſe wenigen Worte ſind unſchätzbaren Werthes für den Geſchichtforſcher, und einer hellleuchtenden Fakkel in der Finſterniß des grauen Alterthums gleich. —

Ein Herzog baieriſchen Stammes kann doch wohl nur ein Agilolfinger ſeyn. — Es gab ja in jenen und in den vorhergehenden Jahrhunderten keine anderen Herzoge in Baiern als nur aus dieſem Stamme. — Daß der Kloſterſtifter Megingaud kein regierender baieriſcher Herzog war, folgt ſchon aus den Worten der Kronik — welche ihn nicht Ducem Baioariae, oder



76) Hedanum filium ejus (Gozberti Ducis) populus orientalium Francorum a regno ejecerunt. In tantum enim illius perſecuti ſunt progeniem ut nec unus de illius ſtirpe remaneret. Vita S. Kiliani Cap. 9. — Nur vom Mannsſtamme ſcheint der Verfaſſer zu reden — denn der weibliche Stamm Hedens muß unangetaſtet von dem aufrühreriſchen Volke geblieben, oder es mag das Volk mit den Groſſen ſo gedemüthigt, oder durch die Sächſiſchen Einfälle ſo geſchwächt worden ſeyn, daß ſelbſt Hedens Tochter auf dem Schloſſe Wirzburg von eben dem Volke nun geſchützt wohnen konnte, von welchem ihr Vater ſo bedrängt worden war. Siehe Egilward im Leben des heiligen Burchard Biſchofs von Wirzburg Kap. 3.

oder Ducem Baioariorum, ſondern Ducem — de ſtirpe Boiorum nennt. Auch konnte er, dem Wortverſtande gemäß, nur aus einem Hauſe ſtammen, deſſen Haupt ein Herzog war — deſſen Agnaten dannenhero an dem hohen Range Theil nahmen, der dem Stammhaupte gebührte: Gerade ſo, wie Thegan den erſten Welf einen Herzog de nobiliſſima ſtirpe Baioariorum nennt, d. i. aus dem erlauchten baieriſchen Herzogsſtamme — ſo bezeichnet die Kloſter-Kronik den Megingaud auf gleiche Art: Dux de ſtirpe Boiorum. 77) Die hieher gehörige Stelle der Kronik lautet folgendermaſſen: „Wenn jemand zu wiſſen wünſcht, welches Stammes oder „welcher Abkunft der hochſelige Herzog Meingaud geweſen iſt, ſo diene ihm zur Nachricht, daß „er aus dem baieriſchen Hauſe entſproſſen war. —" Eckart fand dieſe Nachricht ſo ſonderbar, (weil er von Agilolfingern in Baiern nicht die leiſeſte Ahnung hatte) daß er Anſtand nahm, ihr Glauben beizumeſſen. 78) Allein an der Richtigkeit und Glaubwürdigkeit dieſes Zeugniſſes iſt um ſo weniger zu zweifeln, als die Schwarzacher Kronik zu den beſſern Schriften dieſer Art gehört, und die erſten Nachrichten derſelben ſchon in den älteſten Zeiten niedergeſchrieben, und dieſe nur von Zeit zu Zeit fortgeſezt worden ſind. Es war dieſer Megingoz eben derjenige, welcher ehehin mit ſeinem Bruder Manto dem Kloſter Fulda eine ſehr reiche Schenkung gemacht hatte. Dieſe nun vorher abzuhandeln erachte ich für nöthig, weil es die Zeit- und Stammordnung ſo erfordert.

1) Urkunde. 79) Ich der niedrigſte und geringſte Knecht unter den Dienern Gottes, Manto, und ich der treue Gevollmächtigte, Othelm, welchem die Aebtiſſin Juliana etwas von

77) Es gehört dieſe Art des Ausdrucks zu den Eigenheiten der Alten, die, da es ihnen noch an den Familien und Stammnamen fehlte, ſich mit andern Worten behelfen mußten, wodurch das, was ſie damit bezeichnen wollten, zwar beinahe ausgedrükt wurde, doch für diejenigen in unſern Tagen, welche ihren damit zu verbindenden herkömmlichen Sinn nicht kennen, einige Dunkelheit übrig bleibt. Man konnte damals nicht ſagen, noch ſchreiben: Prinz von Baiern, oder Prinz aus dem Hauſe Baiern — (durch welche Worte man heutiges Tages vollkommen verſtändlich wird, indem dieſe Benennung nur allein denenjenigen zukommen kann, welche aus dieſem Hauſe abſtammen) — folglich mußte man durch andere Worte gleichſam umſchreiben, ſo wie oben der Kroniſte es that: Dux — de ſtirpe Boiorum, Herzog aus dem Stamme der Baiern, d. i. ein Prinz aus dem baieriſchen Herzogsſtamme. Aehnliche Beiſpiele ſind oben von dem Fränkiſchen Königsſtamme angeführt worden. De genere Francorum, heißt insgemein: aus dem Fränkiſchen Königsſtamme.

78) Commentar. rer. Franc. Or. T. II. p. 126. Megingaudem, Chronicon Schwarzacenſe Ducem et nepotem Caroli M. e Boiis oriundum nulla veri ſpecie appellat. Da er keine Gründe ſeines Widerſpruchs anführet, ſo läßt ſich darauf keine Antwort geben. Schwer iſt es freilich nicht, über hiſtoriſche Nachrichten ſchneidend abzuſprechen, wenn man ſich dabei es ſo bequem macht, wie Eckart es häufig zu thun pflegte, geradehin zu verwerfen, wozu keine beſondern Gründe vorhanden waren. Ob aber ein ſo oberflächliches Urtheil Ehre bringe, oder die geringſte Rükſicht verdiene, überläßt man dem weiſern und billigern Publikum.

79) In Chriſti nomine, ego itaque ultimus, exiguusque Dei ſervorum famulus, Manto, ſed et ego, nuncius fidelis Othelm, diligenter devotus, in elimoſinam Julianae Dei famulae et Abbatiſſae, pro remedio animae ſuae, ſicut ipſa mihi manu poteſtativa ex iure proprietatis ſuae in Vuangheimero marcu tradiderat, ſimiliter et ego Manto in ſupradicto loco, ubi ſupradicta Juliana ſoror mea totum et integrum S. Bonifacio per manum Othelmes tradiderat, ita et ego in illa eadem portione, et ex illa quantitate, quantum mihi ibidem adjacet proprietatis, ſicut aliis teſtibus perpluribus cognitum eſt, ita ut egö Manto ſupra dicto loco in elimoſinam meam et fratris mei Megingozes et eorum, quibus debitor ſum, ſicut et illa ſupradicta Juliana ſoror mea, per manum ſupradicti

von ihrem Eigenthum in der Wangheimer Mark mit voller Gewalt, zu ihrem Seelenheil übergeben hat, ſo wie auch ich, Manto, an gedachtem Orte, wo das Gut meiner Schweſter, der Aebtiſſin Juliana, welches ſie Othelmen anvertrauet hat, gelegen iſt, eben ſoviel und von eben dem Erbtheil, was mir daſelbſt zu eigen gehört, ſchenke zu meinem und meines Bruders Megingoz Seelenheil, nicht weniger meine Schweſter Juliane durch die Hand des Othelm, und verpflichten uns feierlich zu übergeben, nemlich in der Wangheimer Mark, die Kirche und das Klöſterlein mit den Reliquien der Heiligen daſelbſt, und mit allem Eigenthume an Land, Wald, Wieſen ꝛc. wie es von unſern Eltern auf uns vererbt, 80) oder auch ſonſt errungen worden iſt, mit 63 Leibeigenen, beweglich- und

ſcti Othelmes ſic trado, quicquid ad meam pertinet proprietatem, totum et integrum, ſic et iſte Othelm nos ſimul trademus, ſicut ſupradictum eſt, in Wangheimero marcu, id eſt, illam eccleſiam et monaſteriolum conſtructum cum illis ſanctorum reliquiis et cum omni proprietate, id eſt, tam terris, ſilvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumque decurſibus, aedificiis, domibus, arialis, colonis, qualiter et quo modo haereditatum a parentibus, et a nobis elaboratum aut exquiſitum ſit, mancipiis utriusque ſexus, mobilibus et immobilibus, quicquid dici aut nominari queat, et haec mancipia (63) — cum omnibus adjacentiis et ſupellectilibus ſuis, totum et integrum a die praeſente ſic volumus eſſe traditum, atque firmatum in elimoſinam illorum ſupraſcriptorum, ea ſcilicet ratione, ut hanc rem ab ulla perſona noſtrorum cohaeredum incontradictam et inexquiſitam, vos et poſteri veſtri habere, frui, perenniter firmiſſimam habeatis poteſtatem, culmo connexam vobis ad veſtiendum et ad inducendum et ad roborandum. Actum in monaſterio Fulda die X. menſis Martii. Ego Aſger rogatus ſcripſi et teſtibus firmavi † ſignum Mattan, ſignum etiam Othelmes, qui hanc traditionis chartulam fieri rogaverunt etc. — — † Signum Gerbartes — † Signum Erphes. Piſtor. T. III p. 565.

80) Aus dieſen Worten folgt, mit der höchſten Wahrſcheinlichkeit, daß die Nonnen-Zelle oder das Klöſterlein Einfirſt in der Wangheimer Mark (denn dieſes iſt hier gemeint) vom Grafen Manto I, erbaut worden iſt; denn Manto II, ſagt ausdrücklich: Wie es von unſern Eltern auf uns vererbt worden iſt. Eine unwiderſprechliche Beſtätigung dieſes Sazzes liefert die für manche unſerer Behauptungen ſehr wichtige und ſchäzbare Urkunde in Piſtor Th. III. S. 516, folgenden Innhalts: In Gottes Namen, ich Ruodunh, übergebe an das Kloſter Fulda 7 Leibeigene im Saalgau, — mit allem ihrem Hausgeräthe, doch ſo, daß ich ſie lebenslänglich noch benutzen kann — nach meinem Tode ſollen ſie gänzlich dem Kloſter Fulda heimfallen. Die Urkunde iſt gefertiget worden in dem Klöſterlein Mattenzell im eilften Regierungsjahre Hludowigs, des mildeſten Königes der Franken (824) 13 Jun. in Beiſeyn folgender Zeugen — — † Werinhart. Ich Theotmar, unwürdiger Subdiakon, habe die Urkunde verfaßt. Der lateiniſche Text lautet alſo: In Dei nomine ego Ruodunh, trado ad Sanctum Bonifacium VII mancipia in pago Salagewe, quorum nomina haec ſunt, — — cum omni ſupellectili eorum, ea ratione, ut ea, quam diu vivam, per beneficium Hrabani, abbatis monaſterii Sancti Bonifacii, habeam. Poſt obitum quoque meum cuncta abſque ulla contradictione redeant ad Sanctum Bonifacium. Facta eſt haec traditio in monaſteriolo, quod dicitur Mattencella, anno XI. regni Hludovici, piiſſimi regis Francorum, decimo quarto Kalendas Julii, coram his teſtibus — † Werinharti — Theotmar, indignus Subdiaconus, ſcripſi hanc chartam traditionis.

Die in dieſem Diplom benannte Ruodunh iſt die oben ſchon vorgekommene Hruada. Die Endung d u n h darf uns nicht irre machen. Die Alten pflegten die weiblichen Namen häufig in u n zu endigen, welche ſonſt auf ein a ausgiengen. Häufige Beiſpiele finden ſich in Piſtors Urkundenſammlung. Walta oder Waltrada heißt auch Waltum ch. 30, p. 557. Hruada ſelbſt in ch. 13, p. 549 heißt in ch. 26, p. 555 Hruadun. Eben dieſe Hruadun bekommt in vorſtehender Urkunde den Namen Rodunh; (ſo wie Hruadhart, Hruadlange, auch Hrodart, Hrodlange heißt). Dieſe Hruadun oder Hrodun, (die vorher Gemahlin des Habbert und des Hiltrih geweſen war) nahm nun in ihrem Alter als Witwe ihre Zuflucht in ein Kloſter — und dieſes heißt Mattencelle — die

Digitized by Google

und unbeweglichem Gut, nebſt Zubehör und Hausgeräthe derſelben — Niemand von unſern Mitbeerbten ſoll einigen Anſpruch darauf oder dargegen haben; geſchehen Fulda 10. März. Ich Aſger habe auf Erſuchen die Urkunde verſaßt und durch Zeugen beſtätigen

die Kloſterzelle des Matto oder Manto. Kann darunter ein anderes Kloſter, als das zu Einfirſt, welches Graf Manto I, erbauet hatte (oder wollte man 2ſtatt eines Kloſters annehmen?) verſtanden werden? In dem Kloſter ihres Vaters war für ſie der ſchiklichſte Aufenthalt. Denn eben ſo wohl zum Seelenheil, als zur Zuſiucht, Unterbringung und Verſorgung der Familienangehörigen wurden Klöſter gebaut — Viel trägt dieſe Urkunde zur Aufklärung des Zuſammenhangs der Fränkiſchen Agilolfinger bei, und beweiſt, daß Manto und Megingoz viel mehrere Geſchwiſter hatten, als die in ihren Urkunden benannte Aebtiſſin Juliane von Einfirſt oder Mattenzelle; ſie macht zugleich den ſichern Uebergang von der Altfridiſchen Linie zu der Mantoniſchen. Denn die Beſizzungen der Hruada treffen mit den Altfridiſchen Beſizzungen an einerlei Orten zuſammen, nemlich zu Geltresheim und Hengiſtorp; und als Schweſter des Manto und Megingoz verknüpft ſie dieſe deſto feſter mit Altfriden. Ich kann zum Beweiſe nicht umhin, eine Schenkungsurkunde der Hruada einzurükken: Dum nobis fuit pietas et Dei voluntas, pro animae noſtrae remedio, nos bini, Hahbertus et coniux mea, nomine Hruada, a die preſente portionem noſtram tradimus in manum Styrmes abbatis, et in manum Hruadlauge abbatiſſae in noſtram elimoſinam carradas II. In ſumma ſunt mancipis XII. Manſos II in Geltresheim, cum terris, ſilvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumque decurſibus, et in Hengiſtorp terram, quantum nobis contigit a die praeſente, pro mercede animae noſtrae donamus atque tradimus per manus illorum medietatem ad caſam S. Bonifacii martyris, et medietatem ad caſam S Mariae, quantum nobis genitores noſtri dimiſerunt, et nos ipſi conlaboravi habemus, donamus atque transſcribimus, et poſt noſtrum amborum diſceſſum, quantum conlaboravimus, totum et integrum habemus donatum atque transſcriptum, ad ipſa loca ſancta ſuperius denominata. Si quis vero, quod futurum eſſe non credo, quod ſi nos ipſi, aut ullus de haeredibus ac prohaeredibus noſtris, aut quaelibet oppoſita et immiſſa perſona, quae contra hanc donationem et traditionem iſtam venire, aut irrumpere voluerit, imprimis iram Dei incurrat, et a manibus ſacerdotum, et liminibus eccleſiarum excommunicatus appareat, et inſuper inferat fiſco ſociante, ſolidos CC. mulcta componat, et quod repetit, evindicare non valeat, ſed haec traditio firma et ſtabilis permaneat, ſtipulatione ſubnixa. Actum eſt ad Geltersheim, in villa publica anno XII. regnante domino noſtro Pippino, Rege Francorum. Signum Hahberti et Hruadae, qui hanc traditionis chartam fieri rogarunt. † Signum Altthuringi † ſignum Adalolti † ſignum Megingozi epiſcopi — — ſignum Hruadharti — Ego enim Sadrebaldus ſcripſi et ſubſcripſi. „D. i. Wir beide, Habbert und meine Gemahlin Hruada übergeben heutigen Tages unſer Erbgut an Abt Styrm und an die Aebtiſſin Hruadlauge, zu unſerem Seelenheil, nemlich: 2 Fuder — 12 Leibeigene, 2 Huben zu Geltersheim, mit Land, Wald, Feld ꝛc. und zu Hengiſtorp, ſoviel Land, als uns da zugehört, und zwar ſchenken wir von dem allen die Hälfte an S. Bonifaz (zu Fulda) und die Hälfte ans Kloſter S. Marien (zu Kizzingen), ſoviel wir von unſern Eltern ererbt, oder ſelbſt errungen haben. Nach unſer beiden Tod, ſoll unſre ganze Errungenſchaft an jene beiden Klöſter fallen. Würde jemand von unſern Erben und Nacherben, oder wir ſelbſt dieſe Schenkung anfechten, ſo treffe ihn der Zorn des Allmächtigen und er ſey von der Kirche ausgebannt ꝛc. Geſchehen zu Geltersheim, im 12ten Regierungsjahre Pipins Königs der Franken (764) unterzeichnet von Habbert und Hruada, welche dieſe Schenkungsurkunde haben aufſezzen laſſen; von Altthuring, von Adalolt, von Biſchof Megingoz (von Wirzburg) — — von Hruadhart — Ich Sadrebald habe die Urkunde gefertigt und unterſchrieben.“ Ich habe ſchon oben die Muthmaſſung gewagt, daß Biſchof Megingoz ſelbſt ein Verwandter des Mantoniſchen Hauſes geweſen ſeyn möge. Es iſt hier der Ort, meine Meinung näher zu beſtimmen. Frieſe, der Wirzburgiſche Croniſte, ſagt von dieſem Biſchofe Megingaud, oder Megingoz, daß er ein Graf von Rothenburg (unter welchem Grafengeſchlechte er die Nachkommen der alten Oſtfränkiſchen Herzoge verſtund)

tigen laſſen. Mattan (iſt Manto ſelbſt) und Othelm, welche die Schenkung aufzuſezzen verlangt haben. Unter den Zeugen ſind Gerhard und Erph merkwürdig.

2) Ur-

ſtand) geweſen ſey. Wir haben gezeigt, daß mit Heden II, der Stamm dieſer Oſtfränkiſchen oder Thüringiſchfränkiſchen Herzoge in männlichen Erben erloſchen iſt, dagegen mit vieler Wahrſcheinlichkeit dargethan, daß die Baieriſche Linie des Herzogs Theodoald durch mütterliches Erbrecht, dieſen Oſtfränkiſchen Stamm fortgeſezt hat. Dem zufolge war Biſchof Megingoz ein Abkömmling des gedachten Bairiſchen Herzogs und ſtammte mütterlicher Seits von dem Thüringiſchen Stamme Hedens II. — Frieſe ſezt hinzu, daß damals mit dem Könige Karl dem Groſſen, die Uebereinkunft getroffen worden ſey, daß, ſo lange noch Sprößlinge dieſes Hauſes vorhanden ſeyn würden, die zu der Biſchofswürde fähig wären, dieſelben jederzeit die Wahl, bei Beſezzung des erledigten Hochſtifts, treffen ſollte. Dieſe Angabe Frieſens, welche gewiß nicht auf ein leeres Gerede ſich gründet, wird durch mehrere Biſchöfe, welche aus dieſem Hauſe erwählet worden ſind, beſtätigt. Er zählt als ſolche auf Gotebalden, Megingozens Schweſterſohn, Bernwarden, Heinrichen I, Mainharten. Ob dieſe alle zu jenem Stammhauſe zu rechnen ſind, laß ich dahin geſtellt ſeyn. Daß aber Biſchof Rudolf I, dahin gehört, iſt wohl nach Wencks Ausführung keinem Zweifel mehr unterworfen. Dem Zeugniſſe Frieſens entgegen iſt Eckart geneigt, Megingozen für einen gebornen Sachſen aus Engelland zu halten — Er hat dazu keinen andern Grund, als dieſen, daß der heilige Bonifaz ſelbſt in einem Briefe an den Abt Fuldrad ſagt, daß ſeine Schüler alle Ausländer, folglich Angelſachſen ſeyen. Allein, da dennoch verſchiedene derſelben z. B. Abt Sturm von Fulda, und der heil. Gregorius nicht Ausländer, ſondern jener ein Baier, dieſer ein Franke geweſen, ſo wird wohl die Verſicherung Bonifazens nichts anders bedeuten, als, daß die meiſten ſeiner Schüler Ausländer geweſen ſind. Ich ziehe alſo, was Megingozen betrift, Frieſens Behauptung, als die wahrſcheinlichere vor, und finde in obiger Urkunde darinnen eine Beſtätigung, daß jener dieſelbe als Zeuge mitten unter den Verwandten der Schenker unterſchrieben, auch im Unterzeichnen nicht die Stelle eingenommen, wozu ihm ſeine Würde ein Recht gab, ſondern den Plaz, an welchen er nach dem Verwandtſchaftsgrad hingehörte, mit ſeinem Namen ausgefüllt hat. Vor ihm ſteht Altthuring, (Altfrids Bruder) — Ich glaube dannenhero nicht fehlzuſchlieſſen, wenn ich ihn für einen Verwandten der Fränkiſchen Agilolfinger, ja für den Bruder des Grafen Manto I, halte. Dieſes zu vermuthen finde ich in einem Briefe des Biſchofs an den Erzbiſchof Lullus von Mainz noch einen beſondern Grund. In demſelben ſagt er: Notum fieri venerandae charitatis veſtrae dignationi deſideramus, quia exitum ſororis noſtrae, extremum ſpiritum agentis, moeroribus ac timoribus undique depreſſi praeſtolamur, mortem videlicet illius inſtinctu naturalis conditionis, velut propriam dolentes, et pro animae illius eventu incerto et ſoli judici piiſſimo noto et inſuper familiae loci illius tenerrimae et propemodum ſine ulla firmitate, diſciſſionem — pertimentes — Er bittet darauf um einen Rath, quid poſt obitum illius pro ſtabilitate ſalutari monaſterioli faciendum judicet. Sunt enim, ut ſcitis, illic filiae fratris noſtri velatae, in quas fortaſſe intentio ignorantium converſa eſt. Sed nulla ex his adhuc vel aetate vel ſenſus aliqua firmitate ad ſuſcipiendum tale pondus congrua poterit judicari. Et formidamus diſperſionem inconſultam familiae, niſi celeriter ordo et ſtabilitas per Abbatiſſam collocetur. Nec tamen vel intra cellulam vel intrinſecus nos poſſe reperire credimus, per quam vel verbo ac ſpecie tenus valeat cohaerere praeter puellulas, quas diximus, et nobis fortaſſe perſuadentibus formidamus — Man erſieht aus dieſem Briefe, daß von einem Klöſterlein die Rede iſt, welches noch nicht lange erſt errichtet worden war — das, noch nicht durch Schenkungen ſonderlich bereichert, nur eine kleine Zahl von Nonnen enthalten konnte. In dieſer Kloſterzelle war ſeine Schweſter bisher Aebtiſſin geweſen und dieſe lag tödtlich krank — er beſorgte auf jeden Augenblik ihr Ende. Da es ein Familienkloſter war, in welchem die Stifter und reichen Wohlthäter ihre Töchter zu verſorgen pflegten, ſo befanden ſich auch die Töch-

2) Urkunde: Ich durch Gott, Graf Manto und mein Bruder Megingoz ſchenken zu unſerm Seelenheil — aus Kloſter Fulda (wie oben ſchon angezeiget worden iſt)

ter ſeines Bruders in demſelben — dieſe waren noch zu jung — noch nicht geſezt genug, um einen Hauſen junger Mädchen in Ordnung zu erhalten — und doch hätte er gerne eine davon zur Aebtiſſin gemacht, und fürchtete, daß ſeine Verwandten es von ihm als Schuldigkeit ſodern würden, eine derſelben zu dieſer Würde zu erheben, indem jene als Stifter in dieſer Ausſicht das Kloſter errichtet hatten. Er wünſcht demnach, daß Lullus ihm einen Rath ertheilen möge, wie er unter einem ſchiklichen Vorwand die kanoniſchen Regeln umgehen und eine ſeiner jungen Nichten zur Aebtiſſin erheben könne — Reimt ſich nun wohl alles dieſes zu einem Fremden? Megingoz hatte nicht nur eine Schweſter, ſondern auch einen Bruder im Lande, der ſeine zarten Töchter einem ohnlängſt errichteten Kloſter anvertrauet hatte. Dieß würde ein Bruder in Engelland, wo es Klöſter in Menge gab, nicht gethan, und ſeine Kinder in ein Land haben überbringen laſſen, in welchem noch ein rohes Heidenthum dem ohnlängſt zum Chriſtenthume bekehrten Volke, das roher Sitten gewohnt war, anhieng. — Unſtreitig war demnach Megingoz in Frankonien zu Haus; und ſeine Familie da reich und angeſehen — Und wie genau paſſen nicht alle dieſe Umſtände in Grafen Mantos Familie? Dieſer hatte ein Nonnenkloſter zu Einfleſt, vermuthlich auf dieſes Biſchofs, ſeines Bruders, Antrieb, errichtet, und ſeine Töchter darinnen verſorgt, unter der Aufſicht ſeiner Schweſter, welche demſelben als erſte Aebtiſſin vorſtund — Eine dieſer Töchter kennen wir aus Mantons und Megingozens, der Söhne Mantos I, Schenkungen. Sie hieß Juliane, und erſcheint ſpäter als Aebtiſſin daſelbſt. Die zweite wird vermuthlich Rotlauge ſeyn, welche 766 Aebtiſſin zu Kizzingen war und durch ihren Onkel, den Biſchof, dahin befördert worden ſeyn mag — An ſie tradirten Habbert und Hruada die Hälfte der Schenkung, welche Ekkart aufs Jahr 766 ſezt. Vom Biſchofe Megingoz hat alſo ſeines Bruders Manto I, zweiter Sohn den Namen erhalten, ſo wie von Hrotrud, oder Hruatrud, des Baieriſch-Oſtfränkiſchen Prinzen Grimoald Gemahlin, dieſes Megingoz Mutter, ſowohl Hruadgoz, des Manto I, dritter Sohn, als auch Hruada, die obige, und Hruadlauge deſſelben Töchter, ihren Namen mögen empfangen haben. Vielleicht ſtammt auch Graf Hruadhart, der Prokurator der königlichen Kammer in Schwaben von dieſer Linie — Was ich bisher über dieſen Gegenſtand geſagt habe, wird hinreichen, um Ekkarts Meinung zu widerlegen, der des Biſchofs Nichten in dem anſehnlichen ſchon ſeit 725 oder 730 geſtifteten Kloſter Kizzingen geſucht hatte. Indem ich dieſes niederſchreibe, bemerke ich in einem auf Uſſermanns Episcop. Wirzburg. p. 249 geworfenen Blik, daß dieſer treffliche Geſchichtforſcher ſchon vor mir es erkannt hat, daß Biſchof Megingoz ein Bruder des Grafen Manto I, ſey. Er geht noch weiter und nennt ſogar dieſer beiden Brüder Vater, wofür er Grafen Rudolfen ausgiebt. Aber gewiß, hierinn irrte er ſich. Denn Rudolf, der Königin Faſtrada Vater, (keinen andern kann er da im Sinne haben) war, ob er gleich ein Frankoniſcher Graf heißt, dennoch nicht dieſer Gebrüder Vater, weil das Alter des Biſchofs und der Faſtrada zu wenig harmonirt. Die leztere kann als eine junge ſchöne Fräulein, bei ihrer Vermählung mit König Karln im Jahr 783 etwa 14 — 16jährig geweſen — folglich 767 geboren ſeyn — Megingoz war aber ſchon 752 Biſchof geworden, muß demnach, weil das zu dieſem Amt erforderliche kanoniſche Alter wenigſtens dreiſſig Jahre erfordert, ſchon 722 geboren und würde folglich 45 Jahre älter als Faſtrada geweſen ſeyn. Ohne Zweifel zählte er aber noch viele Jahre mehr, weil es nicht wahrſcheinlich iſt, daß S. Burkhard gerade zu der Zeit geſtorben ſeyn ſollte, als er ſelbſt eben 30 Jahre alt geworden wäre. Jünger konnte er demnach nicht, aber wohl viel älter ſeyn. Und wie reimt ſich endlich die Verfolgung, welche Megingoz, nachdem er das Biſchofsamt niedergelegt hatte, durch Biſchof Bernwelf, ſeinen undankbaren Nachfolger erdulden mußte, zu einer Zeit, da die Königin Faſtrada das Herz des groſſen Karls ganz in Händen hatte und ihren mächtigen Einfluß dazu mißbrauchte, ihn zu vielen grauſamen Thaten zu verleiten. Wie hätte es da wohl Bernwelf wagen können, den Bruder dieſer Königin, dem er ſeine Erhebung zur Biſchofswürde zu danken hatte, mit dem ſchwärzeſten Undanke zu kränken?

Er

iſt) einen Theil Erbguts und was uns eignes zuſtändig iſt an folgenden Orten[81]): Einfirſt, wo unſere Kloſterzelle iſt am Fluſſe Sale; und im Gau Aſcfeld in 5 Dörfern, im Salgau zu Dorf Jſanhuſon; im Gau Grapfeld, zu Dorf Wangheim; im Weringau, zu Dorf Heſinlar; ferner in dieſem Gau zu Dorf Tungidi; desgleichen zu Dorf Bi-



Es irrt alſo Uſſermann augenſcheinlich und wird der Zuſammenhang der Mantoniſchen Linie harmoniſcher mit allen Zeit- und andern Umſtänden ſich darſtellen, wenn wir dieſen Abkömmling des baieriſchen Oſtfränkiſchen Herzogsſtamms für einen Sohn Grimoalds und Enkel des Herzogs Theodoald von Baiern und Franken erklären.

Jch ſchlieſſe dieſe Anmerkung noch mit dem Beiſaz, daß das Kloſter Mattencelle, wenn es, wie ich gezeigt habe, mit Einfirſt cella noſtra juxta fluvium Sala einerlei iſt, und ſeyn muß, indem es nicht glaubhaft ſcheint, daß Manto I, noch ein anderes Kloſter in jenen kloſterarmen Zeiten, da die Liebhaberei, einſame Zellen zu bewohnen, noch ſo gering war, ſollte geſtiftet haben, in ſolchem Fall nicht den Ort bezeichnet, wo das Kloſter gelegen war, (denn dieſer hieß Einfirſt) ſondern das Kloſter ſelbſt — und irrt demnach auch Schannat in Buchon. vet. wenn er unſer Mattenzelle im Fuldaiſchen ſucht. Denn der Ort Mattenzelle daſelbſt heißt in Urkunden Mahcgeocella.

81) Dominus ac redemptor noſter, Dei filius admonet nos, dicens: Date elimoſinam et ecce omnia ſiunt munda vobis. Ideirco ego in Dei nomine Manto comes et frater meus Megingoz, donamus pro remedio animarum noſtrarum et pro abluendis peccatis noſtris, ut veniam in futuro conſequi mereamur, donatumque in perpetuum eſſe volumus per hanc chartam traditionis, ad monaſterium S. Bonifacii, quod dicitur Fulda, conſtructum in pago Grapfeld, ubi venerabilis vir Paugolf abbas cum turba plurima monachorum praeeſſe videtur, ſicut enim ſuperius dictum eſt, donamus atque tradimus ad praefatum monaſterium portionem haereditatis noſtrae et quicquid proprium habere videamur in locis, quorum haec ſunt nomina. Einfirſt, haec eſt cella noſtra juxta fluvium ſala et in pago Aſcfeld, in quinque villis, in pago Salagewe, in villa, quae dicitur Iſanhuſon: in pago Grapf ld, in villa quae dicitur Vuangheim: In pago Weringewe, in villa quae dicitur Heſinlar. Iterum in ipſo pago, io villa, quae dicitur Tungidi. Similiter in villa, quae dicitur Binuzfeld: Similiter in villa, quae dicitur Holcesheim: ſimiliter in villa, quae dicitur Steti: ſimiliter in villa, quae Bubhulidi. Et in pago Rinachgewe, in villa vocata Giſeoheim. In pago Grapfeld, in villa nuncupata Stocheim: Similiter in villa Suzefeld, et in villa, quae dicitur Heriphe, et in villa dicta Swollunga, et in villa nuncupata Theodorp, et in villa nominata Hrannunga, et in pago Gozfeld, in villa, quae vocatur Suuanafeld: Similitet in villa Iſaneſheim, et in villa Pleihfeld, marcam in ſilvis, juxta ripam fluminis Moins, in villa nuncapata Heide, et in villa vocata Botolfeſtat; in pago Waldſaze, in villa Pirchanefeld, in iſtis locis omnibus duas partes, quicquid Manto pater noſter proprium habuit, totum et integrum donatum eſſe volumus atque firmatum. Ea ſcilicet ratione, ut dum advivimus, ipſam portionem ſub uſu beneficiario tantummodo ſine diminutione aliqua ipſius monaſterii, per veſtram precariam excolere debeamus. Poſt noſtrum vero amborum deceſſum, absque ullius judicis interpellatione, vel contradictione ullius baeredis vos et ſucceſſores veſtri cum omni re emeliorata, et inexquiſita in quibuslibet rebus, quicquid poſtea inventum fuerit, ad ſupradictum monaſterium, in Dei nomine habendi, renendi et quicquid exinde eligeritis faciendi liberam ad firmiſſimam in omnibus habeatis poreſtatem. Si quis vero, quod futurum eſſe non credimus, ſi aliquis de noſtris baeredibus vel prohaeredibus ullo umquam tempore contra hanc epiſtolam donationis noſtrae venire tentaverit aut eam infrangere conatus fuerit, iram trinae majeſtatis incurrat et divinam ultionem ſuper ſe recipiat. Inſuper et juxta poenam ſeculi inferat partibus ipſius monaſterii, cum cogente fiſco auri libram argenti pondo et quod repetit quisquam, evindicare non valeat. Sed praeſens epiſtola donationis et devotionis noſtrae omni tempore firma et inviolata permaneat, ſtipulatione ſubnixa. Actum in monaſterio Fulda die XIII Calendas Maii anno XX regnante Carolo rege Francorum et Longobardorum et patritio Romanorum. Ego Einhsrt rogatus ſcripſi. Signum Mantonis et Megingozi, qui hanc traditionem fecerunt Signum Uuwannes comitis, Signum Sigibori etc. Item veſtitionis teſtes iidem ipſi, qui et ſupra nominati ſunt cuncti. L. c. p. 491.

Digitized by Google

nuzſeld, Dorf Hoholtesheim, Dorf Steti, Dorf Bubhulidi: Und im Rheingau, zu Dorf Giſenheim; ferner im Grapſeld zu Dorf Stocheim, Suzeſeld, Heripha, Swollunga, Theodorp, Hrannunga; und im Gau Gozfeld, zu Dorf Swanafeld, zu Iſanesheim, zu Pleihſeld, die Waldmarkung am Fluſſe Moins, zu Dorf Heide und Dorf Borolſeſtat; im Gau Waldſaze, zu Dorf Pirch… ſeld — an jedem dieſer Orte 2 Theile, was unſer Vater Manto da eignes gehabt hat; ganz und vollſtändig ſoll es geſchenkt und beſtätigt ſeyn, doch ſo, daß wir auf Lebenslang dieſen Theil Landes, wiewohl nur als Benefizium ohne Nachtheil des Kloſters, durch eure Begünſtigung benuzzen dürfen. Nach unſer beiden Tod, ſoll derſelbe ohne Einſpruch irgend eines Richters, oder Widerſpruch irgend eines Erben, nebſt aller Verbeſſerung und ohne Unterſchied, was nur da gefunden werden wird, an das Kloſter fallen, es zu beſizzen, und nach Gefallen damit zu gebahren, mit voller Gewalt. Denjenigen von unſern jezzigen oder künftigen Erben, der gegen dieſe Schenkung etwas unternehmen, und ſie zu ſchwächen ſuchen wird, treffe der Zorn der dreieinigen Majeſtät, und die göttliche Rache — Auch ſoll er zu weltlicher Strafe, ans Kloſter, durch Zwang des Fiskus, 1 Pfund Goldes und 1 Pfund Silbers zahlen, und ſein Geſuch doch fehlſchlagen; denn unſere Schenkung ſoll ewige Gültigkeit haben — kraft unſerer feierlichen Entſagung. Geſchehen Fulda am 13den April im 20ſten Regierungsjahre Karl Königs der Franken und Longobarden, Patriziers von Rom (788). Ich Einhart habe auf Verlangen die Urkunde geſchrieben. Unterzeichnet von Manto und Megingoz, welche die Schenkung übergeben haben; vom Grafen Unwann, Grafen Sigbot :c. Unter den Zeugen iſt Gerbraht. Die Zeugen der Uebergabe waren auch bei der feierlichen Beſizeinſezzung.

In einer dritten Urkunde offenbart ſich ein dritter Bruder, nemlich Hruadgoz [82]). Ich, durch Gott, Hruadgoz, ſchenke dir, mein Bruder Megingoz mit voller Gewalt, was mir als Ererbtes von meinem Vater und als ein Eigenthum zukommt, zu Dorf und Feld zu Tungide, nemlich Land, Wald, Feld :c. was nur benannt werden mag: Ich verpflichte mich durch treue Zeugen die Schenkung zu bekräftigen: Vom Hruadgoz, dem Schenker, unterſchrieben — — von Megingoz, von Beongoz (dieſe beiden Goze ſtehen neben einander; da es aus dem Namen Hruadgoz und Megingoz ſchon erhellt, daß es dem Vater dieſer Brüder gefallen hat, die Namen ſeiner Kinder durch gleiche Namensendigung ſeinem Gedächtniſſe zu erleichtern, ſo könnte dieſer Beongoz auch zu jenen Brüdern gehören). Piſtor. Th. III. p. 527. Der Ort Tungidi kommt oben in des Manto und Megingoz Schenkungsbriefen ſchon vor.

Dieſe

82) Ego itaque in Dei nomine, Hruadgoz, tibi fratri meo Megingoze, manu poteſtativa dono tradoque, quidquid paterna haereditate atque iure proprietatis mihi contingit in villa, et in compitis, nuncupata Tungide, hoc eſt, tam terris, quam ſylvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, arialibusque, quicquid dici, ſicut jam dictum eſt, et nominari poteſt: quam enim traditionem fidelibus conabor teſtibus confirmare, ne iterum ſit neceſſe, tandem traditionem novis renovare ſubſcriptionibus † Hhruadgozi, qui hanc traditionem fecit — — † Reginperaht — † megingoz † beongoz — zulezt eine Dame † Elphilt cum filiis ſuis.

Dieſe Urkunden überzeugen uns, daß auch dieſe Herren, ſo wie Helat und Prendo, Mitbeerbte Altfrids und Gerhards ꝛc. geweſen ſind, wie der gemeinſchaftliche Beſitz von Wankheim, (ſo jezzo Wenkheim heißt) und den Gegenden um Schweinſurt herum ausweißt.

Wie lange die beiden Brüder Manto und Megingoz gelebet haben, läßt ſich aus Ermangelung der Nachrichten nicht beſtimmen. Aber gewißlich war Megingoz, der Stifter vom Kloſter Megingaudeshauſen bei Schwarzach, der Bruder des Manto II ſelbſt. Es beweiſen dieſes ſowohl die Einheit der Zeit, als auch die durch den größten Theil Frankenlandes verbreiteten Beſizzungen deſſelben, wie nicht weniger die Verbindung ſeines Kloſters Megingaudeshuſen mit dem zu Schwarzach, welche beide ſehr nahe bei einander gelegen waren, nach der damaligen Gewohnheit, den Mönchen zu ihrer Bequemlichkeit die Nonnenklöſter zur Seite anzubauen. — Noch mehr erhellt dieſes aus der Verbindung, in welcher Megingoz mit dem Altfridiſchen Hauſe, zu welchem die Brüder Manto und Megingoz unleugbar gehörten, ſtand. Die nächſte Verwandtin deſſelben wird uns ſchon durch die Schwarzacher Kronik in der nun folgenden Stiftungsurkunde des Kloſters Megingaudeshuſen bekannt: [83])



83) *Copia Literae Fundationis et dotationis noſtri monaſterii in Schwarzach.* Dum fragilitas humani generis ultimum vitae terminum pertimeſcat, ſubitaneamque tranſpoſitionem formidet; oportet ut tum ſibi vacaos proſpicere debeat, quatenus poſt hanc vitam ad aeteroam vitam domino favente feliciter pervenire queat. Ideireo in nomine Del omnipotentis, ego *Megingaudus* illuſtris vir comes et uxor mea Imna, iſta pertractantes, domino ut credimus inſpirante, pari devorione placuit nobis, ut in locello, qui modo vocatur Megingaudeshuſen, ſuper fluvium Leymbach, in pago Ipſigauina, ad monaſterinm et habitationem monachorum, ſecundum regulam beati Benedicti degentium, in honorem domini et ſalvatoris noſtri, conſtruere, et a die praeſenti, in eorum de noſtro iure credere poteſtatem, ad hoc opus peragendum et ordinandum, poſſidendum, quod ita et fecimus. Tradimus vobis atque concedimus, tibi Benedicto et monachis tuis praeſentibus et futuris, ſervis Dei et peregrinis, ipſum jam dictum locum, cum omnibus commanentibus mancipiis, et rebus ad ipſum ſanctum locum pertinentibus, quantamcunque ibi viſi ſumus habere poteſtatem. Similiter uineam ad Schweinvelt, cui etiam loco alias res noſtras, quas in noſtra poteſtate ac ditione de quolibet attractu, tam in eodem pago, quam in aliis locis ſuper ioſertis conſiſtunt, et ad oos legibus pertinere noſcuntur, ad eorundem monachorum, peregrinorum famulorum Dei praeſentium ac futurorum neceſſitatem ſuffragandam nihilominus conferimus, et confirmamus perpetualiter ad habendum. Id eſt in pago ad Byberach et ad Lancheim et ad Megingaudeshuſen, Caſtel et Zebullem et ad Ornheim et in alio pago, qui dicitur Regawugcazul, Vlgeſtat, Oſtheim, Dyttenheim, Hezolheim, exceptis rebus, quas Hadahurs parens mea, mihi tradidit, et mancipiis his nominibus, Bruhardo, Rodonio, Rotholdo, Landfrido, Helbrid. Cedimus etiam omnes noſtros codices ac varia vaſa vel veſtimenta eccleſiaſtica: videlicet cruces, capſas, calices, patenas, coronas, thuribulos, candelabrum, planetas, Dalmaticas, pallia, bancos, falcones, cum auro et argento operatos, nec noo et alia utenſilia, quae in monaſterio ſunt neceſſaria, multimodarum ſpecierum ac metallorum, et pecora generum diverſorum. Haec omnia ſuperius nominata, cum manſis, mancipiis, terris, vineis, ſylvis, molendinis, piſcatoriis, aquis aquarumve decurſibus, cultum et incultum, quaeſitum, et inexquiſitum cum omni ſuppoſito vel integritate, ſine aſpectu memorato, ut dictum eſt, loco cedimus atque ſubiungimus, perpetualiter ad habendum et poſſidendum. Ipſum autem locum cum omnibus ibidem collatis in jure et poteſtate ſupradictorum monachorum ſub regula ſancti Benedicti degentium Dei famulorum, peregrinorum praeſentium et futurorum ad ipſum opus exercentium, omni tempore permaneant et conſiſtant et licentiam ſibi habeant, abbatem ſecundum regulam ſancti Benedicti eligendi et conſtituendi, nec ullum praeſentem noſtrum, nec tutorem, nec defenſorem, nec ullum mundibur-

Im Namen des Allmächtigen, ich der erlauchte **Megingaud**, Graf, mit meiner Gemahlin Ymna — haben uns dahin vereinigt, an dem Orte, Megingaudeshuſen am Fluſſe Leymbach im Ipſigau ein Mönchskloſter für Benedictiner, zu Ehren unſers Erlöſers zu ſtiften und nun dieſen Tags daſſelbe den Mönchen zu übergeben. Und ſo übergeben wir dir, Benedict und deinen Mönchen, dieſen Ort, mit allen darauf wohnbaren Leibeigenen und allem Zubehör, was uns daſelbſt zuſtändig war. Dazu den Weinberg zu Schweinvelt, wozu wir noch folgende Beſizzungen fügen, nemlich in dem benannten Gau, zu Biberach, zu Langheim, zu Megingaudeshuſen, Caſtel, und Zebullem und Ornheim und in einem andern Gau Regawugcazul genannt, (verunſtalteter Name für Hegawu oder Egenui zu Habul) Ulgeſtat, Oſtheim, Dyttenheim, Hezolheim, das ausgenommen, was meine Verwandtin Hadaburs mir übergeben hat, und folgende Leibeigenen (5 an der Zahl). — Alle unſere kirchliche Bücher, Gefäſſe und Kleider, was nur zu einem Kloſter erforderlich iſt — auch allerley Vieh — nebſt allem Zubehör an Huben Landes, Leibeigenen, Land, Weinbergen, Waldung, Mühlen, Fiſchereien, Waſſern und Waſſerläufen, Gebautem und Unangebautem, Beſuchtem und Unbeſuchtem — übergeben wir zum Beſizze. Dem Kloſter geben wir Freiheit, ſich ſeinen Abt ſelbſt zu wählen, — Freiheit von aller weltlichen Beſchirmung und Gerichtsbarkeit — bitten den König, keine Güterzerſplitterung oder Güterverleihung an weltliche zuzulaſſen — damit die Mönche ungeſtört von dem Biſchof und von jedermann ihr Gebet für die Kirche und den König, verrichten mögen. Gott ſchüzze dieſe Stiftung gegen jeden, der ſie anfechten möchte, gegen uns ſelbſt, wenn wir ſie rukgängig zu machen wünſchen ſollten, und gegen unſere Erben. Wer ſie mit Anſprüchen gerichtlich beläſtigt, ſoll dem Fiskus 50 Pfund Goldes bezahlen, und die Stiftung dennoch unerſchüttert bleiben. Geſchehen zu Megingaudeshuſen am Fluſſe Leymbach, gegeben im März 816 unter Regierung unſers Herrn, des Durchlauchtigſten Kaiſers Ludwig. [84])

Der

dum tenendi, nec ullum hominem poteſtatem habendi, niſi abbas, ſoli Deo et regi ſubditus, monachi vero abbati propter Deum. Res vero non ſolum a nobis inibi collatas, verum etiam has, quas bonorum hominum benignitas ante jam contulerat, nullatenus iam de ſancto ſupradicto loco permittat auferri, vel in uſus ſaecularium diſtribui, ſed potius ad ſtipendia monachorum ſub regula Sancti Benedicti degentium, hoſpitumque pauperum ac peregrinorum, in eleemoſinam tam noſtrum, tam eorum, qui eas ibidem dederunt, ac dominorum imperatorum praeſentium et futurorum, ut quiete et absque ullo impedimento vel inquietudine, a pontifice, vel a quolibet homine, liceat jam dictos ſervos Dei, pro ſtatu ſanctae eccleſiae, ſeu pro incolumitate dominorum regum, exorare et jugiter ibidem permanere. Si quis vero poſt hanc diem contra hanc paginam donationis, quam libenti animo in honorem domini ſalvatoris noſtri fieri vel affirmare decrevimus, aut nos, quod deus non patiatur fieri, immutata voluntate, aut quilibet homo, vel aliquis de haeredibus meis, ullam cauſationem de hac parva oblatione, quam omnipotenti Deo offerimus, generare conatus fuerit; Deus Deorum et dominus dominantium, in praeſenti ſuam oblationem et famulos ſibi ſervientes defendat et gubernet, et in futurum per ſuam piiſſimam miſericordiam divinam. Inſuper qui litem intulerit, ſocio fiſci auri libras quiquaginta coactus exſolvat, et petitio ipſius nullum obtineat effectum, ſed praeſens chartula omni tempore inconvulſa permaneat, quam idcirco firmavimus et bonorum hominum ſubſcriptionibus roborare decrevimus. Actum Megingaudeshuſen ſuper fluvium Leymbach. Data in menſe Martio anno ab incarnatione domini DCCCXVI regnante et imperante domino Ludovico, ſereniſſimo auguſto. Chr. Schwarzac. p. 1–6 in Ludewig Vol. novo rer. Germ. T. II.

84) Eckart L. c. verfährt mit dieſen Diplomen, ſeiner Gewohnheit nach, ſehr kühn. Er ſezt voraus, daß das Nonnenkloſter zu Schwarzach blos für Julianen, Mantos II Schweſter, erbaut worden ſey. Voll von dieſer Idee ſuchte er

Beweiſe,

Der Mönch von Schwarzach in ſeiner Kronik ſchloß aus dem lateiniſchen Worte parens, welches in der mehrern Zahl Eltern, in der einfachen Zahl bei den Alten aber insgemein nur einen Blutsverwandten bezeichnet, daß Hadeburg des Grafen Megingoz Mutter geweſen ſey. — Das war ſie aber augenſcheinlich nicht, ſondern nur ſeine Muhme. Sie iſt es, welche in den Fuldiſchen Schenkungsurkunden zu mehrernmalen vorkomme, und zwar S. 488 des Piſtorius Th. III. Hadabirg und ihre Schweſtern [85]) Huoca und Blithrude ſchenkten Leibeigene an den Abt Sturm zu Fulda — S. 507. Hadapurg ſchenkt von ihrem Erbgut und Eigenthume in der Mark und Freiheit, (d. i. in der Stadt) Hamalunburg und im Dorfe Thiofbah (lag im Jpſigau) Güter und Leibeigene; unterzeichnet von Hadaburg, — von Wernhard und Werinheri ꝛc. ꝛc. als Zeugen.

Beweiſe, und fand ſie, da, wo auch nicht die geringſte Spur derſelben vorhanden war. In den obigen Urkunden ſteht nichts vom Kloſter Schwarzach. Das Kloſter, welchrs von dem Vater dieſer gräſlichen Geſchwiſtere war gebauet worden, lag nicht in dem Gau, wo Schwarzach gelegen war, nemlich im Folcfeld, ſondern weit davon an der Saale, in der Wangheimer Mark, und hieß Einfirſt laut obigem Diplome. — Da alſo von Schwarzach nicht eine Sylbe hier vorkommt — ſo iſt glaublich, daß Juliane Aebtiſſin zu Einfirſt geweſen iſt, von welches Kloſters Daſeyn um dieſe Zeit wir hier den Beweis finden — dagegen man nicht einmal mit Gewißheit behaupten kann, indem ſelbſt Eckart nur eine bloſſe Sage zur Beſcheinigung ſeiner Behauptung anführt, daß damals ein Nonnenkloſter zu Schwarzach geſtanden habe. Was für Schikſale das Kloſter zu Einfirſt gehabt, iſt unbekannt. Hiermit will ich nicht läugnen, daß damals auch das Nonnenkloſter Schwarzach entſtanden ſeyn könne. Es iſt daſſelbe unſtrittig von einem Herrn aus Mantons Hauſe geſtiftet worden, weil ſonſt bey dem Verfall des Kloſters Megingandeshuſen die Familie Mantons den Namensuntergang eines Stiftes ihres Hauſes, welches mit dem von Schwarzach verbunden und in eins unter dem Namen Schwarzach verſchmolzen wurde, nicht zugegeben hätte, wofern nicht beide Klöſter Stiftungen ihrer Vorfahren geweſen. Zu dem ſieht die oft erwähnte Kloſterkronik auch beide Klöſter für Ausflüſſe der Frömmigkeit eines und eben deſſelben Hauſes an, und beſtätigt eben dadurch die Behauptung, daß Megingoz, der Stifter von Megingaudeshauſen, mit Megingoz des Grafen Manto Bruder, eine Perſon geweſen iſt. Späterhin war Theodrade, Kaiſer Karl des Groſſen Tochter, Beſizzerin des Nonnenkloſters; hiervon handelt dieſe Kronik in folgenden Worten: Madelberti Abbatis temporibus fuit et aliud monaſterium puellarum ordinis S. Benedicti prope noſtrum monaſterium circa eccleſiam parochialem, in villa Schwarzach, et illud pro tunc habuit in commenda, tanquam res proprietatis ſuae Theodrada, filia Caroli magni imperatoris: d. i. zu Abt Madelberts Zeiten ſtund ein Nonnenkloſter Benedictinerordens nahe bei unſerm Kloſter, in der Gegend, wo die Pfarrkirche befindlich iſt, und dieſes hatte als Commendatar-Aebtiſſin und als ein Eigenthum innen des groſſen Karls, des Kaiſers, Tochter Thyrade.

85) In der Urkunde ſcheint ein Kauderwälſch zu herrſchen. Sie fängt alſo an: — Ego, in Dei nomine, Hadabirg, atque Huoca, et ſorores meae, et Blithrude, tradimus etc. Dieſes hyſteron proteron muß ohne Zweifel heiſſen: Ego Hadabirg atque ſorores meae Huoca et Blitrude. Dieſe meine Meinung erhält ihre Beſtätigung durch die Schenkung S. 499. Ego itaque in Dei nomine Wernheri, dono atque trado ad monaſterium, quod dicitur Fulda — in elimoſinam Huochun, et Blithruda, quicquid proprietatis habuerunt in illa participatione mancipiorum quae Hadaburg ad S. Bonifacium tradidit etc. — Scripta chartula traditionis in monaſterio Fulda menſe Maio VI. nonas eiusdem menſis, anno regni ſereniſſimi ac glorioſiſſimi Imperatoris Caroli XLV. Et iſti ſunt teſtes traditionis: Signum Wernheres, qui hanc traditionis chartam fieri rogavit † Reginfrides † Hiltigeri (vielleicht der Hiltrih, der Hadaburg Onkel). — In dieſer Tradizion, welche nach der Hadeburg Tod vollzogen worden ſeyn mag, werden nur zwey Perſonen, Huocha, und Blithrud genannt. Hätte Hadaburg nicht dieſe, ſondern andere Perſonen zu Schweſtern gehabt, ſo würden ſie gewißlich in dieſer Urkunde benannt und als ſolche angegeben worden ſeyn.

gen. Eben daſelbſt S. 499. Wernheri übergiebt dieſe Schenkungen zum Seelenheile Huochun und Blithrude, was dieſen an den gemeinſchaftlich gehabten Leibeigenen, welche von der Hadaburg an Fulda geſchenkt worden waren, als Eigenthum zugeſtanden hatte, an den daſigen Abt Ratgar; geſchehen 2 Maj. (813), im 45ſten Regierungsjahre Kaiſer Karls; unterzeichnet von Wernheres, der die Urkunde hat verfertigen laſſen. Die Verbindung der Hadeburg mit Blithruden bringt mich auf die Gedanken, daß zwiſchen ihr und den Gebrüdern Gerhard und Ippin eine nahe Verwandtſchaft geweſen ſeyn müſſe. Denn Blithrud, welche in des Mönchs Ebirhard Summarien Gräfin genannt wird, beſaß Güter an den Orten, welche Gerharden zuſtändig geweſen waren, nemlich zu Ebalisfeld und Wazzerloſum. Vermuthlich waren dieſe beiden Brüder ohne Erben geſtorben, und nach derſelben Tode vollzogen die Schweſtern Schenkungen, über welche ſie unter einander eins geworden waren. Den Zuſammenhang dieſer Perſonen werde ich unten in einer Stammtafel vorſtellen.

Graf Megingoz wird vom Schwarzachiſchen Kreniſten ein Enkel Kaiſer Karl des Groſſen genennt [86]). Ohne Zweifel hatte er in ſeinen Kloſternachrichten gefunden, daß dieſem Grafen die ehrenvolle Benennung eines Neffen des benannten Kaiſers beigelegt wurde. Nun aber ſchloß er aus dem irrigen Satz, daß Hadaburc parens die Mutter des Megingoz anzeige — und folgerte hieraus, daß der Kaiſer eine Schweſter gehabt habe, welche an Megingozens Vater Manto verheirathet worden ſey, und daß ſie jenen mit dieſem erzeuget habe — ich glaube, ſpricht er, daß dieß ſich ſo verhalten habe, und giebt dieſe Folgerungen ſelbſt nur für ſeine Muthmaſſungen aus; hanc credimus fuiſſe etc. (S. Anmerk. 86). — Allein er irrte ſich — Hadaburc war nicht die Mutter des Megingoz. Es muß folglich derſelbe auf eine andere Weiſe den Verwandtſchaftsnamen eines nepos des groſſen Karls erhalten haben — und wie dieſes habe geſchehen können, will ich anjezzo zeigen. —

Den vaterländiſchen Geſchichtsfreunden, ſonderlich in hieſigen Gegenden, kann der Graf Aſis nicht unbekannt ſeyn, welcher im Gau Grapfeld, und ſonderlich im Sachſen-Hildburg-

86) Megingaudus de ſtirpe Bojorum, magni videlicet Caroli nepos, cujus matris nomen exprimitur, cum dicitur in litera fundationis, *exceptis rebus, quas Hadaburc parens* mea mihi tradidit, Et hanc credimus fuiſſe ſororem magni Caroli imperatoris nuptui traditam duci orientalis Franciae, d. i. Megingaud aus dem Hauſe Baiern, des groſſen Karls Neffe, deſſen Mutter Name in der Urkunde ſteht, wo es heißt: „mit Ausnahme der Güter, welche „Hadaburc parens mea mir übergeben hat." — Und dieſe, glaube ich, war die Schweſter des groſſen Kaiſer Karls, welche von demſelben einem Herzoge in Oſtfranken zur Ehe gegeben worden iſt. L. c. p. 6. Allein dieſe Muthmaſſung ſtößt gegen alle Zeugniſſe der Geſchichtforſcher an. Karl der Groſſe hatte nebſt zwei jungverſtorbenen Schweſtern Rothais und Adelheit, welche Paul Diakonus in ſeinem Buche von den Biſchöfen von Metz erwähnt hat, nur eine einzige erwachſene Schweſter Gisla, nach Eginhards Zeugniß in der Lebensbeſchreibung des Groſſen Karls Kap. 18. Erat ei (Carolo) unica ſoror nomine Gisla, d. i. Karl hatte nur eine einzige Schweſter Gisla. Wenn gleich die Kroniſten zuweilen eine im Kloſter lebende Prinzeſſin nicht gekannt, oder faſt als einen abgeſchnittenen Zweig des Stammes betrachtet, und dannenhero derſelben nicht gedacht haben, ſo würde doch eine an einen Herzog verheirathete Prinzeſſin Tochter und Schweſter ſo groſſer Könige nicht überſehen worden ſeyn. Jene Ghisla war Nonne zu Chelles, und hatte die Eheverbindung mit dem Konſtantinopolitaniſchen Kaiſer Leo, und mit Deſiderius, Könige der Longobarden, ausgeſchlagen.

Hildburghäuſiſchen Amte Heldburg ſo ſehr begütert war: Er machte eine Schenkung an Fulda, und empfahl ſie ſeinem Freunde Siegbalden, nach ſeinem Tode ſie zu vollziehen. Die Uekunde lautet alſo: Ich, durch Gott, Sigbald, übergebe feieelich zum Seelenheile weiland Grafen Aſis, was ee zue Uebergabe ans Kloſter Fulda, und deſſen Abt Hraban mir vollmächtig anvertrauet hat. Ich übeegebe alſo in nachbenannten Dörfern, Germundes, Sezzalacha, Wunderangew, Walaburi, Helidbeega, Wandheim, Landheim, Helidunga, Ariſeshuſon, Herigolteshus, Gunzenhuſen [87]), was ich an dieſen Oeten eigenes habe, nemlich an Häuſern, und andern Gebäuden, Land, Wald, Wieſen, Weide, Waſſerläufen, Beweglichem und Unbeweglichem, was nur genannt werden kann, auch Leibeigene — ſo nemlich, daß deſſelben Muttee (des Aſis) Namens Theotrat, alles oben benannte auf lebenslang nuznieſſend inne haben; nach iheem Tode aber ihr und eure Nachfolger es beſizzen möget mit voller Gewalt unangefochten. Gegeben zu Zimbra im 24ſten Regierungsjahre Ludwigs, des ruhmvollen Königes der Franken den 17 Okt. (837) — Diakonus Gerolf hat auf Befehl die Uekunde veefaßt. [88])

Hierauf ließ des Aſis Mutter, Theodrade, die Schenkung ihees Sohnes wiederholen, **durch folgende Urkunde:**

**Im Namen Gottes, und unſers Heilandes Jeſu Kriſti, ich Theotrat und Euuih und Witderpf [89]) ſchenken und übergeben feierlich mit geſammter Hand zum Seelenleuheile des Aſis**

87) Gemünd an der Kreck, Seßlach, Undeshag (ein Hof bei Heldburg) Walbur, Heldburg (dieſe Orte liegen im Hildburghäuſiſchen und Koburgiſchen Gebiete und an deſſen Wirzburgiſcher Grenze, Wenkheim, Langheim, Hergoltshauſen im Wirzburgiſchen) Hellingen bei Heldburg, Eiershauſen bei Königshofen (im Wirzburgiſchen) Gunzenhauſen (im Anſpachiſchen).

88) Ego, in Dei nomine, Sigibald trado in elimoſinam Aſis, quondam comitis, quod ille mihi manu poteſtativa tradidit, tradendum ad monaſteſterium, quod eſt conſtructum in pago Grapfeld, ſuper fluvium Fulda, ubi ipſe S. martyr Bonifacius ſacro requieſcit corpore, et vir venerabilis, Hrabanus abbas, turbae monachorum regulariter degentium pius praeeſſe videtur paſtor, hoc eſt, quod trado, in villis ſic nominatis, Germundes, Sezzalacha, Vunderangew, Walaburi, Helidberge, *Wancheim*, *Lancheim*, Helidunga, Ariſeshuſon, Herigolteshus, Gunzenhuſen, quicquid in illis locis proprietatis viſus ſum habere, id eſt domibus, aedificiisque caeteris, terris, ſilvis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, mobilibus et immobilibus, quicquid dici et nominari poteſt, et mancipia, quorum haec ſunt nomina — Ea ſcilicet ratione, ut mater eius nomine Theotrat, cuncta ſuperius comprehenſa ad vitam ſuam uſufructuario poſſideat, quam diu in hac vita praeſenti vivat. Poſt vero eius et de hujus umbratilis vitae diſceſſu, vos et ſucceſſores veſtri tenendi, habendi, poſſidendi firmam et incontradictam in omnibus habeatis poteſtatem. Facta eſt haec traditionis chartula in villa quae dicitur Zimbra anno XXIV. domini Ludovici glorioſiſſimi regis Francorum ſub die XVI. Calend. Novembris, coram his teſtibus ✝ Thaholfi (vermuthlich des Marggrafen an der Sorbiſchen Grenze) — — Gerolfus Diaconus juſſus ſcripſit. Den Gevollmächtigten des Grafen Aſis, Sigibald, nennen die Fuldaiſchen Summarien beim Schöttgen T. III. in Deſcript. eorum, qui de Graffelt et Tullifeld S. Bonifatio bona ſua tradiderunt, alſo: Sigebolt Comes tradidit proprietatem ſuam in Germundes, Sezelaha, Sunderangewe, Waleburon, Heucterba, (iſt Helidberga) Vuancheim, Lancheim, et Helidungen, Ariſeshuſen, Hergolteshuſen, Gunzenhuſen mit mehr als 300 Leibeigenen rc. Es ſcheint, daß Graf Sigbald, als des Aſis Verwandter, auch ſeine Rechte an dieſe Güter an Fulda mit tradirt habe.

89) Witderpf oder Wicterp iſt ein Agilolfingiſcher Name, der ſonſt ſelten vorkommt. Da Wit-

Aſis an das Kloſter Fulda und deſſen Abt Hraban alles, was derſelbe (Aſis) eignes in den Gauen Grapfeld und Gozfeld, und in den unten benannten Dörfern zu Elidburg, eine Hofſtätte und eine Hube und einen Theil des ganzen zu der Mark daſelbſt (die Elidberer oder Heldburger Mark im Schannat benannt) gehörigen Waldes, nemlich den dritten Theil eines Viertheils und in der Hettilebarer Mark (iſt verunſtaltet anſtatt Elidbero-marcu) oder Heidberger Mark eine Hofſtätte und zwei Huben, und in der Heildunger Mark zwei Hofſtätten und einen dritten Theil des Viertheils am Walde, und eben ſo viel an dieſem Walde in der Undrungewer Mark und in der Sezzilahaner Mark zwei Hofſtätten, vier Huben, und ein Drittheil des vierten Theils am Walde, und in der Walaburiner Mark, zwei Hofſtätten, und zu Gumbrahtesſtat [90]) eine Hofſtätte, zu Herigolteshuſon drei Huben, und in der Walaburiner Mark zwei Hofſtätten, und zu Eburiſeshuſon die ganze Hälfte des Bivang, in der Gemundner Mark ein Viertheil des Bivangs, zu Wangheim eine Hofſtätte, zu Aſeshuſen das ganze, was er da mit Fug und Recht beſaß, an Land, Häuſern und übrigen Gebäuden, Wald, Feld, Wieſen, Weide, Waſſern, und Waſſerläufen, Beweglichem und Unbeweglichem, Leibeigenen nebſt allen deren Hausrath, (zuſammen 55) und 8 Ochſen, 17 Kühen, 77 Schweinen. Nur auf ſolche Weiſe übergeben wir alles obenbenannte, daß ich, Theotrat, auf meine Lebenszeit daſſelbe als beneficium des Abts habe und genieſſe, und erſt nach meinem Tode dieſer es ganz und mit aller Verbeſſerung beſizze, und ſeinen Nachfolgern auf immer hinterlaſſe. Gegeben im Kloſter Fulda im 25ſten Regierungsjahre Herrn Ludwigs, des ruhmvollen Königes der Franken (838), am zweiten Oktober, von folgenden Zeugen unterſchrieben — von Theotrate, Euuih, Witderb, welche dieſe Uebergabs-Urkunde haben aufſezzen laſſen — — von Erluuin — — desgleichen von den Zeugen der Beſizeinſezzung dieſer Schenkung, welche Theotrat, Euuih und Witderpf gemacht haben — unter welchen Erluuin — Marcuuart. [91])

Nach

derpf und Euuih mit Theodraden zu geſammter Hand die Schenkung des Aſis tradiren; und zu derſelben noch zulegen, ſo müſſen jene beide des Aſis nächſte Verwandte geweſen ſeyn.

90) Gumbrahtesſtatt iſt Gauerſtadt, Eburiſeshuſon iſt Ebershauſen, jenes im Koburgiſchen, dieſes im Wirzburgiſchen gelegen.

91) In nomine Domini Dei et ſalvatoris noſtri Ieſu Chriſti ego theotrat et Euuih et Witderpf divino admoniti inſtinctu donamus atque tradimus communibus manibus, in elimoſinam Aſiſes, ad S. Bonifacium, Chriſti martyrem, qui in monaſterio Fulda ſacro requieſcit corpore, vbi vir venerabilis, Hrabanus abbas, multitudini praeeſt monachorum, totum et integrum, quod proprietatis habere viſus fuit in pago Grapfelde et in pago Gozfelde, et in villulis ſubter nominatis in Elidburg, aream unam et huobam unam et totius ſylvae ad ipſam marcam pertinentis partem unam, id eſt, quartae partis tertiam partem et in hettilebaro-marcu unam aream et huobas duas, et in helidingero marcu areas duas et ſilvae ſimiliter quartae partis tertiam partem et in undrungeuuono marcu illius ſilvae quartae partis tertiam partem, et in Sezzilahano marcu areas duas huobas quatuor, et de ſylva quartae partis tertiam partem, et in walaburino marcu, areas duas, et in Gunbrahtesſtat aream unam, ad heiigolteshuſon, huobas tres, et in walaburino marcu areas duas, et in Eburiſeshuſon, medietatem totius capturae, in Gimundinero-marcu quartam partem illius capturae, in Wangheim aream unam, ad aſeshuſon, totum, quod ibi juſte et legaliter poſſidebat, id eſt, terris, domibus, aedificiisque caeteris, ſylvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, mobilibus et immobilibus, mancipiis, cum omni ſupellectili eorum, quorum nomina haec ſunt, (zuſammen 55) — boves VIII, vaccae XVII, porci LXXVII. Ea ſcilicet ratione haec omnia ſupra comprehenſa tradimus, ut ego Theotrat, quamdiu vixero in hac praeſenti vita, per beneficium rectoris praefati monaſterii, illa poſſideam, et poſt obitum meum cum

omni

Digitized by Google

Nach der Theotrade Tod überreichte Erluuin eine Schenkungsurkunde folgenden Innhalts:

Ich, durch Gott, Erluuin übergebe an das Kloſter Fulda und deſſen Abt Hatto zum Seelenheile der Theotrade, was ſie beſeſſen hat, in dem Dorfe Friedirichesrot und in der Wangenheimer Mark im Gau Grapfeld, nemlich an Hofſtätten, Land, Häuſern und andern Gebäuden, Feld, Wald, Wieſen, Weiden, Waſſern und Waſſerläufen, Beweglichem, und Unbeweglichem, alſo und dergeſtalt, daß das Kloſter ſogleich in den Beſitz eintreten ſoll mit voller Gewalt, damit zu gebahren, nach Willkühr. Geſchehen zu Fulda im dritten Jahre Hludowigs Königs der Oſtfranken, 17 November, im Beiſeyn der nachbenannten Zeugen † unterſchrieben von Erluuin, der dieſe Urkunde hat auſſezzen laſſen † vom Thruant, † vom Erolf † vom Marcuuart. 92) Gerolf unwürdiger Prieſter hat den Aufſaz verfertigt. 93)

Die Verbindung des Grafen Aſis mit der Manto- und Altfridiſchen Familie liegt offen zu Tage; es erhellt dieſelbe aus den Beſizzungen über welche er zu gebieten hatte, und damit nach Willkühr ſchaltete. Unter dieſen befinden ſich die merkwürdigen ſchon oft erwähnten Orte Wancheim und Lancheim (lezteres iſt das vom Grafen Megingoz zur Kloſtererrichtung zu Megingaudeshuſen verſtiftete Lancheim). — Es wird aber der Zuſammenhang des Aſis mit der eben benannten Familie ſich im Verfolge noch näher offenbaren.

Nach der von dem Schwarzacher Kroniſten gegebenen Nachricht, war Graf Megingoz ein Neffe des groſſen Karls, Römiſchen Kaiſers. Er nennt ihn ſo in mehrern Stellen.



„Der

omni integritate et augmento idem ipſe; et ſucceſſores ejus habeant, atque poſſideant, ſuisque poſteris perpetualiter poſſidenda relinquant. Facta haec traditionis chartula in monaſterio Fulda anno XXV regni domini Hlodovici, glorioſiſſimi regis Francorum, ſexto nonas Octobris, ſubſcriptis teſtibus, † Signum Theotrata, euuiches, Witderbes, qui hanc chartam traditionis fieri rogaverunt, — — † Signum erluuin etc. — Teſtes iterum veſtitionis ejusdem traditionis, quam Theotrat, et Euuich et Witderpf fecerunt, quam ſuſcepit ab eis Heiſtolf presbyter et monachus et cum eo Widarolt et Herimot, nuncii videlicet S. Bonifacii atque Hrabani abbatis — — Erluuin — Otuuin — Marcuuart. Piſtor. L. III. p. 619. 620.

92) Dieſer Marcquart, welcher als Zeuge in den beiden Urkunden, ſowohl der Theodrade ſelbſt, als des Erluuin vorkommt, iſt ohne Zweifel der Sohn des Grafen Megingoz oder Megingaud, deſſen der Kroniſte von Schwarzach gedenkt. Erluuin war ein Verwandter der Theotrade von ihrer Mutter Seite her.

93) Ego itaque in Dei nomine Erluuin, trado ad S. Bonifacium, martyrem Chriſti, qui in monaſterio Fulda ſacro requieſcit corpore, ubi vir venerabilis, Hatto abbas, multitudini praeeſt monachorum, traditumque in perpetuum eſſe volo, ob remedium animae Theotrata, quicquid illa proprietatis viſa eſt habere, in villa, quae vocatur Friedirichesrot, et in Wancanheimero marcu, in pago Grapfeld, id eſt, areis, terris, domibus, aedificiisque caeteris, campis, ſylvis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, mobilibus et immobilibus, ea videlicet ratione, cuncta ſuperius comprehenſa trado ad praedictum martyrem, ut a die praeſente Rectores praefati monaſterii haec omnia teneant, poſſideant, et quicquid exinde facere voluerint liberam ac firmiſſimam in omnibus habeant poteſtatem. Facta eſt haec traditionis chartula in monaſterio Fulda, anno dominicae incarnationis, DCCCXLII. anno III. Hludovici, Regis orientalium Francorum, menſe Novembri, decimo quinto Calendar Decembris, coram his teſtibus † Signum Erluuini qui hanc traditionis chartam fieri fecit † Thruanti † ſignum erolti † Marcuuarti — — Gerolfus indignus presbyter ſcripſit. Piſtor. L. c. p. 621.

„Der erſte Abt Benedict,“ ſagt er, „empfieng die Abtei Megingaudeshuſen, aus der Hand „des Herzogs und Grafen Meyngauds unſers Stifters im Jahre 815 — zur Zeit Biſchof „Wolfgers von Wirzburg — Zu deſſen Zeiten ſtarb auch Herzog Meyngaud, Neffe des „groſſen Kaiſers Karl, 19 Novembr., und wurde von demſelben in dem von ihm (dem „Herzog) erbauten Kloſter Schwarzach begraben.“ 94) Wie war nun dieſer Herzog-Graf ein Neffe des Kaiſers? Hierüber hat noch niemand ein Licht aufgeſteckt. — War er ferner Stifter des Kloſters Schwarzach 95), ſo fragt ſichs, wie dieſes Kloſter in die Hände der Tochter des Kaiſers, Theodrade, gekommen ſey? Konnte der Kaiſer ein Kloſter, welches durch fromme Stiftung einer erhabenen Familie entſtanden war, nehmen und ſeine Tochter oder Schweſter darein zur Aebtiſſin ſezzen und ſie damit verſorgen? — Daß dieſes häufig mit Klöſtern, welche königlichen Urſprungs waren, geſchahe, iſt bekannt. — Aber weder von Karln dem Groſſen, noch von ſeinem Sohne dem frommen Ludwig läßt ſich eine ſolche Gewaltthätigkeit denken, denen ohnedem Klöſter und Stifte genug in ihrem weiten von Barcelona in Spanien bis tief in Ungarn reichenden Staate zu Gebote ſtunden, um eine oder ein paar Prinzeſſinnen mit Abteien zu verſorgen. — Es muß alſo Theodrade, des Kaiſers Karl Tochter, ein Erbrecht auf dieſes Kloſter gehabt haben, und ihr daſſelbe aus dieſem Grunde zugefallen ſeyn — und in dieſer Meinung beſtärket mich die in der Schwarzacher Kloſterkronik aufbewahrte Urkunde Königs Ludwig von Oſtfranzien, ſonſt der Deutſche genannt, welche alſo lautet:

Von Gottes Gnaden, Ludwig, König. Kund und zu wiſſen ſey allen der heiligen Kirche und unſern Angehörigen, den jezzigen und den zukünftigen, daß der ehrwürdige Mann Gotsbald, der heiligen Kirche zu Wirzburg Biſchof, und Thydrade unſers Vaters Schweſter, Tochter des vortreflichen Kaiſers, höchſt ſeeliger Gedächtniß, unſers Grosvaters, unſre Durchlauchtigſte Perſon angegangen und gebeten haben, daß die Güter und Beſizzungen, welche Thydrada ſelbſt mit voller Gewalt zu den Reliquien des hochheiligen Erlöſers, und des ſeligen Kilians, des Märtyrers Chriſti, geſchenket und übergeben hat, gelegen in dem Gau Folckuelt, nemlich das Nonnenkloſter zu Schwarzach, mit gewiſſen Dörfern und Beſizzungen, welche jezzo dem Kloſter angehörig ſind, von Blutenda, Tochter des weiland Grafen Folkberts, woſern dieſelbe unſre Vaters Schweſter überleben wird, vermöge dieſer königlichen Verordnung, Erlaubniß und Beſtätigung mit Einwilligung des Biſchofs Gotsbald dürfe genuzt und genoſſen werden, gegen jährliche Abgabe

94) Benedictus primus abbas hujus monaſterii, recepit abbatiam de manu Meyngaudi, ducis et comitis, noſtri fundatoris, anno ab incarnatione domini octingenteſimo decimo quinto; regnante glorioſiſſimo imperatore Ludovico anno regni ejus primo, ſub venerabili antiſte Wirzeburgenſi Wolfgero — Ejus temporibus — moritur Meyngaudus dux et nepos Caroli magni imperatoris, XIII. Calend. Decembris, et ab eo ſepelitur in monaſterio ab eo conſtructo Schwarzach. Frieſe ſezt 825 als das Todesjahr des Meyngaudus; Bruſchius aber ſagt, daß Meyngaud 828 geſtorben ſey. S. Uſſermann Epiſc. Wirzb. p. 292. Biſchof Wolfger ſtarb 832.

95) Daß er und ſein Bruder Manto Schwarzach ſelbſt geſtiftet haben mögen, erhellt noch aus dem Grunde, weil jener in dieſem Kloſter begraben worden iſt. Die Kloſterſtifter wurden ſtets in den von ihnen errichteten Klöſtern begraben. Vermuthlich war Schwarzach die jüngere Tochter ſeiner Frömmigkeit, und genoß daher einer zärlichern Liebe und des beſondern Vorzugs, daß er in demſelben beerdigt wurde.

Digitized by Google

gabe eines Zinſes, ſo wie ihn gedachte unſre Vaters Schweſter in der Schenkungsurkunde an St Kilian beſtimmt hat, und ſoll nach ihrer beider (der gedachten Damen) Tod, erwehntes Kloſter mit aller Zubehörde und Zuſtändigkeit in die Gewalt und Herrſchaft des heiligen Märtyrers Kriſti und des Regierers ſeiner Kirche (des Biſchofs) völlig übergehen. Damit auch dieſe unſre Verordnung auf kommende Zeiten eine unverlezliche Gültigkeit erhalte, haben wir ſie mit unſerm Siegel unten bedrukken laſſen. Comeatus, der Notar, hat anſtatt des Rodollem (Erzcanzlers) die Urkunde durchſehen. Gegeben 9. Januar — durch Kriſti Begünſtigung, im eilften Regierungsjahre Herrn Ludwigs ruhmvollen Königes in Oſtfranzien, fünfter Indikzion. Geſchehen zu Frankfurt im königlichen Pallaſte, in Gottes Namen, Amen! 96)

Man erſieht aus dieſer Urkunde, daß die Prinzeſſin Theodrade mit dieſem Kloſter ſchaltete, als mit ihrem Eigenthume — es an das Stift Wirzburg verſchenkte mit voller Gewalt, und es unter königlicher Beſtätigung einer Gräfin Blutende zuwendete. Daher auch der angeführte Kroniſte ſagt: Zur Zeit Abts Madelbert hatte inne und beſaß Thydrade, des Groſſen Kaiſer Karls Tochter, des Kaiſer Ludwigs (muß König Ludwig heiſſen) in Oſtfranzien, der des groſſen Kaiſer Ludwigs Sohn war, Vaters Schweſter, unſer Kloſter, das vom Herzog Mayngaud dem Nepos des beſagten Kaiſer Karls geſtiftet worden war, und gebrauchte es als Eigenthum mit aller Zubehörde und Zuſtändigkeit. 97) Dieſes würde unbegreiflich ſeyn, wenn nicht angenommen werden dürfte, daß Theodrade, als Erbin der Stiftere, dieſes Kloſter beſeſſen habe und alſo auch damit gebahren und verfahren konnte, wie ſie wollte. Allein in welcher Verbindung ſtand Theodrade mit der Mantoniſchen Grafen-Fa-



96) In nomine ſanctae et individuae Trinitatis. Ludovicus, divina favente gratia Rex. Notum ſit omnibus ſanctae Dei eccleſiae noſtrisque, praeſentibus ſcilicet et futuris, quia vir venerabilis Gottbaldus, ſanctae Dei Wirzeburgenſis eccleſiae epiſcopus, et Thydrada amica (muß amita heiſſen) noſtra, filia praeſtantiſſimi Augusti, divae memoriae avi noſtri, noſtram ſerenitatem petierunt, ut res et poſſeſſiones, quas ipſa Thydrada manu poteſtativa ad reliquias Sancti ſalvatoris et beati Chiliani, martyris Chriſti tradidit in pago, cujus vocabulum eſt Folckuelt monaſterium puellarum vocabulo Schwarzacha, cum certis — villis et poſſeſſionibus, quae ad praefatum monaſterium moderno tempore ſervire videntur, Blutendae filiae Folckberti, quondam comitis, per hoc noſtrae auctoritatis praeceptum, ſi ſuperſtes fuerit amicae noſtrae diebus vitae ſuae per noſtram conceſſionem atque confirmationem et Gotsbaldi epiſcopi conſenſum, uſu atque fructuario ordine excolere liceat, tali ſub cenſu ſicut in ea traditione ſignatum eſt, quam praefata amica noſtra ſancto Chiliano martyri tradidit, ut poſt amborum diſceſſum, praefatum monaſterium, cum omnibus appendiciis et adjacentiis, in poteſtatem vel dominium ſancti martyris Chriſti et rectoris illius eccleſiae, pleniter revertatur. Et ut haec noſtrae auctoritatis conceſſio per futura tempora inviolabilem obtineat firmitatem, de annulo noſtro ſubter juſſimus ſigillari. Comeatus notarius ad vicem Rodollem recognovi. Data V. Id. Ianuarii anno, Chriſto propitio, undecimo regni domini Ludovici, glorioſiſſimi regis in orientali Francia, indictione quinta. Actum Francofurti palatio regio, in Dei nomine feliciter. Amen. Chron. Schwarzac. p. 9. 10. apud de Ludwig vol. novo Script. rerum German. Tom. II. Eckart las in der Urkunde anſtatt Frankfurt, Worms.

97) Madelberti abbatis (Schwarzac.) temporibus praedicta Thydrada, filia Caroli magni Imperatoris, amita Ludovici Imperatoris, qui regnavit in orientali Francia, et fuit filius Ludovici magni imperatoris, habuit et poſſedit noſtrum monaſterium, conſtructum a Meyngaudo duce, nepote praedicti Caroli magni Imperatoris, tanquam res ſuae proprietatis, cum omnibus adjacentiis vel appendiciis ſuis.

millie, welcher von dem Kroniſten die Kloſterſtiftung von Schwarzach zugeſchrieben wird? Ich glaube, in der ſehr nahen Verbindung einer Schwiegertochter des erſten und einer Gemahlin des zweiten Manto. War alſo, wie Eckart meint, Manto I, der Stifter des Nonnenkloſters Schwarzach, oder war es Manto II, ſo mußte beſonders im letzten Falle, und vorzüglich nach dem Tode des Aſis, der unbeerbt geſtorben zu ſeyn ſcheint, das Kloſter der Oberbotmäſſigkeit der Theodrade, als deſſen Mutter, anheimfallen, und dann konnte ſie, wenn kein Erbe der Linie ihres Gemahls mehr vorhanden war, oder ſelbſt gegen den Willen derſelben, durch höhere Unterſtüzzung, mit dem Kloſter, als mit eigenen Gütern, ſchalten. Die Urkunde eines Sigbald belehrt, daß des Grafen Aſis Mutter Theodrade hieß, und daß ihr dieſer Sohn, vermuthlich auf ſeinem Todbette, als er Sigbalden die Schenkung an Fulda zu vollziehen anvertraute, den lebenslänglichen Genuß der geſchenkten Güter vorbehielt und vermachte; die Urkunde der Theodrade zeigt, daß ſie als Erbin ihres Sohnes, mit einigen nahen Verwandten deſſelben, die Schenkung ſelbſt vollzog und dadurch ihren gehabten Rechten an den geſchenkten Gütern entſagte, im 25ſten Jahre der Regierung Kaiſer Ludwig I. der hier (wie auch ſonſt in andern Urkunden geſchieht) bloß König der Franken heißt, folglich 838 — die Urkunde Erluuins beweißt, daß Theodrade im Jahre 842, im November todt war. Denn er ſagt, daß er zum Seelenheile derſelben tradire, was ſie beſeſſen hat, (ſonſt heißts von lebenden: quicquid videtur poſſidere, was er beſizt). — In der erſten Hälfte dieſes Jahres lebte noch Theodrade, des Kaiſers Tochter — aber das Diplom ihres Neffen, des Königs Ludwig, giebt zu erkennen, daß ſie ſich ihrem Ende nahe fühlte, weil ſie den Beſitz ihres Kloſters auf den Fall ihres Todes einer Freundin zu verſchaffen bemüht war, welche ſie liebte, und dadurch verſorgen wollte. — Nicht leicht ernennt man ſich ſelbſten einen Nachfolger, wenn nicht beſondere wichtige Gründe anrathen, dieſen Schritt zu thun — Perſonen ohne Leibeserben wird von denen, welche von ihnen zu erben hoffen, geſchmeichelt, man hütet ſich aber die Abſicht merken zu laſſen, und ſucht ihre Güte zu verdienen — erwartet es, daß der anklopfende Tod den Gedanken, durch Teſtamente ſich ein dankbares Andenken zu ſtiften, ſelbſt rege mache — Theodrade, die Prinzeſſin, konnte im Jahre 842, höchſtens 58 Jahre alt ſeyn. 93) Wahrſcheinlich wurde ſie alſo in dieſem nicht hohen Alter durch eine

93) Denn Karl der Groſſe hatte ihre Mutter Faſtrade im Jahre 883, geehlicht; Sie war daher vermuthlich im folgenden Jahre 884, gebohren, und es wurde nach ihr noch eine jüngere Prinzeſſin, Hiltrud, zur Welt gebracht, wahrſcheinlich 885. Die Geburtszeit dieſer beiden Töchter Karls des Groſſen erhellt aus dem für ein Jahrhundert, in welchem die ſchönen Künſte erſt ein wenig auflebten, wirklich treflichen Gedichte des Ferius Helpericus, worinnen der Auszug Karls aus ſeiner Reſidenz Achen zu einer Jagd beſchrieben wird. Der Dichter ſingt da von Theodraden:

Interea ingreditur vultu Theodrada coruſco
Fronte venuſta nitens, et cedit crinibus aurum,
Pulchra peregrinis conlucent colla ſmaragdis,
Pes, manus, ora, genae, cervix radiata niteſcit.
Clara ſerenatis fulgeſcunt lumina flammis,
Pallia permixtis lucent hyacinthina talpis,
Clara Sophocleoque ornatur virgo cothurno.
Turba puellarum circumſtrepit agmine denſo,
Atque venuſta cohors procerum nitet agmine longo
Et ſedet in niveo pulcherrima virgo caballo;
Acri fertur equo Caroli pia filia Regis;
In nemus ire parat, ſacrata palatia linquens.

Nun zieht Theodrada mit ſchimmerndem Antliz einher —
Ihre ſchöne Stirne glänzt. — Das Haupthaar überſchimmert das Gold —
Der wohlgebildete Hals leuchtet von ausländiſchen Smaragden.

Fuß,

eine fortwährende Schwäche ſelbſt an den Tod erinnert, und bewirkte daher jene königliche Verordnung wegen ihres Kloſters. Die Frage, wie kam des Kaiſers Tochter in dieſe Gegenden? löſt ſich vermöge der Herkunft ihrer Mutter. — Faſtrade, Karls des Groſſen dritte Gemahlin, welche derſelbe 883. geehlicht, war Tochter eines Grafen Rudolfs in Oſtfranken. Von dieſem mütterlichen Lande angezogen, hatte Theodrade, beſonders als Witbe, ferne von den Gefahren eines intrikenvollen Hofs, an welchem unter ihres Bruders Ludwigs I, Regierung ſtets Parteien ſich mit wüthendem Haſſe bekämpften, ferne von ihrer herrſchſüchtigen Schwägerin, der Kaiſerin Judith, in dem Vaterlande ihrer Mutter und bey den Verwand-

ten

Fuß, Hand, Mund, Wangen, Nakken, alles ſtrahlt.
Aus den hellen Augen dringen Feuerblikke.
Des Hyacinthenen Mantels Glanz erhöhen die Hermelinſtreifen *)
Und ein Sophokleiſcher Kothurn ſchmükt die jungfräuliche Fürſtin.
Vom gedrängten Haufen der Hofdamen umgeben
Und von einer langen prachtvollen Reihe der Groſſen im reichſten Schmukke begleitet,
Sizt die jungfräuliche Schöne auf einem ſchneeweiſſen Pferde —
Das ſchäumende Roß trägt die ſittliche Tochter des Königs Karl.
Sie eilt aus dem geheiligten Pallaſte nach dem Wald.

Dieſes Gedicht kann vom Jahre 799, höchſtens vom Jahre 800, ſeyn. Denn bei der beſchriebenen Jagdparthie erſchien auch die Königin Luitgard, Karls lezte Gemahlin, und eröfnete in des Gemahls Gefolge den Zug. Sie ſtarb aber bekanntlich 800, 4. Jun. — In dieſem Jahre war Hiltrud etwa 15 jährig und konnte füglich reitend der Jagdbeluſtigung beiwohnen — ſo wie auch Theodrade, als aufblühende Schönheit, die Lobſprüche des Dichters verdiente — und ſo begriff ihre Lebensdauer bis 842, — nicht mehr als 58 Jahre. Dieſe Zeitrechnung beſtätigt ſich durch eine zweite Urkunde Königs Ludwig von Oſtfranzien vom 27. März im 25ſten Jahre ſeiner Regierung, ausgefertiget vom Kanzlar Grimold und durchſehen vom Notar und Subdiakon Hadebert, zur Zeit Biſchofs Arno von Wirzburg. Thydrade hatte nemlich noch vor ihrem Ende den König gebeten, auch der Prinzeſſin Hildegard, ſeiner Tochter, das (etwa durch Blutendens Tod ſich einſt wieder erledigende) Kloſter Schwerzach zu gönnen. — Hierauf hatte aber Biſchof Gotsbald verlangt, daß Hildegarde, als ſie die Abtei in Beſitz genommen, auch die feierliche Uebergabe an das Stift Wirzburg wiederholen ſollte, welches auch geſchehen iſt. Folglich war Hildegarde noch vor 855, (in welchem Jahre Gotsbald ſtarb 12 Kal. Octobr. (20 Sept.) laut Fuldiſchem Todtenregiſter S. 760, beim Leibniz Scr. R. G. Tom. III, im Beſitz des Kloſters, und alſo ſchon die zweite Nachfolgerin der Thydrade, welches das oben angenommene Todesjahr derſelben 842, ungemein beſtätiget. — Einige Zeit darnach, als indeſſen an Gotsbalds Stelle Arno Biſchof von Wirzburg geworden war, bewirkte es Prinzeſſin Hildegarde bei ihrem Vater, daß ihre Schweſter Bertha ihre Nachfolgerin zu Schwarzach werden ſollte. Eckart ſezt das Datum des obigen Diploms, welches alle dieſe Umſtände erzählt, auf 868, Th. II, ſeines Kommentars S. 126. Allein damals war Witgar (oder Nidgar) Biſchof von Augſpurg Canzler, und war es ſchon 866, laut einer Urkunde datirt 7. Kal. Maii, Indict. 14. anno 27 regni Ludovici regis in orientali Francia, Frankfurt, welches nach der Indikzion und Regierungsepoche dieſes Königes (der ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters im Jahre 839 ſich dem Vater zum Trotz einen König von Oſtfranzien geſchrieben hatte, und davon ſeine Regierungsjahre zählte) auf 866 fällt. Biſchof Widgar ſtarb 869, 17 Cal. Mai nach Bruſchii Epitome Fol. 133, und folglich würde Abt Grimold von S. Gallen als Erzcanzler ſich nicht wohl aufs Jahr 868, einrükken laſſen. Ich glaube demnach, daß die obige Urkunde in das Jahr 858, gehört, da Grimold zum zweitenmal Erzcanzler war, und Hadebert als Notar rekognoſzirte.

*) Mir iſt unbekannt, was Talpa, der Maulwurf im Mittelalter bedeutete, und ob man vielleicht Maulwurfsfelle ſo hoch ſchäzte, um fürſtliche Damenmäntel damit zu verbremen.

ten derſelben ihr Leben beſchlieſſen wollen und darum den ſtillen Aufenthalt zu Schwarzach ihrem ehemaligen vielleicht glänzendern Wohnſizze in Frankreich vorgezogen. Und ſo lebte und ſtarb ſie in Ruhe. — Alle dieſe Umſtände begünſtigen meine Meinung, und werden gewißlich von den Eckartiſchen Einwürfen dagegen nicht aufgewogen. Herr von Eckart verſchiebt 1) die Zeit. Er nimmt an, daß die Urkunde König Ludwigs (S. 68, 69), vom Jahre 851, datirt werden müſſe, und verſichert dieſes auf ſein Wort, ohne einen beſondern Grund für ſeine Meinung anzugeben. Es ſcheint zwar, daß er für einen Grund angeſehen haben wolle, den Umſtand, daß das 11te Regierungsjahr König Ludwigs II, ins Jahr 851 falle. Allein, einem ſo groſſen Geſchichtsforſcher konnten doch wohl die mancherlei Regierungs-Epochen Ludwigs II, nicht unbekannt ſeyn. — Hätte ihn, was in dieſem Fall doch gewiß entſcheidender iſt, als die unſichre Regierungs-Epoche, nicht die Indikzion, welche hier nicht mit Zahlen, ſondern mit Buchſtaben, indictione quinta, ausgedrükt iſt, abſchrekken ſollen, die Urkunde eines Fehlers in der Indikzion zu beſchuldigen? Mit dem Jahre 842, oder 843, welches der Kroniſte annimmt, ſtimmen ja auch alle andere Umſtände überein. Biſchof Gozbald von Wirzburg, welcher in Theodradens Vermächtniß einwilligte, hatte 842, den biſchöflichen Lehrſtuhl beſtiegen. — Der Kanzler Radleicus (ſo muß ſtatt des verfälſchten Rodollem geleſen werden) war 843, im Beſiz ſeiner Stelle. Der Notar Comeatus kommt ſchon 844 in einer Urkunde vor 99) und war es vermuthlich ſchon eine Zeitlang. Was konnte ihn alſo hindern, der Wahrheit getreu zu bleiben? Nur ſeine ihm eigene Kühnheit, und der Trieb, durch Neuheit in Erſtaunen zu ſezzen, bewog ihn den lächerlichen Saz zu behaupten: In die ganze Regierungszeit Biſchof Gozbalds fällt die 5te Indikzion nicht 100) und gerade ins erſte Jahr ſeiner Regierung 842, fällt ſie. Iſt ja ein Verſehen in der Urkunde vorgegangen, ſo mag es in der Verſezzung des Monats ſeyn und wahrſcheinlich anſtatt 5. Id. Jun. — 5. Id. Jan. geſezt worden ſeyn. Denn iſt Biſchof Humbert von Wirzburg nach der Baluziſchen Kronik 842. 7. Id. Mart. geſtorben, ſo kann Gotsbald nicht vor dieſer Zeit, nicht ſchon im Jänner ſein Nachfolger geworden ſeyn, es wäre denn, daß Humbert einige Monathe vor ſeinem Abſterben die Stiftsregierung niedergelegt hätte, wovon aber die Geſchichtſchreiber nichts melden.

Einen zweiten Einwurf von mehrerer Bedeutung findet man im Eckart L. c. S. 126. Theodrade war nemlich noch bei Lebzeiten ihres Vaters, von ihm mit der Abtei Argenteuil, welche von der Oberabtei S. Denis abhieng, beſchenkt worden, vermuthlich als Kommendatar-Aebtiſſin. Denn die Mönche von S. Denis fügten, als ſie darein willigten, die Bedingung hinzu, daß nach ihrem Tode das ihr abgetretene Kloſter wieder mit S Denis vereinigt werden ſollte — Sie war folglich nicht darzu verdammt, die gehorſame Tochter des Abts von St. Denis zu ſeyn, ſondern nur darum in dieſe Abtei eingeſezt worden, um über die Einkünfte

99) Comeatus notarius rekognoſzirt ein Diplom Königs Ludwigs II, d. 5. Kal. Aug. Ind. 7. ao XI. regni Ludovici in orientali Francia, Regenspurg, welches auf die Epoche von 833, angerechnet, hinweißt, ſo daß die Urkunde im Jahr 844, ausgefertigt worden iſt. Desgleichen vom 2. Non. April. Ind. 7. anno XI. regni Ludovici ejusd.

100) Nec per omne tempus, quo Gozbaldus ſedit, Indictio quinta cucurrit ſagt Eckart T. II, p. 412.

künſte derſelben ſchalten zu können. Sie trennte ſich auch deswegen nicht vom Hofe, indem Karl der Groſſe ſeine Töchter ſo zärtlich liebte, daß er ſie ſtets um ſich haben wollte, und ſogar ihre Verheirathung an Auswärtige hinderte, weswegen er auch ſo billig dachte, daß er ihre Schwachheiten überſah und verzieh. — Nur eine einzige bei ſeinem Leben vermählte Tochter iſt bis jezzo bekannt, nemlich Bertha, welche er ſeinem Canzler Angilbert gab. Die Schikſale ſeiner übrigen Töchter liegen alle im Staube der Vergeſſenheit begraben. — Als Karl 814 ſtarb, war Theodrade, (etwa gegen das Ende 884 geboren) im 29ſten Lebensjahre. Ich halte es nicht für wahrſcheinlich, daß ſie, die mit einer Abtei verſorgt war, und aus dem Schazze ihres Vaters ein anſehnliches an Geld und Kleinodien geerbt hatte; der auch, ſo wie ihren übrigen Schweſtern, der Bruder, Kaiſer Ludwig, nicht wohl begegnete, ſondern ſie, die ſämtlich keine Suſannen waren, ſogleich nach des Vaters Tod nebſt ihren Liebhabern zu Achen in Arreſt nehmen, und in ihre Klöſter, oder auf ihre Landhäuſer, verweiſen ließ — jezzo an eine Heirath ſollte gedacht haben, ſondern glaube, daß ſie den Grafen Manto, als einen am Hofe ihres Vaters lebenden Herrn noch bei Karls Lebzeiten geehlicht, ihren Sohn Aſis mit ihm gezeugt, ſodann bald zur Witbe geworden, darauf aber erſt zur Aebtiſſin von Argenteuil ernannt, und eingeſezt worden ſey; und zwar muß dieſes alles zwiſchen 800 bis 814 geſchehen ſeyn. Denn nach obiger dichteriſchen Beſchreibung war ſie 800 noch Jungfrau [101]), und noch bei Karls Leben wurde ſie Aebtiſſin. Die innerlichen Unruhen des Fränkiſchen Reichs unter ihres Bruders Regierung und deſſen zweimalige Abſezzung durch ſeine eigenen Söhne 830 und 833, bewogen ſie vermuthlich aus Frankreich nach Schwarzach zu entweichen. — Vorher kommt ſie in den Urkunden noch zu mehrern malen als Aebtiſſin von Argenteuil vor, z. B. im 11ten Jahre der Regierung ihres Bruders, (824) gegeben zu Argenteuil. Späterhin ſcheint ſie dieſes Kloſter aufgegeben zu haben, indem auf ihre Bitte der Kaiſer Ludwig daſſelbe den Mönchen von S. Denis wieder einräumte. Er nannte ſie in der darüber ausgeſtellten Urkunde die erlauchte Dame, ſeine Gott geweihte

Schwe=

1) Das Jahr, in welchem Graf Aſis oder Aſi zuerſt in Urkunden vorkommt, dient dazu, das Vermählungsjahr ſeiner Mutter zu beſtimmen. Im Jahre 813 ſteht Aſi als erſter Zeuge in der Urkunde eines Tantolt, der im Saalgau in der Mark Tulbu Güter an Fulda übergab. Als Enkel des Kaiſers ſteht er zuerſt, ob er gleich nur etwa 12 Jahre alt ſeyn konnte. Denn war ſeine Mutter 800 noch Jungfrau, ſo konnte ſie zwar in dieſem Jahre ſich noch vermählt, doch kaum vor 801, den Aſi geboren haben. Es ſcheint, daß Aſi damals nur auf einer Reiſe dahin gekommen, etwa ſeine großmütterlichen Verwandten, vielleicht ſeinen noch im Leben geweſenen Urgroßvater Grafen Rudolf in Oſtfranken zu beſuchen. Daß er ſo jung ſchon als Zeuge vorkommt, kann niemanden befremden, der noch jüngere Knaben in deutſchen Urkunden gefunden hat, indem bei den Deutſchen die Jahre der Pubertät ſehr frühe eintraten, (Piſtor Th. III. S. 501) vermuthlich kehrte er wieder an den Hof zurük und kam erſt als mannbarer Jüngling im Jahre 819 nach Frankonien; denn in dieſem Jahre erſcheint er in der Schenkung einer Dame Engelſwinde an das Kloſter Fulda 4. Non. Mai. im 6ten Regierungsjahre Kaiſer Ludwigs (819) und zwar ſtehen die Zeugen in folgender Ordnung: Egilolf, Hiltiger, Aſi ꝛc. (der erſte von dieſen iſt der Großvater der Kaiſerin Judith, der andere vermuthlich der Hiltrih, welcher des Grafen Manto II, Schweſter Hruada zur Ehe gehabt, und alſo des Aſi Onkel). Nach der Zeit findet Aſi ſich nicht mehr in den Urkunden bis zu ſeinem Tode, vermuthlich, weil er dem Hofe nachzog.

Schweſter 2). Sie ſcheint hernach noch eine andere Abtei, nemlich S. Leodegars in der Diözes Langres beſeſſen zu haben, weil Labbé in der Biblioth. Mſptor. nova T. I. p. 571 berichtet, daß dieſes verfallene Kloſter durch die ſelige Königin (d. i. Prinzeſſin 3) Theograde wieder hergeſtellt worden ſey — Da ſie nur kurze Zeit in der Ehe gelebt und der Tod ihres Gemahls einen tiefen Eindruk auf ſie gemacht hatte, verſchmähte ſie nachher eine zweite Ehe; wenigſtens lege ich den Ausdruk ihres Vaters von derſelben alſo aus, daß er eine ſeiner Töchter, welche ſich nicht vermählen wolle, zur Aebtiſſin von Argenteuil ernenne 4). Was ich nun bishero von der hohen Abkunft des Aſis behauptet habe, wird gewiſſermaſſen durch das Todtenregiſter zu Fulda beſtätigt. In demſelben ſtehen unter der Rubrik: Verſtorbene Fürſten, zuerſt die Prinzen und Prinzeſſinnen des königlichen Hauſes; ſodann andere Herren, welche ich für Seitenverwandte des kaiſerlichen Hauſes halte, und unter dieſen befindet ſich Aſis comes in der dritten Stelle, welche ihm auch, woſern er Karls Enkel war, gewißlich gebührt.

Iſt nun mit genugſamen Gründen erwieſen, daß Theodrade, des Grafen Aſis Mutter, Kaiſer Karls rechtmäſſige Tochter war, und daß ſie ihn mit Grafen Manto II. erzeugt hatte, ſo wird nun dadurch begreiflich, wie ſie eine Mantoniſche Stiftung, das Kloſter Schwarzach beſizzen, und damit als mit einem Eigenthume ſchalten konnte; begreiflich, wie Aſis ſo ausgebreitete Beſizzungen in ganz Franken, und ſonderlich im Gau Grapfeld haben konnte, (vermuthlich waren durch Theodradens mütterlichen Großvater, den Oſtfränkiſchen Grafen Rudolph, der vielleicht in dem Gau Grapfeld ſeine Anſizze gehabt, die Güter des Aſis, vermehret worden;) begreiflich, wie Megingoz, ein Neffe des Kaiſers, heiſſen konnte, in einem weitläuftigen Verſtande, nemlich als Bruder des Eidams des groſſen Karls. Da Aſis erblos ſtarb, fielen ſeine anſehnlichen Lande an ſeine Verwandten, und haben wohl mehrere Linien dieſes Hauſes an dem Erbe 5) Theil genommen, wovon ich zu ſeiner Zeit meine Gedanken näher eröfnen werde.

Ich

2) Illuſtris foemina ſoror noſtra, Theodrada, Deo ſacrata, per Dipl.

3) Ich darf es als etwas bekanntes vorausſezzen, daß im Mittelalter der Ehrenname, Königin, allen rechtmäſſigen Königstöchtern beigelegt wurde.

4) Vt quandam filiam ſuam matrimonium humanum recuſantem, ibidem (in monaſterio Argentogilenſi) Abbatiſſam ſanctimonialium conſtitueret.

5) Hier nur einige Worte über die Frage: Wie mag es mit den Landen dieſer Bairiſch-Agilolfingiſchen Linie in Franken in der Folge ergangen ſeyn? — Eine groſſe Revoluzion war für die Länderbeſizzer in dieſer Provinz, die Zeit, da Arnulf der Böſe Herzog von Baiern und Heinrich Herzog von Sachſen nach Unabhängigkeit ſtrebten, und ſich dem deutſchen Könige Conrad I. entgegen ſezten. Heinrich vertrieb des Königs Anhänger in Thüringen; Conrad verjagte dagegen Arnulfen ſelbſt — werden ſeine Anhänger, deren er in Franken viele hatte, ein beſſeres Schikſal gehabt haben? — Die Güter der Altfried- und Mantoiſchen Familie in der Gegend von Schweinfurt und in Grapfeld kamen zum Theil in fremde Hände, oder wurden durch Erbrecht und Begünſtigung der Könige in die Marggrafſchaft auf dem Nordgau oder die ſogenannte Schweinfurtiſche Marggrafſchaft verſchmolzen, wie ich bei einer andern Gelegenheit zeigen werde.

Ich war bisher genöthigt, durch öftere Digreſſionen mich bei den mancherlei Anſtöſſen auf meinem dunkeln Pfade, von der geraden Linie, die zum Ziele führt, zu entfernen. Jezzo bitte ich meine Leſer den Faden, welchen ich gleichſam hatte fallen laſſen müſſen, wieder aufzufaſſen.

Erwieſen iſt, daß Agilolfingiſche Abkömmlinge in Franken geherrſcht haben — erwieſen, daß Altfried, — daß Manto und Megingoz, Fränkiſche Grafen, aus jenem Geſchlechte entſproſſen waren — Noch aber ſieht man keine Welfen? Um jeden zu überzeugen, daß jene Agilolfinger in Franken ſelbſt Welfen waren, oder welches eben ſo viel ſagt, daß dieſe beiden Namen nur ein und eben daſſelbe Geſchlecht bezeichnen, bedarf es nur noch die Abſtammung des Welfiſchen Namens von dem Agilolfingiſchen ins Licht zu ſezzen.

## Die Agilolfinger in Frankonien ſind Welfen.

Ein Agilulf war der unſtrittige Urheber der Agilolfinger — Dieſer Name Agilulf wurde aber bei den Alten verſchiedentlich ausgeſprochen, verändert und verſtümmelt. Schon oben habe ich gezeigt, daß man denſelben verkürzt in Ago verwandelte 6). Dieß war aber nicht die einzige Form. Da Agilulf zu den ſchwer auszuſprechenden Eigennamen gehörte, ſo erleichterte man ſich die Ausſprache auch durch Wegwerfung des mittlern Buchſtaben l und ſo entſtand Agiulf. Von dieſer Form habe ich ſchon ein Beiſpiel an dem Biſchof von Mez, Agiulf, gegeben 7) Durch eine andere Art der Namenverkleinerung wurde auch der vorderſte Buchſtabe A abgeriſſen, ſo daß nur Giulf, Guelf übrig blieb 8) — So wie von Agilulf Agilolfinger — ſo von Giulf, Giulfinger, Wylfinger, Guelfen, Welfen.

K 2 Dieſe

6) Conr. Urſperg. p. 145 ſagt: Egilolfus, qui et Agio dictus eſt. Epiſt. Honorii Papae ad Iſaacum Exarchum apud Baronium: quia Petrus pravis eorum conſiliis reſpuit obedire, et ſacramenta Regi Agoni Adalualdi patri praeſtita ſancte cupit ſervare etc. und in des gedachten Conr. Urſperg. Chron. p. 146 Tunc natus eſt Egilolfus filius de Theodelinda regina — et baptizatus eſt ibi, vocatusque eſt Adolandus, p. 148. Dieſen Worten zufolge ſcheint es, daß auch dieſes Prinzen Familienname Agilulf war, weil er mit dieſem Namen genennt wurde, ehe er noch den Taufnamen Adaland oder Adalwald empfieng. Folglich war Agilolf mehr ein Familien- als ein perſönlicheigener Name bei den Longobardiſchen Königen.

7) Beim Synode zu Forchheim im Jahre 890, 8ter Indikzion im 3ten Regierungsjahre Königs Arnulfs erſchien ein Biſchof Agiulf; (ſiehe Schatenius in den Paderborniſchen Annalen) Erzbiſchof Agiulf von Bourges wohnte 837 dem Synodo Cariſiacenſi. bei Baluz. Miſcell. T. III cap. 50. Egiolf ſtatt Egilolf kommt mehreremale in den Fuldaiſchen Tradizionen beim Piſtor Th. III vor.

8) Guelpho wurde anſtatt Welf in ältern Zeiten geſchrieben. Z. B. in der Beſtätigungsurkunde des Kloſters Steingaden: Guelpho dei gratia dux etc. ſo ſchrieb dieſer Herzog ſich ſelbſt dat. 1183 Ind. prima. Hund Metropolis Th. II S. 245. 246. Deßgleichen Dipl. Kaiſer Heinrichs, der auf Bitte avunculi noſtri Guelphonis illuſtris viri deſſen Schenkung ans Kloſter Steingaden beſtätigt, 1189, 8. Sept. Ind. 7. Speier. Ebendaſ. S. 247, 248.

Digitized by Google

Dieſe Verwandlungen eines und eben deſſelben deutſchen Namens bezeugen Aventin [9]), und Welſer ſelbſt, der ſich auf das Anſehen des Heldtenbuoch beruft [10]).

Es war der Agilolfiſche Name bei den Abkömmlingen des erſten Agiulfs, nur ein Familien- vielleicht nie ein perſönlicher Eigenname — und war es auch ſo bei den Welfen. Denn man findet, daß in den älteſten Zeiten, in welchen Fürſt und Leibeigener ſich mit einem einzigen Namen begnügten, die Angehörigen des Welfiſchen Hauſes, und zwar von dem erſten Stamme, neben den perſönlichen oder Taufnamen, ſtets noch den Familiennamen Welf d. i. Welpfinger, führten — Beweiſe hiervon ſiehe in der Anmerkung [11]). So wie der Urſprung der Agilolfinger mit der Fabel von weggeworfenen Kindern begann, ſo auch der Welfiſche. (wovon oben S. Anm. 5) Wie viele ſchon im ganzen Gange dieſer Abhandlung angegebene Umſtände kommen nicht dem Satz zu Hülfe: die Welfen ſind Agilolfinger! Doch wäre noch jemand zweifelhaft und ſchwankend, ſo müßten gewiß folgende Urkunden jeden Anſtoß heben — Sie waren ſchon lange in den Händen der Geſchichtsforſcher, doch niemand erblikte da Welfen, wo ſie namentlich vor Augen liegen. Sie läuten alſo:

Ich, durch Gott, Egilolf, ſchenke zu meinem und meines Sohnes Helpholf Seelenheil an das Kloſter Fulda meinen Antheil, vermöge meines Eigenthumsrechts, wie mir mein Vater Huntolf ihn als Erbe hinterlaſſen hat, nemlich an dieſen Orten, im Gau Tulliſeld im Dorfe Nordheim, ein Drittheil, in Hoitine ein Drittheil, und im Gau Grapfeld im Dorfe Heriſatorp ein Drittheil, und in Sulziſelde, und in Swallungen ein Drittheil, in Chunitorp und Pargthorp, in Potol-

9) *Aventin. Annal. Boic. L. VI, Cap. I.* Die Welfen oder Wylphinger ſind vor Zeiten ein groß alt Geſchlecht geweſen.

10) Cum praecipuam apud Boios Agilolfingorum ab omni antiquitate celebratam nobilitatem fuiſſe oſtenſum ſit, Guelfos vero eosdem Guelfingos promiscue dictos reperiam novitatis invidia non abſterrebor, quin Beati Rhenani ſuſpicioni accedam, quam rerum temporumque conſenſus et vocum quaedam ſimilitudo inſigni probabilitatis ſpecie commendat: Guelfos nimirum ſive, quod propius eſt, Guelfingos ab Agilolfingis deſcendere — Agiulfum ſcimus, qui Longobardis — praefuit, elegantiſſimis Italorum Agiulfum appellatum. Jam ſi iſtius dictionis caput praeſeces, quod — vernaculae pleraeque linguae familiare habent, commode ab Agiulfo Giulfum, inde Guelfum, et eadem forma ab Agilolfingis, Guelfingos deducas. Rer. Boicar. L. VI, p. 417, 418.

11) In vita B. Altonis. Poſt mortem B. Altonis — potens quidam in Alemannia parens videlicet eximii illius comitis, qui vulgo nomen quoddam eſt ſortitus, quod latine exprimitur (Catulus) neſcio qua traditione, quave lege, vendicantes ſibi ejus monaſterium etc. Es hatte alſo dieſer Welf, deſſen perſönlicher Name nicht bekannt iſt, ſich, der Gewohnheit ſeines Stammes gemäß, den Namen ſeines Hauſes Welf ſelbſt beigelegt, und dem Taufnamen vorgezogen. Es war dieſes ein Name (das beſagt dieſe Stelle) mit welchem die Abkömmlinge dieſes Stammes zu belegen, beim Volke gewöhnlich war, *vulgo nomen* eſt ſortitus. ap. Hund. Fragmentum de Welponibus ap. Ludwig T. VIII. Reliqu. Mſcrpt. Tempore pii Lodevici Imperatoris filii Caroli Magni fuit princeps unus in Bavaria, qui fuit binomius, cujus nomen erat Ericus, (Ericus) vocabatur etiam Welpo habens filiam nomine Juditam, quam idem Lodevicus Imperator accepit in conjugem. Chr. Brunſw. autoris anonymi ſed vetuſti ap. Mader. in antiq. Brunſuic. p. 14. Temporibus Caroli erat quidam Ethico, princeps Magnus — cujus filiam Ludovicus Rex, filius Karoli, duxit in uxorem. Eben dieſes bezeugt Conrad Botho in Chr. picturato ap. Leibnit. T. III. Script. Brunſuic. Do nam he (Kaiſer Ludwig) wedder Judith des heren Dochter to Ravensbarge de heyt Wolpy unde ook Echico.

Digitized by Google

Potolfeſtat, und in Weterungen, deßgleichen ein Drittheil im Slawenlande zu Heidu und Truſtneſteti ein Drittheil, im Dorf Paringe 3 Leibeigene. Im Gau Gozfeld, im Dorfe Swanafeldon ein Drittheil, im Gau Egenui, im Dorfe Scegifeldon ein Drittheil, im Rhingau im Dorfe Giſenheim ein Drittheil. An dieſen benannten Orten will ich überall den Drittheil ſchenken an Land, Wald, Feld, Wieſen, Weide, Waſſer, Waſſerläufen, Häuſern, Gebäuden, ſo daß nur ich und mein Sohn Helpfolf nuzniesungsweiſe das alles lebenslänglich in Beſiz behalten, nach unſerm Tod aber ihr und eure Nachfolger es ſtets beſizzen und genieſſen ſolle, mit voller Gewalt — ich übergebe es alſo mit feierlicher Entſagung durch den angehefteten Strohhalm. Geſchehen zu Fulda d. 6. Febr. Ich Aſger ſchriebs. Zeugen der Beſizeinſezzung zu Swanafeldun — Zeugen dieſer Handlung zu Wangheim — Zeugen derſelben zu Heriſſa [12]). Hier iſt Wangheim als mit geſchenkter Ort bei der Beſizübergabe genannt, wovon im Texte nichts vorkommt. Ich ſchlieſſe daraus, daß die folgende Tradizion wegen Wangheim mit zu dieſer gehört, welche nebſt dem dort befindlichen Monatstag (6, Febr.) auch das Jahr, welches hier fehlt, hat.

Dieſes zweite Diplom lautet alſo:

Im Namen Chriſti — Ich Helpholf übergebe ans Kloſter Fulda die Schenkung, wie ſie mir mein Vater Egilolf und mein Bruder Huſwart anvertrauet haben. Ich, Helpholf, übergebe nemlich, was im Gau Grapfeldum gelegen iſt, zu Dorf Stocheim, das iſt, ein Drittheil ſeines Erbguts, wie es ihm, meinem Vater Egilolf, ſein Vater Huntolf hinterlaſſen hat: deßgleichen zu Wancheim, vermöge ſeines Eigenthumsrechts, was auch zu meinem Eigenthume gehört, nemlich ein Drittheil übergebe ich an das Kloſter zu meinem Seelenheile, an den benannten Orten, von dem Erbgute daſelbſt, ſowohl an Land, als Wald, Feld, Wieſen, mit Leibeigenen (16), ſoviel an ihnen mir, dem Helpholuan, zuſtändig iſt, und noch eine Leibeigne — alles dieſes überlaſſe ich dem Kloſter zum ewigen Beſiz und Gebrauche. — An der Urkunde iſt der Entſagungshalm befeſtigt. Geſchehen Fulda 6 Febr.



im

12) Ego, in nomine Dei Egilolf, in elimoſinam meam et filii mei Helpholfes, trado S. martyri Bonifacio, qui in monaſterio Fulda ſacro requieſcit in corpore, hanc partem ex jure proprietatis meae, ſicut mihi pater meus Huntolf in haereditatem reliquit, id eſt, in iſtis locis, in pago Tullifeldun, in villa Nordheim tertiam partem, ſimiliter in boitine tertiam partem, et in pago Grapfeldum, in villa herifatorp tertiam partem, et in ſulzifelde, et in Suuallungon tertiam partem, in Chunitorp, et in Pargibor, in Potolfesſtat et in Weterungen, ſimiliter tertiam partem in ſlavis, in heidu, et in Truſtneſteri tertiam partem, in villa Paringe mancipia III. quorum haec ſunt nomina — In pago Gozfeld in villa Suuanafeldon tertiam, in pago Egenui in villa Scegifeldon tertiam partem, in pago Rinahgewe in villa Giſenheim tertiam partem. In his ſupradictis locis, ſicut hic ſcriptum eſt, ſic volo eſſe traditum, ad ſupra dictum ſanctum tertiam partem, in terris, ſilvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, domibus, aedificiis, vobis et poſteris veſtris, abſque ullius perſonae contradictione, ea ſcilicet ratione, ut per praeſtariam veſtram ego et filius meus Helpholf illud poſſideamus ad vitam noſtram, poſt obitum noſtrum vos et ſucceſſores veſtri ad poſſidendum et fruendum in elimoſinam meam ulterius perenniter firmiſſimam habeatis poteſtatem, ſtipula confixum vobis ad roborandum et ad tuendum. Actum in monaſterio Fulda d. VI. menſis Februarii. Ego Aſger ſcripſi. Ecce hi teſtes illius veſtitionis, qualiter Egilolf tradiderat S. Bonifacio in Suuanafeldum. Der 5te Teſtis iſt Weringer ꝛc. Ecce iſti teſtes ſunt ſupra in Wangheim etc. Ecce teſtes in heriſſu etc. Piſtor. T. III. p. 554.

im 28ſten Regierungsjahre des unüberwindlichſten Königs Karl (896). Ich Aſger habe das Dokument gefertiget [13]).

Die Urheber dieſer Urkunden ſind Agilulfen oder Welſen in mancherlei Geſtaltung des Namens. Huntolf, der Großvater, iſt die Ueberſezzung des alten Namens Welf, (catulus) laut obigem Zeugniß im leben des ſeligen Atto (S. Anmerk. 37) — und erinnert an die uralte Tradizion von den ins Waſſer geworfenen und für Hunde ausgegebenen neugebornen Kindern, zur Zeit des longobardiſchen Königs Agilmund, die für den ſogenannten erſten Welf erneuert worden iſt. Egilolf, der Sohn, iſt mit Agiulf ein und derſelbe Name, daher auch Egiolf, ſtatt Agiulf als Zeuge in Prendons Schenkungsurkunde vom 30ten Nov. im 13den Regierungsjahre Königs Karl (780) vorkommt im Piſtor. Th. III. S. 554, 555, und iſt dieſer ohne Zweifel der obige Egiolf, Huntolfs Sohn, weil er ein Zeuge iſt in einer Hengiſtorp und Hrannungen betreffenden Tradizion, welche von einem Verwandten herrührte. Helpholf, der Enkel führt endlich den Namen Welf, der nur zuſammengezogener iſt, ſelbſt. Die alten Deutſchen verdrehten ihre Namen ſo wie im Sprechen, alſo auch im Schreiben — ja noch mehr im leztern als im erſtern Falle [14]). So war denn auch der Verfaſſer dieſer Urkunde in Verlegenheit, wie er den von dem lateiniſchen Wortklang ſo entfernten Namen geſtalten und

13) In Chriſti nomine, ob deſiderium vitae aeternae et pro remiſſione peccatorum, vt veniam conſequi merear in futuro, ego itaque Helpholf trado S. Bonifacio, Chriſti martyri, talem traditionem, qualem mihi pater meus Egilolf, et frater meus Huſuuart tradiderunt, ſic trado ego Helpholpf, quod eſt in pago Grapfeldum, in villa Stocheim, id eſt, tertiam partem patrimonii ſui, ſicut reliquerat ei, id eſt, Egilolfo patri meo ejus pater huntolf: ſimiliter in Wancheim, ex iure proprietatis ſuae, quod mihi in proprietatem pertinet, id eſt, tertiam partem, trado ad S. Bonifacium in elimóſinam meam, id eſt, in ſupradictis locis de tali portione, ſicut ſupra dictum eſt, tam in terris, ſilvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, et haec mancipia, Ratperaht et conjux ejus, Werinburg, filia eorum Vueltila, et filius ipſius Vueltilun, Liutpraht et illum Ratprahtem, cum omni ſupellectili ſua, quae ad eum pertinet, Otheri, Vualdger, Freido, Hemmo, Inga, Adalrih, Icha, Adalburg, Vualumaran cum tali portione, ſicut Helpholuan pertinet, et Vuibſind. Haec, ſicut hic continetur ſcriptum, ſic traditum eſſe volo in perpetuum in elimoſinam meam S. Bonifacio, a die praeſente huic familiae, quae nunc hic Deo ſervire videtur, et ſecutoribus, habere perenniter ad fruendum incontradictam firmiſſimamque habeatis poteſtatem, culmo connexam vobis ad roborandum et vos ad induendum. Actum in monaſterio Fulda, die 6 menſis Februarii anno XXVIII. Regni domini Caroli inviciſſimi Regis. Ego Aſger ſcripſi, teſtes traditionis etc. L. c. p. 553. Hierzu gehört noch eine beſondere Urkunde: In Dei nomine, ego Egilolf, dono atque trado in elymoſinam meam, ad S. Bonifacium, dimidiam partem haereditatis meae, in pago Grapfelde, et in villa Paringe, id eſt, in terris, ſylvis, campis, pratis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, domibus, aedificiis, mancipiis, quorum nomina haec ſunt 2) cum omni eorum ſupellectili et ſumptu, ea ſcilicet ratione trado haec, ut per veſtram praeſtatiam illud poſſideam ad vitam meam, poſt obitum meum vos et ſucceſſores veſtri tenendi, habendi, fruendi in elemoſinam meam et ad utilitatem veſtram, firmam et incontradictam in omnibus habeatis poteſtatem. L. c. p. 572.

14) Wer ſollte es wohl dem Namen Manto anſehen, daß derſelbe nichts mehr und nichts weniger iſt, als der Evangeliſche Name Matthäus. Graf Manto heißt im Piſtor. Th III. p 494 Matto (Matto tradit et Megingoz id eſt in Einirſle et in Hanhus etc. iſt dieſelbe Schenkung, welche p. 491 ſteht) und in der Schenkung des Reginprahts p. 497. Mettiho; dieſes iſt das Diminutiv von Matz, (anſtatt Matthäus) ſo wie Mätzgen; welches ſich durch die Namensform Matichen p. 526 beſtätigt.

und geſchmeidiger machen ſollte. — Es entſtund demnach ein Helpholf anſtatt Hwelph oder Guelph; (in Falke Cod. Tradit. Corbej. befindet ſich der Name Huelp geſchrieben). [15]

An der Richtigkeit dieſer Ableitung wird niemand zweifeln, der dasjenige, was bisher geſagt und erwieſen worden iſt, unpartheiiſch erwägt. Wer kann der augenſcheinlichen Verbindung zwiſchen dem Mantoniſchen und dem Egilolfiſchen Hauſe widerſprechen, der die von Megingoz, und die vom Egilolf beſeſſenen und verſchenkten Beſizzungen vergleicht?

An den verſtifteten Gütern des Manto hatte Egilolf Antheile, von welchen derſelbe gleichfalls verſchenkte, an 9 Orten, und dieſe lagen nicht etwa in einer Gegend bei einander, ſondern in verſchiedenen Gauen, ſo, daß immer Beſizzungen der einen und der andern Linie an einerlei Orten angetroffen werden, nemlich im Grapfeld zu Stocheim, Sulziſeld, Heripha, Swallungen, Wancheim; im Gozfeld — zu Swanaſeld; im fränkiſchen Slavenlande, — zu Heidu, Botelſeſtat; ſogar in dem entfernten Rhinecgowe — Giſenheim — einem Gau, in deſſen Nachbarſchaft hernach Conradingiſche Welfen die Grafenwürde bekleideten. — Selbſt in dem Gau Egenui, oder Hegewu, (wo Megingoz oder Megingaud zu ſeiner Kloſterſtiftung zu Megingaudeshuſen, die beträchtlichſten Schenkungen hernach machte) beſaſſen beide Linien Antheile zu Scegifeld, welches vermuthlich das Sweinfeld des Megingoz iſt. [16] An ſo vielen Orten waren beide Linien Mitbeerbte in einem Zeitalter, in welchem Veränderungen der Beſizzungen durch Kauf und Tauſch, beſonders in Frankonien, ſo ſelten waren, wo zwar Klöſter und Stifter durch Schenkungen und Prekar-Vergleiche Güter an ſich brachten, und daher durch Käufe noch nicht zu erwerben nöthig hatten, indem ihnen von allen Seiten Schenkungen genug zufloſſen; — ſonſt aber aus Geldmangel, oder auch aus dem edeln Beſtreben, die Beſizzungen der Voreltern zu erhalten, und nicht zu entfremden, Verkäufe der Groſſen des Landes ſo ſelten ſtatt fanden. Wie läßt ſich dieſe enge Verbindung zwiſchen zwei groſſen Familien anders, als durch Stammsverknüpfung dieſer beiden Aeſte erklären?

Zur unumſtößlichſten Beſtätigung führe ich endlich noch die Schenkungen der ſpätern Welſen im Frankenlande an. Der deutſche König Conrad I, von deſſen Abſtammung aus dem

15) Wem die obige Namensableitung nicht genügte, der leſe in der Schenkungsurkunde der Aebtiſſin Emhild vom 25 März 783 im 16den Regierungsjahre des Königes Karl (Piſtor. L. c. p. 561 — 563) welche ohne Zweifel ſelbſt eine Welfiſche Stammsverwandtin war, die Namen der darinnen unterſchriebenen Zeugen durch. Er wird da nicht nur einen Hruadharto (den ich für einen Sohn des bekannten Prokurators der kaiſerlichen Kammer in Alemannien halte;) der ſelbſt Antheil an den von der Aebtiſſin geſchenkten Gütern hatte, und darum mit tradirte und unterſchrieb, ſondern auch einen Welpf finden.

16) Abt Beſſel in der Gottweicher Chronik Tom. I, S, 584 unter der Rubrik Egenui, beſſer Egewi, ſagt mit Schannat corp. Trad. Fuld. N. 105 p. 52, in pago Egenui, in villa Scegifeldon —, eſt pagus Franciae orientalis — Situs autem erat hic pagus ad fluvium Ehe qui in Cisgam infra Neoſtadium influit, ubi ad hunc fluvium bina loca, Oberſchainfeldt et Mark Schainfeldt, in territorio Schwarzenbergenſi adhuc ſuperſunt, quorum unus eſſe videtur ſupradicta villa Scegifeldon etc. d. i. Egewi iſt ein Gau in Oſtfranken am Fluſſe Ehe gelegen, der in die Aiſch ſich ergießt, in der Gegend von Neuſtadt (an der Aiſch). — An dieſem Flüßgen liegen zwei Orte, Ober-Schainfeldt und Mark-Schainfeldt, im jezzigen Schwarzenbergiſchen Gebiete, von welchen beiden eines das vorſtehende Scegifeldon ſeyn mag.

Digitized by Google

dem Welfiſchen Hauſe ich hernach noch etwas anführen werde, beſaß im Frankenlande ſeine Familiengüter. Hiervon ſind unwiderlegbare Beweiſe in Schannats Sammlungen Fuldaiſcher Schenkungsurkunden, ſo wie in Eckarts Kommentar, vorhanden.

1) **Urkunde.** Konrad, von Gottes Gnaden, König. Kund und zu wiſſen ſey allen unſern Vaſallen, ſo wohl den gegenwärtigen als den abweſenden, daß Wir im erſten Jahre Unſerer Regierung am 12 April nach Kloſter Fulda, zur Beförderung Unſers Seelenheils und um die Knechte Gottes daſelbſt, Unſere getreuen Mönche, zu beſuchen gekommen, auch da mit Ehren empfangen und wohl gehalten worden ſind, Wir entſchloſſen Uns alſo, in Hinſicht auf die Belohnungen der Ewigkeit, und auch zu Unſerm und Unſerer Durchlauchtigſten Vorfahren an der Regierung Heile ein Uns zugehöriges Gut im Gau Grapfeld, zu Helmericheshuſen, drei königliche Huben, wie auch in der Mark Hengiſtdorf, was daſelbſt weiland Unſer Vaſall Rampolt als benificium beſeſſen hat mit Höfen, Gebäuden, Leibeigenen, gebautem und ungebautem Lande, Aekkern, Feldern, Wieſen, Weiden, Waldungen, Waſſern, Waſſerläufen, Mühlen, Fiſchereien, Wegen und Unwegen, Aus- und Eingängen, Beſuchtem und Unbeſuchtem, und mit allem, was dazu mit Rechte gehört, — an das Kloſter Fulda, zur Vermehrung der Gottesverehrung und zur Erquikkung der Mönche daſelbſt, zu ewigem Eigenthume zu ſchenken. Zu dem Ende haben Wir dieſe Verordnung auszufertigen befohlen, und übergeben die Schenkung dem Abte Huogi zum unverlezlichen Beſizze ꝛc.

Handzeichen des Durchlauchtigſten Königs Khuonrad. Notar Odalfrid hat ſtatt des Erzkaplan Pilgrims die Urkunde durchſehen und unterſchrieben. Gegeben 2 April im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 912, 15der Indikzion; im erſten Regierungsjahre des ruhmvollen Königes Khuonrad. Geſchehen zu Fulda; Glük und Heil durch Kriſtum, Amen. [17]

Die

17) Schannat. Trad. Fuld, 551. In nomine ſanctae et individuae Trinitatis Conradus divina favente Clementia Rex. Cognoſcat Devotio omnium Fidelium noſtrorum tam praeſentium quam abſentium, quod in primo anno Regni noſtri, ſub die pridie Iduum Aprillum ad Monaſterium Fultenſe pro ſalute animae noſtrae, et viſitatione Fidelium Monachorum ibidem Deo Famulantium venerimus, ibique Honorifice benigneque ſuſcepti ſumus: qua propter cogitantes pro Remedio futurae Vitae, et memoria noſtra ſimul et anteceſſorum noſtrorum Sereniſſimorum videlicet Principum, quasdam Res juris noſtri in Pago Grapfeld nuncupato, in Loco qui vocatur Helmericheshuſa tres Hobas Regales, nec non in marca, quae dicitur *Hengiſtdorf*, quicquid *Rambolt* quondam Vaſſalus noſter ibidem in Beneficium habuit cum Curtilibus, aedificiis, mancipiis Terris, cultis et incultis, agris, pratis, campis, paſcuis, ſilvis, aquis aquarumve decurſibus, molendinis, Piſcationibus, viis et inviis, exitibus ac reditibus, quaeſitis et inquirendis, omnibusque rebus ad praedictas Res rite conſpicientibus ad S. Bonifacium praeciosum martyrem Chriſti, qui in ſupra nominato monaſterio Corpore Requieſcit, pro augendis Divinis Cultibus et conſolatione eorundem Fratrum, in perpetuam proprietatem donavimus: Iuſſimus quoque hoc Praeceptum inde conſcribi, per quod Volumus, firmiterque jubemus, quatenus vir venerabilis Huogi, Abba ejusdem Coenobii ſucceſſoresque illius ſq. Signum Domni Chuonradi Sereniſſimi Regis. Odalfridus notarius ad vicem Pilgrimi Archicappellani Recognovi et ſubſcripſi. Data II idus anno incarnationis Domini DCCCCXII. Indictionum XV. Regnante Glorioſiſſimo Rege Chuonrado Anno I. Actum ad Locum Fultenſem in Chriſti Nomine feliciter amen.

Die Güter Helmericheshuſen, ſo wie auch die in der Hengiſtorpher Mark liegen in dem Gau Grapfeld. Merkwürdig iſt dieſe Schenkung wegen der ſo eben benannten Mark, die hundert Jahre und länger vorher der Altfrid- und Gerhard-Agiloifingiſchen Linie zuſtändig geweſen. (S. Anm. 64, 68, 69) [18]) So wie der König hier von ſeinen Voreltern her mit eigenthümlichen Landen angeſeſſen geweſen, ſo war er es auch im Ipſigowe, wo die Mantoniſche Linie ſo viele Beſizzungen hatte. Hiervon zeuget ein in dem Wirzburgiſchen Archive befindliches Diplom, wodurch er dem Biſchofe Dracholf, (der dem Anſcheine nach auch zu des Königes Stammhaus gehörte) etliche eigenthümliche Erbgüter im Ipſigau in der Grafſchaft des Grafen Ernſts [19]) gelegen, ſchenkte.

2) **Urkunde.** Im Namen der heiligen und unzertheilten [20]) Dreieinigkeit. Khuonrad von Gottes Gnaden König. Kund und zu wiſſen ſey allen unſern Vaſallen, den jezzigen und denen, die es künftig ſeyn werden, welchen es zu wiſſen angelegen iſt, daß wir durch Vermittelung unſrer Getreuen, nemlich des ehrwürdigen Erzbiſchofs Hatto (von Mainz) wie auch der erlauchten Grafen Erchinger (in Alemannien) und Heinrich, dem vortreflichen Biſchofe Dracolf etwas von unſerm eigenthümlichen Erbgute im Ipſigau, in der Grafſchaft des Grafen Ernuſt (der wahrſcheinlich Ernſt des bairiſchen Herzogs Abkömmling, oder Megingozens Enkel Welfiſchen Stammes war), gelegen, was wir vorhero demſelben an den Orten Leimbach, Steinnaha und Thiofbach, nur als Benefizium verliehen hatten, mit Höfen, Gebäuden, unterſäſſigen Familien, Leibeigenen beiderlei Geſchlechts, an gebauten und

18) So iſt auch der Vaſall des Königes, Ramvolt, eine bedeutende Spur; er erinnert an den Ramvolf oder Ramvolt, der einſt Gevollmächtigter und ein Vetter des Gerhards, des Herrn zu Geltersheim, Schweinfurt, Hengisfeld, und ſelbſt darauf Mitbeerbt geweſen war.

19) Dieſer Graf Ernſt im Ipſigow gehörte ohnſtrittig zu den Seitenverwandten dieſes Welfiſchen Königes.

20) Eckart Comm. rer. Fr. Or. T. II. p. In nomine ſanctae et individuae Trinitatis. Chuonradus favente divina clementia Rex. Noverit omnium fidelium noſtrorum praeſentium ſcilicet et futurorum induſtria, quia nos interventu fidelium noſtrorum Hathonis videlicet venerabilis Archiepiſcopi, nec non Erchengarii et Heinrici illuſtrium comitum, Dracolfo egregio pontifici quasdam res propriae *haereditatis noſtrae* in pago Ipſigewe, et in comitatu Ernuſti comitis ſitas, quas antea ſibi in locis, Leimbach, Steinnaha et Thiofbach nuncupatis, in beneficium conceſſas habuimus, cum curtilibus, aedificiis, familiis, mancipiis utriusque ſexus, terris cultis et incultis, agris, pratis, campis, vineis, paſcuis, ſilvis, aquis, aquarumve decurſibus, molendinis, piſcationibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, mobilibus et immobilibus, quaeſitis et inquirendis, omnibusque rebus magnis et parvis, ad praefata loca rite pertinentibus, perpetualiter in proprium donavimus. Ea videlicet ratione, ut nullus comes aut judex vel quaelibet iudiciaria perſona poteſtatem habeat in illis hominibus ad praedicta loca ſervientibus quicquid corrigendi, vel inquirendi, ſed haec ſola poteſtas memorato Epiſcopo ſibique ſubjectis conceſſa ſit. Iuſſimus quoque hoc praeceptum inde conſcribi, per quod volumus firmiterque iubemus, quatenus ſupraſcriptus Dracolfus ab hodierna die, et deinceps de ipſo proprio liberam atque ſecuram teneat poteſtatem habendi, donandi, vendendi, commutandi, ſeu quicquid ſibi libuerit, faciendi. Et ut haec auctoritas noſtra firma ſtabiliſque permaneat, manu noſtra ſubtus eam firmavimus, annuloque noſtro inſigniri praecepimus. Signum domini Chuonradi ſereniſſimi Regis Odalfridus Notarius ad vicem Piligrimi Archicancancellarii recognovi. Data VI Id. Aug. anno incarnationis Domini DCCCC. XII. Indictione XV. anno vero regni glorioſiſſimi Regis Chuonradi I. Actum Frankonofurt. in Dei nomine feliciter. Amen.



Digitized by Google

und ungebautem Lande, Aekkern, Wieſen, Feldern, Weingärten, Welden, Waldungen, Waſſern, Waſſerläufen, Mühlen, Fiſchereien, Wegen und Unwegen, Aus- und Eingängen, Beweglichem und Unbeweglichem, Beſucht- und Unbeſuchtem, und alles, Groß und Klein, ſo zu jenen Orten behörig, auf immer zu eigen gegeben haben. So nemlich, daß kein Graf, Richter, oder richterliche Perſon Gewalt habe, von den Unterſaſſen dieſer Orte das geringſte zu fordern, oder einer Strafgewalt ſich darüber anzumaſſen, ſondern dieſe Gewalt dem gedachten Biſchof und ſeinen Beamten zuſtehe. Wir haben auch verordnet, dieſes ſchriftlich zu verfaſſen, wodurch wir ernſtlich befehlen, daß gedachter Dracolf von heute an, und hinkünftig ungehindert und unangefochten mit dieſem Eigenthume verfahren, es verſchenken, verkaufen, vertauſchen und, was ihm belieben wird, damit machen könne. Um dieſen unſerm Gebote die nöthige Feſtigkeit zu geben, haben wir es unterzeichnet, und mit unſerm Innſiegel bedrukken laſſen. Handzeichen des Durchlauchtigſten Königes, Herrn Khuonrad. Der Notar Odalfrid hat anſtatt des Erzkanzlers Piligrims die Urkunde durchſehen. Gegeben 8, Aug. im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 912, 15der Indikzion im erſten Regierungsjahre König Khuonrads. Geſchehen zu Frankonofurt, mit Glük und Heil im Namen Gottes, Amen.

Der hier angegebene Ort Leimbach liegt an dem Flüßgen dieſes Namens, an deſſen Ufer Megingaudeshauſen erbauet worden war. Eben dieſer Draholf, Biſchof zu Freiſingen, ſchenkte dem Kloſter Schwarzach anſehnliche Güter, laut folgendem Beſtätigungsdiplom. [21])

Konrad, von Gottes Gnaden König. Kund und zu wiſſen ſey allen Unſern Getreuen, jezzigen und künftigen, denen daran gelegen iſt, daß der ehrwürdige Biſchof Draholf, Unſer

21) Conradus divina favente clementia Rex. Noverit omnium fidelium noſtrorum, praeſentium ſcilicet et futurorum induſtria: Qualiter quidam venerabilis et fidelis noſter epiſcopus, Dracholfus, noſtram adiit ſerenitatem, narrans, ut quaedam proprietatis ſuae loca, pro remedio animae ſuae habere tradita, ad coenobium Schwarzacha appellatum. Haec ſunt nomina locorum iſtorum, Gerlachshauſen, Weinekt, et dimidiam partem ad Srocheim, et Lancheim, et Feurbach, et Caſtimallesdorf et Selinsdorf et vineas duas ad Nordheim. Et contra ipſe acciperet haec loca Hetzelheim, Hittenheim, ut ad dies vitae ſuae poteſtatem haberet praefatae ſuae proprietatis loca et iſta loca habere. Poſt obitum vero ſuum, firma conſtare ad praefatum monaſterium rogans, etiam nos, ut aliquam firmitatem conſcriptionis de hac re, et de illis locis, quae ad veſtitum et amictum fratribus in eodem monaſterio Deo ſervientibus fieri praecepimus. Haec ſunt nomina locorum, quas ad vitam et veſtitum iſtorum omnium pertinent, Tullſtat, et quae ad hoc pertinent, et ad Stadelon, et ad Wiſen — heida, et ea, quae ad ea pertinent, cum vineis et ſylvis. Nos vero hoc benigne ſuſcipientes, pro eius ipſorum fratrum, et ut ulterius idem epiſcopus in noſtra conſiſtat fidelitate, commendando ipſi donavimus poteſtatem de his rebus, cauſa meliorandi, ita ut nullus rex vel aliqua dominationis perſona ſucceſſorum, noſtrorum, poteſtatem habeat, de illis rebus aliquid minuere. Inde iſtam donationis chartulam juſſimus conſcribi, per quam volumus, firmiterque praecipimus, quatenus praefatus epiſcopus de illis rebus firmam habeat poteſtatem, ad dies vitae, poſt obitum vero ſuum, ſicut antiquitus conſtitutum eſt. Et ut haec chartula firma permaneat, manu noſtra eam ſubtus firmavimus, et annulo noſtro ſigillari juſſimus. Signum domini Conradi ſereniſſimi regis. Salomon cancellarius ad vicem Piligrini archicapellani, recognovi. Data XI. cal. Maii anno dominicae incarnationis noningenteſimo decimo octavo, indictione quinta. Anno vero regni ſereniſſimi regis Conradi ſeptimo Actum apud Franconofurt. In dei nomine feliciter amen.

ſer lieber Getreuer, Unſre erhabene Perſon angegangen und berichtet hat: er habe etliche eigene Güter zu ſeinem Seelenheile ans Kloſter Schwarzach übergeben, nemlich folgende: Gerlachshauſen, Weivelt und einen halben Theil zu Stockheim und Lankheim, Feurbach, Caſtimallesdorf und Selinsdorf und zwey Weinberge zu Nordheim, wogegen er die Oerter Hetzelheim und Hittenheim bekommen alſo, daß er jene ſeine eigene geſchenkte ſowohl als dieſe ihm prekariſch überlaſſenen Kloſtergüter lebenslänglich haben ſolle, nach ſeinem Tode aber beides ans Kloſter falle; auf ſeine Bitte haben Wir, auch wegen etlicher Orte, welche den Kloſterbrüdern daſelbſt zum Unterhalt und zur Kleidung dienen ſollen, dieſe Beſtätigung auszufertigen befohlen. Die zum Unterhalt und zur Bekleidung der Mönche gewidmeten Orte heiſſen Tullſtatt mit Zubehör, und was zu Stadelon und zu Wieſenheide gelegen, und darzu gehörig, mit Weinbergen und Waldungen. Wir haben dieſe Schenkung gnädig aufgenommen und ihm, auf daß er in ſeiner Treue gegen uns feſtbeſtehe, Gewalt darüber verliehen, damit dieſe Güter gebeſſert werden, und ſoll kein König und Herrſcher nach uns davon etwas zu verringern befugt ſeyn. Daher haben Wir dieſe Verordnung ausfertigen laſſen, und ſezzen dadurch feſt, daß gedachter Biſchof über jene Güter auf ſeine Lebenszeit volle Gewalt haben — nach ſeinem Tode aber es damit gehalten werden ſoll, wie es herkömmlich iſt. Zu deſſen mehrerer Bekräftigung haben Wir eigenhändig unterzeichnet, und Unſer Siegel aufdrukken laſſen. Handzeichen des Durchlauchtigſten Königes. Kanzler Salomon hat die Urkunde an des Erzkanzler Piligrin ſtatt durchſehen. Gegeben 21 April 918, fünfter Indikzion, im ſiebenden Regierungsjahre des Durchlauchtigſten Königes Konrad. Geſchehen bei Frankfurt; In Gottes Namen mit Heil und Glück! Amen.

So wie Dracholf das Kloſter bereicherte, ſo hatte ſchon vorher Biſchof Rudolf von Wirzburg (wenn Laurenz Frieſen in ſeiner Wirzburgiſchen Chronik, der ſich auf die Denkſchrift eines unbekannten Verfaſſers bezieht, zu trauen iſt) [22]) daſſelbe reichlich mit Gütern beſchenkt, die zum Theil an eben den Orten, welche in Dracholfs Schenkung enthalten ſind, gelegen waren. Es waren ſeine eigenen Güter zu Gerlachshauſen, Nordheim, Lankheim, Feurbach, Rüdenhauſen, Bürfeld, Stockheim, Hüttenheim. Die Schenkung geſchahe bei des vierten Abts Ebbo von Schwarzach Zeiten. Dieſe Uebergabe hat hernach König Conrad I, Rudolfs Brudersſohn, beſtätigt. — Rudolf ſelbſt war ſchon 908 geſtorben.

Da Dracholfs und Rudolfs Güter größtentheils an einerlei Orten befindlich waren, nemlich Gerlachshauſen, Nordheim, Lankheim, Feuerbach, Stokheim — ſo wird dadurch wahrſcheinlich, daß, ſo wie Rudolf ſelbſt zum Welfiſchen Stamme gehörte, alſo auch Dracholf gleichen Urſprungs geweſen ſey.

Daß Dracholf von hoher Geburt war, erhellt aus einem Lobſpruch auf denſelben, da es von ihm heißt, daß er durch ſeine Geburt über andere erhaben geweſen ſey. [23]) Eckart hält ihn der Namensähnlichkeit wegen für einen Sohn des Thakulf, Marggrafens der Sorbiſchen



22) Laurent. Friſe chron. Wirzburg. p. 430 — per monumentum ignoti authoris.

23) Iuxta librorum peritiam et vitae probitatem enituit generoſitate naturae, Apud Eckart comment. Rer. Franc. Oriental. T. II, pag. 822.

biſchen Grenze — dieſes kann wahr ſeyn — gewiſſer iſt aber, daß er zu dem Welfiſchen Hauſe in Frankonien gehöret hat.

Es begnügte ſich aber König Conrad nicht damit, nur das Kloſter Schwarzach, (als ſeine Familienſtiftung) mit Schenkungen zu beglükken, ſondern er ließ auch andern Stiftungen in Franken ſeine Milde zufließen, wie nachſtehende Urkunde beweißt.

Chuonrad, von Gottes Gnaden, König. Kund und zu wiſſen, — — — daß Wir auf Bitten des ehrwürdigen, unſers lieben Biſchofs Dioto, dem heiligen Bekenner Kriſti, dem S. Gundbert einige Uns zugehörige Güter im Gau Folchfelt, in der Grafſchaft des Grafen Heſſi gelegen, was nemlich zu Fihuriod der königlichen Hoheit zuſtändig iſt, nebſt allen übrigen Flekken in Slavien, ſo dazu mit Recht gehören, nebſt Höfen, Weingärten, Gebäuden, Leibeigenen, gebautem und ungebautem Lande, Aekkern, Wieſen, Feldern, Weiden, Waldungen, Waſſern, und Waſſerläufen, Mühlen, Fiſchereien, Wegen und Unwegen, Aus- und Eingängen, Beſuchtem, und Unbeſuchtem, und allem, es ſey Groß oder Klein, ſo zu jenem Eigenthum rechtlich und geſetzlich gehört, zu unſerm und unſerer königlichen oder kaiſerlichen Vorfahren ſeligem Gedächtniß, zu ſtetem Eigenthume geſchenkt haben, ꝛc. Handzeichen des durchlauchtigſten Königs, Herrn Chuonrad. Kanzlar Odalfried hat anſtatt Erzbiſchofs Hatho als Erzkanzlers die Urkunde durchſehen und unterzeichnet. Gegeben 10 Nov. im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 911, 15der Indikzion, im erſten Regierungsjahre des gottſeligſten Königes Chuonrad. Geſchehen zu Forchheim. — Heil und Glük im Namen Kriſti.. Amen! 24)

Ich verbinde mit dieſer noch eine andere Schenkungsurkunde, welche dieſes Königes erbliche oder Familien Beſizzungen im Gau Folcfeld noch beſtimmter und unwiderſprechlich darthue:

Chuon-

24) In nomine ſanctae et individuae Trinitatis — Chuonradus divina favente clementia Rex. Comperiat omnium fidelium noſtrorum praeſentium ſcilicet et futurorum induſtria, quia nos, rogatu Diotonis venerabilis et dilecti Epiſcopi noſtri ſancto Gundberto Confeſſori Chriſti, quasdam res iuris noſtri in pago Folchfelt dicto ſitas, hoc eſt, in comitatu cujusdam comitis, cui nomen Heſſi, quicquid in loco Fihuriod nuncupato ad regiae ſerenitatis auctoritatem pertinere videtur, una cum caeteris slaviensis oppidis illuc juſte conſpicientibus cum curtilibus, vinetis, aedificiis, mancipiis, terris cultis et incultis, agris, pratis, campis, paſcuis, ſilvis, aqnis, aqnarumque decurſibus, molendinis, piſcationibus, viis et invüs, exitibus ac reditibus, quaeſitis et inquirendis, omnibusque rebus magnis et parvis, ad eandem proprietatem iuſte legitimeque pertinentibus pro noſtro et anteceſſorum noſtrorum videlicet Regum ſeu Imperatorum pia commemorations in perpetuam proprietatem donavimus, Iuſſimus quoque hoc praeceptum inde conſcribi, per quod volumus, firmiterque iubemus, quatenus praefatus vir venerabilis Dioto, praeſul egregius ſuique ſucceſſores talem inde ulterius habeant poteſtatem, ſicut et de aliis rebus, quae antiquis temporibus ad praedicti Sancti Gundberti coenobium pertinere videbantur. Et ut hoc largitionis noſtrae praeceptum a nullo unquam ſucceſſore noſtro violetur, ſeu violari praeſumatur, ſed firmum et ſtabile per omnia ſuccedentium temporum circula permaneat, manu noſtra ſubtus illud firmavimus, annuloque noſtro inſigniri praecepimus. Signum domni Chuonradi ſereniſſimi Regis. Odalfridus cancellarius ad vicem Hathonis Archiepiſcopi ſummique Capellani recognovit et ſſ. Data IV. Id. Novembris anno Incarnationis domini DCCCC. XI. Indictionum XV. Regnante piiſſimo Rege Chuonrado anno I. Actum Foracheim, in Chriſti nomine feliciter, amen. Eckart. Comment. Rer. Franc. Orient. T. II. p. 899.

Chuonrad, von Gottes Gnaden, König. Kund und zu wiſſen — — daß wir auf Bitte und Vermittelung unſerer ehrwürdigen Biſchöfe, Heriger (Erzbiſchofs von Mainz) und Thiodo (Biſchofs von Wirzburg) dem Albuin, einem Vaſallen des benannten Biſchofs Thiodo, ein uns zugehöriges Eigenthum in der Grafſchaft des Heſſi im Gau Folcfelt, in der Geroltesheimer Mark, nemlich den Ort Sulzifeld, mit Gebäuden, gebautem und ungebautem Lande, Aekkern, Wieſen, Feld, Wald, Weide, Waſſern und Waſſerläufen, Wegen und Unwegen, Aus- und Eingängen, Beſuchtem, und Unbeſuchtem, und allen dieſem Orte rechtlich und geſezmäſſig angehörigen Zuſtändigkeiten zu eigen geſchenkt haben; weßwegen wir auch die Schenkungsurkunde aufzuſezzen befohlen haben, wollen und befehlen ernſtlich, daß dem beſagten Albuin von heute an und forthin volle Gewalt zuſtehen ſolle, dieſes Eigenthum nach Willkühr zu verſchenken, zu verkaufen, zu vertauſchen, oder damit zu machen, was er nur will. Zur Befeſtigung deſſen, haben wir es mit unſerm Handzeichen verſehen, und unſer Innſiegel aufdrukken laſſen. Handzeichen des unüberwindlichſten Königes, Herrn Khuonrads. Kanzlar Salomon hat anſtatt des Erzkanzlar Piligrims die Urkunde durchſehen. Gegeben 6 Nov. im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 915, 3ter Indikzion, im 4ten Jahre der Regierung des glorreichen Königes Khuonrad. Geſchehen zu Wirzburg mit Glück in Gottes Namen, Amen! 25)

Eine Urkunde König Ludwigs IV, zeigt eben dieſen nachherigen König Konrad, damaligen Grafen zu Franken, als Beſizzer eines Guts zu Gnezgau, an welchem Ort mehrere Welfiſche Abkömmlinge vor ihm angeſeſſen geweſen waren. Sie lautet alſo:

Hludowig von Gottes Gnaden König. Kund und zu wiſſen ꝛc. — daß wir durch Vermittelung der ehrwürdigen Grafen, unſerer geliebten Neffen, Chuonrad und Eberhard, einem gewiſſen Mönch und Prieſter, Gozbolt, geſchenkt haben, was gedachter Chuonrad im Gau Folkfeld, in der Grafſchaft des Heſſo, an dem Orte Chnezziſeo als Benefizium beſeſſen hat, wie auch zu Dorf Chnezzigowe, ein Stük Landes, das Adalrih daſelbſt gebaut und gehabt hat, wie auch zwei Manſus daſelbſt, nebſt einem Hofe an den Orten Chnezzigowe und Noz-



25) In nomine ſanctae et individuae Trinitatis — Chuonradus divina favente clementia Rex. Noverit omnium fidelium noſtrorum praeſentium ſcilicet et futurorum induſtria, quia nos propter petitionem ac interventum venerabilium epiſcoporum noſtrorum, Herigeri videlicet et Thiodonis Albwino vaſallo praefati Epiſcopi Thiodonis, quoddam proprium juris noſtri in comitatu Heſſonis in pago Folcfelt in Geroltesheimero-Marcu, locum unum Sulzifelt nuncupatum, cum aedificiis, terris, cultis et incultis, agris, pratis, campis, ſilvis, paſcuis, aquis, aquarumve decurſibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, quaeſitis et inquaerendis, omnibusque rebus ad eundem locum rite legitimeque pertinentibus in proprietatem donavimus, juſſimus quoque praeceptum hoc largitionis noſtrae inde conſcribi, per quod volumus, firmiterque jubemus, quatenus praefatus Albwinus ab hodierna die et deinceps de ipſa proprietate liberam atque ſecuram teneat poteſtatem habendi, donandi, vendendi, commutandi, vel quicquid ſibi libuerit exinde faciendi. Et ut hoc praeceptum firmum ſtabileque permaneat, manu propria noſtra ſubtus illud firmavimus, annuloque noſtro ſigillari praecepimus. Signum domini Chuonradi invictiſſimi Regis. Salomon Cancellarius ad vicem Pilgrimi archicapellani recognovi Data VIII. Id. Novembris anno incarnationis domini DCCCC. XV. Indict. III. anno vero regni, glorioſiſſimi Regis Chuonradi IV. Actum apud Wirzeburg in Dei nomine feliciter. Amen!

Digitized by Google

Nozhard, — mit einem Worte, das ganze Benefizium des beſagten Chuonrad daſelbſt, mit Höfen, Gebäuden, Waſſern, und Waſſerläufen, Mühlen, Fiſchereien, Wegen und Unwegen, Aus- und Eingängen, Beſuchtem und Unbeſuchtem, alles, Groß und Klein, was zu dem Eigenthum daſelbſt gehört, geben wir ihm zu eigen auf ewig ꝛc. (Gegeben 16 Jul. 911, Ind. 14 im 12ten Regierungsjahre König Ludwigs, Frankfurt. [26])

Ja, auch die ſpätern Nachkommen des Welfiſch Conradingiſchen Stamms, beſaſſen anſehnliche Erbgüter in Franken. — Der Wirzburgiſche Geſchichtſchreiber Frieſe führt einen Bericht aus Urkunden an, welcher hiervon zeugt.

Burg Bernheim das Schloß und Flecken, ſamt andern ſeinen Zugehörungen, Dörfern, Leuten und Gütern, war dazumahl einer Grävin zu Franken, Hutte genannt, die hatte zween Vettern, Grav Cun und Grav Herman [27]) dieſelben zween nahmen ihr die gemeldte Burg, Flecken und den Wald daran, welcher noch auf dieſen Tag der Bernheimer Wald genennet wird, und verwechſelten das, als das ihre, Biſchof Heinrichen zu Wirzburg, um andere ihnen gelegene Güter und Nutzung. Deß beſchwehret ſich die Grävin ihre Muhme, zog auch alsbald eigener Perſon in Sachſen gen Quedlinburg zu Kaiſer Otten, und klaget ihm ſolchen Gewalt, die Ehegenannte ihre Vettern an ſie gelegt, und bat um Recht und Hülf, damit ſie wieder zu dem ihren kommen möchte. Alſo legten ſich Biſchof Arnhulff von Halberſtadt und Herzog Heinrich von Sachſen des Kaiſers Vettern, in die Sachen, und vertrugen dieſelben dergeſtalt, daß Biſchof Heinrich von Wirzburg, der Grävin obgenannt, zwölff Hueb und funffzig eigene Männer Zinsleute an den Enden der Grävin gelegen, geben und vergewiſſigen, und dargegen Bernheim die Burg, Fleck und Wald, ſamt den Dör-

26) In nomine ſanctae et individuae Trinitatis. Hludovicus divina favente clementia Rex. Noverit omnium fidelium noſtrorum praeſentium ſcilicet et futurorum induſtria. Quia nos per interventum Chuonradi et Eberhardi venerabilium comitum atque amabilium nepotum, cuidam religioſo presbitero, Gozbold nuncupato, in pago Folchfelt dicto, in comitatu Heſſonis, quidquid praefatus Chuonradus in loco Chnezziſeo beneficii tenuit, nec non in villa Chnezzigowe appellata, tale territorium, quod Adalrih ibidem incoluit et habuit, et in eodem loco duos manſos, atque curtile unum in locis namque ſic nominatis Chnezzigowe atque Nozbard, totum, quod ſaepe dicti Chuonradi inibi beneficii eſſe videtur, cum curtilibus, aedificiis, mancipiis, terris cultis et incultis, aquis, pratis, campis, paſcuis, ſilvis, aquis, aquarumve decurſibus, molendinis, piſcationibus, viis et inviis, exitibus ac reditibus, quaeſitis et inquirendis, omnibusque rebus maximis et parvis ad eandem proprietatem rite pertinentibus in proprium perpetualiter poſſidendum donavimus. Iuſſimus quoque hoc noſtrae largitionis praeceptum inde conſcribi, per quod volumus, firmiterque jubemus, quatenus memoratus Gozbold, ab hodierna die, et deinceps de ipſo proprio liberam atque ſecuram teneat poteſtatem habendi, donandi, vendendi, commutandi, vel quicquid ſibi libuerit, faciendi. Et ut hoc praeceptum firmius habeatur, veriusque credatur, ac diligentius a fidelibus noſtris obſervetur manu noſtra ſubtus illud firmavimus, annulique noſtri impreſſione inſigniri praecepimus.

Signum domini Hludouici ſereniſſimi Regis. Salomon cancellarius ad vicem Pilgrimi archicapellani recognovi et ſſ. Data XVI. Kal. Julii anno dominicae Incarnationis DCCCC. XI. Indictione XIV. regnante domino Hludouico anno XII. Actum Franconofurt in Dei nomine feliciter, Amen.

27) Dieſe Grafen ſind Hermann, der zugleich Herzog von Schwaben war, und Konrad Gebrüder, aus Konradingiſchem Stamme, deren Vaterſchweſter Hutte, oder Utha, geweſen ſeyn mag.

Dörfern, Weilern, Zu- und Eingehörungen des Stiffts Wirtzburgs eigen ſeyn und bleiben ſolte. Das iſt beſchehen zu Quedlinburg, und Brieff darüber aufgericht am neuen Jahrstage nach der Geburt Chriſti 1000 Jahr. Dieweil aber jeßt genannter Wald zu dem Schloß Bernheim gehörig mit ſeinen Grentzen nicht bemerkt noch unterſchieden, und die Nachbauren, die darum wohnten, ihm Biſchof Heinrichen mit jagen an demſelben Wald Eintrag thäten, erlanget jeßt gedachter Biſchoff Heinrich durch Fürbitt ſeines Bruders Erberten, Ertzbiſchoffen zu Cöln, und Hertzog Heinrich von Sachſen [28]) obgenannt, vom Kaiſer Otten, daß er ihm ſolchen gantzen Wald, wie derſelbige hievor gen Bernheim und Leuterhauſen gehöret hatte, als ſeine eigene Wälder mit Bahn und Forſtrecht dermaſſen gezieret und gefreyet, daß hinfür zu ewigen Zeiten niemands anders hohen oder niedern Standes darinnen ſtellen, jagen, Hirſchen, Schwein, Bären oder Rehe fangen ſoll, dann ein Biſchoff zu Wirtzburg. Welcher aber ein ſolches überführe, der ſollte allermaſſen darum geſtrafft werden, als hätte er das in Kaiſer Otten ſelbſt Wäldern gethan. Und hat benannter Kaiſer Otto, obberührten Wildbahn und Wald dem Stifft Wirtzburg gegeben, mit grentzen und anwenden bereit und bemerkt, wie hernach folget. Erſtlich hebt er an im Dorf Golmarsgarten, und gehet auf Albrichtsthal gen Ainigenhofen, daſelbſt beyſeits über den langen Berg gen Sulzberg von dannen fort aus gen Enohnalzbach, davon gen Hagenhoven, gen Dratesdorff, den ebenen Weg gen Breitenbrunn, davon den Weg, der auf gen Schillingsfürſt gehet, von dannen auf Bernward, und den Weg hinauf auf Barrenberg gen Eichinnenberg, davon hinab in das Wäſſerlein Aurach, und an demſelben Wäſſerlein hinab bis an die Altmühl auf Ramesgarten, von dannen auf Urbruch, und über den Enhinnenberg in das Dorff Felding, davon durch die Altmühle gen Brungersfelden, darbey gen Weiler, darnach gen Leutershauſen, und fürter den richtigen Weg den Hirſchberg zu, von dannen gen Bernwigshoven, und davon wieder gen Golmarsgarten. Iſt geſchehen, bewilligt, und ſind kaiſerliche Briefe darüber aufgerichtet, am erſten Tag des Mayen im obigen 1000 Jahre.

Aeuſſerſt merkwürdig iſt die Theilnahme aller Konradingiſchen Linien an den Gütern in Frankonien. Wie wäre z. B. wohl Otto Herzog von Schwaben, des Herzogs Ludolf Sohn, und Kaiſer Otto des Groſſen Enkel, zu allen den Gütern am Mayn und im Speßhardt, welche er zur Kirche von Aſchaffenburg verſtiftete, gekommen, wenn ſie nicht durch ſeine Konradingiſche Mutter Ida, Herzogs Hermann von Schwaben einzige Erbtochter auf ihn vererbt worden wären. In einem alten Evangelien-Koder von Pergamen zu Aſchaffenburg ſtehet dieſe Nachricht beigeſchrieben: Es beſaß nemlich dieſer Herzog einen anſehnlichen Theil des Walds in der Gegend, wohin er das Schloß oder Jagdhaus Ravenspurgk und Städtgen Aſchaffenburg (vom Flüßgen Aſchkafa ſo benannt) baute. Er errichtete an lezterem Orte eine Kirche zur Ehre S. Peters und S. Alexanders, des Märtyrers und Pabſts, ließ ſie weihen, und beſtimmte dahin ſeine Grabſtätte, dotirte ſie mit einem Theil ſeiner Güter, nemlich Stadt Aſchaffenburg, mit ihren

28) Da es damals keinen Herzog von Sachſen dieſes Namens gab, ſo muß darunter Heinrich Herzog von Baiern, aus dem Sächſiſchen Stamme verſtanden werden.

Digitized by Google

ihren Gerechtſamen, nebſt einem Theile des Walds, wo noch jezzo das Stift Zinſen von Häuſern, Hofſtätten und liegenden Gründen, welche das Eigenthum ſicher bezeichnen, hat. Die Grenzen des Walds und der Kirche ſind: Vom Mayn bis zum Karlsſtein, Humelſee, Mainebach, Richenbach, Bach Kalda, Minigesſtein, Bremenfurſt, Ebbimuntrog, Eberedesfelt, Birkenefeld, Vilmarsdorſeul, Fluß Synna bis an den Mayn. Einen andern Theil des Speßhardt, und anderweitige Güter ſchenkte Herzog Otto an die Kirche und den Altar S. Martins. Er erhielt vom Kaiſer Otto II, daß er zur Ausſteuer der Kirche daſelbſt 3. Dörfer, Aſſenheim, Dettingen und Maynaſchaf mit Leibeigenen im Mayngau geben durfte. Wirtheim, Hoeſt, Caſſel, Niedernhofen in der Kinzgau wurden auch dazu gewidmet; deßgleichen die Kirchen in Brenden, Rore, Neuſtadt, Salz in Oſtfranken dahin verſchenkt. Dieſer Herzog wurde nach ſeinem 982 erfolgten Tode zu Aſchaffenburg begraben. Gudenus Cod. Dipl. T. II, S. 303 — 307. Dieſes alles wird durch Urkunden beſtätigt z. B. Urkunde Kaiſer Otto II, ſchenkt auf Bitte ſeines Brudernſohns, Herzogs Otto von Schwaben, das Dorf Aſchaffa an die Kirche zu Aſchaffenburg, nebſt dem Zehend daſelbſt (d. i. willigt ein, daß der Herzog daſſelbe verſchenken durfte) gegeben 980, Ind. 8. prid. Non. Nov. Goslar. Guden L. c. T. I, p. 11, 12. Urkunde eben deſſelben, der die ganze Stiftung ſeines Neffen, des Herzogs Otto von Schwaben und Baiern, beſtätigt. Gegeben 5. Id. Febr. 976 Ind. 4 Ingelenheim, im 15den Jahr der Königs- und neunten der Kaiſer Regierung deſſelben. Ebendaſ. S. 349, 350. Dieſer Kaiſer ſchenkte ſogar ſelbſt dazu Walchdorf und Meininga im Gau Grafſeld, welches ihm als Eigenthum gehörte. Die dazu gehörigen Filii Fiſcalini ſollen eben das Recht genieſſen, was ihre Eltern ſchon unter den vorigen Königen gehabt haben. Gegeben 1 Oct. 982; Ind. 10, Kapua, im 25ſten Jahre der Königs- und 15den der Kaiſerregierung. Ebendaſ. S. 363 — 365.

Wenn nun nach allen geführten Beweiſen Megingoz, der Dynaſte im Ipfgau und Egewi ein wirklicher Herzog aus bairiſchem Stamme; wenn er mit Altfrieden, einem erwieſenen Agilolfinger aus Baiern Mitbeerbt, und beide Zweige eines einzigen Stammes geweſen ſind; wenn nicht weniger Huntolf, Egilolf und Helpholf ſeine Stammsverwandte auf ſeinen Gütern als Mitbeerbte in mehrern Urkunden ſich darſtellen; und der leztere ſelbſt unter dem abgekürzten Namen Welpf in der Milzer Schenkungsurkunde ans Kloſter Fulda erſcheint; wenn ſtatt des Manto und Megingoz in dem kleinen Gau, in welchem Megingoz ſeine Kloſterſtiftung gemacht hat, nach ſeinen Zeiten anerkannte und erwieſene Welſen, die Konradinger und deren Seitenverwandter (Graf Ernuſt) als Beſizzer der Grafſchaft im Ipſgau, und anſehnlicher Güter daſelbſt, welche ſie an Klöſter verſchenkten, auftraten; wenn eben dieſe ſogar in andern Gauen, in Slavien, im Folcfeld, eben die Güter beſizzen, welche ehehin Megingoz oder Meyngaud beſeſſen hat; — wenn faſt von allen Konradingiſchen Linien, von Biſchof Rudolf von Wirzburg, und deſſen Brüdern Konrad und Eberhard, und deren Nachkommen, König Konrad, Herzog Hermann von Schwaben, und deſſen Bruders Udo Enkeln Hermann und Konrad erwieſen worden iſt, daß ſie in demjenigen Theile Frankoniens, und ſogar auf denjenigen Gütern beerbt geweſen ſind, wo die Vorfahren der Welſen ihre Anſizze gehabt haben — wenn ſelbſt der Rheingau, in deſſen Nachbarſchaft im niedern Gau dieſes Namens Megingoz Gü-

ter

ter inne gehabt, hernach den Konradingern zuſtändig war; wenn ſogar bis zum Jahre 1000 dieſe Familie noch anſehnliche Beſizzungen in Franken in der Nachbarſchaft des Ipfgau gehabt hat — ſo entſteht hieraus ein Zuſammenhang, welcher den unwiderlegbarſten Beweis liefert, daß Agilolfinger, Welfen, Konradinger im Frankenlande Glieder und Sprößlinge eines einzigen Stammes geweſen ſind, welcher ſich von da aus nach allen Seiten hin verbreitet, am Rhein, in dem Nordgau, in Schwaben tief gewurzelt und bei der ſeltſamſten Abwechſelung ſeines Grund- und Bodens bis jezzo unausreißbar ſich erhalten hat.

Ich habe nur noch eine einzige Pflicht zu erfüllen, nemlich den Zuſammenhang der Welſen in Franken mit denen in Schwaben zu zeigen. —

Warin und Ruothard, wahrſcheinlich Gevettern (nicht Brüder) waren die erſten, welche von den Chroniſten als Stammväter der nachherigen Welfen angegeben worden ſind. Sie bekleideten die höchſte Staatswürde in Alemannien unter dem Titel, als Prokuratoren der königlichen Kammer, in dieſem groſſen Lande, und verwalteten unter ſolchem Titel das Amt der ehemaligen Herzoge. Denn ſeit Herzog Landfried II, von Alemannien Tod (751) hatte König Pipin die herzogliche Würde in Alemannien abgeſchafft, und ſtatt eines einzigen Hauptes, zwey Männer mit gleicher doch ungetheilter Gewalt über dieſes Land zu Regenten geſezt — und weislich zwei nahe unter ſich Gefreundte und Agnaten, (denn dafür werden ſie durch die glaubwürdigſten Zeugniſſe erklärt) welche durch Bande des Bluts verbunden, nicht ſo leicht in Zwietracht gerathen und durch Neid und Eiferſucht gegen einander aufgewiegelt werden konnten, das Land, welches ſie regieren und beglükken ſollten, zu verheeren, — von welchen ſich vielmehr hoffen ließ, daß ſie durch ſtammsvetterliche Einigkeit zum Wohl des Ganzen zuſammen gehalten, vereint zu dieſem Ziele hinwirken würden. Denn ſo eng auch dieſelben die Bande des Bluts mit einander verknüpften, ſo war doch nie zu fürchten, daß der eine dem andern ſich freiwillig unterwerfen würde, um dieſen zu erhöhen — noch auch, daß ſie mit einander ſich verſtehen würden, um das Ganze unter ſich zu theilen, wozu ſie überdieß nicht Macht genug beſaſſen, indem ihre vielen Beſizzungen zu ſehr im ganzen ſüdlichen Deutſchland zerſtreut lagen und einander nicht unterſtüzzen konnten. Viele Jahre lang regierten beide gemeinſchaftlich die Alemanniſche Provinz, und hatten Schwaben, nebſt einem groſſen Theile der Schweiz unter ſich, und zwar, ſchon ums Jahr 751, und bis gegen 771. Denn in einer Urkunde vom 8. Id. Auguſt. Dienſtags, im dritten Jahre Königs Pipin, geſchahe eine Schenkung an Abt Othmar von S. Gallen, unter Grafen Warins (im Turgau) Verwaltung. Dieſes Datum trifft auf 6 Auguſt 754, weil in dieſem Jahre der ſechſte Auguſt auf einen Dienſtag fiel. Deßgleichen in einer Urkunde vom 1 Mart. Donnerſtags im ſechſten Regierungsjahre Pipins, unter Grafen Warins Verwaltung. Hergott ſezt dieſes Datum auf 757. Allein erſt im Jahre 759, fällt der erſte März auf einen Donnerſtag. Aehnliche Urkunden kommen vor d. 29 Jul. im zehenden Regierungsjahre Pipins, und vom 22 Dez. im dreizehenden Regierungsjahre Pipins (jene fällt ins Jahr 762, dieſe etwa ins Jahr 764,) beide unter Grafen Warins Verwaltung. 29) Von dem

29) Dipl. d. VIII. Id. Aug. die Martis anno III. regnante Pipino ſub Warino comite. Hergott Geneal. Habsburg. T. II. p. 4. 5. Item de Kal. Mart. die Jovis anno VI. Pipino regnante ſub Warino comite

dem Grafen Ruothard handelt eine Urkunde vom 15 März im erſten Jahre Königs Carlmann — unter Grafen Ruothards Verwaltung. (769) [30] Er erſcheint in dieſer Urkunde als Graf im Argongau und Arbongau, welcher lezte ein Theil des gröſſern Thurgau war, in welchem Warin, ſo wie im Linzgau, das Grafen-Amt verwaltete. Die Todeszeit von beiden läßt ſich nicht genau angeben. — Doch muß Warin zwiſchen 765 und 771, geſtorben ſeyn, weil ſein Sohn Iſanbert in einem Diplome vom 12. Aug. 771 im dritten Regierungsjahre König Karls als Graf im Turgau auftritt. Ruodhart, der 769, noch am Leben war, kann noch eine gute Zeit hernach gelebt haben. In einer Urkunde vom Jahre 794, kommt ein Graf Ruodbert zu Arguna, oder im Argengau vor, welcher vermuthlich Ruodhards Sohn war. [31] — Beide Regenten Alemanniens Warin und Ruodhard haben ſich durch die Verfolgung des Abts Othmar von S. Gallen, welchen ſie 758 (nach Hepidans Zeugniß) hart bedrängten, und auf Rheniſtein gefangen ſezten, bei den Mönchen einen böſen Namen gemacht, und ob ſie gleich Bundsgenoſſen eines Biſchofs, des von Coſtniz, gegen den Abt waren, dennoch den ſchlimmen Ruf der Feinde der Tugend auf ſich geladen. Denn Othmar wurde heilig geſprochen, ſie aber, die Grafen, mit dem Fluche der Kirche beladen. — König Konrad I, der 150 Jahre darnach nach S. Gallen kam, ſuchte als Abkömmling jener Verfolger, den ſeiner Meinung nach gegen ſein Geſchlecht noch unverſöhnten Heiligen durch Geſchenke zu gewinnen, [32] und ſeine Welfiſchen Verwandten thaten aus eben dem Grund ein gleiches. — Beide vorhin erwähnte Ala-

comite idem d. IV. Kal. Aug. anno X regni Pipini ſub Warino comite, und d. XI. Kal. Ian. anno XIII. regni Pipini ſub Warino comite Ib. p. 6.

30) Goldaſt. Script. Rer. Alemann. T. II. Charta 45. d. 15. Mart. anno I. regni Carolomanni Regis ſub Ruotharto comite etc.

31) Ibid. Charta 48. d. V. Id. Iun. anno XXVI. regnante Karolo rege Francorum in praeſente Ruodberto comite. Actum in villa Arguna publice, betraf Güter in pago Argunenſium in inſula Wazzarburc. Da hernach auch ein Graf Rotharius (in dipl. de 11 Kal. Nov. ao. 34. regnante Carolo Rege Franchorum ac Patritio Romanorum et Alamannorum in einer prekariſchen Schenkung des Grafen Berthold über Güter in pago Bertoltibara ſub Rothario comite) im Jahre 803 erſcheint, ſo halte ich denſelben für einen zweiten Sohn des ältern Grafen Ruothard. Ob dieſer leztere ſelbſt, oder ein Sohn deſſelben es iſt, welcher einer Ständeverſammlung zu Nimwegen, woſelbſt Kaiſer Ludwig I, eine Streitſache, wegen einer an Fulda gemachten und von den Erben verkürzten Schenkung, entſchied, im Jahre 838, erſter Indikzion, lun. beiwohnte und da den Titel eines Hofpfalzgrafen führte, läßt ſich aus Ermangelung anderweiter Nachrichten nicht mehr beſtimmen. Der neuen Uebergabe und Beſizeinſezzung des Kloſters in das ſtrittige Gut in der Chinzicher Mark wohnte Altthuring und Hruodhart bei.

32) Ekkehard jun. de caſibus monaſterii S. Galli ap. Goldaſt. Script. Alem. p. 17 Ingreditur tandem (Conradus I, Rex) oratorium B. Othmari auctoritate Romana in Sanctum levari (*nam parentes ejus erant, qui eum vexaverant*) ſeque reum, quaſi ipſe interfuerit factis, ad ejus aram reddidit, palliis quoque auro et argento Sanctum placavit — et p. 19 — omni anno ille (rex) dum vixit, cenſum capitis ſui in cera ad ſepulchrum ejus, *uti filius carnificum* illorum, pro reatu in eum quaſi proprio miſit. Quod et Rudolfus poſtea Wolfhardi comitis pater, *cum ejusdem quidem proſapiae fuerit*, in cenſu chalybum de metallo faucium Juliarum fecit. Conrad. Urſperg. ſagt p. 287. Licet autem ejusdem generis tyranni et nobiles in Genealogia praeceſſerint, utpote Warinus et Ruothardus qui B. Othmarum in inſulam Rheni relegarunt, in quo hodie conſiſtit monaſterium monachorum, quod vocatur Steine, primus tamen, de quo legitur, ejus generis fuit quidam inclytus Etycho, qui genuit filium Henricum (muß wohl Ericus oder Etychus heiſſen) et filiam nomine Hiltegardam (muß Gutta heiſſen) quam Ludovicus Imperator duxit in uxorem.

Alemänniſche Statthaltere ſtunden alſo als Agilolfingiſche Abkömmlinge und Urväter der Welſen, (dieſes waren ſie, weil von ihnen in gerader männlicher Linie die ſpätern Welſen abſtammten) mit den Fränkiſchen Welſen, mit König Konrad I, und ſeiner Brüder Nachkommen in unzertrennter Verbindung, weil jene die Voreltern von dieſen geweſen ſind. Denn Konrad I, erkannte ja Warinen und Ruotharden für ſeine Uranherrn und büßte ihre Sünden. — Nun aber gehörte Konrad I, zu der Linie der Fränkiſchen Welſen, indem er und ſeine Brüder und deren Nachkommen die Güter derſelben in Franken beſeſſen haben, [33] folglich müſſen auch



33) Ja auch gräfliche Würden haben die Konradingiſchen Brüder in denjenigen Gauen Frankoniens, wo dieſelben am meiſten begütert waren, erworben! Die Ueberzeugung, daß dieſe Brüder in Franken vorzügliche Honores, oder Gaugrafſchäften beſeſſen haben, wird mit dazu dienen, um einem noch immer dunkeln, noch nicht genug aufgeklärten Punkt in der Geſchichte Frankoniens, mehr Licht zu geben. Regino erzählt, daß Marggraf Adelbert von Bamberg, der 902 in dem Krieg gegen die Konradingiſchen Brüder eine harte Niederlage erlitten hatte, dennoch im Jahr 903 den Krieg muthvoll fortgeſezt und ſeine Scharte ausgewezt habe. Seine Worte lauten alſo: Adalbertus (der Bamberg- oder Sorbiſche Marggraf) filios Eberhardi ſimul cum matre a propriis haereditatibus et honoribus regio munere conceſſis, exire compellens, ultra Spectheshart ſecedere cogit. d. i. „Es vertrieb dieſer Adelbert die Söhne des Konradingiſchen Grafen Eberhards (der in dem Treffen 902 erſchlagen worden war) mit ihrer Mutter aus den ihnen zuſtändigen Erbgütern und „Gaugrafſchaften und warf ſie über den Speßhartwald zurück.“ Da er nicht beſtimmt, in welchem Gau Eberhard die Grafenwürde beſeſſen hat, ſo liegt uns ob, dieſen Gau, wo möglich, ausfündig zu machen. — Werfen wir einen Blick auf die Landcharte des alten Frankoniens, ſo zeigen ſich uns keine andern dem Speßhart vorliegende Gauen, als das Grapfeld, mit den dazu gehörigen Untergauen, das Weringewe, Sinnagewe, Haſagewe, (im öſtlichen Grapfeld und Tullifeld, und wahrſcheinlich auch in den übrigen dazu gehörigen Untergauen, war 901, Adelbraht, des Bambergiſchen Marggrafen Vaterubrudersſohn, Gaugraf) der Saalgau, wo die Familie Heſſi, oder die Nachkommen des Grafen Unwan die Gaugrafſchaft verwalteten; das Folcfeld, Gozfeld und vielleicht auch der Ipfigau (daſelbſt gehörte noch 888 die Gaugrafſchaft den Söhnen des Grafen Egino. S. Eckarts Komm. Th. II, S. 891) — die tiefer in Franken liegenden Gauen können nicht als ſolche angeſehen werden, welche dem Speßhart vorliegen. Der Marſch des Marggrafen gieng nun, von Bamberg aus, gerade auf Wirzburg zu, welches er einnahm und den Biſchof daraus vertrieb. Konnte er auf dieſem Wege andere Gauen durchziehen und die Innhaber derſelben ausjagen — als das Folc- und Gozfeld? — Und gerade in dem erſten finden wir den Niederlohngauiſchen Konradinger, Eberhard, und zwar in einer Urkunde König Arnulfs, vom Jahre 891, wo es heißt, daß der König einen Hof, Hruodeshof genannt, in pago Folchfelda, in comitatu Ebonis, an eine Dame Fridarun, durch Vermittelung des Marggrafen Poppo ſchenke, gegeben 12 Jan. 891, Regensburg, im 4ten Regierungsjahre Königs Arnulf. (Eckart L. c. S. 896) Ebbo, oder Eppo, iſt die Abkürzung des Namens Eberhard. (Dieſes könnte durch eine Menge Beiſpiele erwieſen werden. Ein einziges mag die Stelle von hunderten vertreten. Der 28ſte Biſchof von Augſpurg hieß Eberhard, a quibusdam Eppo dictus. Catal. Epiſc. Auguſt. ap. Bruſch. in epit. fol. 137. b) Im Jahre 888 beſaſſen die Söhne des Fränkiſchen oder Babenbergiſchen Marggrafen Heinrich die Grafſchaft Folcfeld, laut Urk. beim Eckart Th. II, S. 891. — Allein im Jahr 891, gehörte ſie dem Grafen Ebo oder Eberhard und da möchte man wohl ausrufen: Hinc illae lacrimae! König Arnulf ſuchte bald nach ſeinem Regierungsantritt die zu hochgeſtiegene Macht des Bambergiſchen Hauſes zu dämpfen und ſie durch Theilung zu ſchwächen; und er bediente ſich zu dieſem Behufe der ihm ſo lieben Konradingiſchen Familie, welche in ganz Frankonien mächtig, begütert und angeſehen war. Er nahm alſo Heinrichs Söhnen (die ihres Vaters Lande noch in Gemeinſchaft regierten; laut den Worten der Urkunde: in comitatu filiorum Heinrici. Noch war ihnen ſeit der Abſezzung Kaiſer

jene ältern Warin und Ruodhard zu dieſer Linie gehört haben, und dieſes um ſo viel mehr, als die Nachkommen der Fränkiſchen Linie in dem Stamme der Grafen von Caſtel fortblü-hen,

ſer Karls III, bei den innerlichen Erſchütterungen des Reichs, die Nachfolge in des Vaters Würden nicht beſtätigt worden; ſonſt würde einer von dieſen Söhnen ſchon die Gau-Regierung angetreten haben. Bis dahin war es folglich nur eine Interimsregierung — indem der neue König, ſie ihnen zu laſſen, oder unbeſchnitten zu laſſen, ſich 888, 13 März, 7der Indikt. in ſeinem zweiten Regierungsjahre, noch nicht beſtimmt erklärt hatte. (Die Urkunde muß laut Indikt. und Regierungsjahr 889 datirt werden) Er nahm ihnen alſo einen Theil ihrer väterlichen Herrſchaft, und wendete ſie einem Konradinger zu — und nur auf dieſe Bedingung ſcheint ihnen der Monarch den Ueberreſt der väterlichen Gewalt übergeben zu haben, daß ſie das Folcfeld abtraten. — Ja! es beſchränkte ſich dieſe Zerſtükkelung der Babenbergl. Herrſchaft wohl nicht darauf allein. — Denn bald hernach tritt ein anderer Konradinger, Eberhards Bruder, Konrad, als Graf im Gozfeld, zu welchem die Hauptſtadt Frankoniens, Wirzburg ſelbſt gehörte, auf. Ob derſelbe ſchon vorher — ob vielleicht auch ſeine Vorfahren daſelbſt die Gaugeäſtliche Würde bekleidet hatten, iſt unbekannt. Gewiß iſt, daß er 903 laut Urk. König Ludwigs IV, vom Jahre 903, 9 Jul. ſechſter Indikzion, im 4ten Regierungsjahre dieſes Königs, act. Taraſſe, dieſelbe behauptete. Wenk iſt der Meinung, daß erſt damals, als der König des Marggrafen Adelberts Güter konfiſzirte und ſie zum Theil an ſeine Günſtlinge verſchenkte, nemlich 903, die Grafſchaft Gozfeld dem Konrad zugetheilt worden ſey. Allein, da vermuthet der ſo ſcharfſichtige und behutſame Wenk wohl mehr, als ſich beſcheinigen läßt. Denn ſchon 891 oder vorher war jene Zertheilung der Bambergiſchen Macht geſchehen *) und ſollte das Gozfeld dem Bambergiſchen Hauſe entriſſen und dem Grafen Konrad zugetheilt worden ſeyn, ſo hätten doch nothwendig Adelbert, oder ſeine Vorfahren dieſen Gau als Gaugrafen beſeſſen haben müſſen, wovon aber nicht die geringſte Spur ſich aufbringen läßt. Adelbert und vor ihm Heinrich, hatten, wie Wenk behauptet, nur eine miſſatiſche, keinesweges aber marggräfl. oder gaugräfl. Gewalt über die zum eigentlichen Frankonien, welches er von dem zur Sorbiſchen Marggrafſchaft geſchlagenen Franken unterſcheidet, gehörigen Gauen. Folglich war er nicht Gaugraf in allen dieſen Gauen, ſondern die Gaugrafen dieſes Theils von Franken waren ihm unterworfen, oder es war nun vielmehr ſeine miſſatiſche Gewalt, die unter der ſchwachen Regierung Karls III, ſo hochemporgewachſen war, von dem neuen Könige Arnulf zwiſchen 889 — 891, beſchränkt, und in den Gauen Folcfeld und Gozfeld, auch wohl in noch mehreren Gauen aufgehoben, und, um ihn niederzudrükken, die in dieſen Gauen, ſo wie auch im Grapfeld ſo reichbegüterte Konradingiſche Familie ihm entgegengeſezt worden. Die Macht dieſer Familie wuchs nun ſo geſchwinder empor, als König Arnulf, um den Konradingiſchen Brüdern in Franken deſto mehr Gewicht zu geben, im Jahr 892, ihren Bruder Rudolf zum Biſchof von Wirzburg ernannt hatte. Bald darauf brach das durch die Beſchränkung der Bambergiſchen und die Erhebung der Konradingiſchen Familie angefachte Feuer der Eiferſucht in helle Flammen aus. Der Bambergiſche Marggraf mußte ſich überall zurükgeſezt und ſeine Gegner vorgezogen ſehen. — Wie ſchmerzlich mußte ihm beſonders fallen, daß ſeine Reſidenz Babenberg, im Folcfelde, nun dem Gaugerichte einer gegen ihn rivaliſirenden Familie unterworfen war! Heftig und grauſam waren daher ſchon 897 die Ausbrüche dieſes innerlichen Krieges, wie Regino ſie beſchreibt: Ea tempeſtate inter Rudolphum epiſcopum Wirzburgenſem et filios Henrici Ducis, Adalhardum et Heinricum, (die von Bamberg) magna diſcordiarum lis et implacabilis odiorum controverſia ex pauſcis minimisque rebus oritur, et velut ex permodica ſcintilla ingens incendium excitatur, ita de die in diem ſuccreſcens immenſum dilatatur. Et dum de nobilitate carnis, de parentum numeroſa multitudine, de *magnitudine terrenae poteſtatis* ultra, quam decet, ſe extollunt: in mutuis caedibus prorumpunt, innumerabiles ex utraque parte gladio pereunt, truncationes manuum ac pedum fiunt, *regiones illis ſubiectae* rapinis et incendiis ſolotenus devaſtantur. Chron. Reg. p. 96. Der Ausgang dieſes Streits iſt bekannt. Adelberts Vettern, Adelbert und Poppo, welche bei dem ſo blutigen Kriege ſtille geſeſſen hatten, wurden dafür vom Könige belohnt und behielt jener die Grafſchaften Grap- und Tullifeld, dieſem aber wurde

hen, folglich keine von dem Fränkiſchen Zweige entfernte Linie dieſe näheren Erben von der Sukzeſſion in den Fränkiſchen Beſizzungen ausſchlieſſen und ſich denſelben vordrängen konnte. Wie aber hängen nun Warin und Ruothard mit Könige Konrad I, und deſſen Fränkiſchen Vorfahren zuſammen? Dieſes iſt der Knoten, welchen ich noch aufzulöſen verſuchen muß.

Es iſt bekannt, und ſchon oben erwieſen worden, daß der Name, Welf, nicht ſowohl ein perſönlicher Eigenname, als vielmehr ein Familienname geweſen iſt. Schon der erſte, welchem dieſer Name von den Kroniſten beigeleget worden iſt, hieß nach dem obenangeführten Zeugniſſe der Braunſchweigiſchen Chronik eigentlich Etycho. 34) Auch deſſen Sohn, der Stammvater der deutſchen Linie, ſonſt Welf II, oder Wolfhard genannt, führte neben dieſem Familiennamen, den Taufnamen Etycho (laut Zeugniß des Fragments von den Welphen. Etich oder Welpo, Graf, iſt es, der in ſeinem Sohne Heinrich den Stolz zu erwek-



wurde (da Eberhards Söhne vermuthlich noch minderjährig waren) der Gau Folcfeld übergeben, in welchem er 906, laut einer Urkunde beim Schannat Corp. Trad. Fuld. p. 222, no. 546, erſcheint — doch nur auf kurze Zeit. Denn die gegen das Bambergiſche Haus erbitterte Konradingiſche Familie ruhete nicht, bis ſie dieſen Gau dem Poppo entriſſen und durch ihren mächtigen Einfluß am Hofe, denſelben einer andern Familie zugewendet hatte. — In den Jahren 911, 915, beſaß Graf Heſſi vom Saalgau die Gaugrafſchaft des Folcfelds. S. Eckarts Komment. Th. II, S. 898. Ob Konrads Nachkommen im Gozfeld die gräfl. Würde behauptet haben, iſt mir unbekannt, doch nicht unwahrſcheinlich, daß König Konrad I, Ludwigs IV, Nachfolger, dieſelbe nach ſeiner Thronbeſteigung ſeinem Bruder Eberhard, dem Marggrafen von Frankonien, zugewendet und hinterlaſſen habe. Was den Iphigau anbetrift, ſcheint König Konrad I, auch da ſeine Verwandten befördert zu haben, indem nun ein Ernuſt als Gaugraf daſelbſt laut einer Urkunde vom Jahr 912, (S. Eckart L. c. p. 900) vorkommt, welcher zu den Seitenverwandten der Konradinger gehört, und vielleicht ein Sohn des Marquards und Enkel des Meingauds, des Stifters von Megingaudeshuſen iſt. Späterhin unter Kaiſer Konrad II, war Ramwold Graf im Iphigau, da Abt Heinrich von S. Michael zu Bamberg ein Gut zu Helespach, quod ſitum eſt in pago Iffingouuo in comitatu Ramwoldi kaufte. Schannats Vindem. in antiqu. coenobii S. Mich. Bamb. — Nach dieſem ſcheint Gumbert Graf im Iphigau gelebt zu haben, von welchem es heißt: Iſti ſunt teſtes qui aſtabant, ubi praedium Lacheha in pago Iſſingowe ſitum in comitatu Gumberti comitis — traditum eſt. L. c. (Ramwold und Gumpert, oder Chunibert ſind Namen, welche bei den Fränkiſchen Agilolfingern gebräuchlich waren. Ein Heinrich, Graf von Gerlachshauſen, mit welchem die Linee dieſer Grafen erloſch, wird von Frieſen in ſeiner Wirzburgiſchen Kronik angemerkt. Einen Antheil an Gerlachshauſen hatte der Konradingiſche Biſchof Rudolf von Wirzburg an das Kloſter Schwarzach lange vorher geſchenkt.

*) Wahrſcheinlich 889, vor dem Mai. Denn in einer Urkunde dieſes Jahres, heißts nun nicht mehr unbeſtimmt: in comitatu filiorum Henrici, ſondern in comitatu Adilbrahtes S. Piſtor. L. c. S. 540, 541. Es war nunmehr Adelbert in die Regierung des väterlichen Marggrafthums, doch nach vorher geſchehenem merklichen Abbruch, eingeſezt worden.

34) Conrad. Bothonis Chron. Brunſuic. picturatum apud Leibnit. Tom. III. Script. Brunſuic. ad 814. Do nam he (Kaiſer Ludwig) wedder Iudith des Heren Dochter to Ravensburge, de heyt Wolpy unde ock Ethico. — Und gleich darauf: By duſſes milden Keyſers tyden Lodewig, ſo war Ethico, effte Wolpy, ſyner Keyſerinne Vader. Hieher gehört auch das obenangeführte Zeugniß in der Lebensbeſchreibung des heiligen Alto (S. Note 37) daß ſelbſt Welf der Imize von Glizberg Gemahl, ſich den Namen Welf beigelegt habe, folglich einen andern Eigennamen noch dabei geführt hat, welchen man heutiges Tages nicht mehr kennt.

ken ſuchte, ſich durch keine Lehnsverbindung zu erniedrigen) Hieraus folgt, daß dieſer Welfiſche Name auch bei den Voreltern in den Zeiten, in welchen es ganz ungewöhnlich war, mehr als einen Namen zu führen, nur als ein Geſchlechtsname und zwar, wie es ſcheint, nur von der älteſten Linie geführt worden iſt. Es ſind demnach die obenangeführten Huntolf, Egiloif und Helpholf auch nur dieſe Geſchlechtsnamen — unter welchen ſie vorzüglich in Franken, in der Nachbarſchaft Baierns, bekannt waren, oder ſich ſelbſt gerne ſo nannten und nennen lieſſen. In Alemannien hingegen, wo dieſe Familie erſt anfieng ſich anzubauen, wo ſie etwa durch glükliche Heirathen ſich anſehnliche Güter eben erſt erworben hatte, und wo der Vorzug des Welfiſchen Namens nicht ſo berühmt, nicht einheimiſch war, wurden ſie mit ihren perſönlichen Eigennamen zuerſt bekannt und in Urkunden alſo genannt. — Der in der Fuldiſchen Schenkungsurkunde vorkommende Huntolf trat dem zufolge in Alemannien unter dem Namen Warin auf, und war unſtrittig eben der Prokurator der königlichen Kammer in Alemannien, der ſich an dem heiligen Othmar verſündigt hat. Er ſtarb in dem Zeitraume zwiſchen 765 und 771. Nach ihm erſcheinen verſchiedene Söhne deſſelben in Urkunden. Ein Graf Iſanbert kommt in einer Urkunde im Jahr 771, 12. Aug. vor, [35]) welche Seheim in Turgau betrifft — unter Grafen Iſanbards Gauverwaltung, heißt es da. Notker Balbulus bezeichnet ihn ausdrüklich als Warins Sohn, [36]) und merkt von ihm an, daß er, man weiß nicht warum, ſeine Ehrenſtellen verlohren, ſie aber durch eine tapfere That auf der Jagd von Karl dem Groſſen wieder erhalten habe. Er war laut einer Urkunde vom Jahre 776, noch im Beſizze der Grafſchaft im Turgau, [37]) ſo wie auch eine vom Jahre 779, ihn als Gaugrafen daſelbſt kennbar macht. [38]) Dann folgt eine Lükke, bis zum Jahre 798, in welche vermuthlich die uns unbekannte Begebenheit fällt, die ihn um ſeine Grafenwürde gebracht hat. [39]) In dieſem Zeitraum zeigt ſich nun Egilolf (denn dieſen halte ich mit Iſanberten für eine und eben dieſelbe Perſon) in den Fuldiſchen Urkunden und nicht eher, welches genau mit den obenangegebenen Umſtänden harmonirt. Egiolf und Hruodun (die Schweſter des Grafen Manto II,) waren 787 Zeugen in Prendons, eines Fränkiſchen Agilolfingers, Schenkungsurkunde an das Kloſter Fulda und 783, unterſchrieb Welpf, dieſes Egilolfs Sohn, die Schenkung der Emhild, nebſt einem Hruadhart. — Und 796, machte er und ſein Sohn Helpholf oder Welf die anſehnliche Schenkung an das Kloſter Fulda, (wovon oben) folglich ſchlieſſe ich, mag Egiloif Iſanbert

35) D. prid. Id. Aug. anno III. regni Caroli *ſub Iſanbardo comite;* ap. Hergott Gen. Habsburg. Tom. III. p. 831.

36) Notker Balbulus de geſtis Caroli Magni L. II. Cap. XI. (Iſanbert comes) filius Warini perſecutoris Othmari.

37) D. prid. Kal. Mai. anno VIII. Caroli regis (776. 30. Apr.) ſub Iſanberto comite. Ein gewiſſer Gralah ſchenkte dadurch alles, was er im Turgau hatte, ans Kloſter S. Gallen) Hergott l. c. p. 8. 9.

38) P. Neugart Cod. Dipl. Alemann. p. 69.

39) d. 17. Kal. Ian. anno XXXI. regni Caroli (798. 16. Dec.) Graf Iſanbert machte ſelbſt eine Schenkung zum Seelenheile fratris mei Suaboni in pago Turgowe in loco Affaltrawanga, quicquid in ipſa — marca pater meus nobis moriens dereliquit, *et nos veſtiti ſumus* — totum — ad monaſterium volo eſſe conceſſum p. 14. 15. Herr Wenk glaubt, daß Iſanbart hier von ſeinem verſtorbenen Bruder Suabo rede, weil er zu deſſen Seelenheile eine Schenkung machte; allein man machte auch für Lebende ſehr häufig Stiftungen, und dieſes war unſtrittig hier der Fall.

bert ſich bis um dieſe Zeit als Exulante, oder ſeiner Stellen Entſezter, oft in Franken auf ſeinen Erbgütern aufgehalten haben. Erſt im Jahre 798, tritt er wieder in Alemanniſchen Urkunden auf, nachdem ihn ſein bey einer Jagd bewieſener Muth mit dem groſſen Karl ausgeſöhnt hatte. Ob er ſeine vorige Befehlshabung in ihrem ganzen Umfang wieder erhalten habe, iſt nicht ausgemacht — ich wenigſtens bezweifle es, weil laut einer Urkunde vom Jahre 808, die Schenkung deſſelben von Wiſuntwangas, Noholvesriuti, Wilawia, Zoacinwilari, Cantricheswilari an das Kloſter S. Gallen unter des Grafen Scopo Gauverwaltung geſchah. 40) Dieſer Name, Scopo, iſt augenſcheinlich der etwas veränderte Name Suabo — Iſanbert hatte demnach ſeine Gauregierung mit ſeinem Bruder Suabo theilen müſſen, ſo wie ehehin die Regierung von Alemannien zwiſchen Warin und Ruothard getheilt geweſen war. Unter den bei dieſer Urkunde unterſchriebenen Zeugen tritt auch ein Wolfheri (Welf wird auch Wolfhard geſchrieben) auf, welcher kein andrer als ſein Sohn Helpholf oder Welf ſelbſt iſt —

In der Urkunde vom Jahre 806 benennt er ſeinen Vater Warin und ſeine Mutter Hadellinde. Noch im Jahre 809 trug er durch eine Schenkung zur Bereicherung des Kloſters S. Gallen bei 41). Das Todtenregiſter von Reichenau, (welches 830 angefangen worden iſt) ſezt die Grafen Warin und Iſanbert in Turgau unter ſeine erſten Wohlthäter. — Nach dem Jahre 809 verſchwindet der leztere unter dem Namen Iſanbert aus den Geſchichtsſpuren.

Ein Bruder deſſelben war ohne Zweifel Warin, der in einer Urkunde vom Jahre 772 8. Jun. als Graf im Turgau ſich zeigt, und nach dieſer Zeit nicht mehr in Alemanniſchen Urkunden vorkommt 42). Vermuthlich wanderte er aus dem Turgau, wo etwan Iſanbert die gräfliche Würde allein behauptete, aus, und nahm ſeinen Siz in Franken; denn da kommen Werinhard und Werinhere zu mehrernmalen vor. Schon im Jahre 780 wird durch eine Urkunde ein Graf Warin bekannt, der mit ſeiner Gemahlin Friderun an Fulda den Ort Biberbah im Monnegowe oder Mayngau verſchenkte 43). Dieſes Biberbah liegt unterhalb Hanau, und etwas entfernt von dem Hauptſizze der Fränkiſchen Agilolfinger. Seine Gemahlin aber ſchenkte noch beſonders Iſenheim, Iſilingen und Ciſolveſtat, von ihrem Heirathsgute. Ich verſtehe darunter das, was ihr als Widerlage und zum Witthum ausgeſezt war; indem dos auch dieſes bedeuten kann, (Iſenheim war insbeſondere unter den Agilolfingiſchen von der Gräfin Blitrud tradirten Gütern). Wenn aber auch dieſes ſich nicht ſo verhielte; ſo würde doch aus den geſammelten Summarien der Fuldaiſchen Schenkungen des

40) d. 6. Kal. Mart. anno V. Imperii Caroli. Sub Scopone comite. Hergott L. c. p. 16.

41) Neugart Cod. diplom. Aleman. p. 135. 143.

42) d. 8. Jun. anno IV regis Caroli (772) ſub Warino comite. Es betraf dieſe Urkunde eine Schenkung des Dorfes Bettenowa im Turgau.

43) Warinus Comes et uxor ejus Frideruna obtulerunt S. Bonifacio — et abbati Baugolfo in pago Mongowe locum Biberaha cujus marca ſunt 30 hubae cum mancipiis, familys, accolis 330. Friderura dotis ſuae obtulit ſeorſim in pago Gozfeld, in Iſenheim et Iſilingen et Ciſolveſtat, totum et integrum, quicquid ibi habuit. Schannat Corp. Trad. Fuld. Charta 64.

Digitized by Google

des Mönchs Eberhard erhellen, daß er auf ſolchen Oertern angeſeſſen war, welche zu den Welfiſchen Familienbeſizzungen gehörten, nemlich zu Geroltes hoven, Adalolfesheim, Knezegewe, Oſtheim, Weſtheim [44]. An dieſen Orten, ſo wie zu Iſinesheim, hatte Gräfin Blitrud, (wovon oben) und ihre Schweſter Hadaburc, die Verwandtin des Megingoz, Güter beſeſſen — Vermuthlich war Graf Warin oder Werinher eben der, welcher für gedachte Hadaburg und deren Schweſter Blitrud eine Schenkung vollzog. (Siehe Piſtor. Th. III. S. 499) ums Jahr 810. Dieſer jüngere Warin hatte Nachkommen, welches mit Wahrſcheinlichkeit aus der Sukzeſſion in dem Orte Biberbah im Mayngau erhellt. An dieſem Orte beſaß nach Weriaheren Graf Walah ein Eigenthum [45]. Da dieſer als Ahnherr der Schweinfurtiſchen Marggrafen in ſeinen Nachkommen als einen Herrn ſich offenbart, dem ein ſehr groſſes Gebiet in mehrern Fränkiſchen Gauen, und ſonderlich im Grapfeld, Folcfeld, wo dieſe Welfen ſo viele Schenkungen gemacht hatten, unterworfen war, ſo läßt ſich dieſes nicht beſſer, als durch die Abſtammung vom Grafen Werinher oder Warin erklären, dem von ſeinem Vater Iſanbert ein groſſer Theil der Fränkiſchen Beſizzungen überlaſſen worden war. Walah beſaß auch Knezegewe, welches ehedem Warinen gehört hatte.

Mit einem vierten Sohne Huntolf-Warins macht uns eine Urkunde bekannt, welche in Ekkarts oft angeführtem Kommentar Th. II, S. 51 befindlich iſt, und ſeiner Ausſage nach in der Urſchrift im Wirzburgiſchen Archive aufbewahrt wird [46]. Kaiſer Karls des groſſen

44) Werinher Comes tradidit omnem ſuam proprietatem et familiam ſuam in Geroltes hoven, in Knezecgewe, in Oſtheim et Weſtheim. Ebirh. Summar. 69. Cap. Deſcript. eorum de Graffelt etc. et no. 25. Rudolt et Werinharius comites tradiderunt bona ſua in locis his Herboſtfelden, Heroltenſtein, Heroltesheim, Wihenheim, Adelolvesheim, cum rebus et familiis, cum eccleſiis ac decimationibus. Und im Kap. 3. dieſer Summarien: Warinus Comes et uxor ejus Friderun tradiderunt ad S. Bonifacium in pago Moyngowe in loco Biberaha 4 hubas et quicquid ad eas pertinet, et in Gotzfelt, quicquid habuerunt proprietatis, cum mancipiis. Kaiſer Karl der Groſſe beſtätigt es durch eine Urkunde, daß Fidelis noſter Warinus comes et uxor eius Friderun dem Kloſter Fulda und deſſen Abte Bauguiſ locum Biberbach in pago Moyngowe, cujus marca ſunt 30 hubae, cum 330 mancipiis, deſſe Gattin Friderun beſonders de parte doris ſuae in pago Folcfelt in locis Iſenheim et Iſilingen et Ciſolveſtat — dem Kloſter Fulda geſchenkt hat ꝛc. act. Kloſter Laurisheim (d. i. Lorſch) 4 Non. Sept. Ind. 9. (801). Schötgen et Kreyſig Dipl. T. I. in Trad. Fuld. p. 8.

45) Walah' Comes tradidit S. Bonifacio proprietatem ſuam in Biberhaha, in Moyngowe. Ebirh. mon. Summar. Trad. Fuld. Cap. III. no. 125.

46) *Karolus ſereniſſimus Auguſtus, a Deo coronatus, magnus, pacificus Imperator, Romanum gubernans Imperium, qui et per miſericordiam Dei Rex Francorum et Longobardorum*, indicat, *Venerabilem Agilwardum Wirtiburgenſium urbis Eccleſiae Epiſcopum et Audulfum glorioſum Comitem*, miſſa petitione, ſibi innotuiſſe, quod pro eorum oportunitate quasdam res inter ſe commutaſſent; et *Agilwardum de rebus Monaſterii ſui, quod eſt conſtructum in honore S. Salvatoris, ubi S. Kilianus martyr pretioſus corpore requieſcit, una cum conſenſu ſervorum Dei ibidem conſiſtentium*, praedicto viro *Audulfo glorioſo comiti*, ad partem Imperatoriam tradidiſſe *Eccleſiam unam in villa, quae vocatur Fridunbach, quae eſt in pago, cuius vocabulum eſt Collogoe*, cum pertinentiis ad eandem, *decimam* item de tribus villis, *Fridunbach, Augantiſoua et Waltmannisoua:* in compenſationem vero harum rerum, *Audulfum Comitem*, ex conſenſu Imperatoris, dediſſe *Agilwardo Epiſcopo et eius congregationi* Eccleſiam aliam *in pago Dubragoe, in villa, cuius vocabulum eſt Sciffa, ſuper fluvium, qui vocatur ſimili modo Sciffa; et in alia villa,* quae

Groſſen Statthalter oder Marggraf im Nordgau, Audulf, geht durch dieſelbe einen Tauſchtraktat mit dem Biſchofe Egilward von Wirzburg ein, und überläßt im Namen und auf Bewilligung des Kaiſers an den Biſchof die Güter im Dorfe Odinga im Taubergau, welche weiland Hundulf in der Grafſchaft des Audulf beſeſſen hatte und jezzo deſſen Sohn, der Prieſter Agilulf, inne hat ꝛc. Gegeben 7. Aug. im 7den Jahre der Kaiſerregierung, im 39ſten Jahre der Regierung in Franzien und im 33ſten der Regierung über Italien, 14der Indikzion; geſchehen zu Ingelheim. Es iſt unbekannt, auf welche Art und Weiſe Agilulf, der Prieſter, zum Beſiz dieſer Güter gelangt war, welche ſein weltlicher Vater Hundulf ehehin beſeſſen hatte. Vermuthlich waren dieſe Güter, Erbgüter und von Hundolfen zu einer vom Bißthume Wirzburg abhängigen Kirche, entweder zu Utinge oder in einem benachbarten Orte, geſchenkt worden, in der Abſicht, um ſeinem geiſtlichen Sohne eine reiche Pfründe zu verſchaffen. Es hatte Hundulf etwa ſogleich bei der Schenkung dieſe Güter dem Kaiſer unterworfen, um durch ihn deſto ſicherer die Kollatur der Pfründe an ſeinen Sohn auszuwirken — und nun, nachdem die Abſicht erreichet worden war, vertauſchte der Kaiſer dieſes ſein daran erlangtes Recht an das Hochſtift, und machte die gedachten Güter, mit Zufriedenheit Egilolfs, dem Stifte unterwürfig. Dieſe Urkunde beweiſt, daß die Agilolfinger auch tiefer in Franken, im Nordgau, an der Tauber, da wo Frieſe ſeine herzoglichen oſtfränkiſchen Abkömmlinge, die Grafen von Rothenburg ſuchte, angeſeſſen waren; und daß, wie ich ſchon zur Gnüge dargethan habe, der Name Egilolf nicht nur ein geliebter Name dieſes Hauſes, ſondern auch ein Stammname war, indem Huntolf neben Egilolf-Iſanbert, auch noch einen zweiten Sohn, Agilulf hatte. Dieſer Agilulf iſt wahrſcheinlich derjenige Kanonikus Egilolf, an welchen und an den Kanonikum Humbert (als diejenigen, welche bei der Sedisvakanz zu Wirzburg das Stift regierten) der berühmte Notar des Kaiſers Karl, Eginhard, den ſechſten unter ſeinen Briefen 833 geſchrieben hat [47].

**Nur von Iſanberten leitet die Tradizion Welfen I, her, — (wovon die Braunſchweigiſche Geſchichte das nähere berichtet) ja Welf Iſanbert iſt es eigentlich, welchem die Fabel den Urſprung des Welfiſchen Namens zuſchreibt (wovon oben Anmerk. 5).**

Iſanbert, Iſanrich, Iſangrim ſind, ſagt Eckart im Kommentar Th. II, p. 797 beinahe gleichgeltende Namen. Die Alten benannten in der Fabel den perſonifizirten Wolf, Iſangrim. Guibert ſagt: der Biſchof pflegte ihn Iſangrim ſpottweiſe zu nennen, wegen ſeines wolfähnlichen Geſichts; denn von manchen wird ein Wolf mit dieſem Namen belegt [48].

Folg-

*quae vocatur Odinga*, in eodem pago, quicquid *Hundulfus quondam in ipſo Comitatu Audulfi viſus fuit habere et filius eius Agilulfus presbyter adhuc habere viſus eſt.* Imperator hanc commutationem confirmat. *Aldricus ad vicem Ercanbaldi recognovit et ſubſcripſit. Data VII Idus Auguſti anno VII. Chriſto propitio Imperii noſtri et XXXVIIII. regni noſtri in Francia, atque XXXIIII. in Italia, Indictione XIIII. Actum Inglenhaim palatio noſtro, in Dei nomine feliciter, Amen.*

47) Die Aufſchrift lautet: Dilectiſſimis in Chriſto fratribus et devotis Chriſti famulis Egilolfo et Humberto. Lezterer wurde 833 ſelbſt Biſchof zu Wirzburg.

48) Guibertus L. III de vita ſua cap. 8. Solebat autem epiſcopus eum Iſengrinum irridendo vocare, propter lupinam ſcilicet ſpeciem; ſic enim aliqui ſolent appellare lupos.

Folglich war auch der Name Iſanbert nichts weiter, als eine andere Geſtaltung des Namens Welf, der bei dieſem Geſchlechte in allerlei Farben fortſpielt. Mit Recht halte ich demnach dieſen Iſanbert für eben den Egilolf, welcher noch im Jahre 812 in der Schenkung der Hruadmunt zu Scuntra (Piſtor. Th. III, S. 501) erſcheint, vielleicht auch noch im Jahre 819 4. Non. Mai. im ſechſten Regierungsjahre Kaiſer Ludwigs als Egilolf, nächſt der Schenkerin Engilhad auftritt, (nach ihm ſtehen Hiltiger und Aſi, der Graf dieſes Namens, von welchem oben S. 64, folg.) ſodann aber vom Schauplazze ſich entfernt. Da in dieſem Jahre ſein Haus zu dem höchſten Glanze durch die Vermählung ſeiner Enkelin an den Kaiſer Ludwig I, emporſtieg, ſo bewog ihn vermuthlich dieſe glükliche Ereigniß, Franken zu verlaſſen und ſich dem Hofe zu nähern, an welchem ſein Sohn und deſſen Söhne von nun an, als Günſtlinge, zu den höchſten Staatswürden gelangten 49).

Die erwehnte Vermählung ſeiner Enkelin Judith geſchahe vor dem Julius dieſes Jahres; vermuthlich entfernte Egilolf oder Welf Iſanbert ſich daher ſogleich nach der Ausſtellung des eben erwehnten Diploms aus Franken, und endigte ſeine Tage in Frankreich, wo auch ſeine Nachkommen zum Theil ſich niederlieſſen. —

Seine bekannt gewordenen Söhne waren erſtlich Helpholf oder Welf, der eigentlich Ethiko, (laut den oben beigebrachten Zeugniſſen) hieß. Man war bishero ungewiß, ob dieſer Welf vom Warin oder vom Ruothard ſtammte. Denn Ekkehard in dem Buche von den Schikſalen des Kloſters S. Gallen ſagt nur, daß König Konrad I, und die ſpätern Welfen Nachkömm-

49) Iſanberts Gemahlin iſt ungewiß — Die Tradizion nennt ſie Irmintrud, Herzogs Hildebrand von Alemannien Tochter, der Hildegard, Gemahlin des Groſſen Karl Königs der Franken, Schweſter. Könnte man ſich auf das nicht gleichzeitig geſchriebene Leben Biſchof Friedrichs von Utrecht verlaſſen, ſo würde durch daſſelbe dieſe Schwägerſchaft bis zur unwiderſprechlichſten Gewißheit erhoben werden. Denn in dieſer Schrift heißt es, daß Biſchof Friedrich dem Kaiſer Ludwig vorwarf: Habes conjugis loco Juditham tibi ſanguine propinquam Guelphi Bavarorum ducis filiam. D. i. du lebſt mit Judith, deiner Blutsverwandtin, in verbotener Ehe. (Vita Friderici Ultraj. epiſc. apud Surium ad 18. Jul.) Judith wäre demnach mit ihrem Gemahle, dem Kaiſer, im zweiten ungleichen Grade verwandt geweſen. Es erhält dieſe Meinung eine Stüzze durch folgende Gründe. Man hat Zeugniſſe der Alten, welche behaupten, daß das Blut der alten Alemanniſchen Herzoge ſich in den Stamm der Welfen ergoſſen habe. (Hiervon werde ich bei einer andern Gelegenheit Rechenſchaft geben). Iſt dieſes, ſo läßt ſichs am beſten durch jene Irmentrud erklären, welche, als eine Tochter Herzog Hildebrands von Schwaben und der Imma, Enkelin Herzogs Nebi aus altem Alemanniſchen Herzogsſtamme den in männlicher Linie erſtorbenen Alemanniſchen Herzogsſtamm auf die Welfen fortgepflanzt hätte. Es wurzelten auch die Welfen zu ſchnell in Alemannien ein, nachdem ein günſtiges Schikſal den Warin und den Ruothard als Prokuratoren der königlichen Kammer dahin verſezt hatte. Denn wenn gleich die mit dieſer Würde verbundene Macht ſie in den Stand ſezte, ſich Güter in dieſem Lande zu erwerben, ſo konnte doch das nicht ſo bald und in ſo groſſem Umfange geſchehen, daß dadurch ihrem Hauſe eine ſo ausgebreitete Macht in Schwaben hätte zuwachſen können. Allein, ſchon Welf I, Herr von Altorf und Ravensburg erſcheint als Beſizzer eines groſſen Landſtrichs an dem Bodenſee und in daſigen Gegenden, und wie weit umfaſſend waren nicht die Gebiete ſeiner Nachfolger in ganz Alemannien? Die Verbindung mit einer Erbin der Güter der Alemanniſchen Herzoge gäbe hierüber die beſte Auskunft.

Digitized by Google

kömmlinge jener beiden Verfolgere des heiligen Othmars geweſen ſind — ohne zu beſtimmen, von welchem dieſer beiden das Welfiſche Haus entſprungen ſey. Das von mir oben beigebrachte Diplom beweiſt: daß Huntolf-Warin der Vater Welf-Iſanberts, und dieſer der Vater des Welf-Ethiko geweſen ſey. —

Dieſe unumſtößliche Wahrheit wird inſonderheit in Hinſicht auf die franzöſiſche Nachkommenſchaft des Iſanbert, durch das Zeugniß des Alberich von Troisfontaines aufs kräftigſte beſtätigt, welcher König Ludwigen III, von Frankreich Onkel eines Iſanbard, und dieſen den Neffen des Königs nennt; durch jenes Herren Schuld, ſezt er hinzu, ſeyen die Normänner, dieſe Geiſel der Fränkiſchen Monarchie, über die Grenzen hereingebrochen 50). Wie lieſſe ſich aber dieſe Verwandtſchaft der Iſanberte mit der Franzöſiſchen Linie der Karolinger anders oder beſſer erläutern, als durch die gemeinſchaftliche Abſtammung der Kaiſerin Judith, der Stammmutter der Franzöſiſchen Karolinger, vom gedachten Iſanbert. Beigeſezte Stammtafel wird dieſes am beſten erläutern:

Welf Iſanbert lebt 809, 813.

| | |
|---|---|
| Welf I, ſtarb nach 825. | Warin |
| Judith, Gemahlin Kaiſer Ludwigs I. | Iſanbert lebt 849. |
| Karl der Kahle, Römiſcher Kaiſer, König von Frankreich, ſtarb 877. | Iſanbert lebt 881, Neffe König Ludwigs des jüngern. |
| Ludwig II, der Stammler, König von Frankreich, ſtarb 879. | |
| Ludwig der jüngere, König von Frankreich. | |

Obgleich den Graden nach Ludwig der Neffe des jüngern Iſanberts heiſſen ſollte, ſo wäre es doch wider das Herkommen geweſen, denſelben alſo zu benennen, weil Monarchen ihre den Graden nach dem gemeinſchaftlichen Stammvater näheren Vettern, wofern ſie ihre Unterthanen oder nur weitläuftig mit ihnen verwandt waren, Neffen zu nennen pflegten, indem dieſer Ausdruk ſich mit dem Stande der Abhängigkeit von ihnen beſſer reimt, als der eines Onkels.

Iſt es nun für erwieſen anzuſehen: daß Welf-Ethiko, Iſanberts Sohn — und weil in ſeiner Linie der Familien-Name Welf, ſo wie bei ſeinen Vorfahren, ſtets erblich forterhalten wurde, der erſtgebohrne war — ſo folgt daraus mit gleicher Gewißheit, daß ſein zweiter Sohn Huſuuart hieß, der in der Egiloliſchen und Helpholfiſchen Urkunde ausdrüklich



50) Apud Leibnit. acceſſ. hiſtor. pag. 210.

Digitized by Google

benannt iſt. Er erſcheint in den Diplomen des Gundacar [51]), der Emhild [52]) und des Amalperaht [53]) — Wahrſcheinlich hat er, nach des Vaters Tod, ſich in Franken niedergelaſſen und war etwa derjenige Wolfhart, welcher der reichen und milden Hiltiburg Tochter geehlicht hat, wovon die Urkunde S. 567 beim Piſtor. Th. III, handelt [54]). —

Sein dritter Sohn Warin läßt ſich nur durch die Aehnlichkeit ſeines Namens mit dem des Großvaters, Warin, ſo wie durch das Zeugniß des vorhin angeführten Alberich erweiſen. War ein Iſanbert Neffe des Königs Ludwig III, von Frankreich, des Urenkels der aus dem Welfiſchen Stamme entſproſſenen Kaiſerin Judith, ſo kann er das nicht anders, als durch die Abſtammung von Welf Iſanbert ſeyn. Von ihm zeugt eine Stelle in dem Chron. Fontanell. wo es von Iſanbert, Warins Sohne, heißt, daß er und Aledran [55]), durch trügliche Friedens-Vorſpiegelung, von Wilhelmen, dem Uſurpator von Barcellona, gefangen worden ſeyen, 849 [56]). Wenk erkennt vermöge der Namensähnlichkeit dieſe Iſenbertiſche Nachkommenſchaft an — Mehrere Stärke giebt aber das Zeugniß des Mönchs Alberich dieſer Behauptung [57]).

Ich

51) Schenkung von Marchereshuſon von 2. Kal. Dec. (30 Nov.) im 28ſten Regierungsjahre König Karls (795) S. 561. L. c. Piſtorii.

52) In der Schenkung der Aebtiſſin Emhild vom Jahre 800. 3. Febr. zu Milz zeugte er nebſt Erpf, Fricco, Helo, Werinold, Euuih, Megingoz, Widarolt, S. 563 ebendaſ.

53) Im 10den Jahre Kaiſer Ludwigs, 6. Jun. zu Fulda; die Schenkung betraf Hengiſtorp im Saalgau S. 514 ebendaſ.

54) Dieſe Urkunde beſagt, daß Williperaht und ſeine Gemahlin Hiltiburg einen Theil ihres Erbguts an Fulda verſchenkt hatten. Nach Williperahts Tode bemächtigte ſich ſein Tochtermann Wolfhart des geſchenkten Guts, und weigerte ſich, es herauszugeben. Es wurde in einem Gerichtstage zu Sundheim verglichen, ſo daß Wolfhart das Gut in der Hoitiner Mark behielt, nachdem er zuvor die Rechtmäſſigkeit der Schenkung anerkannt hatte. Vermuthlich behielt er das Gut nur nuznießlich. Es ſcheint, daß Huſwart im Jahre 824 ſtarb. Denn Niogoz tradirte zum Seelenheil Huſwarts, ſein Eigenthum zu Thurpfilun am Mayn, im Slavenland, laut Urkunde vom 16. Febr. im 11ten Regierungsjahre Kaiſer Ludwigs (824) S. 593. 594 Piſtor. Th. III. Vielleicht war Niogoz ſein Eidam und Erbe. In ſpätern Urkunden kommt Huſwarts Name nicht mehr vor.

55) Vielleicht iſt dieſer Aledran der Aladram, welcher in Piſtors Th. III, S. 615 durch Altmar, Perolf und Reginhart (lezterer iſt ein Welfiſcher Verwandter) Beſizzungen zu Steinahe in der Westarunger Mark an das Kloſter Fulda, als Schenkung, übergeben ließ. Geſchehen zu Fulda 10. Febr. im 25ſten Regierungsjahre Kaiſer Ludwigs (838.) Mit ſeinem Freunde Iſanbert zog er, wie es ſcheint, dem kaiſerlichen Hofe nach und diente auch bei den fränkiſchen Heeren. Während ſeiner Abweſenheit und ſeinem Aufenthalt in Frankreich hat er alſo die obige Schenkung übergeben laſſen.

56) Chron. Fontan. ad annum 849 ap. du Cheſne T. II. p. 588. Iſebardus filius Warini et Aledrannus per dolum pacis fictae capti ſunt a Wilhelmo invaſore urbis Barcinonae.

57) Ob Warin, Iſanberts des jüngern Vater, Nachkommen auch in Deutſchland hinterlaſſen hat, oder ob dieſelben ſich nur in Frankreich niedergelaſſen und fortgepflanzet haben, iſt, weil dichte Dunkelheit dieſe Zeiten umſchleiert, nicht zu entſcheiden. Gewißlich aber handelt eine Stelle der Augsburgiſchen Kronik im Piſtor Th. III, S. 668 von ihm, wo es heißt: Der heilige Udalrich (Biſchof von Augsburg aus dem Hauſe der Grafen von Dillingen und Koburg) ſtammte mütterlicher Seits de ſtirpe *Weringariorum*, qui erant nobiliſſimi principes Sueuiae, matrimoniis Carolo M. ejusque ſucceſſoribus usque ad ſpatium 200 annorum ſemper juncti. Dieſe Weringarier, waren keine andere als die Welfen ſelbſt, welche darum ſo genannt werden, weil in einer ziemlich langen Reihe von

Zeu-

Ich komme nun auf Thaſſilo; als denjenigen von Iſanberts Söhnen, welcher von allen Geſchichtſchreibern und Genealogen für den Stammvater der Grafen von Hohenzollern anerkannt wird. Sein Name, Thaſſilo, iſt entſcheidend für die erhabene Abkunſt, welche man demſelben zuſchreibt — In keinem andern Geſchlechte Deutſchlands, als nur in dem Aglolfingiſch-Bairiſchen, iſt mir je dieſer Name vorgekommen, und kann derſelbe, inſofern er dieſem Hauſe ſo ganz eigen wär, als eine Art von Bürgſchaft für die Richtigkeit derjenigen Stammsableitung, welche ich bisher ausgeführet habe, angeſehen werden. Die von ihm beſeſſenen und auf ſeine Nachkommen in Schwaben fortgeerbten Lande liegen da, wo die Welſen ihre Beſizzungen hatten. — Es iſt alſo wohl keinem Zweifel unterworſen, daß ſeine Nachkommen dem Stammhauſe der Welſen angehören und daß auf ſeine Linie Geburtsrechte und



Zeugungen der Name Warin herrſchend bei ihnen geweſen war. Wenn der Verfaſſer ſagt, daß ſie mit Karln dem Groſſen und deſſen Nachfolgern bei 200 Jahre lang durch Heirathen verknüpfet worden ſind, ſo kann dieſes die Ehe Iſanberts I, mit Irmintrud von Alemannien beſtätigen; und ſo wird die Ehe Kaiſer Ludwigs mit der Welfiſchen Judith; die Ehe Konrad II, Marggrafens in Rhäzien mit Gerburg Kaiſer Ludwig I, Tochter; die Ehe Udo des Konradingers mit Pipin, Grafens von Vermandois, Tochter; und die Ehe Königs Konrad von Burgund mit Mathilde, Königs Ludwig IV, von Frankreich Tochter, damit gemeint. Uebrigens ſcheint dieſe Nachricht mit einer andern in Verbindung zu ſtehen, welche Manlios in Chron. Conſtant. p. 717 ap. Piſt. T. III. aus den Petershäuſiſchen Annalen vorträgt: In Gallia Togata vir erat nobiliſſimus, cui Francorum Rex (qui et Romanorom Imperator extitit) ſororem matrimonio copulavit. Ex qua duos genuit filios, qui ambo, ut genere, ita et animi virtute facti ſunt clariſſimi, hique cum adolevifſent, et rebus opulenti, viribus atque armis eſſent acerrimi, contigit, ut inimicitiae venenum inter Regem provinciae ipſius, et ipſos irreperet, eorumque praecordia in tantum inficeret, ut nullatenus antea cohiberi potuerit, neque (ſoll wohl usque heiſſen) Regem manus gladii vita privaret. Rege igitur interempto, timentes hi duo comprovincialium ſuorum conſpirationem, ad avunculum ſuum, Imperatorem Auguſtum, ſe contulerunt, atque ab eodem gratanter accepti, in Alemannia habitationes acceperunt, loca quam plurima, et ſicut multa, ita et optima dedit, quippe eis Potamum et Brigantium, Uberlingen et Buechorn, Achihuſen, Turingen atque Heiſteragew, Winterthur, quae cum omnibus appendiciis eorum, et in Curienſi Retia, Meſauch et alia multa, quae temporis vetuſtate memoria deleta ſunt. Talibus ergo ab Imperatore donis ditati, cum ea adiiſſent, et ſuo juri mancipaſſent, viris ſuis nobilibus, qui ſecum venerant, ex eis dona largiti ſunt. Et alii quidem dederunt Turingen, alteri Uburlingen, alli vero Buechorn, qui et poſtea cum eis affinitate conjuncti ſunt, poſteaquam igitur Gallorum furor, qui contra hos duos Germanos ob Regis ſui necem exarſerat, ſopitus eſſet, propinqui et amici eorum mittentes, ut ad patriam ſuam redirent, rogaverunt. Quorum unus magnis devictus precibus, in patriam rediit. Alter vero, Udalricus nomine, in Alemannia remanſit. Et omnia, quae ab Imperatore dicta erant, retinuit per (pro) ſe et poſteris ſuis: Ex hujos itaque ſemine genitus eſt Utzo, pius et venerabilis Comes, qui apud Brigantiom habitabat, loco — qui adhuc ruinas oſtendit habitationis antiquae. — — Hic ergo — Utzo Comes quatuor genuit filios, unum Ulricum nomine, alterum Marquardum, Lutfridum tertium, qoartum vero totius generis decus, Gebehardum — — Unus eorum, Lutfridus, — tradita loca (haereditatis, Winterthura) — juri ſuo mancipavit — filium genuit Adelbertum — qui cum Beato Leone Papa (IX) in Apuliam tranſiit, ibique pro cauſa S. Petri contra Nortmannos, qui Apuliam invaſerant, pugnans occubuit, ejusque filia erat Adelhaidis, quam Comes Hattmannus ſenior de Dilinga in matrimonium accepit. Itaque Gebhardus, ex defunctae matris ejus Diepurge utero exciſus etc. (er wurde nachhero Biſchof von Koſtnitz). Dieſe Erzählung trifft mit vielen bekannten hiſtoriſchen Umſtänden überein — Ein Sohn eines Königs von Frankreich, der zugleich Kaiſer war, (Karl, Kaiſer Karls des Kahlen Sohn) wird von einem cognatiſchen Verwandten getödtet. (Die Welfen in Frankreich waren zwar nicht durch eine Schweſter des benannten Kaiſers, aber doch durch ihre Tante Judith, dieſes Kaiſers Mutter, mit ihm ver-

und Anſprüche geerbt worden ſind, deren ſich kein einziges unter den Regentenhäuſern der Welt rühmen kann — Die nähere Unterſuchung ſeines Stammes bleibt einer künftigen Prüfung und Erläuterung vorbehalten.

Die Welfen, als Nachkömmlinge der älteſten Aglolfinger bekamen, wie wir geſehen haben, nach vielen Wanderungen des longobardiſchen Volkes, einen feſten Siz in Baiern; die

verwandt); dieſer getödtete Prinz heißt König, heißt Rex provinciae (Karl König von Aquitanien verwundet, 864 † daran) der Todtſchläger entflohe zu König (Ludwig) nach Deutſchland — derſelbe und ſein Bruder werden von dieſem ihrem Onkel (war nicht nur wegen der Kaiſerin Judith ſondern auch wegen der Welfiſchen Ahnfrau Irmentrud mit ihnen verwandt) mit Gütern beſchenkt in Alemannien, welche Güter von ihnen zum Theil an ihre Milites als beneficia vertheilt werden. Dieſe Milites, unter welchen die von Buchhorn ſich befanden, wurden hernach mit ihnen durch Heirathen befreundet (Otto Graf von Buchorn ehlichte hernach eine Welfiſche Prinzeſſin). Den Todſchläger nennen die Mezzer Annalen Grafen Albuin und fügen hinzu, daß ſeine Brüder Betto und Bivin geheiſſen (die Grafen Albuin und Beſſo ſtehen unter den mit dem Karolingiſchen Kaiſer- und Königshauſe verwandten Fürſten im Fuldaiſchen Nekrolog) — Einer von den aus Frankreich entflohenen Brüdern kehrte nach Frankreich zurück. (Dieſe Rükkehr mag nach 866 geſchehen ſeyn, indem der von ihm verwundete König in dieſem Jahre 3. Kal. Oct. an den Folgen der Verlezzung, zwei Jahre nach dem unglüklichen Gefechte, geſtorben war. Bei Lebzeiten dieſes Prinzen hätte wohl Albuin die Rükkehr nicht gewagt. Karl der Kahle mag vermuthlich um ſo eher zur Verzeihung bewogen worden ſeyn, als der Tod ſo lange nach der Verwundung erfolgt iſt). Deſſen Bruder Udalrich ſtiftete die Grafen von Pfullendorf (der älteſte bekannte Graf im Linzgau Ulrich I, lebte gerade zu der Zeit, in welcher Albuin aus Frankreich entflohen war, nemlich 870, — das Landgericht des Linzgau erſtrekte ſich über Buchhorn und Ueberlingen — Er beſaß die Herrſchaft Luſtenau im Bregenziſchen). König Ludwig war ſein Onkel (Ulrichen Grafen von Linzgau nennt König Ludwig II, ſeinen Neffen. Hludowicus — Rex — Notum ſit — qualiter dilectus nepos noſter Odalricus comes etc. d. 16 Kal. Sept. an. 35 regni Hludowici Ser. Regis in Orientali Francia regnante Ind. XV act. Reganesburc ap. Hergott Geneal. Habsb. n. 80 p. 48 und in Guleri Retia p. 99 poſtquam autem Rex Arnolfus Uodalricp cuidam Comiti de Linzgowe in praenominata Ringewe curtem Luſtenowa in jus propietatis dedit etc. 3. Kal. Sept. 891 Ind. 9) Biſchof Ulrich von Augſpurg ſtammte von den Waringariern — die deutſche Alemanniſche Linie iſt vom Weingartiſchen Mönche ausführlich beſchrieben — und dieſer gedenkt keiner an die Grafen von Kiburg vermählten Tochter. Die Weringarier, von welchen der heilige Ulrich herſtammt, müſſen alſo von einer ganz andern Linie herrühren — und welche Linie ſchikt ſich mehr dazu, als dieſe Linzgauer, deren Stammhaupt ein Ulrich iſt, welchen ich für des heiligen Biſchofs Großvater halte — Man erinnere ſich hierbei, daß Warin Graf von Turgau, der Prokurator der königlichen Kammer in Alemannien Graf im Linzgau geweſen war). Dieſes alles zuſammen genommen wird wohl niemand bezweifeln, daß die Grafe nvon Pfullendorf, welche wahrſcheinlich von jenem Ulrich Grafen vom Linzgau abſtammen, ein Zweig der Welfen und ſonderlich von Warin, Iſanberts Sohn entſprungen ſind. Denn von einer Reihe von Warinen muß dieſe Linie herrühren, und nicht blos von Warin I, weil ſonſt die Benennung, de ſtirpe Weringariorum, nicht paſſen würde. Neuere Schriftſteller, welche den Sinn der Worte, de ſtirpe Weringariorum nicht verſtunden, haben daraus Grafen von Veringen gemacht. Von Albuin, dem Todtſchläger des Königs Karl, bemerke ich nur noch, daß Ekkart glaubt, er liege zu Holzkirchen begraben. Allein, wenn derſelbe nach Frankreich zurükgekehrt iſt, mag er auch daſelbſt geſtorben und begraben, als Wohlthäter des Kloſters Fulda aber in den Nekrolog daſelbſt eingetragen worden ſeyn, in welchem Graf Albuin beim Jahre 869 angemerkt iſt. S. Gebhard Biſchof von Koſtnitz hat das Kloſter Petershauſen geſtiftet, in welchem dieſe ſeine Abkunft betreffende Nachricht aufbehalten worden iſt.

Digitized by Google

die Merovinger errichteten da ihrem Stammsvetter, Garibald, einen Thron; die von einer Agilolfingiſchen Mutter entſproſſenen Nachkommen deſſelben wurden nach Frankonien verpflanzt, und beſaſſen allda die Gaue des öſtlichen Grapfeld, des Folcfelds, des Ipfigau; ja es erſtrekte ſich ihr Gebiet bis in das Gozfeld und in den Taubergau, und bis in den Mayn- und Rhingau. Wahrſcheinlich hatten ſie noch viel mehrere Beſizzungen im eigentlichen Nordgau, wovon keine Nachrichten in der Fuldiſchen Tradizionsſammlung vorkommen; denn es hatten dieſe Fürſten, als Nachbaren des Fuldaiſchen Kloſterſtaates, ſo viele Güter zum Verſchenken an dieſes weit und breit verehrte Kloſter in der Nähe, und dahero nicht nöthig, die der Donau nahegelegenen Beſizzungen zu dieſem Behufe anzugreifen. Es iſt indeſſen ihr Nordgauiſches Gebiet keinem Zweifel unterworfen. Fürſt Ethiko der Welfe verlebte ja im Unwillen gegen ſeinen Sohn Heinrich die ſpäteren Jahre ſeines Lebens zu Amberg im Nordgau. Und die Fränkiſche Linie ſeines Hauſes, die Marggrafen vom Nordgau, beſaſſen, ſo wie die Gegend von Schweinfurt am Mayn, alſo auch die an der Donau, Redniz und Altmühl gelegenen Lande, und hatten vermuthlich ſie von ihren Vorfahren ererbt.

Als Erben der Thüringiſch-Fränkiſchen Herzoge, waren dieſe Welfiſchen Abkömmlinge Innhaber und Herren von Frankonien, und hätten mit allem Rechte die Würde der Herzoge dieſes Landes führen und behaupten können, wenn nicht die Zeit ihres Anſizzes daſelbſt gerade mit derjenigen Epoche zuſammen getroffen hätte, in welcher alle Herzogswürden aufgehoben und abgeſchaft waren. Als hernach dieſe Würden wieder eingeführt wurden, legte zwar König Konrad I, ſeinem Bruder Eberhard den Titel eines Fränkiſchen Marggrafen bei, eine Würde, welche vorhin dem Geſchlechte der Bambergiſchen Grafen eigen geweſen, und nach dem Untergange derſelben noch nicht wieder beſezt worden war — Die Marggrafſchaft deſſelben erſtrekte ſich eben ſo wohl über den Nordgau, [58] als über andere Theile Frankoniens, ſoviel davon ſeinem Gebiete unterworfen war — Nach dem Tode dieſes

58) Eberhard, König Konrad I, Bruder wird bald Dux Francorum, bald Marchio, bald comes potentiſſimus in Francia, genennt. Laut Chron. Quedlinb. Der König ſelbſt, ſein Bruder, nennt ihn, Marggrafen, in dipl. d. 9 Jul. 914. Wilinaburg, mit den Worten: propter interventum — Eberhardi Marchionis, fratris videlicet noſtri. Trad. Laurisham. T. I. n. LXI'. p. III. Merkwürdig iſt in dieſer Hinſicht die Stelle des Chron. Lauresham. Conradus frater Eberhardi marchionis orientalis regni partem circa Rhenum tenuit. Man hat dieſelbe, je nachdem man das Komma hinter das Wort marchionis, oder hinter das Wort orientalis ſezt, ſehr verſchieden ausgedeutet. Der Sinn mag aber dieſer oder jener ſeyn, ſo erhellt doch ſo viel unſtrittig daraus, daß Eberhard eine Provinz regierte, in welcher vor ihm Marggrafen die Staatsverwaltung gehabt hatten — und dieſe Provinz oder Marggrafſchaft kann keine andere geweſen ſeyn, als die Bairiſch-Nordgauiſche. In dem Rheiniſchen Franzien, wo Eberhard ſehr begütert war und Grafſchaften beſaß, gab es keine Marggrafſchaften — wohl aber in Baiern — und über dieſes Land, nachdem der König 914 Regensburg eingenommen und den Bairiſchen Herzog Arnulfen von da nach Salzburg vertrieben hatte, ſezte ihn derſelbe, und gerade in dieſem Jahre nennt nun auch der König ihn einen Marggrafen, laut obigem Diplome. — Es iſt alſo keinem Zweifel unterworfen, daß Eberhard durch die Macht ſeines Bruders, ſo lange dieſer gelebt, im Beſizze dieſer Marggrafſchaft, beſonders auch, nachdem Arnulf aufs neue 917 vertrieben worden, ſich während Konrad I, Regierung behauptet habe! Allein nach deſſelben Tode gewann Herzog Arnulf im Nordgau aufs neue die Oberhand, ſo daß Eberhard ſeine Marggrafſchaft verlohr,

Digitized by Google

dieſes Fürſten, deſſen Nachkommenſchaft ihm in ſeinen weitläuftigen Beſizzungen nicht nachfolgen konnte, weil er als Empörer gegen Otto den Groſſen ſeiner Lande beraubt, und dieſe konfiſzirt, oder andern Herren verliehen worden waren [59]), gedieh die Nordgauiſche Marggrafſchaft an einen Seitenverwandten, und wenn nicht gleich an den mächtigen Grafen Walah, doch an deſſen ſpätern Abkömmling Marggrafen Berthold auf dem Nordgau.

Während dem die wichtige Stelle eines Fränkiſch-Nordgauiſchen Marggrafen ſo oft von einem Hauſe zum andern wechſelte — ſo oft in langen Zeiträumen unbeſezt blieb — während dem auch die Kaiſer und Könige ſelbſt es ihrem Vortheil für angemeſſener hielten, Franzien diſſeits des Rheins als eine ihnen ohne Mittel unterworfene Tafelprovinz zu behandeln, machten die Biſchöfe von Wirzburg ihre auf Schenkungen der Könige ſich gründende Anſprüche an eine Herzogsgewalt in den ihrem Sprengel unterworfenen Gauen geltend, unterdrükten die in denſelben mit ihren gräflichen Gebieten anſäſſigen Grafen und Dynaſten und riſſen, beſonders nach dem durch den Tod Herzogs Otto von Schwaben aus dem Hauſe Schweinfurt der Stamm der ſpätern Nordgauiſchen Marggrafen erloſchen war, (deſſen Töchter das Land als ein Eigenthum unter ſich theilten) den Damm vollends nieder, welcher ihren Anmaſſungen entgegen geſtanden hatte — So erwuchs aus einem mit Herzogsgewalt auf den ihm angehörigen Gütern bekleideten Biſchofe zu Wirzburg, nicht nur ein Herzog von Wirzburg (wie ihn Kaiſer Friedrich I, nennte) ſondern auch ſpäterhin ein Herzog von Franken — Wem hätte aber dieſe Würde wohl mit Rechte gebührt? Den Sprößlingen eines Stammes, der ſeit dem Abſterben der Thüringiſchen Herzoge über den beſten und gröſſeſten Theil von Franken mit vollem Rechte zu gebieten hatte, oder dem ſpäter durch Schenkungen der Könige und dieſer Agilolfingiſchen Fürſten [60]) groß und reich gewordenen geiſtlichen Fürſten [61]). Durch eine ſonderbare Fügung der göttlichen Vorſehung mußte im dreizehenden

59) Die Nachkommenſchaft Eberhards, Marggrafen von Frankonien und dem Nordgau zu erweiſen, erfordert mehr Raum, als der Umriß dieſer Abhandlung geſtatten kann.

60) Daß dieſe wohl zur Errichtung und Grundlegung des Hochſtifts ein anſehnliches beigetragen, dürfte ſchon aus der vom Frieſe angegebenen, von Karln dem Groſſen dem Hochſtifte auferlegten Verbindlichkeit, immer aus dem Geſchlechte jener Fürſten, ſo oft bei Erledigung des Biſchöflichen Stuhls ein wahlfähiger Prinz in demſelben vorhanden ſeyn würde, die Biſchöfe zu wählen, erhellen.

61) Marggraf Albert von Brandenburg, der tapferſte und berühmteſte Fürſt ſeiner Zeit, fühlte die Kränkung tief, welche ſeinem hohen Hauſe durch den vom Biſchof Gottfried von Wirzburg zuerſt aufgebrachten anmaſſenden Titel eines Herzogs von Oſtfranken widerfahren war. Ihm, der ſich um den Kaiſer, das Reich und faſt jeden Reichsſtand durch ſeine raſtloſe Thätigkeit die gröſſeſten Verdienſte erworben hatte; der bei den häufig ausbrechenden Fehden überall den Vermittler machte; deſſen Verdienſten jeder huldigte; den auch die anſehnliche Macht ſeines Hauſes unterſtüzte — ſollte nun ein im Dienſte des Altars grau gewordener, vorhin ganz unbekannter Prieſter den Lohn, welchen er durch ſeine Aufopferungen für das Reich allein verdient hatte, weghaſchen! Ihm war es dannenhero gewiß nicht zu verargen, daß er ſelbſt eine Würde zu erlangen ſuchte, wozu ihm ſeine weit ausgebreiteten Beſizzungen in Franken berechtigten, und noch mehr ſeine hohe Abſtammung von dem ehemaligen Bairiſch-Oſtfränkiſchen Herzogsſtamme berechtigt hätte, wenn ihm dieſelbe bekannt geweſen wäre. Es glükte ihm auch, vom Pabſt Pius II, für einen Herzog von Oſtfranken erkannt zu werden. Leonhard Panholz von Operchoven in continuat. Chron. And. Presbyr. p. 65 berührt dieſen Umſtand: Anno Domini

henden Jahrhunderte eben das Haus der Welſen, in Franken, woraus daſſelbe durch ein ungünſtiges Schikſal verdrängt worden war, wiederhergeſtellt, und im Burggrafthume Nürnberg ein anderer Staat für daſſelbe errichtet werden — Es mußten immer weiſe Regenten dieſem ruhmvollen Hauſe vorſtehen, welche jede Gelegenheit, ihr anfänglich nur kleines Fürſtenthum zu vergröſſern, benuzten — es mußten, indem andere Fürſten und Herren in Franken ihre Länder durch fromme Schenkungen an Klöſter und durch ſchädliche Verkäufe verſchleuderten und ihre Familien zu Grunde richteten, dieſe Umſtände den Nürnbergiſchen Burggrafen zu Hülfe kommen, um ihre Staaten immer mehr abzurunden. — Es mußten endlich dem mächtigen Hauſe Luxenburg Mannserben gebrechen, damit Kaiſer Siegmund deſto geneigter werden möchte, ſein Kurfürſtenthum Brandenburg an den weiſen, ruhm- und verdienſtvollen Burggrafen Friedrich VI, von Nürnberg zu überlaſſen; es mußte dadurch der Glanz dieſes Hauſes in Franken von neuem emporleuchten, und ſo die alte Würde der Durchlauchtigſten Vorfahren im Nordgau und Franken erneuert werden — So hatte es die Vorſehung beſchloſſen, das dieſem Hauſe in den Jahrhunderten des grauen Alterthumes widerfahrne Unrecht zu vergüten — und den in dem Hohenzolleriſchen Gebiete gleichſam verlohrnen Zweig wieder nach Franken, dem Lande ſeiner Urahnen, zurück zu hohlen — ihn da von neuem zum groſſen weit umhergeſtrekten Baume werden zu laſſen, der jezzo allen umher wohnenden Schatten giebt — um welchen ſich alle Anliegende ſammlen, um da in Friede mitten im Kriegsgetümmel, vor welchem Heere von Emigranten geflohen waren, unangetaſtet zu wohnen!

**Wie wunderbar ſind die Verknüpfungen und Lenkungen des Schikſals! Möge doch dieſes zum Heile der Welt geordnete Haus Fränkiſcher Welſen — Brandenburg-Preuſſiſcher Könige, deſſen weiſen und wohlgeordneten Staatsverfaſſung und Regierung ſich jezzo ſo viele Völker freuen und tröſten, beſtehen bis zum Ende der Tage!**

Domini MCCCC LIX dum Papa Pius II, Mantuae eſſet — affuit Albertus Marchio, qui obtinuit ab Apoſtolico titulum, ut ſe ſcriberet Ducem Franciae Orientalis, — d. i. Im Jahre 1459, als der Pabſt zu Mantua war, — kam auch Marggraf Albert dahin und erhielt von dem Pabſte die Anerkennung ſeines Anſpruchs, ſich einen Herzog von Oſtfranken ſchreiben zu dürfen. Und Johann Gobellin in Commentar. Aeneae Sylvii L. III, p. 91, no. 20 verſichert, daß er ſich auch dieſes Titels in öffentlichen Schriften bedienet habe. Hodie ſe ſcribit (Marchio) Ducem Franciae Orientalis. Er würde auch, der ſeines Hauſes Glanz zu beförderm mit allen Kräften ſtrebte, dieſen gerechten Anſpruch nicht haben fahren laſſen, wenn ihn nicht die mächtige Verbindung der Biſchöfe von Bamberg und Wirzburg, des Hauſes Pfalz, und Baiern-Landshut rc. bewogen hätte, vermittelſt eines baldigen Friedens der Verwüſtung ſeines Landes durch die gegen ihn gedungenen Böhmen, ein Ende zu machen. Was Bruſchius in ſeiner Epitome Magni Op. de omnibus Germaniae epiſcop. Fol. 173b. hiervon ſchreibt, verdient nur Verachtung: Godefridus (epiſc. Herbip.) primus inter Herbipolenſes, qui ſe in publicis literis ſcriberet Francorum ducem, et cum titulum monetis etiam incudi curaret, idque non arrogantiae ſtudio faciebat, ſed quod *Albertus Brandenburgenſis Marchio* ac Nornburgenſis Burgravius, is qui Germanicus Achilles cognominatus eſt, *iſtum titulum uſurpare auſus fuiſſet, quod aliqua oppida in Francia orientali haberet.* Hinc ſucceſſores ejus Epiſcopi eodem titulo ad haec usque tempora uſi ſunt iuſtis ac legitimis cauſis moti, ne quis poſt appetitos tituli honores alia etiam ad ſe rapere conaretur.



Digitized by Google

# Zuſäzze, Verbeſſerungen und Drukfehler.

S. 4, der Abhandlung, Z. 2, lies 591 ſtatt 592. S. 5, der Abhandlung, Z. 2, folg. Nicht Gudeoch, der ums Jahr 380, regierte, ſondern einer ſeiner Nachfolger, vermuthlich Tado, war es, der die Longobarden ins Rugiland führte. S. 9, Z. 16, muß nach dem Worte: Lande, eingerükt werden: hatte. S. 17, Z. 2, der Abhandl. von unten auf, lies ſtatt ſtets, noch lange hernach. S. 21, zur Note 37: Es waren zwei für die Franken unglükliche Feldzüge. Den erſten beſchreibt die in der Note angeführte Stelle des Gregor 589. Bei dem zweiten Feldzug 590. ſchloſſen ſich die Longobarden in ihre Feſtungen ein und lieſſen die Franken daran ſich die Köpfe zerſtoſſen. Nachdem die Franken viele Verheerungen auf dem platten Lande angerichtet und etliche Schlöſſer erobert hatten, ſahen ſie ſich durch den äuſſerſten Mangel (die gewöhnliche Folge der Verwüſtung) bedroht, zum Rükzug genöthigt und kamen auf dem Heimweg groſſentheils durch Hunger und Elend um. Zur Anm. 42, S. 24, 25, füge ich zum beſſern Verſtändniſſe derſelben noch bei: Man hat Grund zu glauben, daß Pabſt Gregor unter der zweiten Generazion, oder dem zweiten Blutsfreundſchaftsgrade, Geſchwiſterkinder verſtanden habe. S. 27, Z. 2, von unten auf, lies ſtatt Mailand, Mailand. S. 28, Z. 10, von unten auf, lies ſtatt 579, 679. S. 32, Z. 14, 15 füge zu dem Worte: väterlichen, noch die Worte: oder großväterlichen. Zu S. 36, ad c. Eine merkliche Beſtätigung dieſer Ableitung Utons vom Herzog Hugbert, befindet ſich auf der Agilolfingiſchen Stammtafel III, wo Hiltiprand, wahrſcheinlich ein Abkömmling der Guntraut (ſub a) als conſanguineus des Herzogs Thaſſilo ſich darſtellt. S. 38, muß die Zahl der Anm. 44, in 55, und ſo die folgenden verändert werden. S. 39, Anm. 48, Zeile der Anm. 14, von unten auf: Anſtatt epiſcopiſſet, lies epiſcopis et. S. 41, Anm. 53, Z. 2, von unten auf, ſtatt Troſaniſchen, lies Trojaniſchen. S. 46, Anm. 61, Zeile 22, von unten auf, lies ſtatt: ſir, ſic. S. 47, Z. 11, lies ſtatt: aus, als. S. 50, Anm. 60, Z. 16, 17, von unten auf, ſind die Worte: das obige durch unrichtige Leſeart entſtandne Brinſeggeswang — wegzuſtreichen. S. 56, Z. 9, von unten auf: lies anſtatt utque, atque. Ebendaſ. Z. 7, von oben herab, lies anſtatt mulecta, mulcta; iſt da beizufügen, daß dieſe Schenkung, beim Piſt. Th. III, S. 549, 550 befindlich iſt. Beiſatz zur S. 58, Z. 4, folg. v. u. auf: Graf Balduin von Flandern, Arnolfs I, Sohn, hatte eine Schweſter Elſtrude, welcher von des Grafen Balduin I. Fierabras von Flandern Gemahlin Elſtrude wegen, der Name war beigelegt worden, ſagt Lamb. Ard. in Hiſt. Ardens. et Guiſnenſ. Com. ap. Ludew. Reliqu. Mſpt. T. VIII. Dieſe ältere Elſtrude war die Urgroßmutter und ſchon faſt ſeit 100 Jahren todt — der uralten Sitte der Deutſchen war es demnach gemäß, die Namen der Groß- und Urgroßmütter in den Enkeln und Urenkeln zu erneuern. Zu S. 63, Z. 9. Auch im Saalgau lag ein Ort Thiosbach. S. 66, Z. 5, muß die Parentheſe erſt bei dem Worte, Mark, Z. 6, geſchloſſen werden. Zu S. 70, Z. 18. Auch von Lebenden wird die Redensart: viſus eſt poſſidere gebraucht, wenn jemand poteſtativa manu einem Gevollmächtigten etwas zu tradiren übertragen hat, in welchem Fall der erſtere nach geſchehener Uebertragung dafür angeſehen wird, daß er es beſeſſen hat, und nun nicht mehr beſizt, auch ſich ſeines Rechts daran gänzlich begeben hat. Auch ſagen Lebende, wenn ſie ſelbſt in eigener Perſon die Tradizion vollbracht haben, in der Urkunde: quicquid *viſus ſum habere.* Theodrade hatte ihre Schenkung dem Gevollmächtigten nicht manu poteſtativa übertragen; ſondern, welches glaublich iſt, durchs Teſtament ihrem Verwandten ſie zur Tradizion vermacht. S. 73, Z. 18, muß ſtatt 101, die Anmerkung 1, gezählt werden. S. 78, Z. 1, l. ſtatt 896 — 796. Zuſatz zu S. 78, Anm. 13. Aus der hier befindlichen Urkunde erhellt, daß Egilolf damals ſeine Güter in Franken ſchon bei ſeinen Lebzeiten unter ſeine Söhne vertheilt hatte. Helpfolf ſowohl als Huſwart beſaſſen ſchon jeder Güter für ſich, wovon ſie Schenkungen machten. Doch hatte er ſich darüber noch Rechte vorbehalten, weil ſeine Einwilligung zur Verſchenkung derſelben erfordert wurde. Egilolfen hatte zu dieſer frühen Theilung vermuthlich die weite Entfernung ſeiner Schwäbiſchen, und Bairiſchen Güter beſtimmt, welche Entlegenheit eine frühe Theilung rathſam machte. S. 90, Z. 20, lies ſtatt idem, item. Ebendaſ. Z. 44, lies Judith, anſtatt Gutta.

## Anmerkungen zur Vten Stammtafel.

1) Kraft einer Urkunde vom 7 Aug. 807. beſaß Egilolf, Huntolfs Sohn, Güter zu Utinga (oder Tutingen, dem Gute des Alwalah, Bruders des Grafen Manto 1) lange hernach ſchenkte Graf Wago an Fulda, zu Utinga, laut Ebirhards Summarien beim Schannat. Und Grafen Chriſtan im Grapfeld ſezte ein Wago (vermuthlich eben derſelbe) zum Erben zu Juchiſa (Jüchſen) ein. Aus dem ſechſten Brief des Eginhards, Notars des groſſen Karls, erhellt, daß Egilolf und Humbert bei einer Sedisvakanz die erſten im Domkapitel und etwa Domprobſt und Domdechant waren, weil Eginhard bei ihnen während der Sedisvakanz eine Fürbitte einlegte, daß ſie einen gewiſſen Gerbert beim Genuß eines Benefiziums laſſen möchten, bis zur neuen Biſchofswahl 832, im Nov. zu Wirzburg. S. Schöttg. u. Kreyſ. T. I. S. 40, no. 22. Egilolf tradidit in Gozfelden et Suanafeld. Seinen Vater Huntolf nennt Frieſe S. 409, Eidthülf Grafen in Franken zu Rothenburg, welches meine Stammsableitung ſehr beſtätigt. 2) Er vollzog als Verwandter eine Schenkung für die Gräfin Blitrud 813. 3) War Aebtiſſin im 20ſten Jahre Kaiſer Ludw (833. Siehe Thegan und Translat. S. Bathildis. Die Sächſ. Herkunft der Hegelwich beſtätiget ſich durch Herm. contr. Zeugniß, daß Graf Adelbert von Bamberg mit Grafen Konrad von Heſſen Blutsverwandt geweſen ſey, ſagt Frieſe in der Wirzburgiſchen Kronik S. 428 ap. Ludewig Script. Wirzburg. Ich finde aber im Hermann nichts von der gedachten Konſanguinität. Es muß alſo Frieſe einen Koder des Hermanns gebraucht haben, in welchem dieſe Worte ſtunden. Stammte Adelbert durch ſeine Mutter von Herzog Otto von Sachſen, und war Konrad als Welfiſcher Abkömmling von dem Blute der Sächſiſchen Prinzeſſin Hegelwich entſproſſen, ſo rührten beide aus einer gemeinſchaftlichen Quelle her. 4) Ob er Graf Warin von Chalons in Burgund iſt, der 834 die Befreiung der Kaiſerin Judith bewirkte, und den Lothar I, Mitkaiſer, als er gegen viele Groſſe aus Rache wüthete, dennoch verſchonte? Sein Todestag mag 20 Mai (13 Kal. Iun.) ſeyn laut Nekrolog von St. Gallen. Wenigſtens ſcheint dieſer Tag nicht ſeinen Grosvater Warin anzugehen, der nicht Wohlthäter, ſondern Verfolger des Kloſters St. Gallen war und alſo wohl keine Seelmeſſen und Fürbitten da erwarten konnte. 5) Ebirhards Summarien Kap. 1, no. 25 beim Schannat, Corp. Trad. Fuld. Werinher ſcheint derjenige Graf dieſes Namens zu ſeyn, welcher ſich mit den Grafen Uto, Berengar und Ernſt 866 gegen König Ludwig II empörte. 6) Urkunde vom 18den Regierungsjahre Königs Ludwig II (850 nach Goldaſt, auch wohl 851) ſub Welfone comite. 7) Notit. Donat. Salisburg. ap. Canis. T. III, P. II, p. 473, Chr. Weing. Chr. Vet. ap. Leibnit. 8) Urk. vom 8 Kal. Nov. (24 Sept.) im 15den Regierungsjahre Königs Ludwig (847) ſub Cuonrado Comite. Goldaſt T. I. Ch. 63. 9) Da von der Welf-Etichoniſchen Linie ſich keiner mehr in Franken begütert zeigt, ſcheinen die Güter in Franken der Linie Konrads I, geblieben zu ſeyn; denn ſeine Nachkommen beſaſſen dieſelben. 10) Necrol. S. Germani ap. Chifflet. — Theg. — Chron. Flor. 11) Annal. Bertin. Chr. Floriac. Thegan. Nithard. 12) In den Verzeichniſſen alter Namen beim Goldaſt findet ſich dieſer Name nicht. War Walah der Erbe der Marpurg, und iſt die ſehr wahrſcheinliche Vermuthung Wencks gegründet, daß Stephan, Graf im Wedgau und zu Trier, und Walah, Graf vom Speiergau, Söhne Adelhards Grafen von Trier geweſen ſind, ſo iſt hier eine genealogiſche Verknüpfung erſichtlich, welche ſich nicht beſſer erklären läßt, als durch die Vorausſezzung, daß Adalhard ſich mit Marpurg vermählt und mit derſelben nicht nur die Gebrüder Stephan und Walah, ſondern auch noch einen dritten, Adelhard, der nach dem Vater genannt worden iſt, erzeuget hat. Dieſen jüngern Adelhard erkannte ſchon der berühmte Crollius für einen Bruder Stephans und Walah; der gleichberühmte Wenck hingegen fand dabei einige Anſtöſſe und trug Bedenken, dieſe Verbrüderung anzuerkennen, aus folgenden Gründen: 1) Weil König Ludwig IV, durch eine Urkunde vom Jahr 911, ein beneficium, welches ehedem ein gewiſſer Adalrih zum Genuß gehabt hatte, einem Prieſter Gozbold verlieh — (S. Abhandl. S. 85, 86). Dieſen Adalrich hielt Wenck für den Grafen Adalhard. Allein weder der Name Adalrih, noch die Art des Ausdruks, quod Adalrih ibidem incoluit et habuit, läßt vermuthen, daß von dem anſehnlichen Grafen Adalhard, welchen eben dieſer König in einer andern Urkunde vom Jahr 905, beim Schannat Tr. Fuld. no. 545 nobiliſſimum Comitem noſtrum fidelem ac familiarem nennt, hier die Rede ſey. Wäre aber auch Adalrih mit Adalhard einerlei, ſo folgt dennoch nicht, daß dadurch gerade dieſer Graf zu verſtehen ſey. Auch in der dem König ſo verhaßten Gräflich-Bambergiſchen Familie war ein Adalhard geweſen, der 902 umgekommen war. Vermuthlich hatte der König etwa dieſes durch des leztern Tod eröffnete beneficium zu Chnezzigowe noch nicht vergeben, und überlieſſe es nun einem Prieſter. Der Ton, in welchem der König von dieſem Adalrih ſpricht, lieſſe ſich wohl eher auf den Bambergiſchen Adalhard deuten. 2) Hätte Graf Adalhard Brüder gehabt, ſo würden dieſe nach ſeinem

nem Tode ſein beneficium geerbt, und nicht daſſelbe an Konrad Herzog der Franken gediehen ſeyn — Aber das folgt nicht gerade zu. Die Beneſizien waren nur in gewiſſer Maſſe erblich, und beſonders nur für die abſteigende Linie. Die Kollateralen hatten daran keinen Anſpruch und erlangten ſie nur zuweilen ex nova gratia — und oft gar nicht — Herr Wenck ſcheint daroei vergeſſen zu haben, daß Graf Adalhard ſeinen Antheil an Chnezzigowe an Fulda ſchon 905 vertauſcht hatte, und folglich nicht mehr im Beſitz ſeiner Güter daſelbſt geweſen iſt, als König Ludwig 911 das beneficium des Adalrih an gedachtem Ort weiter vergab. Denn nach der oben angeführten Schannatiſchen Urkunde hatte ja der König 905 den zwiſchen dem Grafen Adalhard und dem Abt Huoggi von Fulda getroffenen Tauſch, nach welchem der Graf Gremiſtorf, Hohſiat, Ezzelenkirchen, Zaphendorf, (Zapfendorf) Wunfurten, Knecegowe nebſt andern zubehörigen Oertern, gegen etliche im Saalgau gelegene Ortſchaften, Steinah, Horabah, Larbah, Sebem und Vuolenbah abgetreten hatte, beſtätigt; folglich war Adalhard nicht mehr Beſizzer zu Chnezzigowe; und folglich auch nicht mit Adalrih eine Perſon. 3) Hätten Stephan und Walah Adalharden zum Bruder gehabt, ſo würde der erſtere bei ſeinem Tauſche, den er 900 mit Fulda eingieng, auch der Einwilligung des Adalhards, ſo wie er den Konſens ſeines Bruders Walah erwehnte, gedacht haben — Allein, die Brüder hatten die Familiengüter unter ſich getheilt. Das Recht der Todtheilung war damals vermuthlich ſchon eben ſo wohl im Schwang als in den ſpätern Zeiten. Es hatte alſo Stephan nur des Walah Einwilligung nöthig, weil er ein Gut, woran dieſer als Miterbter eine Gemeinſchaft hatte, veräuſſerte. Ueberdieſes wagten reiche Klöſter oft, um etwas zu gewinnen. Wenn alſo auch Adalhard etwa ſeine Zuſtimmung zu dem Tauſche ſeines Bruders Stephan verweigert hatte, ſo durfte doch das Kloſter eben nicht viel von einem alten, kinderloſen Herrn, befürchten, und konnte hoffen, ſeinen Konſens noch gegen Bezahlung einer Geldſumme zu erhalten. Wie viel wagte nicht dieſes Kloſter auch bei dem mit Adalharden 905, getroffenen Tauſche! Dieſer leztere, als ein kluger Mann, ſuchte ſich bei dem nun ſo eben zu Forchheim beſchloſſenen und mit Nachdruck auszuführenden Heerzug gegen den Marggrafen Adelbert von Bamberg wegen ſeiner im Rangewe, und in der Nähe von Bamberg beſizzenden Güter in Sicherheit zu ſezzen. Er ſelbſt und ſeines Bruders Walah Sohn, Burchard, waren bei der vor 27 Febr. 905, Ind. 8, zu Forchheim gehaltenen Ständeverſammlung zugegen, hatten an den gefaßten Beſchlüſſen Theil genommen und mußte er nun bei dem Ausbruch des von den Oſtfränkiſchen Grafen bewilligten Heerzugs, die Rache Adelberts auf den ihm angehörigen Gütern im Rangewe fürchten, ſo eilte er, ſich gegen den ihm drohenden Verluſt in Sicherheit zu ſezzen. Zu dem Ende ſchloß er eiligſt den Tauſch mit Fulda. Das Kloſter wagte, falls der tapfere Marggraf ſich behauptete, den empfindlichſten Verluſt leiden zu müſſen. Aber eines Theils hofte vermuthlich der Abt, daß der Marggraf die ihm nun angehörigen neuerworbenen Güter ſchonen würde; und andern Theils hatte Adalhard im Tauſche ſelbſt ihm für ſeine in den rauhen Gegenden des Fuldaiſchen Landes gelegenen Güter noch einmal ſo viel an Land und Gütern in dem Herzen von Frankonien gegeben, wie die Urkunde ſelbſt beſagt. Er ſezte alſo etwas auf das Spiel, um noch einmal ſo viel zu gewinnen — und hiermit, glaube ich, Wencks Bedenklichkeiten gehoben zu haben — Adalhard war folglich des Stephan und Walah Bruder — Er ſcheint bald hernach ohne Erben geſtorben zu ſeyn, weil ſich keine weitere Spur von ihm findet. Vielleicht geſchahe zu gleicher Zeit die in der Note vorkommende Schenkung des Walah an Fulda, der ſeinen Antheil an Knecegewe, Terhiſſe (dieſes, ein veſtes, dem Marggrafen Adelbert vom Könige ſelbſt 903 entriſſene Schloß hatte der König, der ſchon 903 die Adalberten weggenommenen Lande unter ſeine Günſtlinge vertheilte, dem Grafen Walah eben geſchenkt) und Marburgehuſen an Fulda überließ. 13) Chr. Weing. Conr. Urſperg. 14) Goldaſt Rer. Alemann. T. II, p. 7. 15) Hericus de mirac. S. Germ. Autiſſiod. Cap. 5. 16) Urk. vom 8 Id. Oct. (8 Okt.) ſub Chonrato nobiliſſimo Duce; Goldaſt L. c. T. II. p. 27. 17) Hericus — Chr. Mſpt. Corbej. ap. Falke. 18) Chron. Regin. 19) Per Necrolog. 20) Albericus Triumfont. p. 252. Rad. de Diceto p. 450. 21) Iſanbert, advocatus des Stifts Koſtnitz im Goldaſt Ser. Rer. Alem. Th. I. Ch. 28; vom Jun. im 2ten Jahr Kaiſer Karls II, Ind 15. (879). 22) Lamb. Ard. in Hiſt. Ardenſ. et Guisn. Com. ap. Ludwig Rel. Mſpr. T. VIII, gedenkt eines vom heiligen Pharo, Biſchof von Meaux zu Stronat erbauten Mönchskloſter, welches hernach in perſecutione Gurmundi et Hyſembardi zerſtört worden iſt; dieſes mag wohl von obigem Iſanbert zu verſtehen ſeyn. 22) Er verwundete ſeinen Verwandten, König Karlmann von Aquitanien 864, † 869, laut Nekrolog von Fulda. Siehe Annalen von Petershauſen bei Manlius in Piſt. Th. III, S. 117. Albuin und Bebo zeugen 838 in Alerams Schenkung, S. 615 in Piſt. Th. III. Siehe Abhandlung S. 100.

23) Aue

23) Annalen von Metz. 24) S. Wencks Heſſiſche Geſchichte Th. II, S. 547; 593. 25) Er muß Marburgehuſen und Knecegewe, von der Perſon, Marpurg, die vor ihm lebte, bekommen haben. Denn Marburgehuſen hat ohne Zweifel von jener Perſon den Namen. Terhiſſe, mag er von König Ludwig IV, der es dem Marggrafen Adelbert weggenommen und alle deſſen Güter konfiſzirt hatte, ums Jahr 907 bekommen haben und folglich fällt dieſe Schenkung an Fulda zwiſchen 907 bis 911. Unter den confiniis circa fluvium Moins, welche er nebſt Terhiſſe, Knecegewe, und Marburgehuſen tradirte, mögen auch Weſtheim, Ebilbach, Iſanheim, welche alle am Mayn hinliegen, wo auch ſeine Vorfahren ſchon tradirt hatten, zu verſtehen ſeyn. Ebirh. Summar. ap. Schörg. et Kreyſ. Trad. Fuld. p. 278, no. 150, wobei auch ſeiner Gemahlin Megina gedacht wird. Eine andere Schenkung dieſes Grafen betraf Bibirhaha im Moyngowe, Ebendaſ. S. 299, no. 125, wo ſchon Warin, Hantolfs Sohn, eine Schenkung gemacht hatte. 26) Urkunde Piſt. L. c. S. 634, 635, Vita S. Conrad. ap. Leibn. 27) Chr. Weing. — Vita B. Altonis. 28) Vita S. Conr. ap. Leibn. 29) Chr. Weing. Von ſeiner unehlichen Tochter ſtammen die von Herelisſeella, die Grafen von Rapperswyl ꝛc. her. 30) Nach Wencks Vermuthung; S. deſſen vortrefliche Ausführung, in Heſſiſcher Geſchichte Th. II, S. 544. 31) Laut Nekrolog. 32) Herm. contr. 33) Albericus Triumfont. — Chr. S. Benigni. 34) Wolfhard de mirac. S. Walpurg. L. III, Cap. 5. 35) Graf Walah hatte eine Tochter, Waltrud, laut Ebirh. Summ. C. I, no. 136, ap. Schann. Tradit. Fuld. Burchard comes una cum ſorore, Waltrude, tradidit S. Bonifacio territorium ſuum juxta fluvium Nitorne. — Grafen Eberhards vom Niederlohngau Gemahlin hieß Wiltrud. Es iſt glaublich, daß dieſe die vorgedachte Waltrud war. 36) Chr. Weingart. 37) Vita B. Altonis, p. 360. Chr. Weingart. Herm. contr. ſagt ad an. 1036: Sanctae moniales et domina Irmengarda, Welf comitis vidua, apud Altorf, pro clericis collectae ſunt. 38) Vita B. Alton. Haec veneranda matrona (Irmengard) cum viro *filiisque ſuis* defunctis ad ſolius haereditatem aeque potentiam omnis eorum poſſeſſio devenerit, tali devotione, tantaque humilitate ſe ſubjecit, per Libr. Trad. p. 55—57, Hund metrop. — Kaiſ. Konrad II ſchenkte dem Stift Brixen eine Grafſchaft, quondam Welfoni commiſſum ab eo termino, qui Tridentinum a Brixienſi dividit epiſcopatum, quousque longiſſime porrigitur in valle Enina (Innthal) cum clauſa, ſub Sabione ſita 1027, Id. Iun. Ind. 9, Hund. metrop. L. I, p. 316, 317. 39) Chr. Weing. Dipl. ap. metr. Saliſb. 40) Mſpt. Chr. Corbej. coaevum Falkii, in Tradit. Corbej. 41) S. Anmerk. 24. 42) S. Anmerk. der Abhandlung 33, S. 91 wo eine Stelle des Regino beſagt, daß Marggraf Adelbert *Filios* Eberhardi aus ihren Beſizzungen in Franken diſſeits des Speßhard vertrieben habe. 43) Luitpr. Frodoard. Herm. contr. Alber. Odilo, Contin. Reg. Chron. Saxo, Chart. Fund. Paternac. in Gundl. P. VII, p. 101. Von ſeiner Schweſter Willa S. Guichenon Hiſt. de Savoye p. 162. 44) Man hat dieſen Ort für Almerswind im Schalkauiſchen halten wollen. Allein, es iſt viel natürlicher, darunter Walrabs zu verſtehen. Walurames oder Walrabes (beides iſt einerlei) bezeichnet den Erbauer dieſes Orts, und Winida, die Einwohner, welche Wenden waren. — Vielleicht ſtund ohnfern dem heutigen Walrabs eine kleine Wendiſche Kolonie, welche wieder eingegangen iſt, ſo daß ihre Felder mit den Fluhren dieſes Orts (die, im Verhältniß gegen das Dorf ſelbſt, ziemlich groß ſind) vereinigt worden ſind. Es war dieſes an mehrern Orten der Fall, z. B. Hochheim-Winiden (Hochheim, von Bibraiſcher Ort, oder ein ohnfern demſelben gelegen geweſener kleiner eingegangener Ort, oder der Mönchhof, ſo auch nicht fern davon gelegen iſt und ſonſt Hochheim hieß. Denn 3 Hochheim kommen in Urkunden vor) Fechheim-Winida, Wendiſch Einberg — der Beiſatz Winida iſt verlohren gegangen, und nur die Hauptbenennung geblieben. So ſcheint auch Ruotſwindahuſen kein andrer Ort als Rodhauſen, oder ein dabei gelegener Wendiſcher Ort dieſes Namens zu ſeyn. Man könnte ſolchenfalls den Namen ſo erklären: des Ruodi (ein deutſcher Mannsname) Wendiſche Häuſer: Man könnte aber auch eine Ruodſwinde (weibl. Name, laut Namensverzeichniß beim Goldaſt L. c. T. I.) für die Erbauerin halten, da es denn die Häuſer, oder das Dorf der Ruodſwinde bedeuten würde. In jedem Fall iſt das Winide verlohren gegangen — und ſo mag auch aus Walaramis Winida, ein Walrabens (ſo kommt der Name in dem Hennebergiſchen Urbario bei Herrn von Schultes dipl. Geſch. von Henneberg vor Th. I, S. 211) und Walrabis, Walrabs geworden ſeyn. Man hat zwar Ritſchenhauſen, welches 3 Stunden Wegs von Milz entfernt iſt, für Ruodſwindahuſen halten wollen. Allein die Veränderung des Namens Ruodſwindeshuſen in Ritſchenhauſen iſt zu groß und alſo unwahrſcheinlich. Spuhren wendiſchen Anſizzes in hieſiger Gegend ſind Poppenwinn, (mag vor Alters Poppenwinida geheiſſen haben) Oberwinn, Ditterswinn (Ditricheswinida vermuthlich). 45) Conr. Urſperg. Herm. contr. 46) Vita B. Altonis, wo es von Welf II Witbe heißt, daß, viro *filiisque* ſuis defunctis ad ſolius haereditatem atque potentiam omnis eorum (ihres Gemahl und

ſeiner

Digitized by Google

ſeiner filiorum) poſſeſſio devenerit. Obgleich unter filiis die Alten zuweilen auch Töchter, und alſo Kinder überhaupt verſtunden, ſo iſt doch wohl hier nur von Söhnen die Rede, auf welche die Welfiſchen Lande hätten fallen ſollen, aber nun nach unbeerbtem Abſterben derſelben auf die Mutter zurückfielen. 47) Kunizza mag eine gute Zeit vor ihrer Mutter geſtorben ſeyn. Denn nach ihrem Tode ehlichte ihr Gemahl, Marggraf Azzo von Eſte, eine Gräfin von Maine aus Frankreich und zeugte mit ihr etliche Söhne. Einer dieſer Söhne, Hugo, vermählte ſich 1075 mit der Tochter Robert Guiſcards, des Normanniſchen Grafen von Apulien. (Laut Zeugniß des Guil. Appuli, des Orderici Vitalis, des Pirrhi Sic. in Chr. Sicil. Regum apud Muratori Antichita del Eſte) und dieſes Vermählungsjahr eines Sohns aus zweiter Ehe des Gemahls läßt vermuthen, daß deſſelben erſte Gemahlin bei 20 Jahren und darüber ſchon müſſe todt geweſen ſeyn. 48) Die Zeit der Vermählung Konrads I mit Kunegunden wird durch das Chron. S. Galli ap. Ducheſne beſtimmt, obgleich in demſelben das Jahr ſelbſt unrichtig angegeben iſt: ad an. 910: Diſcordia coorta eſt inter regem et Erchangerum. Ipſo anno Erchangerus cum rege pacificatus eſt, cujus ſororem Luitpoldi relictam Rex quaſi pacis obſidem in matrimonium accepit. 49) Es ſcheint, daß König Konrad I mehrere Brüder und auch Schweſtern hatte, weil Contin. Regin. ſagt, daß er auf ſeinem Todtbette, *fratres* et cognatos ſuos (ſeine Brüder und Schwäger) gebeten habe, Heinrichen von Sachſen zum Könige zu wählen. Es iſt gleichwohl nur ein einziger damals noch lebender Bruder, Marggraf Eberhard bekannt. 50, 51) Regino et Contin. eius; Annal. Saxo, Albericus. Von dem Vater dieſer Prinzen heißt es, daß er 2 Söhne hinterließ, Udo und Hermann, adhuc pueros, qui poſtea clari et nobiles in Francia extiterunt. Udo und Konrad Kurzipold werden vom Mutius im XIII Buch de Germanis beim Piſt. Th. II, S. 721 proceres e Suevia genannt. So rechnet auch Sattler in der Wirtenberg. Geſch. Th. I, S. 470, Konraden und Eberharden, hinter welchen in der Zeugenreihe ein Burcard e Suevia folgt, zu den ſchwäbiſchen Grafen, d. 905 Forchheim. 51) Contin. Reg. Witek. Luitpr. Herm. Contr. 52) Von Hermanns Vermählung zu Worms 926, S. Schannats Hiſt. Wormat. p. 323. 53) Cont. Reg. Ekkehard. iun. Er heißt Dux; auch Graf im Nidgowe in dipl. de 917. 54) Albericus S. 259. 55) Witek. Contr. Urſperg. Frodoard. Herm. Contr. Sigeb. Gemblac. Gen. Arn. Hugo Flav. Chr. Divion. 56) Gundling. Th. VII, S. 10. 57) Odilo; Witek. Ditm. Merſeb. 58) Per Chart. matris, Bertha, König Rudolfs II lezte Gemahlin nennt ihn blos ihres Gemahls Sohn. Er war folglich entweder aus deſſelben erſter Ehe, oder unächt. 59) Saxii Archiep. Arelat. ap. Mencken. 60) Berthold. Conſtant. an. 1094. Iudinta, uxor Ducis Welſonis Baioariae jam diu infirmata, † 4 Non. Mart. (4 März) — Otto von S. Blaſio nennt Herzog Welfen, Wolfhard 1075, S. 28. Da Welf IV in zweien Urkunden, nemlich von 1074, 1 Ian. Ind. 12 und 1074, 27 Dez. Ind. 12, ſich einen Sohn Ducis Welfhardi nennt, ſo folgt, daß er nicht nur ſelbſt in den Welfiſchen Stamm eingepfropft und adoptirt, ſondern auch ſein Vater Azo den Namen Welf oder Wolfhard angenommen hatte; ein abermaliger Beweis, daß Welf ein Familienname war. Hund. Metrop. L. I, und Meichlbeck Hiſt. Friſing. 61) Witek. Annal. Saxo. 62) Ditm. Merſeb. Annal. Saxo. Er war Graf im Rhingau per dipl. d. 916, ap. Wenk. 63) Ditm. Merſeb. Necrol. Fuld. 64) Siehe Dipl. ap. Guden. T. I. p. 358. Cod. dipl. 65) Ditm. Merſeb. Annal. Saxo. 66) Annal. Saxo. 67) Witek. Ditm. Merſeb. Liutpr. Chron. Quedlinb. 68) Hugo Flav. Ditm. Merſeb. Wippo. 69) Urk. vom Jahr 912 beim Mabillon de re diplom. und Guich. Hiſt. de Savoye Th. II, S. 27. 70) Ditm. Merſeb. Annal. Saxo, Adelbodi Vita Henr. II. 71) Hugo Flavin. Glaber; Rad. de Diceto. 72) Damian. epiſt. 19. Chr. Antiſs. ap. Labbé. 73) Gen. S. Arn. 74) Odilo; Herm. contr. Wippo. 75) Rayn. ap. Frod. p. 198. Gen. S. Arnulphi. 76) Hugo Flav. 77) Nach dem Zeugniß des Lamberti Ardens. Geſchichtſchreibers von Guines, in Ludwig Reliq. Mſpt. T. VIII, war eines Grafen Balduin von Flandern Gemahlin Mathilde, Herzogs Hermann von Sachſen Tochter. Wenn dieſe Zeugniſſe einander nicht widerſprechen ſollen, ſo muß man annehmen, daß der Burgundiſchen Mathild Gemahl Graf Balduin IV, der Bärtige geweſen iſt, der ſonſt auch Otgiven, Friedrich Grafens von Luxenburg Tochter, zur Ehe gehabt hat. 78) Hugo Flavin. p. 37, 186. 79) Geneal. Kyburg. Comitum in Cod. Mſpt. vetera Bibl. S. Udalr. Aug. ap. Goldaſt. T. I, poſt. pag. 397 nennt dieſes Hartmanns, der 1078 lebte, Gemahlin Adhelais, (welches mit Adelheit einerlei iſt) und nennt ihre Söhne Hartmann, der 1144 † und Udalrichen Biſchof von Koſtnitz, der circa 1139 † — alſo übereinſtimmig mit den Annalen von Petershauſen. 80) Das Chron. pictur. Both. nennt ihn Welf Zegebart, woraus folgt, daß er zweinamig war, und mag ſein Name wohl Welf-Sigbert geweſen ſeyn. 81) S. Urk. in Spießens Aufklärung in der Geſchichte und Diplomatik, S. 219.

Digitized by Google

n welchem die Agilolfinger ihren Namen geerbt haben.
. nennt ihn Agio, p. 139.
Agilmund, erſter König | ſtani [illegible], oder Guelfinger, welches die Abkürzung von Agula
rungs (S. Anmerk. 5) geſchloſſen werden darf.

Gildeo(
Gudeo; die gewöhnliche Erbfolgeordnung vom Vater auf den Sohn an, ſo würde
nik) in Beſitz nahm, ſein älteſter Vorfahrer auf dem Throne, Agilmund, un

Tado, ſiebenter König | der Longobarden.
in Beſ
Rumetruda, ließ des He | rb ums Jahr 539, oder 540. Gemahlin, 1) Ranikunda, Prinzeſſin aus
der in ihrer Wohnung | ricoſa, des Königs der Gepiden, (wahrſcheinlich Elemunds) Tochter;
einen blutigen Krieg. | Königes der Heruler, Tochter.

es
ſi.
7.
re

2.

Waldetrade, Gemahlin 1) Königes Theodebald in dem Auſtraſiſchen Franzien, ums Jahr 550; 2) Chlothar I, Großkönigs des ganzen Franziens, ums Jahr 554, geſchieden in dieſem Jahre. 3) Garibalds, eines fränkiſchen Prinzen, erſten Herzogs von Baiern 555.

3.

Walthari, oder Waldalo, unmündig, 9ter König der Longobarden, regierte 7 Jahre unter Audoins Vormundſchaft, ſtarb ohne Mannserben, der lezte Agilolfinger männlicher Linie, ums Jahr 547. Prokopius nennt Audoinen ſchon 547. König der Longobarden; welche er 548 (nach Valeſii Meinung) nach Pannonien führte.

*) Ich glaube, daß | Isti omnes (die alten Longobardiſchen Könige) Litingi fuerunt de quadam ſtir-
pe, quae nobiliſſi | ſich die Könige von Frankreich aus Kapets Stamme in die Nebenäſte der
Waleſier und Be | Beinamen ſich unterſchieden. Eben ſo waren die Litinger doch Agilolfinger,
ob ſie gleich auch

**) Paul Diak. B | privavit. Conflixit quoque adverſus Wachonem Hildechis filius Tatonis, ſed
ſuperante Wachon | — d. i. Tato konnte nicht lange ſich dieſes Sieges (über die Heruler)
freuen. Denn W | Wacho geſchlagen, und entflohe zu den Gepiden, wo er als ein Verjagter
den Reſt ſeines L

Digitized by Google

ſtamme fort. a)
r 307 getödtet. b)
:) lebte 355.

400. f) GENEBALD II, vermuthlich Markomirs und Sunnons Bruder, fiel mit beiden ins römiſche Deutſchland ein 390. g)

THE ahrſcheinlich vom Sunno, oder vom Genebald II her. k)

HILDERICH, III, lezter König aller Franken 742, wurde 752 im ai abgeſezt und ins Kloſter geſteckt, † 754 und endigte die Dynaſtie dieſer Scheinkönige aus Dagobert I Nachkommenſchaft.

DAGOBERT, III, König der Franken 711, † 715 nach dem 9 Jun.

Thiedrich ins Kloſter geſteckt 752.

THIEDRICH, IV, König 720, † 737.

h XV, Kap. 5. d) Proſpers Chronik. e) Sigeb. Gemblac. nennt ihn Priams Sohn. f) Idem nennt ihn Antenors Sohn;
t von ihm, daß er ex genere Priami geweſen. i) Proſp. Pithoen. ap. Canis. Basnag. p. 315. k) Laut altem Stammbaume,
ao. V. Theodos. II. Imp. von Honorius Tode an gerechnet, Clodius regnat in Francia; auch per Geſta Francor. epitom.
uod eſt in termino Toringorum. Bei dieſer Abweichung der beiden Zeugniſſe kommt es darauf an, welcher von bei
er Gegend, die damals für eine königliche Reſidenz zu wenig Reiz mag gehabt haben. — Heßberg im Hildburg
nitten werden kann; das an demſelben hinſtreichende Thal iſt ſehr angenehm — eine Stunde davon öffnet ſich
e auf Kaiſer Majorian. p) Der Stammbaum dieſer Könige in Chifflerii Anaſtaſi Childerici p. 39 ſagt: Maroveus,
ausrufen und behauptete den Thron mit Ausſchluß der noch unmündigen Söhne Chlodions. q) Wenn ſie eines
o zu verähnlichen, theils durch die Identität der vördern Namensſylben, z. B. *SIEGfrid*, *SIGbald*, *SIGbart etc.*
r Söhne nach dem Namen ſeiner Schweſter Ragnachildis bildete, welches nicht ungewöhnlich war. Sie war Ge
ihr geboren war: Sic tibi, cui Rex eſt genitor, ſocer atque maritus, Gnatus quoque Rex ſit cum patre, poſtque pa-
rt habe: Cur humiliaſti genus noſtrum, ut te vinciri permitteres? d. i. Warum haſt du unſern Stamm geſchändet,
n wir Sigismeren nur aus einem römiſchen Schriftſteller, der den ihm fremden Namen, Sigbert, welcher form
des Schwagers deſſelben, Königs Alarich, der in der Schlacht bei Vociad umkam, beſchleunigt zu haben. u) Gre-
t naher Schwägerſchaft bald wieder entlaſſen worden zu ſeyn. y) Wulfin ſagt von ihr: daß ſie Chlothar I, als
n man ihre Geburtszeit auf 515 zurükſezzen. Sie heißt neptis regis, welches auch die Trennung dieſer Ehe verur
Sie mag nur als Nebengemahlin der Ingunde zur Seite gebliebt worden ſeyn. Gregor. von Tours, B. II,
ille audiens, cum eſſet nimium luxurioſus, in amorem Aregundis incenditur et ad villam, in qua ipſa reſidebat, dirigit,
am ancilla tua cum gratia Regis vivat. A) Biſchof German von Paris that Königs Chariberten wegen zweier mit ihm
Diak. L. I, Cap. 27 ſagt: Mortuus itaque eſt Audoin ac deinde regum jam decimus Alboin ad regendam patriam cuncto-
König Totilas 552 durch ſeine Hülfstruppen viel beigetragen, und dadurch vielen Ruhm erworben, folglich mag die
König Cunemunds der Gepiden Tochter, ehlichte. C) Laut Chronik des Wilheim Thorne, S. 1767. D) Laut
es Synods von Valence in Act. Antwerp. p. 720. F) Laut Flodoards Zeugniß in der Geſchichte von Rheims
lchen Guntchram ſich zur Beſchüzzung der Familie der Königin Brunechild verpflichtete. Denn nur durch den Ein
ie von Siegberten in einer vorherigen Ehe müſſen erzeuget worden ſeyn. Sirgebert hatte in einem Alter von 31
Kinder iſt indeſſen in der Geſchichte anzuzeigen vergeſſen worden. Der grauſame Charakter der Brunechild nöthigte
r, als Braut des ſpaniſchen Königs Reccared, im Begriff nach Spanien zu ziehen). Sie war damals die einzige leibliche
j derſelbe bald geſtorben ſey: Cum Faileuba regina — partu edito, mox exuncto aegrotaret etc. Es darf aber das
en bekriegte, wünſchte dieſem Könige Glück zur Geburt ſeines dritten Sohns: Scientes, quia Divinitas celſitudinem
r filium triplicata, regnando nepotes, muniatur Dei mandata complendo etc. Epiſt. Franc. p 207, 208, ap. Freh. Der Brief
eſchichte ſchloß. Er hat den Namen deſſelben nicht aufgezeichnet. Wir finden ihn aber Chilperich benennt in dem
res habebat (anno 8 regni ſui) maxime ad inſtar Reginas et plurimas concubinas Reginae vero hae fuerunt: Nanthildis,
S. 1769. N) Man ſchreibt einem Könige Sigebert, Frideburgen, Herzogs Gunzo von Schwaben Tochter, als
n erwehnt nur Albericus Triumfont. Der Name, Flovenz, iſt eine Verſtümmelung von Chlodovdus, ſo wie in dem
belo reddens animam, ſic membra ſepulcro Flotharius magni nomine dictus, avi etc. Daß König Chlodovaus II, der
ſtund aus Chlodevah, ein Flovenz. P) Albericus p. 53. War dieſe Prinzeſſin eines Sächſ. Königs in Deutſchland,
o? Dieſe Fragen können aus dem Albericus nicht beantwortet werden. Wie Helvide eines Angelſächſiſchen Königs
s Osmund — den Juſtamund wird niemand jemals weder in den Kroniſten, noch in den Urkunden gefunden haben) —
, Oſmund war jünger als er) — Mit dieſer Königsfamilie ſtund nun auch das Königlich Fränkiſche Haus in einer
r Bertha, eine Tochter Königs Charibert I von Frankreich geweſen war. Dadurch konnte demnach auch die Heirath

Digitized by Google

Digitized by Google

und Auſtraſien.

GARI | ...n Witbe, Königs Chlothar I von ganz Franzien geſchiedene Gemahlin 555, Stammmutter

THAS genan | ...vins Herzogs von Trident verm. 575. Er Alachis Herzog von Trident, der König ...thum Breſcia abgezwungen und König Ku... ſtoſſen hatte und ſelbſt auf eine kurze Zeit ... und 692 erſchlagen wurde, vom Evin abſtammte.

Theudelinde, Braut König Childebert I von Auſtraſien geb. 570. Gem. 1) FLAVIUS AUTHARIT König der Longobarden, verm. 589, (590) 15 März, † 590, 7 Sept. 2) AGILULF, König der Longobarden, Nov. 590, † 615. Sie † ums Jahr 627.

Garil... ums J... von F...

2.

...US ADALWALD, König der Longob. geb. 602, ... 604 Jul., König 615, entſezt 625. Braut, ...debert II, Kön. v. Auſtraſien T. verlobt 604.

2.

Gundiberga, Gem. 1) ARIOWALD Kön. der Longobarden 625, † 636. 2) ROTHARITH, König der Longobarden 636, geb. 605, † 652.

T... 6... | ...on Benevent, ... barden 662,

FLAVIUS GUNDEBERT, König zu Pavia 661, getödtet 662.

RODOALD König der Longobarden 652, † 653.

...otte, Karl Ludwig Friedrich, Herzogs von Meklenburg 25 Nov. 1743. Gem. Maria Walpole, Eduard, Grafens von Waldegrave Witbe 6 Sept. 1766 verm.

...rich ...rau ...lm | ...nſt Auguſt, geb. ...771, 5 Jun. Herz. v. Kumberland. | Auguſt Friedrich, geb. 1773 27 Jan. | Adolf Friedrich, geb. 24 Febr. 1774. | Maria, geb. 25 Apr. 1776. | Sophia, geb. 1777 3 Nov. | Amalie, geb. 1783 7 Aug.

Sophia Mathild, geb. 29 Mai 1773. | Wilhelm Friedrich, geboren 1776, 15 Jan.

...lin

Digitized by Google

Theodebert, Herz
zu Bogen, endlic
†723 ode

ich Herzogs Gozbert von Thü
en, nachdem Heten zwiſchen 71
oßherzog aller Franken und Ma

aus Gallien.

2.

Hugibert, Herzog

n, geb. 1156,

3.
Mechtild,
n. Heinrich
erwin, Fürſt
Wenden im
eklenburgi-
en 1166, †
. 1226.

raunſchweig

…tr, geboren

…otte, Karl Ludwig Friedrich, Herzogs von Meklenburg 25 Nov. 1743. Gem. Maria Walpole, Eduard, Grafens von Waldegrave Withe 6 Sept. 1766 verm.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| …nſt August, geb. 1771, 5 Jun. Herz. v. Kumberland. | August Friedrich, geb. 1773 27 Jan. | Adolf Friedrich, geb. 24 Febr. 1774. | Maria, geb. 25 Apr. 1776. | Sophia, geb. 1777 3 Nov. | Amalie, geb. 1783 7 Aug. | Sophia Mathild, geb. 29 Mai 1773. | Wilhelm Friedrich, geboren 1776, 15 Jan. |

Digitized by Google

Digitized by Google

Theodebert, Gemahlin 1) Waltrad, Herzogs Gozbert von Thüringen und Frankonien Tochter. 2) Pilitrud, aus Gallien.

1. 2.

ni. Gem. [illegible] Die Nachkommen deſſelben [illegible] auf den [illegible] Stammtaf. [illegible]

HEIN-
RICH I[illegible]
der Stol[illegible]
Herzog [illegible]
Baiern, ge[illegible]
1102, He[illegible]
in Sachſe[illegible]
1127 bei[illegible]
ben, † [illegible]
Okt. 1139
Gem. Ge[illegible]
trud, Kai[illegible]
Lothar I[illegible]
Erbt. ver[illegible]
der Pfing[illegible]
chlicht. he[illegible]
einrichen[illegible]
. v. Oeſte[illegible]
in Baie[illegible]
1 Pfing[illegible]
, 1143
bette.

ICH
Löwe,
Herz[illegible], und [illegible] vor 1170). 2) Mechtild, Heinrichs Plantagenet, Königs von Engelland T. verm. 1168, 1 Febr. zu Minden, geb. 1156,

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2. Luder od. Luthar, iſt vermuthlich derjenige Prinz, welchen Heinrichs Leon. Gem. 1183 zu Anfang, oder 1182 zu Ende des Jahres zu Argenton gebar (nach Roger Hoveden) Er † 1190 zu Augsburg jung. | 2. Es gedenkt Gervaſius Tilberienſis, ein coaevus, auch einer Tochter Heinrichs Leon. und der Mechtild, Alienor genannt. Der Beiſatz Comitiſſa, beweiſt, daß ſie an einen Grafen vermählt war. | 2. Mechtild, Gem. 1) Gotfrid (Gaufrid) Graf von Perche (Pertico) in Frankr. filius comitis Rotrodi; 2) Engelram von Coucy 1200. | 3. Mechtild, Gem. Heinrich Burewin, Fürſt der Wenden im Meklenburgiſchen 1166, † 1226. |

[illegible] 1203 wurde 1235 erſter Herz. von Braunſchweig-Lüneburg u. Stammvater aller Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg.

[illegible]eus, Stifter der Merovingiſchen Könige im 40ſten [illegible]otte, Karl Ludwig Friedrich, Herzogs von Meklenburg

Wilhelm Heinrich, Herzog von Gloceſter, geboren 25 Nov. 1743. Gem. Maria Walpole, Eduard, Grafens von Waldegrave Witbe 6 Sept. 1766 verm.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| [illegible]nſt Auguſt, geb. [illegible]771, 5 Jun. Herz. v. Kumberland. | Auguſt Friedrich, geb. 1773 27 Jan. | Adolf Friedrich, geb. 24 Febr. 1774. | Maria, geb. 25 Apr. 1776. | Sophia, geb. 1777 3 Nov. | Amalie, geb. 1783 7 Aug. | Sophia Mathild, geb. 29 Mai 1773. | Wilhelm Friedrich, geboren 1776, 15 Jan. |

Digitized by Google

Digitized by Google

taſſilo, Graf von Zollern, Welf S. Reinhardts Entwurf einer Hiſt. des Kur- und Fürſtl. Hauſes Brandenb. S. 7. Eckart
rig. Famil. Habsb. Auſtr. Bucellin. erat. Baſilius Herold ap Falkenſtein Ant. Nordg. T. III: Thaſſilo Comes de Zollern, Carolo M.
fetur, Agilolfingorum et Guelphorum Alemanniae Ducum.

inko, Graf zu Zolre, lebt 840 bis ſ v. Zolre lebte 840. Gozbald Graf v. Buſſen u. Saulgau. Gem. N. lezte Gräfin v. Saulgau.
Berthold, Graf zu Buſſen und Saulgau.

idolf Graf von Zolra, lebt 900.

Otto od. Udo, Graf von Zolre lebt, da, wo hernach das Kloſter Einſidlen in der Schweitz angelegt worden iſt. Wurde 861,
von Gebr. von Räubern ermordet, darauf für einen Märtyrer und Heiligen gehalten.

idelin od. Fridrich, Graf von Zolr Gem. Thiedrich von Pültingen oder
Pintingen.

Agnes, Gem. Burchards Grafen v. Veringen.

iedrich I, Graf v. Zolro. Von ihm Hohenberg.

iedrich II, Graf von Zolro, od. Zo wollte. Wir ſind, ſprach er auf gut Wel-
ſiſch, freie Leu. Th. II, B. 10, Kap. 15.

Iohann Burchard, ſoll wohl Johann und Burchard
heiſſen. Grafen von Zolro, 1019.

urchard, Graf von Zolorin, von man von Huſin, das Kloſter Alpirsbach
060. Gem. Anaſtaſia, Herzogin en 1098, 28 Aug. und begab ſich 1099
ſeyn) ſonſt eine Schweſter war damals ſchon todt, wie es ſcheint.

Ital-Hanſs, Graf v. Zolro, war
1060 auf dem Turnir zu Trier,
Gem. Gräfin von Habsburg.

Wezilo, Graf v.
Zolorin, erſchla-
gen 1060.

iedrich III, Graf von Zolorin, Zo
einrich V, Rath 1110, Schirmvo

Friedrich IV, der jüngere,
Graf v. Zolorin, Gem.
N. Gräfin v. Sulzberg.

Diemuth, Gem.
Burkhards Graf.
v. Biederneck.

Wezil II, Graf v. Zolro zu Haigerloch, heißt
1115 Sororius Bertholds Graf v. Eberſtein,
vermuthl. deſſ. Schweſterſohn. S. Falck L. c.

delbert † als ein
ind (nach andern,
rwachſ. erſchlag.)

Friedrich V, (Egino) Graf
Th. II, B. 8, hr 1133. S.
u. 1123, 1 Jal 111 gebor.

Othelrich zettelte die Ermordung des Abts Ludw. v. Reichenau an, u.
wurde ſelbſt Abt daſelbſt, † nach einer jährigen Regierung 1137,
wird ausdrückl. Graf. Friedrichs Bruder genannt. Chronogr. Saxo.

Emerentiana.

iedrich VI,
en andere
weglaſſen.

Konrad Graf von Zo
Nürnbergiſchen Lini
Gräfin von

bert.) Er und
II, p. 196, 197;
t. Ind. 4, Nürn-
r, ſo muß ſie

Berchtold, Graf v. Zolro,
wahrſcheinl. Friedr. VII
Bruder 1185. S. unter
Friedrich VII.

Burkhard III, Graf v. Zolro. Zeuge in kaiſ. Urk. v.
1170, 16 Mai, Ind. 3, Hergot. L. c. T. II, p.
188; und von 1193, 28 März, Ind. 11, Oſtern
zu Speier, mit Friedrich VII; Ebend. p. 252 253.

Iohann Georg, 7ter Kurfürſt von

Ioachim Friedrich, 8ter Kurfürſt Ernſt, geb. 1583, 11 Jun. † 25 Febr. 1625, Stifter der Marggräfl. Anſpachiſchen Linie.

RIEDRICH, I, erſter König von P
17

RIEDRICH WILHELM, I, zweit
Mai 17

Chriſtian Friedrich Karl Alexander, geb. 24 Febr. 1736, Marggraf v. Brandenburg, fränkiſcher Linie. Gem. Eliſabeth Berkeley, des Lord Craven Witbe.

RIEDRICH, II, der Groſſe, geb. 2
712, dritter König v. Preuſſen,
Aug. 1786, reg. 46 Jahre.

tte Leopold. Luiſe, geb. 18
Aebtiſſin zu Hervorden.

Luiſe Henriette Wilhelmine, geb. 24 Sept. 1750,
Gem. Leopold Friedr. Franz, Fürſt zu Anhalt-Deſſau.

RIEDRICH WILHELM, II, vierte
geb. 25 Sept. 1744. † 16 Nov. 17
Gem. Luiſe, Ludwig IX, Landgr. v.

Friedrike Charlotte Ulrike Ka
geb. 7 Mai 1767. Gem. Friedrich
York, Biſchof v. Oſnabrück

Friederike Luiſe Wilhelmine,
geb. 18 Nov. 1774. Gem. Wil-
helm Friedrich, Erbprinz von
Oranien.

Friederike Chriſtiane Au-
guſte, geb. 1 Mai 1780.
Gem. Wilhelm Erbprinz v.
Heſſen-Kaſſel.

Friedrich Hein-
rich Karl, geb.
30 Dez. 1781.

Friedrich Wil-
helm Karl, geb.
3 Jul. 1783.

mine Luiſe Amalie,
Sept. 1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Merkwürdige Ahnentafel der älteſten Agilolfinger. Tab. VII.

Agilolf oder Geberich, König der Oſtgothen aus dem damals ſchon uralten Königshauſe der Amaler, † zu Anfang des 4ten Seculi.

Godegisklus, König der Vandalen in Spanien. | Wandalar, des groſſen Oſtgothiſchen Königs Hermanarich, der über Ungarn, Pohlen und bis ins nördliche Deutſchland herrſchte, Bruder.

Genſerich, König der Vandalen in Afrika zu Karthago. | Wademir od. Wandalar, König der Oſtgothen.

Genzo, deſſen Bruder Hunerich des Röm. Kaiſers Valentinian III. Tochter zur Ehe hatte. | Theodemir, König der Oſtgothen.

Merovens, König der Franken in Gallien. | Biſin, König v. Thüringen. | Baſina. | Thraſimund Kön. der Vandalen. | Amalafrida, König Thiedrichs d. Oſtgothen Schweſter.

Childerich, König der Franken. | Baſina, Thüringiſche Königin. | Hermanfrid, König von Thüringen. | Amalaberga, Königs Theodahat der Oſtgothen Schweſter.

Hlodmaro, fränkiſcher Prinz. | Elemund, König der Gepiden. | Audoin, König der Longobarden. | Rodellnde, Thüringiſche Prinzeſſin.

Theodebert. | N. N. | Wacho, Kön. der Longobarden. | Hiſtricoſa. | N. N. Longobardiſcher Prinz. | N. N.

Garibald I, Herz. von Baiern. | Walderade. | Graſulf, Herzog von Friaul. | N. N.

Thaſſilo I, Herzog von Baiern. | N. N. | Giſulf, Herzog v. Friaul, † 610 od. 611. | Romilda, † 610. 611. | Chamar.

Garibald II, Herzog von Baiern. | Gaila, deß Longob. Kön. Grimoalds Schweſter. | Rudolf oder Hruodi, Herzog von Thüringen und Oſtfranken.

N. N. bairiſcher Prinz. | N. N. | Heten I, Herzog von Thüringen und Oſtfranken † 651.

Theodo, Herzog von ganz Baiern. | Folchaid. | Gozbert, Herzog von Thüringen u. Oſtfranken, lebte 687. | Gailana d. den S. Kilian ermorden ließ.

Theodebald, Herzog vom Nordgau und Oſtfranken. | Waltrad, oſtfränkiſch-thüringiſche Prinzeſſin.

Thaſſilo und Grimoald, Fürſten in Oſtfranken, Stifter der heutigen Agilolfinger, oder Welfen. Der Name, Grimoald, iſt wahrſcheinlich durch die Herzogin Gaila veranlaßt und ihrem Bruder, dem Longobardiſchen König Grimoald zu Ehren im Welfiſchen Hauſe erneuert worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google